

Hochschule Düsseldorf
Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften

Bachelor-Thesis

Auf der Straße unterwegs in Zeiten von „stay at home“
- Eine Betrachtung der Veränderungen für den Alltag von Straßensozialarbeitenden und
wohnungslosen Menschen durch Covid-19 am Beispiel der Stadt Düsseldorf

vorgelegt von Fanny Stolberg

Erstprüfer: Thomas Wagner

Zweitprüfer: Prof. Dr. Thomas Münch

Matrikelnummer: XXXXXXXXXX

Studiengang: Bachelor of Arts Sozialarbeit / Sozialpädagogik

Sommersemester 2021

Düsseldorf, 14.06.21

1	Einleitung	1
2	Was bedeutet Wohnungslosigkeit	2
2.1	Begriffserklärung Obdachlos vs. Wohnungslos	2
2.2	Ursachen von Wohnungslosigkeit	5
2.3	Herausforderungen für Wohnungslose im Alltag	8
2.4	Konsum in der Wohnungslosigkeit	10
2.5	Unterstützungsangebot für wohnungslose Menschen	12
3	Wohnungslosigkeit in Düsseldorf	14
3.1	Wohnungslose (Zahl) in Düsseldorf	14
3.2	Unterstützungsangebot für wohnungslose Menschen in Düsseldorf	15
4	Streetwork	17
4.1	Grundlagen /Basis von Streetwork	17
4.2	Entstehung und Begriffsbestimmung	18
4.3	Aufgaben von Streetwork	19
4.4	Tätigkeiten und praktische Aufgaben von Streetwork	20
4.5	Leitlinien und Kompetenzen im Streetwork	21
5	Streetwork in Düsseldorf	28
5.1	Streetwork in der Wohnungslosenhilfe Düsseldorf	28
5.2	Vernetzung zu anderen aufsuchenden Angeboten	30
5.3	Zwei forschungsrelevante Träger	31
6	Forschungsablauf	32
6.1	Überblick der Ereignisse 2020	32
6.2	Experten- und Expertinneninterviews als Forschungsmethode	34
6.3	Wahl der Zielgruppe/ Interviewpartner / Fallauswahl	36
6.4	Leitfaden der Interviews	37
6.5	Interviewsetting/ Durchführung der Interviews	39
6.6	Die qualitative Inhaltsanalyse	39

6.7	Auswertung der Ergebnisse.....	42
7	Fazit.....	58
8	Ausblick / Konsequenzen für die Zukunft / Empfehlungen.....	60
	Abbildungsverzeichnis	63
	Literaturverzeichnis.....	64
	Persönliche Erklärung	72
	Anhang	73

1 Einleitung

Im Januar 2020 erreichte die Covid-19 Pandemie auch Deutschland und spätestens ab Mitte März und ab der Einführung der Maßnahmen zur Eindämmung der Ausbreitung dieser Virus-Erkrankung wurde deutlich, dass die Pandemie das Land verändern würde. Die Maßnahmen reichten von Kontaktbeschränkungen über Reiseverbote, der zweitweisen Schließung der Landesgrenzen, was sich auf wohnungslose Menschen und die Freizügigkeit auswirkte, bis hin zu der Schließung vieler Einrichtungen und Geschäfte. Die Kontaktverbote gaben vor, dass Menschen Abstand voneinander halten sollten, sodass der Aufenthalt im öffentlichen freien und geschlossenen Raum nur allein, mit einer weiteren Person oder im Kreis des eigenen Haushalts gestattet war. Unter dem Motto „stay at home“, waren die Menschen angehalten weitestgehend Zuhause zu bleiben und somit Kontakte auf ein Minimum zu reduzieren. Dies war jedoch für die auf der Straße lebenden Menschen nicht möglich, weil eigener Wohnraum fehlte. Wie viele Menschen davon betroffen waren machen die konkreten Zahlen deutlich: Laut der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAG W) waren im Laufe des Jahres 2018 ca. 678.000 Menschen in Deutschland ohne Wohnung, die Tendenz ist steigend. Am Stichtag im Juni 2018 waren ca. 542.000 Menschen in Deutschland wohnungslos. Davon bestand die größte Gruppe aus anerkannten Geflüchteten, die weiteren 140.000 Wohnungslosen waren im kommunalen oder frei-gemeinnützigen Hilfesystem angebunden (Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V., 2021). Am Stichtag im Juni 2019 waren in Nordrhein-Westfalen insgesamt 46.610 Menschen als wohnungslos gemeldet. Es ist anzunehmen, dass die Dunkelziffer deutlich höher ist, weil viele Menschen in versteckter Wohnungslosigkeit leben.

Diese Schutzmaßnahmen zur Eindämmung der Covid-19 Pandemie trafen sowohl das System der Wohnungslosenhilfe als auch die wohnungslosen Menschen selbst. Tagesaufenthalte, Angebote zur Versorgung mit Lebensmitteln und Kleidung sowie andere niedrigschwellige Hilfen wurden geschlossen, oder konnten ihr Angebot nur reduziert weiterführen, weil Hygienekonzepte fehlten, oder der Abstand in den jeweiligen Räumlichkeiten nicht eingehalten werden konnte. Zudem waren Ämter und Behörden nur noch telefonisch oder schriftlich erreichbar (Busch-Geertsema & Henke, 2020, S. 11–12). Dies verlangte von allen Beteiligten ein Umdenken und neue Konzepte. Ebenfalls wurden die Aufgaben und Arbeitsweisen von Sozialarbeitenden im Streetwork an die Situation angepasst. So wurden Aufgaben wie die Aufklärung über Vorschriften und Maßnahmen, das Verteilen von Hygieneprodukten und das Beobachten der Bedarfe der Menschen bedeutsamer. Dass dies Auswirkungen auf den Alltag von Straßensozialarbeitenden und wohnungslosen Menschen haben würde, ließ sich erahnen. Inwiefern sich jedoch der Alltag verändern würde und wie einschneidend diese Auswirkungen sein würden,

war unklar. Aus diesem Grund wurde das Thema für die Arbeit als relevant erachtet und erforscht, wie sich der Alltag von Straßensozialarbeitenden und wohnungslosen Menschen durch Covid-19 am Beispiel der Stadt Düsseldorf verändert hat.

Zunächst wird die vorliegende Forschungsarbeit das Thema Wohnungslosigkeit und ihre Folgen, sowie verschiedene Hilfsangebote, insbesondere aufsuchende Hilfen, theoretisch beleuchten. Im nächsten Schritt werden die Veränderungen im Alltag für Sozialarbeitende und wohnungslose Menschen durch die Coronapandemie durch qualitative Interviews empirisch erforscht und dargelegt.

Die Arbeit lässt sich in drei Themenbereiche unterteilt. Zunächst wird die Bedeutung von Wohnungslosigkeit erläutert, mögliche Hilfsangebote dargestellt und Herausforderungen welche sich für wohnungslose Menschen im Alltag ergeben beleuchtet. Es folgt das Kapitel, welches sich mit dem Thema Wohnungslosigkeit in Düsseldorf befasst. Darunter fallen Zahlen zu Wohnungslosigkeit und Unterstützungsangebote in Düsseldorf. Für die Einordnung und Vorstellung des Themas Streetwork wird im nächsten Kapitel dieses Feld der Sozialen Arbeit vorgestellt. Dazu gehören die Begriffsbestimmung und Entstehung von Streetwork, aber auch die Aufgaben und Leitlinien von aufsuchenden Hilfen. Es folgt Kapitel fünf zu Streetwork in Düsseldorf, welches die Angebote von Streetwork in Düsseldorf in den Blick nimmt und die beiden Träger aXept! Und Flingern Mobil vorstellt, bei denen die Interviewpartnerin und der Interviewpartner arbeiten. Nach der Einordnung und Begriffserklärung wird im letzten Teil der Arbeit zunächst in Kapitel sechs die Forschungsmethode und die Interviewpartner und die Interviewpartnerin vorgestellt. Für die Forschung wurde die qualitativ empirische Methode der Leitfadengestützten Experteninterviews gewählt. Um ein umfassendes Bild erreichen zu können, wurden zwei Sozialarbeitende und vier wohnungslose Menschen interviewt. Die Ergebnisse der Befragung wurden mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet und anschließend dargestellt. Trotzdem kann die vorliegende Arbeit nur einen kleinen Einblick in die Veränderungen im Alltag der Menschen zeichnen.

Danach folgt die theoretische Erklärung der qualitativen Inhaltsanalyse und die Auswertung der wichtigsten Ergebnisse, mit Blick auf die Forschungsfrage.

2 Was bedeutet Wohnungslosigkeit

2.1 Begriffserklärung Obdachlos vs. Wohnungslos

Wie die Begriffe Wohnungslosigkeit und Obdachlosigkeit zeigen, sind die betroffenen Menschen ohne eigenen Wohnraum. Es existierten allerdings auch zahlreiche andere Benennungen

für diese Personengruppe. So zum Beispiel die Bezeichnung der „Wanderarmen“ und der „Nichtsesshaften“ (Malyssek & Störch, 2009, S. 38). Von dem Ausdruck der „Nichtsesshaften“ wurde sich in den 1990er Jahren verabschiedet, weil sich zeigte, dass dies negative Folgen unter anderem für die Praxis und die wissenschaftlichen Untersuchungen hatte (ebd., S. 39-40). Im Hilfesystem werden heute zumeist die Begriffe Wohnungslosigkeit und Obdachlosigkeit synonym verwendet, bedeuten aber nicht das gleiche.

Die Bezeichnung der Obdachlosigkeit ist eine ordnungsrechtliche Bestimmung (ebd., S. 39) und bezieht sich auf Menschen, die wegen einer Naturkatastrophe, unbezahlten Mieten oder anderen Gründen ihre Wohnung verlieren (Lutz, Simon & Sartorius, 2017, S. 97). Dies kann ganze Familien oder einzelne Personen betreffen. Ungeachtet der Gründe ist dieser Mensch bei Verlust seiner Wohnung obdachlos. Da dieser Zustand als Ordnungswidrigkeit gilt, muss er von der Kommune beseitigt werden. Dies kann durch Bereitstellung eines Zimmers in einer Pension oder Notunterkunft erfolgen. Mit der Unterbringung der Menschen in einer solchen Unterkunft, sind diese zwar nicht mehr obdachlos, aber erhalten keinen Mietvertrag zu ihrer Absicherung. Sie sind damit also weiterhin Wohnungslos (Malyssek & Störch, 2009, S. 39). Zudem zeigt sich, dass die Unterbringung in den Notunterkünften oft den Einstieg in das Hilfesystem der Wohnungslosenhilfe bedeutet, weil dort sozialarbeiterische Unterstützung angeboten wird (Lutz et al., 2017, S. 99). Die Zimmer in den Unterkünften bieten im Vergleich zu eigenem Wohnraum nicht genug Ruhe und Privatsphäre, da sie zumeist mit 2-4 Menschen belegt werden (ebd., S. 98).

Der Begriff der Wohnungslosigkeit bezeichnet zumeist alleinstehende Menschen, die neben der Tatsache, dass sie obdachlos sind auch soziale Schwierigkeiten haben, welche mit Hilfe eines Sozialarbeiters behandelt werden. Allgemein lässt sich sagen, dass die Wohnungslosigkeit eine spezifische Form der Obdachlosigkeit ist, bei welcher die Menschen gewöhnlich auf sozialarbeiterische Hilfen angewiesen sind (Lutz et al., 2017, S. 98). Nach der Definition der BAG W ist ein Mensch dann wohnungslos, wenn er nicht über einen eigenen Wohnraum verfügt, in Notunterkünften oder Heimen schläft, bei Freunden unterkommt oder ganz ohne Unterkunft „Platte“ macht, also auf der Straße schläft (Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V., 2010). Aber auch bei den Unterkünften des Hilfesystems gibt es Unterschiede, so können diese stationär oder teilstationär sein. Der Unterschied der beiden Wohnformen liegt in der Versorgung durch die Einrichtung. Die stationäre Wohnform ist zumeist an eine Vollversorgung gekoppelt, im Gegensatz dazu versorgen sich die Menschen in den teilstationären Einrichtungen zu großen Teilen selbst und werden durch Sozialarbeitende begleitet (Lutz et al., 2017, S. 98).

Wichtig ist jedoch, dass Wohnungslosigkeit nicht zu pauschalisiert gesehen wird. Wohnungslose Menschen haben sehr unterschiedliche Problemlagen und Voraussetzungen, weshalb sowohl der Hilfebedarf, als auch das darauf folgende Angebot immer individuell sein muss (ebd., S. 106). Jemand der gerade erst seine Wohnung verloren hat benötigt daher unter Umständen nur ein einzelnes Beratungsgespräch, um einer Verschärfung der Lage entgegenzuwirken. Dem gegenüber brauchen Personen, die bereits länger auf der Straße wohnen oder unter körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen leiden ein regelmäßigeres und intensiveres Hilfsangebot, oder sogar einen Aufenthalt in einer stationären Einrichtung. Oftmals sind diese Menschen schon in Kontakt mit dem Hilfesystem gekommen und haben unter anderem auch schlechte Erfahrungen mit diesem gemacht. Sie haben gesundheitliche Schäden von ihrem Leben auf der Straße, Leben in Abhängigkeit von illegalen und/oder legalen Suchtmitteln, haben Probleme mit der Körperhygiene und sind isoliert, da ihre Kontakte sich auf die „Szene“ der Straße beschränken (ebd., S. 107). Seit geraumer Zeit hat die Zahl der jungen wohnungslosen Menschen zugenommen. Gründe dafür sind beispielsweise abgebrochene Berufsausbildungen oder das Verlassen des Elternhauses ohne Perspektive. Auch die Anzahl der drogenabhängigen jungen Menschen ohne Unterbringung auf der Straße steigt (ebd., S. 108). Ebenfalls ist ein leichter Anstieg von wohnungslosen Frauen zu verzeichnen. So lag der Anteil der männlichen Wohnungslosen Personen im Jahr 2018 bei 67,4% und am Stichtag im Jahr 2019 bei 66,7%, das heißt bei zwei Drittel. Jedoch meldeten die freien Träger der Wohnungslosenhilfe einen weitaus höheren Männeranteil bei den erwachsenen Wohnungslosen. Der gemeldete Männeranteil liegt hierbei bei 80,5% (*Integrierte Wohnungsnotfall-Berichterstattung 2019 in Nordrhein-Westfalen.: Struktur und Umfang von Wohnungsnotfällen.*, 2020, S. 13). Verena Rosenke führt an, dass viele Frauen versuchen eine ordnungsrechtliche Unterbringung zu umgehen und ohne institutionelle Hilfe durchzukommen. Dafür gehen sie mitunter sogenannte Zwangsgemeinschaften und Beziehungen ein, um ein Dach über dem Kopf zu haben, in denen sie ausgenutzt werden. Dadurch bleibt der Hilfebedarf vieler Frauen unbemerkt. Sie werden dementsprechend weniger häufig als wohnungslos sichtbar, begeben sich dafür aber in Verhältnisse, die von Gewalt, Abhängigkeit und Armut geprägt sind (Rosenke, 2018, S. 303).

Da es oft zu einer Verwirrung der beiden Begriffe *Wohnungslosigkeit* und *Obdachlosigkeit* kommt, wird in der Fachdebatte oftmals von einem *Wohnungsnotfall* gesprochen. Dieser Begriff fasst beide Bezeichnungen zusammen und zeigt das Ursprungsproblem des Wohnraums auf (ebd., S. 98). Als Wohnungsnotfall wird eine Person nach der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (BAG W) bezeichnet, die bereits wohnungslos ist, von dieser bedroht ist oder in „unzumutbaren Wohnverhältnissen lebt“. Menschen können von Wohnungslosigkeit

bedroht sein, wenn eine Kündigung des Wohnraums, eine Zwangsräumung oder eine Räumungsklage vorliegen. Es können aber auch andere Gründe dafür vorliegen, dass jemand unmittelbar von Wohnungslosigkeit bedroht ist. Ursachen hierfür können zum Beispiel soziale Konflikte oder eine gewaltgeprägte Beziehung sein. Unzumutbare Wohnverhältnisse sind dadurch charakterisiert, dass der Wohnraum entweder über eine unzureichende Ausstattung verfügt - dies kann eine fehlende Dusche oder ein nicht vorhandenes WC sein - oder der Wohnraum ist außerordentlich beengt. Dies bedeutet in der Praxis, dass eine Einzelperson weniger als 20 qm oder zwei gemeinsam lebende Menschen weniger als 29 qm Wohnraum zur Verfügung haben (Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V., 2010).

2.2 Ursachen von Wohnungslosigkeit

Wie die Begriffe Wohnungslosigkeit oder Obdachlosigkeit zeigen, liegt das Problem in dem Nichtvorhandensein einer Wohnung. Dies kann durch eine Vielzahl von sozialen Schwierigkeiten geschehen. Hierzu gehört der Verlust des Arbeitsplatzes, Trennungen von Partnern oder Krankheit. Die Mehrheit dieser Menschen möchte ihren Zustand baldmöglichst wieder ändern und eine Wohnung und Arbeit finden. Sie alle bringen unterschiedliche Lebenserfahrung und auch Erfahrungen mit dem Hilfesystem mit. So gibt es Menschen, die ein negatives Bild von den Einrichtungen und der Sozialarbeit haben. Sie berichten von einer Bevormundung durch die Sozialarbeitenden und sehen sich und ihre Interessen nicht gerecht vertreten. Dies ist nicht der einzige Grund, weshalb sich Menschen dem Hilfesystem entziehen oder dieses gar nicht erst in Anspruch nehmen. Schamgefühl hindert sie oftmals daran, sich Hilfe zu suchen, oder sich einzugestehen, dass sie von ihren Aufgaben überfordert sind (Lutz et al., 2017, S. 107–108).

Bis in die 1980er Jahre wurden die Ursachen für Wohnungslosigkeit noch in der Beziehungsunfähigkeit und in der schwachen Persönlichkeit der Menschen gesucht. Erst in den 1980er Jahren wandelte sich die Auseinandersetzung mit dem Thema dahingehend, dass nun strukturelle Probleme und soziale Missstände, sowie die Wohnraumversorgung mehr in den Fokus gerieten. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Nichtseßhaftenhilfe, wie sie damals noch hieß, machte 1985 Armut und eine Unterversorgung verantwortlich für Wohnungslosigkeit. Die BAG W vertritt auch aktuell noch die Meinung, dass strukturelle Faktoren oft die Ursache für Wohnungslosigkeit sind. Es ist ein deutlicher Anstieg der Mietpreise zu verzeichnen und demzufolge eine Knappheit an bezahlbarem Wohnraum (Böhm, 2018, S. 20). Es herrscht demnach ein Mangel an bezahlbarem und flächenmäßig passendem Wohnraum. Gerade alleinstehende Personen zahlen meist für eine kleinere Wohnung einen höheren Quadratmeterpreis als dies für

größere Wohneinheiten der Fall ist. Nach Trennungen und dem damit verbundenen Auszug aus einer gemeinsamen Wohnung, kann dies zur Wohnungslosigkeit führen, weil keine kleinere Wohnung gefunden und bezahlt werden kann. Das Gleiche ist der Fall, wenn Menschen nach einer Haftstrafe oder Langzeittherapie ihrer Krankheit entlassen werden und ihre Wohnung in der Zwischenzeit aufgelöst wurde (Lutz et al., 2017, S. 109–110). Bei einem Bedarf von 5,6 Millionen Sozialwohnungen in Deutschland im Jahr 2017, standen nur 1,6 Millionen Sozialwohnungen zur Verfügung. Hinzu kommt, dass deutlich weniger Sozialwohnungen auf den Markt kommen, als vom Markt genommen werden. Die Kluft zwischen dem Bedarf an Sozialwohnungen und dem Bestand weitet sich dementsprechend zunehmend aus (ebd., 2017, S. 52). Dies macht deutlich, dass wohnpolitische Vorgänge eine weitere Ursache für Obdach- und Wohnungslosigkeit sind. Für den Verlust der Wohnung sind meist mehrere Ursachen bzw. Verkettungen verschiedener Ereignisse verantwortlich.

Eine der häufigsten Ursachen für den Verlust der Wohnung ist Arbeitslosigkeit oder Langzeitarbeitslosigkeit. Dies trifft besonders junge Menschen, die sich bisher noch nicht im Arbeitsleben integrieren konnten. Es gibt also eine Korrelation zwischen der hohen Arbeitslosigkeit und den Zahlen wohnungsloser Menschen, die auf der Straße leben (Lutz et al., 2017, S. 109). Weiter zählen soziale Schwierigkeiten, eskalierende Konflikte im Elternhaus, sowie das Beenden von Jugendhilfemaßnahmen mit dem Erreichen der Volljährigkeit, als häufige Ursache dafür, dass junge Menschen wohnungslos werden (Busch-Geertsema, Evers & Ruhstrat, 2015, S. 22). Allgemein wird Armut als Grund von Wohnungsverlust angeführt. Armut drückt sich in einer Unterversorgung von materiellem Gut aus, wozu Bildung, Wohnraum und Arbeit zählen. Steht generell wenig Geld zur Verfügung, sammeln sich schnell Schulden an, wenn beispielsweise Alltags- sowie Haushaltsgegenstände angeschafft oder erneuert werden müssen (Lutz et al., 2017, S. 109).

Von September 2017 bis Juni 2019 führte das Bundesministerium für Arbeit und Soziales die Studie „Entstehung, Verlauf und Struktur von Wohnungslosigkeit und Strategien zu ihrer Vermeidung und Behebung“ durch, bei der sich die Ergebnisse der 28.190 befragten Haushalten stark ähnelten. Es wurde deutlich, dass Mietrückstände und Probleme bei dem Zahlen der Miete der häufigste Grund für den drohenden Wohnungsverlust waren. In kreisfreien Städten, wie Düsseldorf es ist, machte dies 87% aller Fälle aus (Busch-Geertsema, Henke & Steffen, 2019, S. 83). Mietschulden können durch verschiedene Faktoren entstehen. Die Miete kann durch Arbeitsplatzverlust nicht mehr gedeckt werden, es liegt ein Suchtverhalten vor oder es bleiben Unterhaltszahlungen aus. Um dem Verlust der Wohnung wirksam vorzubeugen gilt es, die Mietschulden im Falle einer Krisenintervention zu regulieren, um damit die Wohnverhältnisse

zu bewahren. Weiterhin ist es wesentlich, zu ermitteln, ob sonstige Bedarfe bestehen, die Hilfe erforderlich machen, um eine erneute Gefährdung des Wohnungsverlustes auszuschließen. Ist weitere Unterstützung zur Wohnungssicherung notwendig, ist diese zu gewährleisten (ebd., S. 85). Die zweithäufigste Ursache für eine drohende Wohnungslosigkeit machte mietwidriges Verhalten mit nur 1,8% aller Fälle in Kreisfreien Städten aus (ebd., S. 83). Mietwidriges Verhalten beinhaltet unter anderem das Belästigen von Nachbarn, Ruhestörung oder die unerlaubte Tierhaltung.

Insgesamt ging aus der Studie hervor, dass die Verbindungen von gewissen Einkommensarten und Sozialleistungstransfers das Risiko für einen Wohnungsnotfall bedingen. So erhalten Betroffene ihr Einkommen in gewissen Fällen gestückelt und zu verschiedenen Zeitpunkten, was das zuverlässige Zahlen der Miete erschwert. Zudem gibt es Menschen, denen das Arbeitslosengeld II nicht ausreicht, um ihre Miete zahlen zu können. Sie gehen dementsprechend einer Beschäftigung nach, die mit den Transferleistungen verrechnet werden muss. Dies kann die regelmäßige Zahlung von Miete und Energiekosten beeinträchtigen. Zudem wurde in der Studie „Entstehung, Verlauf und Struktur von Wohnungslosigkeit und Strategien zu ihrer Vermeidung und Behebung“ diskutiert, ob und in welchem Maße die Sanktionen des SGB II eine Gefährdung für die Sicherung der Mietverhältnisse darstellen kann. Die Befragten Mitarbeitenden der Jobcenter unterstrichen alle den sorgsamsten Umgang mit Sanktionen. Doch wurde von fünf der untersuchten Orte der Studie gemeldet, dass die Sanktionen zu Mietschulden und einem Risiko von Wohnungsverlust geführt hätten (ebd., S. 84). Zudem entschied das Bundesverfassungsgericht im November 2019, dass eine Leistungsminderung von mehr als 30% mit dem Grundgesetz unvereinbar sind (Bundesverfassungsgericht, 2021).

Die Faktenlage zeigt, dass bis zu 1 Millionen Menschen jährlich durch das Jobcenter sanktioniert werden. Dies geschieht beispielsweise, wenn Leistungsbeziehende einen Termin beim Jobcenter verpassen oder eine Maßnahme ablehnen. Durch die Kürzungen der Leistungen können folglich Rechnungen nicht mehr gezahlt und der tägliche Bedarf nicht mehr gedeckt werden (Lutz et al., 2017, S. 49).

Somit wird deutlich, dass zwar verschiedenste Ereignisse Wohnungslosigkeit begünstigen können, die materiellen Voraussetzungen allerdings eine vordergründige Ursache darstellen. Es ist nicht auszuschließen, dass auch Menschen, die sich in einer finanziell sicheren Situation befanden, später wohnungslos geworden sind, jedoch ist dies die Minderheit. Zu diesem Zweck wurden wohnungslose- oder ehemals wohnungslose Menschen befragt. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass die wohnungslosen Menschen zu dem Augenblick des Wohnungsverlustes fast alle Transferleistungen bezogen, über kein geregeltes oder nur sehr geringes

Einkommen verfügten (Busch-Geertsema et al., 2019, S. 149). Die Gefahr sich zu verschulden ist besonders hoch, wenn wenig finanzielle Mittel und Rücklagen zur Verfügung stehen. Mietschulden führen zu der Kündigung des Wohnraums durch die Vermietenden und ziehen gegebenenfalls ein Räumungsverfahren nach sich. Durch die Vollstreckung der Zwangsräumung der Wohnung werden die Menschen wohnungslos. Dies wird als klassischer Verlauf in die Wohnungslosigkeit abgebildet. Ist der Verlust der Wohnung eingetreten, ist es zum Beispiel aufgrund einer negativen SCHUFA für die Betroffenen besonders schwierig neuen bezahlbaren Wohnraum zu finden (ebd., S. 149).

2.3 Herausforderungen für Wohnungslose im Alltag

Das Alltagsleben wohnungsloser Menschen ist von Ausgrenzung, Unterversorgung und Isolation gezeichnet (König et al., 2007, S. 57). Für viele sind öffentliche Plätze und Straßen der Lebensmittelpunkt. Während einige Tag und Nacht auf der Straße verbringen, kommen andere nachts in stationären Einrichtungen oder Unterkünften unter (Grohall, 1987, S. 49). Viele Wohnungslose stehen den Notunterkünften skeptisch gegenüber und befürchten, dass es zu Konflikten oder Diebstahl unter den Zimmernachbarn kommt. Gleichwohl gibt es Wohnungslose Menschen, die mit den Hausordnungen und den damit verbundenen Regeln hinsichtlich des Alkohol- und/oder Drogenkonsums in den Einrichtungen nicht zurechtkommen und deshalb draußen schlafen (Annen, 2020, S. 13). Wiederum berichteten Menschen von den Hausordnungen, die es nicht gestatten würden, einen Hund mitzubringen, oder die Unterbringung für Paare oftmals nicht gegeben ist. Wohnungslose Menschen teilen auch mit, dass das Besuchen einer Obdachlosenunterkunft mit einer Herabsetzung des eigenen Ansehens einhergeht. Ein Interviewpartner aus der Studie „Entstehung, Verlauf und Struktur von Wohnungslosigkeit und Strategien zu ihrer Vermeidung“ berichtet, dass er den Eindruck habe in einer Obdachlosenunterkunft zu verwarlosen und abgestempelt zu werden (Busch-Geertsema et al., 2019, S. 164). Ein weiterer Interviewpartner der Studie berichtet von sehr schlechten Zuständen in den Unterkünften (ebd., S. 166–167). Des Weiteren müssen wohnungslose Menschen die Unterkünfte oft über den Tag verlassen und abends zu einer bestimmten Zeit wieder erscheinen, um noch einen Schlafplatz zu bekommen.

Ist die Straße auch der Schlafplatz der Menschen, muss ein geeigneter Ort und die richtige Ausrüstung gefunden werden. Ein geeigneter Schlafplatz muss Schutz vor Wetter oder Störungen durch andere Menschen bieten. Da diese Plätze oft zum öffentlichen Raum gehören, ist ihre Nutzung zeitlich eingeschränkt. So können Schlafplätze erst abends aufgesucht werden, wenn Geschäfte geschlossen und eine Vertreibung durch Passanten, Ladenbesitzer oder die Polizei

nicht mehr zu erwarten sind. Dementsprechend kurz sind die Nächte auf den „Nachtplatten“. Um Ärger mit Anwohnenden, den Ordnungsbehörden oder Gewerbetreibenden zu vermeiden müssen die Platten schon früh morgens geräumt und verlassen werden. Ist der Schlafplatz nicht versteckt genug, kann die Nachtruhe durch Passanten oder die Polizei gestört werden (Giesbrecht, 1990, S. 89). Da Gewalt gegen Wohnungslose Menschen ein präsentenes Thema ist, muss dies bei der Ortswahl mitbedacht werden. Die Formen der Gewalt zeigen sich in Beleidigungen, Diebstahl und Raub und reichen bis hin zu Körperverletzung, Vergewaltigung oder Mord. Eine Presse- Beobachtung der BAG W hat ergeben, dass zwischen 1989 und 2014 mindestens 212 in Deutschland lebende wohnungslose Menschen durch nicht- wohnungslose Menschen getötet wurden. Weiteren 249 wohnungslosen Personen wurde durch ebenfalls wohnungslose Menschen das Leben genommen. Außerdem wurden 570 Körperverletzungen bei wohnungslosen Menschen, die ihnen von nicht- Wohnungslosen zugefügt wurden, dokumentiert. Hinzu kommen noch 234 Körperverletzungen durch ebenfalls wohnungslose Menschen. Es ist davon auszugehen, dass die Dunkelziffer weitaus höher ist, weil wohnungslose Menschen, die Opfer von Gewalttaten geworden sind, diese häufig aus vielerlei Gründen nicht anzeigen. Ursachen hierfür können Angst vor den Tätern oder Täterinnen sein, oder Misstrauen gegen die Polizei und anderen Behörden (Giffhorn, 2017, S. 175). Weniger oft werden wohnungslose Menschen mit Hunden gestört. Die Hunde sind neben der Funktion als tägliche Begleiter auch Schutz für das persönliche Eigentum der Menschen (Giesbrecht, 1990, S. 89). Aber nicht nur Menschen, die draußen schlafen, sind gezwungener Maßen Frühaufsteher. Auch die Menschen, die das Angebot der Unterkünfte nutzen, müssen diese früh am Morgen verlassen und sind somit schon früh auf den Beinen. Der darauffolgende Tagesablauf ist davon geprägt, die materielle Existenz zu sichern. Dies beinhaltet das Aufsuchen von Essensausgabestellen, öffentlichen Toiletten zu Hygienezwecken, aber auch das Betteln um Geld oder das Sammeln von Pfandflaschen (ebd., S. 89–90). Für das Betteln müssen wiederum geeignete Standorte gefunden werden. Für die Auswahl sind folgende Merkmale beachtenswert: Der Standort sollte Schutz vor möglicher Witterung bieten, er darf die Passanten nicht in ihrem Laufweg stören und er muss von den umliegenden Geschäften geduldet werden. Wenn eine geeignete Stelle gefunden wurde, wird diese oftmals regelmäßig aufgesucht und genutzt. Insgesamt zeigen sich dementsprechend deutliche tages- und ortsbezogene Strukturen in dem Tagesablauf einer wohnungslosen Person (ebd., S. 90). Wie Thea Mona Gatzke (2019) in ihrem Artikel zu den Alltagsstrukturen und Essgewohnheiten wohnungsloser Menschen herausstellt, sind die geschaffenen Strukturen der Menschen äußerst komplex und oft nicht im Geringsten von Faulheit geprägt, wie es im öffentlichen Diskurs manchmal dargestellt wird (Gatzke, 2019, S. 9). Wie der

Alltag gestaltet wird, hängt häufig davon ab, wie viel Geld zur Verfügung steht. Ob und wann Straßenmagazine verkauft werden und wo und wie gegessen wird, steht oft in Zusammenhang damit, wie viel Geld die Person zur Verfügung hat und ob sie Sozialleistungen bezieht. So werden häufig Essensausgaben aufgesucht, wenn das Geld knapp ist (ebd., S. 20). Auch Karl-Heinz Grohall schrieb schon 1987, dass die Vermutung, wohnungslose Menschen seien faul und würden nicht gern arbeiten gehen, nicht der Wahrheit entspricht. Oft werden Gelegenheitsjobs angenommen, die nur von kurzer Dauer sind und schlecht bezahlt werden. Er gibt aber auch an, dass Menschen weniger fähig sind einer Arbeit nachzugehen, je länger sie auf der Straße sind (Grohall, 1987, S. 53). Dies hat unter anderem auch damit zu tun, dass der Konsum von Alkohol und oder anderen Drogen unter wohnungslosen Menschen sehr verbreitet ist. Ein weiterer Bestandteil des Tagesablaufs besteht darin, Alkohol und oder Drogen zu beschaffen und diese zu konsumieren (ebd., S. 55). Im folgenden Kapitel wird näher auf den Konsum von Drogen und Alkohol innerhalb der Gruppe der wohnungslosen Menschen eingegangen.

2.4 Konsum in der Wohnungslosigkeit

In der Literatur finden sich verschiedene Ansätze zum Zusammenhang von Wohnungslosigkeit und Alkoholabhängigkeit. Im Wesentlichen gehen die Theorien von Alkoholismus als Ursache für Armut und Wohnungslosigkeit oder der Alkoholisierung der Armut aus. Der Zusammenhang von Alkoholismus und Armut wurde das erste Mal in den Jahren 1780 bis 1850 sichtbar. Im Hinblick auf den entstehenden Kapitalismus wurden viele Menschen entwurzelt und verarmten dadurch. Zur Erleichterung der schlechten Lebensumstände war der kostengünstige Branntwein ein gutes Mittel. Damit traten das erste Mal Trunkenheit und Alkoholismus als Massenphänomen auf. In dem Zuge wurden die Folgen und Langzeitwirkungen des Alkohols auf die Gesundheit und die Lebensdauer der Menschen bekannt. Die sogenannte Branntweinpest wurde für die Verwahrlosung der Menschen und die gesellschaftliche Instabilität verantwortlich gemacht (König et al., 2007, S. 65). In dieser Zeit herrschte ein überwiegend negatives Bild von armen alkoholabhängigen Menschen. Dieses Bild zeichnete Menschen, die nicht arbeiten, nur trinken und deren Leben von Anderen bezahlt werden muss. Dieses Klischee ist auch heute noch häufig anzutreffen (ebd., 2007, S. 66). In ihrem Buch „Wohnungslose Menschen“ beschreiben Malyssek und Störsch das regelmäßige Trinken von Alkohol als Kennzeichen von Wohnungslosen. Sie geben an, dass dem gemeinschaftlichen Trinken ein großer Wert zugeschrieben wird. Das Beisammensein und Trinken verbindet und ist sozial. Sie schreiben auch, dass sich zudem die widrigen Umstände eines Lebens auf der Straße unter Einfluss von Alkohol besser aushalten lassen (Malyssek & Störsch, 2009, S. 133–134). Auch das Betteln

funktioniert für manche Menschen nur unter Einfluss von Alkohol oder anderen Betäubungsmitteln. Nüchtern ist die Scham zu groß (ebd., S. 115). Betrachtet man diese Bedingungen eines Alkoholkonsums, so sind sie auf ihre Lebensumstände sozial funktional abgestimmt (Ratzka, 2012, S. 1240). Dadurch kann es zu einer körperlichen Abhängigkeit kommen, was dazu führt, dass die Tagesstruktur dieser angepasst wird (Malyssek & Störch, 2009, S. 115). Dies würde also dafürsprechen, dass Sucht als Bewältigungsstrategie für den Zustand der Wohnungslosigkeit und die damit einhergehenden Schwierigkeiten fungiert. Im Vordergrund des Handelns von wohnungslosen Menschen steht das Überleben und das Organisieren des täglichen Lebens. Das Sorgen für die eigene Gesundheit ist damit nicht mehr das Hauptaugenmerk (Neubacher, Bartels & Lührs, 2015, S. 13). Der gefährliche Kreislauf besteht darin, dass der Ausstieg aus der Wohnungslosigkeit durch die Abhängigkeit erschwert wird. Des Weiteren bestehen zu gewissen Hilfen Barrieren durch ein Abstinenzgebot oder die geforderte Bereitschaft zur Abstinenz (Ratzka, 2012, S. 1240).

Wie bereits beschrieben, gibt es auch Ansätze, die den Alkoholkonsum für den Verlust der Wohnung verantwortlich machen. In diesem Fall existiert die Suchterkrankung schon und infolge der Verlagerung der Prioritäten werden Mieten oder Stromrechnungen nicht mehr gezahlt. Die im Zusammenhang mit der Sucht stehende Lebensweise ist somit für den Verlust des Wohnraums verantwortlich (Neubacher et al., 2015, S. 13). In der SEEWOLF-Studie von 2017 wird deutlich, wie weit verbreitet eine Suchtmittelabhängigkeit unter Wohnungslosen Frauen und Männern ist. Insgesamt leiden 73,5% der wohnungslosen Menschen unter einer Substanzabhängigkeit, davon sind 53,3% der Frauen und 78,7% der Männer betroffen. Mit 66,4% ist die Alkoholabhängigkeit, die am häufigsten auftretende Abhängigkeit (Bäumel, Baur, Brönnner, Pitschel-Walz & Jahn, 2017, S. 136). Stefan Kunz und Sandra Wolf schreiben in ihrem Text zur „Schuldfrage der Obdachlosigkeit“, dass für die Bewertung des Konsums von Alkohol entscheidend ist, wann und wie konsumiert wird. So ist es gesellschaftlich akzeptiert und normal, wenn zu Feierlichkeiten wie Silvester oder Karneval oder am Wochenende Alkohol in der Öffentlichkeit getrunken wird. Dies ist an gewöhnlichen Tagen nicht der Fall, woraufhin dies als unangebracht empfunden wird (Kunz & Wolf, 2017, S. 116). Durch das tägliche Konsumieren nimmt die Beschaffung von Geld für diesen Zweck und schließlich auch das Beschaffen der Substanzen einen großen Raum in der Tagesstruktur ein. Dies erfordert ein zielgerichtetes und tatkräftiges Handeln. Besonders dann, wenn wenig materielle Mittel vorhanden sind (Streck, 2019, S. 535). Verfügen die Menschen zusätzlich zu den geringen materiellen Ressourcen über keinen gesicherten Wohnraum, findet die Alltagsorganisation im öffentlichen Raum statt, oder führt zu illegalen Beschaffungsmaßnahmen (ebd., S. 532). Abschließend lässt sich sagen, dass

überdurchschnittlich viele wohnungslose Menschen an einer Suchterkrankung leiden. Diese ist umso präsenter und sichtbarer, weil sie im Öffentlichen Raum stattfindet.

2.5 Unterstützungsangebot für wohnungslose Menschen

Wie in den vorangegangenen Kapiteln bereits angemerkt wurde, existieren diverse Hilfsangebote für wohnungslose Menschen, auf die im Folgenden näher eingegangen wird. Das Hilfesystem ist in drei Sektoren aufgeteilt: Sie beinhalten 1. die Obdachlosenhilfe, 2. die Wohnungslosenhilfe und 3. die Sozialhilfe und Arbeitsförderung. Diese drei Sektoren haben verschiedene Funktionen im Hilfesystem, sind aber in der Praxis eng miteinander verwoben.

Für die Obdachlosenhilfe fungieren die Kommunen oder Gemeinden als Träger der Notunterkünfte und sind dafür verantwortlich, die Basisversorgung wohnungsloser Menschen zu sichern.

Die Wohnungslosenhilfe wird von den freien und privaten Trägern geleitet und hat die Funktion der Reintegration von wohnungslosen Menschen. Dies geschieht durch ambulante, teilstationäre und stationäre Einrichtungen.

Als dritter Sektor des Hilfesystems ist die Sozialhilfe und Arbeitsförderung zu nennen, welcher die Funktion der Reintegration durch Geldleistungen oder Arbeitsförderung zukommt. Diese ist in den Jobcentern oder Sozialämtern der Städte oder Landkreise angesiedelt (Specht, 2017, S. 53). Dabei ist das Hilfesystem grundsätzlich nach den Zielen und Maßnahmen der sozialen Inklusion ausgerichtet. Bei den Zielen handelt es sich zum einen um die Sicherstellung der lebensnotwendigen Grundversorgung mit Nahrung, Kleidung und einem Obdach. Zum anderen sollen die Fachkräfte der Hilfeeinrichtungen die Kräfte zur Selbsthilfe, des Selbstvertrauens und der Eigenständigkeit durch Beratung stärken und Menschenrechte und soziale Rechtsansprüche durchsetzen. Zu den spezifischen Hilfen gehören: Die Vermittlung in menschenwürdigen Wohnraum, zu medizinischen oder psycho-sozialen Behandlungen oder zu Hilfen in Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt (ebd., S. 33–34). Die Autoren des Forschungsberichtes „Entstehung, Verlauf und Strukturen von Wohnungslosigkeit und Strategien zu ihrer Vermeidung und Behebung“ beschreiben die Praxis der Wohnungslosenhilfe als eine, die die wohnungslose Person vor einer Verschlechterung der eigenen Lebensverhältnisse bewahren soll. Eine besonders wichtige Aufgabe der Wohnungslosenhilfe ist es, zu erreichen, dass die Menschen ein Leben in Würde führen können, auch wenn sie in dem derzeitigen Zustand nicht über eine eigene Wohnung verfügen. Des Weiteren sollen Gefahren für Gesundheit, Leib und Leben verhindert werden. Den Menschen soll dabei geholfen werden, zu verhindern, dass der Zustand der Wohnungslosigkeit zu einem chronischen Zustand wird (Busch-Geertsema et al., 2019, S.

109). Da nicht alle von Wohnungslosigkeit betroffenen Menschen den gleichen Hilfebedarf haben, sind die Hilfsangebote daran angepasst. So lassen sich die Organisationsformen der Wohnungslosenhilfe in drei Bereiche unterteilen: Die ambulante, die teilstationäre und die stationäre Hilfe. Diese drei Bereiche unterscheiden sich in ihren Wohnformen und Orten der Hilfe. So findet die ambulante Hilfe in Fachberatungsstellen oder in der aufsuchenden Sozialarbeit statt. Sie ist demzufolge nicht an den Ort der Unterbringung angegliedert (Specht, 2017, S. 44). Die teilstationäre und die stationäre Hilfe unterscheiden sich in der Übernahme der alltäglichen Versorgungsleistungen. Kommen einem Menschen teilstationäre Hilfen zu, kann dies bedeuten, dass er oder sie über einen eigenen Wohnraum verfügt, in einer Wohngruppe lebt oder in einer anderen Wohnform, die mit einer selbstständigen Versorgung verknüpft ist. Die Sozialarbeitenden sind dann zu definierten Präsenzzeiten vor Ort und bieten Hilfestellungen an (ebd., S. 49). In der Praxis zeigt sich, dass die Fachberatungsstellen eine Schlüsselfunktion einnehmen. Dies wird allein durch die prozentuale Verteilung deutlich. Bundesweite Durchschnittswerte zeigen, dass 75,6% der Klientel an eine Fachberatungsstelle angebunden sind. Vollstationär werden 11,7% der wohnungslosen Menschen betreut und in einem teilstationären Setting leben 4,4% der gezählten Personen (ebd., S. 47). Tagesaufenthalte stellen neben den Unterbringungsmöglichkeiten und Fachberatungsstellen ein weiteres Hilfsangebot dar. Von letzterem lassen sie sich allerdings nicht trennen. Die Tagesaufenthalte sind eine Variante der Beratungsstelle, die dadurch gekennzeichnet sind, dass sie ein besonders niedrighschwelliges Angebot bieten. Dies zeigt sich darin, dass eine Beratung in der Regel auch ohne vorherige Terminvereinbarung möglich ist, die Menschen die Tagesstätte aufsuchen können, ohne ihre Identität preiszugeben und dass sie sich dort auch ohne eine Beratung wahrzunehmen tagsüber aufhalten können (ebd., S. 50).

Tabelle: Verteilung der Klienten nach Art des Hilfeangebots

<u>Art des Hilfsangebots</u>	<u>Anteil</u>
Vollstationär	11,7%
Teilstationär	4,4%
Ausschließlich ambulant betreutes Wohnen	4,6%
Fachberatungsstelle	75,6%
Tagesaufenthalt	1,7%
Sonstiges	1,7%
Gesamt	100%
	N=26799

Abbildung 1 Quelle: Statistikbericht der BAG W 2012 zitiert nach Specht, 2017, S.47

In dem vorangegangenen Text wurden die Hilfesektoren nach den Bedarfen angepasst beziehungsweise abgegrenzt. In der Praxis ist die Hilfe jedoch individuell zu gestalten. Ronald Lutz et al. schreibt hierzu:

„Diese Hilfsangebote lassen sich nur schwer generalisieren, sie sind vor allem nicht in Kompakt-Paketen darstellbar. Sie sind individuell und unterschiedlich zu gestalten. Soziale Arbeit im Hilfesystem muss die Kompetenzen der Betroffenen in den Mittelpunkt des Hilfeprozesse stellen, sie darf nicht weiterhin, wie es in ihrer Geschichte deutlich wird, an Defiziten und dem angeblichen Versagen der Menschen orientieren. Vorhandene Stärken und Kompetenzen können Ansatzpunkte sein, um Hilfeziele zu formulieren. Es gibt jedoch auch Leistungsberechtigte, die defizitorientiert arbeiten möchten und damit auch erfolgreich sind; diese Spannung auszuhalten gehört zur Profession sozialer Arbeit.“ (Lutz, Sartorius, & Simon, 2017)

Auf Straßensozialarbeit als spezifische Form der Wohnungslosenhilfe wird in einem späteren Teil der Arbeit genauer eingegangen. Im folgenden Teil der Arbeit wird jedoch zunächst die Stadt Düsseldorf und ihre Angebote in der Wohnungslosenhilfe beschrieben.

3 Wohnungslosigkeit in Düsseldorf

3.1 Wohnungslose (Zahl) in Düsseldorf

Das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen veröffentlichte im Juli 2020 die „Integrierte Wohnungsnotfall-Berichterstattung 2019 in Nordrhein-Westfalen“. In der Wohnungsnotfallberichterstattung werden wohnungslose Menschen, die kommunal und ordnungsrechtlich untergebracht sind, erfasst. Aber auch jene, die über die freien Träger der Wohnungslosenhilfe über eine Unterkunft verfügen, oder bei den Fachberatungsstellen bekannt sind, werden berücksichtigt. Nicht erfasst werden wohnungslose Menschen, die weder kommunal oder ordnungsrechtlich untergebracht, noch bei den Hilfeeinrichtungen bekannt sind. Im Fokus der Berichterstattung stehen demnach Menschen, die tatsächlich von Wohnungslosigkeit betroffen sind und nicht diejenigen, die von solcher bedroht sind (*Integrierte Wohnungsnotfall-Berichterstattung 2019 in Nordrhein-Westfalen.: Struktur und Umfang von Wohnungsnotfällen.*, 2020, S. 1). Am Stichtag der Zählung, dem 30. Juni 2019, wurden insgesamt 46.610 Personen als wohnungslos gemeldet (ebd., S. 3). Ein großer Teil der wohnungslosen Menschen lebt in den größeren (kreisfreien) Städten. Dies ist zum einen darauf zurückzuführen, dass das Angebot an bezahlbarem Wohnraum in den Großstädten knapp ist. Zum anderen bieten die größeren Städte ein vielseitiges Angebot an Unterkünften und Hilfen für wohnungslose Menschen. Dies zieht unter Umständen auch Menschen aus den umliegenden

Gebieten in die Städte. Ein Vergleich der Zahlen macht deutlich, wie stark sich die Anzahl der wohnungslosen Personen in den Städten und Kreisen voneinander unterscheidet. Zum Stichtag gab es so in Mülheim an der Ruhr fünf Wohnungslose Personen je 10.000 Einwohner und in Düsseldorf 71 wohnungslose Personen je 10.000 Einwohner (ebd., S. 17). Das macht für Mülheim an der Ruhr insgesamt eine Zahl von 87 wohnungslosen Menschen aus. In Düsseldorf leben hingegen 4.410 wohnungslose Menschen (ebd., S.20). Davon waren in Mülheim an der Ruhr keine Personen kommunal oder ordnungsrechtlich untergebracht. In Düsseldorf waren mit 2.780 Personen etwas mehr als die Hälfte kommunal oder ordnungsrechtlich untergebracht (ebd., S.21). Die restlichen 1.630 in Düsseldorf lebenden wohnungslosen Menschen wurden von den freien Trägern der Wohnungslosenhilfe gemeldet (ebd., S.22). Tatsächliche Zahlen darüber, wie viele Menschen in Düsseldorf Straßenobdachlos sind und „Platte“ machen, konnten nicht gefunden werden.

3.2 Unterstützungsangebot für wohnungslose Menschen in Düsseldorf

Düsseldorf verfügt über eine Vielzahl von Angeboten für wohnungslose Menschen. Diese beinhalten die Versorgung der Menschen mit Essen, Kleidung und einem Schlafplatz. Zudem deckt die Düsseldorfer Wohnungslosenhilfe die Bereiche Beratung, Wohnen, Tagesaufenthalt, Gesundheit, Arbeit und Streetwork ab. Um das breite Angebot an sozialen Hilfen kompakt zusammenzufassen, wurde eine Broschüre „Wohnen ist ein Menschenrecht“ zusammengestellt. Diese wird jährlich von den franzfreunden, dem Caritasverband Düsseldorf e.V., der Diakonie Düsseldorf, dem SKM – gemeinnützige Betriebsträger- und Dienstleistungs-GmbH und dem Amt für Migration und Integration herausgegeben. Diese soll als Leitfaden für wohnungslose alleinstehende Menschen in Düsseldorf dienen. Im folgenden Teil der Arbeit werden die verschiedenen Institutionen und ihr Hilfsangebot kurz dargestellt.

In Düsseldorf gibt es sechs verschiedene Notschlafstellen, alle mit einem unterschiedlichen Schwerpunkt. Der Bereich der Übernachtung- und Notschlafstellen in Düsseldorf unterliegt zu einem großen Teil den franzfreunden. Sie leiten drei Notschlafstellen, darunter das Franziska Schervier Haus als Nachtunterkunft für Männer und die dort angebundene Beratung und Streetwork auf der Kaiserswerther Straße. Ebenfalls unterhalten sie in Kooperation mit dem Amt für Migration und Integration die Notschlafstelle auf der Harkortstraße, wo neben der Übernachtung auch eine Beratung und ein Tagesaufenthalt angeboten wird. Genauso wie Letztere wird auch die Notschlafstelle für Frauen und Männer auf der Graf-Adolf-Straße in Kooperation mit dem Amt für Migration und Integration geleitet. Die Düsseldorfer Drogenhilfe e.V. bietet ein weiteres Übernachtungsangebot für Frauen und Männer. Spezielle Hilfen für Frauen und junge

Mädchen bietet der SKFM Düsseldorf e.V. mit der Einrichtung „Knackpunkt“ als Notschlafstelle für Frauen bis zu ihrem 26. Lebensjahr. Ein weiteres Angebot zur Übernachtung für Frauen mit einer 24 Stunden Aufnahme, bietet die Diakonie mit der Notschlafstelle „Ariadne“. Die „Altstadt Armenküche e.V.“ bietet neben der Ausgabe von warmen Mahlzeiten ebenfalls Beratung und Sozialarbeit an. Als weitere Essenausgabestellen sind das Restaurant „Grenzenlos“ und die „Bruder-Firminusklausen“ der Franziskaner zu nennen. Neben den drei Tagesstätten für wohnungslose Menschen der Diakonie bietet die „Düsseldorf Drogenhilfe e.V.“ in ihrem Kontaktladen eine weitere Möglichkeit sich aufzuhalten und etwas zu essen. Zusätzlich ist dort ein Spritzentausch und der Erhalt von Konsumutensilien möglich.

Als Notanlaufstelle bei Problemen jeglicher Art ist die „Bahnhofsmision“ zu nennen. Sie bietet Reisenden wie auch wohnungslosen Menschen die Möglichkeit beraten und weitervermittelt zu werden.

Für Gesundheitsfragen und medizinische Angelegenheiten bietet das Gesundheitsamt eine Beratungsstelle und eine Tuberkulosefürsorge an. Außerdem ist das Gesundheitsamt mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst aufsuchend tätig. Ebenfalls aufsuchend bietet „Care24“, zugehörig dem Träger der Aidshilfe, Gesundheits- und Krankenpflege für wohnungslose Menschen. Als dritte Organisation in diesem Bereich ist „die Medizinische Hilfe für Wohnungslose Düsseldorf e.V.“ zu nennen. Als spezielle medizinische Hilfe für Drogenabhängige ohne Krankenschein gibt es die „Drogentherapeutische Ambulanz“ der Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.. Daran angegliedert haben drogenabhängige wohnungslose Menschen die Möglichkeit den Konsumraum zu nutzen und dort eine medizinische Versorgung und psychosoziale Beratung zu erhalten.

Im Bereich Streetwork bieten sechs Träger ein unterschiedliches Angebot an Überlebenshilfen, Fachberatung, Versorgung und Begleitung an. Aufsuchend arbeiten dabei die Träger: „Flingern Mobil“, „fiftyfifty“, „aXept“, „Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.“ und „SKFM e.V.“. Auf die Träger „Flingern Mobil“ und „aXept“ wird in Kapitel fünf näher eingegangen.

Zusammenfassend gibt es in Düsseldorf elf verschiedene Beratungsstellen, die sich auf verschiedene Bereiche spezialisiert haben. Beispielhaft sind hierbei die Drogenberatung, die Beratung für Haftentlassene, für Wohnungsnotfälle und für Obdachlose zu nennen. Ein spezielles Beratungs- und Tagesangebot für junge Mädchen und Frauen bietet das „TrebeCafé“ und der „Knackpunkt“ an.

Da viele wohnungslose Menschen ohne Arbeit sind, sind sie auf die Leistungen des Jobcenters angewiesen.

Das breite Angebot an betreuten- und stationären Wohnformen sei hier benannt, würde aber den Umfang der Arbeit sprengen. Ebenso wie das Angebot an Beschäftigungs- und

Arbeitshilfen. Hierzu zählt zum Beispiel das Arbeitsangebot der fiftyfifty Straßenmagazine und das Projekt „Etappe“ zur Wiedereingliederung substituierter Opiatabhängiger. Es könnten noch zahlreiche andere Angebote erläutert werden, was jedoch den Rahmen dieser Forschungsarbeit überschreitet (franzfreunde, Caritasverband Düsseldorf e.V., Diakonie Düsseldorf, SKM- gemeinnützige Betriebsträger- und Dienstleistungs- GmbH & Amt für Migration und Integration, 2020).

4 Streetwork

4.1 Grundlagen /Basis von Streetwork

Streetwork, Straßensozialarbeit oder aufsuchende Sozialarbeit werden in der Literatur zu großen Teilen synonym verwendet. Diese Begriffe beschreiben die Grundlage des Arbeitsbereichs, welcher durch eine Geh-Struktur von Seiten des Sozialarbeitenden bestimmt ist. Die Zielgruppe wird aktiv in ihrer Lebenswelt aufgesucht. Das Besondere an dieser Arbeitsmethode zeigt sich somit in der Art des Zugangs zur Zielgruppe. Aufsuchende Soziale Arbeit wird dadurch charakterisiert, dass sie nicht nur institutionsbezogen handelt und damit nur eingeschränkt den Bedürfnissen der Menschen gerecht werden kann, sondern in den Lebenswelten der Adressierten stattfindet (Galuske, 2013, S. 292). In den häufigsten Fällen richtet sich die aufsuchende Soziale Arbeit an Gruppen von Menschen, die sich im öffentlichen Raum aufhalten und deren Lebensmittelpunkt die Straße und öffentliche Plätze sind und von anderen sozialen Institutionen nicht mehr erreicht werden können oder wollen (Gillich, 2006, S. 56). Straßensozialarbeit möchte demnach einen Zugang zu den Menschen finden, die als problematisch beschrieben werden und die das Angebot von Beratungsstellen oder anderen Einrichtungen nicht mehr nutzen. Dieser Zugang soll darüber gefunden werden, dass die Sozialarbeitenden die Orte aufsuchen, die sich die Gruppen angeeignet haben und dort regelmäßig präsent sind (Galuske, 2013, S. 294). Die Zielsetzung ist hierbei nicht vordergründig eine Befriedung störender Gruppen, sondern eine Hilfe und Unterstützung der Personen zur Bewältigung ihrer Lebenssituation (ebd., S. 295). Gillich schreibt hierzu, dass Sozialarbeitende zum einen zwischen den Welten der Zielgruppen und zum anderen zwischen der Zielgruppe auf der einen Seite und der Politik, Gesellschaft und Verwaltung auf der anderen Seite vermitteln muss. Er führt an, dass hierbei essentielle sei, dafür beide Sprachen sprechen zu können. Straßensozialarbeitende haben also immer eine Brückenfunktion inne (Gillich, 2006, S. 13).

4.2 Entstehung und Begriffsbestimmung

Zu den Wurzeln von Streetwork oder aufsuchender Sozialarbeit gibt es verschiedene Meinungen und Theorien. Koppes verortet die Wurzeln von Streetwork bereits im frühen Mittelalter. Sowohl in ihrer ehrenamtlichen, als auch in der professionellen Form, wie wir sie heute kennen. Er gibt an, dass es viele reiche und vornehme Frauen in dieser Zeit zu ihren Aufgaben zählten, arme und kranke Menschen aufzusuchen und ihnen zu helfen (Koppes, 2000, S. 30). Galuske hingegen führt an, dass einige Vertreter der Sozialen Arbeit den Ursprung der Straßensozialarbeit im Elberfelder System oder in der aufsuchenden Fürsorge von Pastoren, Hebammen und Ärzten sehen. Andere sehen den Ursprung der Straßensozialarbeit in den 1960er und Anfang der 1970er Jahren (Galuske, 2017, S. 137). Dabei liegen die Wurzeln dieses Arbeitsansatzes in den USA. Sie wurde dort in den 1960er Jahren in der Jugendarbeit mit sozial randständigen Jugendgruppen entwickelt (Galuske, 2013, S. 293). Die Notwendigkeit für neue Arbeitsansätze wurde dadurch deutlich, dass immer klarer wurde, dass bestimmte Gruppen von den Einrichtungen der Sozialen Arbeit nicht mehr erreicht werden konnten. Zudem verbreitete sich die Krankheit Aids in den 1980er Jahren rasch, was neue Arbeitsmethoden notwendig machte. Es mussten neue Zugänge zu gefährdeten Zielgruppen geschaffen werden. Zu diesen Zielgruppen zählten unter anderem Menschen in Drogenabhängigkeit oder in Prostitution. Da diese Gruppen ihren Lebensalltag hauptsächlich im öffentlichen Raum verbrachten, wurde ein alltags- und lebensweltorientiertes Konzept Sozialer Arbeit immer wichtiger (Galuske, 2017, S. 137). In der Wohnungslosenhilfe hat dies allerdings nicht dazu geführt, dass dieser Arbeitsansatz nach 1970 zu einem zentralen Handlungsfeld wurde. Zwar wurden Streetworkprojekte in der Jugend- oder Suchthilfe ab 1960 dokumentiert, dies ist in der Wohnungslosenhilfe allerdings nicht der Fall. Der Aufbau von Projekten in dem Bereich entstand nur langsam. Das könnte unter anderem daran liegen, dass eine Vielzahl von traditionellen Trägern der Wohnungslosenhilfe lange auf die stationären Hilfen setzten und der aufsuchenden Arbeit skeptisch gegenüberstanden. Die Streetworkangebote in Deutschland sind zwar seitdem deutlich gestiegen, aktuelle Zahlen gibt es hierfür aber bislang nicht (Lutz et al., 2017, S. 127–128). In Hamburg wurden im Jahr 1973 fünf Streetworkstellen in der Drogenhilfe aufgebaut. Erst in den 80er Jahren wurde diese Arbeitsweise in Deutschland jedoch breiter angewandt und erfuhr Ende der 80er Jahre und Anfang der 90er Jahre einen deutlichen Entwicklungsschub. Der Grund dafür waren die Zunahme von sozialen Problemlagen und die Unfähigkeit die Zielgruppen mit den bisher bekannten Arbeitsweisen zu erreichen (Ehrhardt, 2013, S. 137–138).

4.3 Aufgaben von Streetwork

Streetwork ist wie bereits beschrieben, davon geprägt, dass es seinen Handlungsort primär in als problematisch erachteten Sozialräumen hat. Die Zielgruppen dieser Arbeit haben häufig Subkulturen gebildet. Für Streetwork ist es besonders wichtig ein breites Angebot zur Unterstützung abzudecken, weil die einzelnen Angebote Sozialer Arbeit nicht mehr angenommen werden (Galuske, 2017, S. 137). Dazu zählen die personenbezogenen Hilfsangebote wie Beratung, Begleitung, Vermittlung und Beziehungsarbeit. Die Autonomie und Selbstbestimmung der betreffenden Person sollen dabei gestärkt werden (Bundesarbeitsgemeinschaft Streetwork/Mobile Jugendarbeit, 2018, S. 9). Zu den infrastrukturellen Angeboten gehören die Vernetzung, und die Eröffnung von Räumen. Ziel ist dabei, das Gemeinwesen gemeinsam mit den Betroffenen zu gestalten. Zuletzt sind die Querschnittsfunktionen zu nennen, zu denen die Öffentlichkeitsarbeit, aber auch die Organisation und Verwaltung zählen (ebd., S. 10). Aus dem Grund, dass sich Streetwork in der Lebenswelt der Menschen abspielt, hat Streetwork sich auch an dortigen Umgangsregeln anzupassen. Die aufsuchenden Sozialarbeitenden sind also zunächst einmal Gast in der Lebenswelt der Zielgruppe. Bedingt dadurch, oder gerade deshalb, dass andere Angebote der Sozialen Arbeit nicht wahrgenommen werden, sind bestimmte Prinzipien in der aufsuchenden Arbeit besonders bedeutend. So sollte immer die aufgesuchte Person entscheiden, ob und in welchem Ausmaß der Kontakt stattfindet. Die Freiwilligkeit im Kontakt ist dementsprechend stets zu beachten. Des Weiteren muss die Arbeit im Streetwork von Akzeptanz und Toleranz gegenüber des Andersseins und anderen Lebensstilen geprägt sein. Das bedeutet jedoch nicht, dass Kritik ausbleiben muss. Stefan Gillich beschreibt dies als „kritische Sympathie“ (Gillich, 2006, S. 59). Viele Menschen stehen den Institutionen der Sozialen Arbeit skeptisch gegenüber und wollen ihre Identität nicht preisgeben, weil sie Angst vor negativen Konsequenzen haben. Um ein Vertrauen aufzubauen und auch langfristig zu halten, kann es von Bedeutung sein, den Personen ihre Anonymität zu gewähren. Um eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen ist eine regelmäßige Präsenz und das Einhalten von Absprachen oder Vereinbarungen besonders wichtig. Streetwork hat sich zudem stets nach der Lebensrealität und der Lebenswelt der entsprechenden Personen zu richten. Aufsuchende Arbeit sollte sich im Kontakt mit Menschen daher auch an den Möglichkeiten und Gewohnheiten der Menschen orientieren. Sozialarbeitende sollten daher ein hohes Maß an räumlicher und zeitlicher Flexibilität mitbringen. Zielgruppen sollten zudem ganzheitlich gesehen werden, denn sie bewegen sich nicht nur in Sozialräumen, sondern sind Teil dieser und somit auch Teil sozialer Systeme. Auch wenn die betreffenden Personen einen Hilfebedarf haben, ist es dennoch wichtig nicht ausschließlich problemzentriert zu arbeiten, sondern die Stärken, die die Person mitbringt in

den Fokus zu nehmen. Ressourcenorientierung ist daher ein weiterer wichtiger Bestandteil der Arbeitsmethode. Als letzter Punkt sei hier benannt, dass Sozialarbeitende auch immer parteilich agieren. Dies bedeutet nicht, dass die Akteure von Streetwork immer mit dem Verhalten der Hilfesuchenden einverstanden sein müssen, aber es bedeutet, dass sie um ihre benachteiligte Lebensform wissen (Gillich, 2006, S. 58). Die aufsuchende Sozialarbeit zeichnet sich dadurch aus, dass ihre Akteure häufig als Universalansprechpartner auftreten, sprich, sie ist nicht auf spezielle soziale Probleme oder Lebenslagen begrenzt. Die Sozialarbeitenden sind damit Ansprechpartner bei psychosozialen Problemen, der Geltendmachung von Rechtsansprüchen, oder Berufs- und Wohnproblemen. Dabei kann es sinnvoll sein, als Vermittler oder Begleiter zu anderen Institutionen tätig zu werden. Streetworkende können in dem Zuge also Schwellenängste bei den Betroffenen abbauen und das Interesse für andere Hilfsangebote steigern. Aufsuchende Sozialarbeit bietet demnach häufig eine ganzheitliche Unterstützung an (Gref, 1995, S. 16). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die im Bereich des Streetwork arbeitenden Personen sich auf die Lebenseinstellung und Lebensrealität der betroffenen Menschen einlassen sollten, die in den meisten Fällen nicht mit den eigenen übereinstimmen. Zudem bedeutet es für die Sozialarbeitenden ihr gewohntes Terrain zu verlassen und in die Lebenswelt der Zielgruppe einzutreten. Dies hat zur Folge, dass sowohl gruppeninterne Verhaltensmuster, als auch Sprache und Humor kennengelernt und verstanden werden muss (Gillich, 2006, S. 59).

4.4 Tätigkeiten und praktische Aufgaben von Streetwork

Zu den praktischen Aufgaben von Straßensozialarbeitenden gehört es, die Entwicklung körperlicher, psychischer und sozialer Verelendung aufzuhalten, oder die Menschen vor einer Verschlechterung ihrer Lebensumstände zu bewahren. Dazu gehören der Kontaktaufbau und die Kontaktpflege zu den Menschen, wodurch Vertrauen aufgebaut werden kann und die Akzeptanz in der Gruppe gesteigert wird. Der Sozialarbeitende kann Beratung und seine Hilfe bei der Lösung von Problemen anbieten. Ganz konkret kann die Hilfe aber auch aus dem Verteilen von Lebensmitteln oder Schlafsäcken bestehen (Koppes, 2000, S. 38). Peter Hinz beschreibt Streetwork auch als Überlebenshilfe und führt an, dass die Sicherstellung der materiellen Grundversorgung an erster Stelle der Hilfen stehen muss. Ohne diese ist eine weiterführende Arbeit mit den Betroffenen nicht möglich (Hinz, 2000, S. 24). Streetwork hat auch immer die Funktion einer Anwaltschaft für die auf der Straße lebenden Menschen. Übergriffe gegen wohnungslose Menschen aus der Bevölkerung sind keine Seltenheit. Ebenso wenig wie Konfrontationen mit der Polizei oder anderen Sicherheitsbehörden. Letztere enden häufig in einer Vertreibung oder einem Platzverweis. Streetwork hat dann die Aufgabe für die Betroffenen Stellung zu beziehen

und für sie einzutreten. Dies kann unter Umständen bedeuten, dass sich auch Sozialarbeitende in den Konflikt hineinbegeben, zudem arbeiten sie oft mediativ. Zum einen bedeutet das, dass Sozialarbeitende vor Ort für die Betroffenen eintreten, falls sie Zeuge einer solchen Situation werden. Zum Anderen bedeutet dies aber auch, dass die Akteure Sozialer Arbeit die Missstände öffentlich machen müssen und Aufklärungsarbeit leisten müssen (Koppes, 2000, S. 40). Ronald Lutz führt zudem an, dass Soziale Arbeit den Auftrag zur politischen Einmischung hat und die Sozialarbeitenden sind dazu angehalten, ihre Zielgruppe dazu zu befähigen, die Bedingungen ihrer Lebensumstände mitzugestalten (Lutz, 2011, S. 156).

Da Streetwork in der Wohnungslosenhilfe noch weniger als andere Anwendungsbereiche der Sozialen Arbeit isoliert betrachtet werden kann, ist Netzwerkarbeit ein bedeutender Bestandteil dieses Arbeitsbereichs. So kann Streetwork immer wieder in erweiternde Hilfsangebote vermitteln und muss dafür mit den anderen Trägern des örtlichen Hilfsnetzwerks im Kontakt stehen. Hilfeverbände und Kooperationen sind für die praktische Arbeit somit nicht nur hilfreich sondern auch fester Bestandteil der Arbeit (Lutz et al., 2017, S. 128–129). Die Bundesarbeitsgemeinschaft Streetwork/ Mobile Jugendhilfe hat in ihren fachlichen Standards beschrieben, dass Streetwork auch soziale Netzwerke zwischen Anwohnenden und Professionellen stärken kann. Damit ist Vernetzung nicht als Ziel sondern als Mittel zu sehen, um in Zusammenarbeit Lösungen zu schaffen (Bundesarbeitsgemeinschaft Streetwork/ Mobile Jugendarbeit, 2018, S. 9). Das Handlungsfeld von Streetwork beinhaltet folglich die Arbeit im öffentlichen Raum und in der Lebenswelt der Betroffenen, aber auch weitere Aktionsräume, die das Gelingen der Arbeit beeinflussen. Für die praktische Arbeit von Straßensozialarbeitenden sind bestimmte Leitlinien von großer Bedeutung. Dazu gehören das lebensweltorientierte- und akzeptanzorientierte Arbeiten und das Verhältnis von Nähe und Distanz. Auf diese Themen wird im folgenden Abschnitt der Arbeit näher eingegangen. Des Weiteren wird der Frage nachgegangen, ob Streetwork eher als methodischer Ansatz gesehen werden kann, oder ob die Person des Streetworkenden bestimmte Eigenschaften mitbringen muss, um in diesem Arbeitsfeld tätig zu werden.

4.5 Leitlinien und Kompetenzen im Streetwork

Lebensweltorientiertes Arbeiten

Wie der Begriff Lebensweltorientierung vermuten lässt, orientiert sich die Arbeit an der Lebenswelt der Zielgruppe. Das bedeutet, Soziale Arbeit versucht herauszufinden, welche Lebenszusammenhänge für die Menschen wichtig sind und unterscheidet sich damit deutlich von der Sozialraumorientierung, welche eher einen verwaltungsmäßigen Blick auf Sozialdaten hat (Krafeld, 2004, S. 125). Lebenswelt ist damit ein Konzept, welches durch gesellschaftliche

Strukturen und Ressourcen geprägt wird. Sie ist somit die Schnittstelle zwischen objektiven und subjektiven Einflüssen, aber auch von Handlungsmustern und Strukturen (Thiersch, Grunwald & Königeter, 2010, S. 185). Daher haben soziale Hilfen immer eine Doppelstrategie zu verfolgen. Diese behandelt zum einen die Lebenslage der aufgesuchten Person und deren Kompetenzen und zum anderen die ökonomischen und sozialen Voraussetzungen dieser. Bei der lebensweltorientierten Arbeit ist also sowohl die Person an sich zu betrachten als auch ihre Umwelt (Schubert, 1994, S. 198). Streetworkende agieren auf diese Weise in der Lebenswelt der Menschen und verlassen dafür ihr bekanntes Terrain. Die Arbeitssituationen auf der Straße sind davon gekennzeichnet, dass die Sozialarbeitenden spontan und unmittelbar auf die Lebenswelt reagieren müssen. Ein schnelles, situations- und personenbezogenes Handeln ist also die Bedingung (Gref, 1995, S. 17). Die hilfeschende Person wird mit ihren Voraussetzungen, Stärken und Schwierigkeiten im Zusammenhang mit ihrer Lebenswelt und ihrer sozialen Bezüge gesehen. Sie werden dabei außerdem als Experten ihrer eigenen Lebensumstände und Lebenswelt betrachtet (Bundesarbeitsgemeinschaft Streetwork/ Mobile Jugendarbeit, 2018, S. 5). Als Streetworker sollte man sich der Tatsache bewusst sein, dass man von den aufgesuchten Personen erst einmal auf ihre Nützlichkeit getestet wird. Daher sollten die Bemühungen sich auch darauf konzentrieren von der aufgesuchten Person oder Gruppe in ihrer Lebenswelt akzeptiert zu werden. Dies ist die Voraussetzung für weiteres professionelles Handeln (Gillich, 2006, S. 60). Bedingung dafür ist, dass Sozialarbeitende authentisch und glaubwürdig sind (ebd., S. 59). Sozialarbeitende sollten sich nach der Klientel richten und nicht anders herum. Sie begeben sich in informelle Strukturen und Szenen und haben die dort herrschenden Regeln und das Hausrecht zu beachten. Um diese Regeln zu berücksichtigen, müssen sie zuerst beobachtet, verstanden und respektiert werden. Sozialarbeitende sind folglich als Gäste in der Szene zu verstehen. Akzeptieren sie die dortigen Regeln nicht, werden sie beim nächsten Mal nicht mehr willkommen sein (Galuske, 2013, S. 295). Wird die Fachkraft der Sozialen Arbeit von der aufgesuchten Person oder Gruppe akzeptiert, ist es nun die Aufgabe, auf dieser Basis eine lebensweltnahe Beratung und gegebenenfalls Begleitung anzubieten (Gillich, 2006, S. 59). Im Vergleich zu anderen Tätigkeitsfeldern der Sozialen Arbeit begeben sich Straßensozialarbeitende als Person wesentlich ungeschützt, aber dafür intensiver in die Situationen der Arbeit. Die Beteiligung an dem lebensweltlichen Alltag anderer Menschen erfordert eine starke Reflektion der eigenen Person und der eigenen Grenzen (ebd., S. 59).

Akzeptanzorientiertes Arbeiten

Eine akzeptierende Haltung gegenüber den aufgesuchten Personen ist einer der wesentlichen Grundsätze von Streetwork. Diese zeigt sich in der Wertschätzung und Achtung der Menschen, unabhängig von ihrem Verhalten (Wyss, 2020, S. 219). Akzeptieren meint in diesem Zusammenhang auch, dass das Verhalten und die Lebenswelt der Zielgruppe aus der Perspektive der Zielgruppe verstanden werden will (ebd., S. 220). Um eine gelingende Arbeitsweise zu ermöglichen, bedarf es einer akzeptierenden und offenen Haltung gegenüber der Zielgruppe. Straßensozialarbeitende müssen die Lebensweisen und Vorstellungen der Betroffenen respektieren und ihnen auf Augenhöhe begegnen. Dabei sind die aufgesuchten Menschen als Experten ihrer Lebenswelt zu betrachten (Bundesarbeitsgemeinschaft Streetwork/ Mobile Jugendarbeit, 2018, S. 6). Stefan Gillich schreibt dazu:

„Am ehesten lässt sich die Einstellung beschreiben mit den Begriffen wie Empathie oder »kritische Sympathie«. Diese beinhalten Toleranz gegenüber anderen Lebensstilen und Wertesystemen, schließen jedoch Anbiederei und Kritiklosigkeit aus.“ (Gillich, 2006, S. 58–59)

Akzeptanz ist also nicht gleichzusetzen mit Gleichgültigkeit.

Im Bezug auf die Arbeit mit drogenabhängigen Menschen gibt Roland Urban an, dass eine akzeptierende Grundhaltung den Betroffenen gegenüber, eine authentische Zuwendung ausdrückt. Damit kann den Menschen auch außerhalb von der Drogenszene Sicherheit zuteilwerden. Dies wiederum macht es den Betroffenen möglich, andere Beziehungserfahrungen zu machen. Erst dadurch entsteht das Vertrauen, welches die Basis für eine weiterführende Beratung und Begleitung ist (Urban, 2015, S. 215). Diese Erkenntnis trifft nicht nur auf die Drogenhilfe zu, sondern ist auch für andere Bereiche der Sozialen Arbeit, wie der Wohnungslosenhilfe, ein wichtiger Ansatz, zumal sich die Bereiche nicht klar voneinander trennen lassen. Auf der anderen Seite bringt diese Basis jedoch nicht nur die Hilfeelemente näher an den Alltag der Zielgruppe, sondern auch die Kontrollelemente. Michael Galuske führt an, dass das Problem von Hilfe und Kontrolle in der Fachdiskussion häufig nur am Rande thematisiert wird. Dabei sind sie für die praktische Arbeit bedeutsam, weil die Soziale Arbeit auch immer dem doppelten Mandat unterliegt. Er nennt hierfür zwei Beispiele: Zum einen werden die Projekte aufsuchender Arbeit häufig aus kontrollpolitischen Interessen herausgebildet. Zum anderen werden die Akteure von Streetwork durch ihre Nähe zum Alltag der Zielgruppe unter Umständen zu Mitwissern oder Zeugen von Straftaten und haben kein eindeutig geregeltes Zeugnisverweigerungsrecht (Galuske, 2013, S. 298). Akzeptanz ist hierbei demnach eher als akzeptierende Grundhaltung den Menschen gegenüber zu sehen, die es ermöglicht sich auf die Einstellungen

und Verhaltensweisen des Gegenübers einzulassen und eine Akzeptanz des Andersseins voraussetzt (Gillich, 2006, S. 58–59).

Nähe und Distanz

Obwohl das ständige Ausloten eines Nähe - Distanz Verhältnisses im Kontakt mit hilfesuchenden Personen in der Praxis für die Akteure aufsuchender Sozialarbeit eine große Rolle spielt, werden mögliche Beziehungen zwischen Akteuren und der Klientel der Sozialen Arbeit in der Fachdiskussion wenig thematisiert (Heitmann, Klose & Schneider, 1995, S. 309).

Insbesondere im Kontext der aufsuchenden Sozialarbeit lassen sich Sozialarbeitende auf die Lebenswelt, Regeln und Rituale der Zielgruppe ein und entwickeln eine Beziehungsarbeit zu den verschiedenen Menschen. Dafür muss sich die Person des Streetworkenden empathisch, hilfreich aber auch interessant gestalten. Dies tut sie ohne den beschützenden Rahmen eines Büros oder eines Schreibtisches. Im Ergebnis zeigen sich häufig Beziehungen, die von einer besonderen Nähe geprägt sind. Wenn zusätzlich kein großer Altersunterschied zwischen Sozialarbeitenden und Hilfesuchenden besteht, können die Grenzen auf der Beziehungsebene verschwimmen. Das Gleiche gilt für Straßensozialarbeitende untereinander. Beim gemeinsamen auf der Straße „unterwegs“ sein, abseits der Büroräume, entwickeln sich persönliche Gespräche und mit einer großen Wahrscheinlichkeit kommen sich Sozialarbeitende dabei näher als im Berufsalltag (ebd., S. 310). Die Grenzen zwischen beruflicher und privater Identität verschwimmen durch die Tätigkeit und den Handlungsort, durch das Einstellen auf andere Lebensformen und durch den intensiven Kontakt (ebd., S. 317). Zudem beschreiben Heitmann et al., dass sich Straßensozialarbeitende häufig auch äußerlich der Zielgruppe anpassen. Ihre Sprache verändert sich und auch ihr Erscheinungsbild passt sich der Arbeitsweise an. Er führt an, dass dies schon nach erstaunlich kurzer Zeit geschieht (ebd., S. 318). Aus der Sicht der hilfesuchenden Person sind Straßensozialarbeitende oft ansprechende Persönlichkeiten. Sie werden als solche wahrgenommen, weil sie geduldig sind, Dinge organisieren können, Hilfe leisten, mit Geld oder Rat zur Seite stehen und unter Umständen sehr unangenehme Situationen aushalten. Dass sie für diese Eigenschaften und Aktivitäten ausgebildet sind und dafür auch entlohnt werden, wird gerne übersehen. Der Ansatz des lebensweltorientierten Arbeitens, welcher Grundlage für aufsuchende Arbeit ist, bringt es mit sich, Nähe zu der Lebenswelt der Betroffenen aufzubauen und folglich eine Vertrauensbasis zu schaffen. Dabei stellt sich immer wieder die Frage, wie weit professionelle Nähe gehen darf. Handlungsleitend ist hierbei herauszustellen, dass alle hilfesuchenden Personen den gleichen Anspruch auf professionelle Unterstützung haben sollten (ebd., S. 317). Eine solche Professionalität und Berufsbewusstsein müssen laut Thiersch und

Grunwald in der Ausbildung oder dem Studium vermittelt und aufgebaut werden und während der Praxis weiter gelebt werden (Thiersch & Grunwald, 2015, S. 355). Eine regelmäßige Selbstreflexion ist also unverzichtbar. Gespräche im Team können ebenfalls hilfreich sein um die Eigen- und Fremdwahrnehmung miteinander abzugleichen (Heitmann et al., 1995, S. 318). Dies ist deshalb wichtig, weil eine Beziehung zwischen Sozialarbeitenden und Klientel aber auch eine Beziehung zwischen zwei Sozialarbeitenden die Arbeit stören kann. Dies kann die Kommunikation im Team beeinflussen, und Mitarbeitende trauen sich unter Umständen nicht mehr offen ihre Meinung zu sagen, weil dies weitergegeben werden könnte (ebd., S. 315). Aber nicht nur Beziehungen zwischen Sozialarbeitenden und Klientel oder Sozialarbeitenden im Team stellen eine Herausforderung für die Arbeit dar. Bettina Wurst (2000) berichtet hierzu von ihren Erfahrungen als Frau im Streetwork. Sie gibt an, dass es im Umgang mit wohnungslosen Männern einen Unterschied macht, ob sie mit einem männlichen Kollegen unterwegs ist oder allein. In Situationen, in denen sie ohne Begleitung ist, halten Männer verbal und körperlich weniger Abstand zu ihr. Sie führt an, dass es vielen Männern leichter fallen würde sie auf intime und persönliche Themen anzusprechen, wenn sie auf der Straße unterwegs ist als dies der Fall ist, wenn sie in der Beratungsstelle ist. Sie weist darauf hin, dass es ihr in solchen Situationen wichtig ist, die Distanz zu wahren und klar zu signalisieren, dass sie diese Art des Kontakts nicht möchte. Als Herausforderung sieht sie hierbei besonders den Schauplatz des Geschehens. Durch die Arbeit auf der Straße und damit in der Öffentlichkeit, unterliegen Straßensozialarbeitende einer ständigen Beobachtung durch andere (Belz, Heiser & Wurst, 2000, S. 169). Ein Arbeiten ohne Pause oder Urlaub über eine längere Zeit kann ebenfalls dazu führen, nicht mehr die nötige professionelle Distanz zu dem eigenen Arbeitsfeld aufbauen zu können, die für ein reflektiertes Arbeiten nötig ist (Krafeld, 2004, S. 71). Straßensozialarbeitende müssen dementsprechend, ob bewusst oder unbewusst, ständig ihr Nähe- und Distanzverhältnis im Umgang mit der Klientel ausloten. Abschließend sei hier ein Zitat angeführt, welches die Polarität im Bereich Streetwork ausdrückt:

„Der Streetworker sucht die Nähe zu den Distanzierten, den Distanzlosen. Oder aber: Er distanziiert sich von zu viel Nähe, Vereinnahmung, Anlehnung und Enge.“ (Kahl, 1995, S. 92)

Die Person des Streetworkenden (Methode vs. Einstellung)

Im folgenden Abschnitt wird auf die Person des Streetworkers eingegangen. Der Frage, ob Streetwork mehr eine Methode oder eine persönliche Einstellungssache ist, wird ebenfalls nachgegangen.

Streetwork findet im öffentlichen Raum und in den gewachsenen Szenen statt und wird von den Akteuren zumeist eigenständig geplant und selbstverantwortlich ausgeführt. Daher verlangt Streetwork auch nach belastbaren, flexiblen, strukturierten und erfahrenen Fachkräften. Peter Hinz führt an, dass in vielen Praxisfällen der aufsuchenden Arbeit junge Berufsanfänger oder Praktikanten eingesetzt werden. Er hält dies für den falschen Arbeitsansatz, weil er glaubt, dass es speziell bei diesem Arbeitsfeld erfahrene Sozialarbeitende braucht (Hinz, 2000, S. 26). Sozialarbeitende im Bereich Streetwork müssen als Arbeitsvoraussetzung eine positive Grundeinstellung mitbringen. Zudem müssen sie, stärker als in anderen Bereichen der Sozialen Arbeit, sich selbst als Person in der Interaktion mit Menschen einbringen. Aufsuchende Sozialarbeit hat verschiedene Auftraggeber, wie die Öffentlichkeit, die Zielgruppe und den Träger. Dadurch stehen die Akteure vor der Aufgabe, sich mit den verschiedenen erwarteten Rollen auseinanderzusetzen. Die Sozialarbeitenden müssen dafür ihre eigene Rolle formen und definieren. An die verschiedenen Bedarfe müssen auch die Arbeitszeiten oder Arbeitsinhalte flexibel angepasst werden. Nicht zuletzt spielt der Handlungsort eine entscheidende Rolle für die Handlungskompetenzen von Straßensozialarbeitenden. Durch die Geh- statt Komm-Struktur sind Sozialarbeitende aufgefordert sich auf unbekannte Situationen einzulassen und ihr gewohntes Umfeld zu verlassen (Gref, 1995, S. 17–18). Dazu braucht es handlungsleitende Kompetenzen, woraus sich ein anspruchsvolles Anforderungsprofil ergibt. Dies beinhaltet, Ziele zu formulieren und dementsprechend zu arbeiten. Straßensozialarbeitende müssen sich über ihre Berufsrolle und die damit einhergehende Funktion bewusstwerden und sich mit ihr sicher fühlen. Zudem sollten Sozialarbeitende über ein Fachwissen zu szenespezifischen Merkmalen verfügen. Sie sollten also um die Lebensweise und die Hintergründe dafür Bescheid wissen und Kenntnisse zu handlungsleitenden Gewohnheiten und Mustern der Menschen haben. Um professionell arbeiten zu können, sollten Rechts- und Institutionskenntnisse vorliegen. Durch die meist selbstständige Arbeitsweise sollten Straßensozialarbeitende die Kompetenz zur eigenständigen Planung und Organisation der Hilfen mitbringen. Um die Bedarfe der Zielgruppe in die Öffentlichkeit zu tragen, bedarf es der Fertigkeit politische Zusammenhänge zu verstehen und in diesen zu handeln. Wie zuvor beschrieben, ist Streetwork von der Vernetzung mit anderen Institutionen der Sozialen Arbeit abhängig. Um eine gelingende Zusammenarbeit mit den anderen Trägern zu ermöglichen, sollte eine Bereitschaft und Fähigkeit zur Kommunikation und Kooperation vorhanden sein. Um Professionalität zu gewährleisten, ist es die Voraussetzung, dass Sozialarbeitende sich von dem Verhalten oder den Äußerungen der Zielgruppe abgrenzen können. Straßensozialarbeitende werden durch ihre Erfahrungen mit der Zielgruppe immer wieder auf die Probe gestellt. Sei dies durch Gewaltsituationen, geschlechterspezifisches

Verhalten, oder durch den Konsum von Drogen. Die Fachkräfte müssen somit den Umgang mit Nähe und Distanz üben. Dazu kommen noch die persönlichen Kompetenzen eines Menschen, der aufsuchend tätig wird. Kurt Gref (1995) stellt heraus, dass aufsuchende Arbeit nur möglich ist, wenn neben den klassischen sozialarbeiterischen Kompetenzen auch individuelle Voraussetzungen vorhanden sind. Er gibt an, dass eine persönliche Akzeptanz die Grundlage für eine professionelle Akzeptanz ist. Die Straßensozialarbeitenden werden als Persönlichkeit von ihrer Zielgruppe wahrgenommen und sollten daher auch über eine Persönlichkeit verfügen, die über die institutionsbezogenen Rahmenbedingungen hinausgeht. Maßgeblich hierfür sind Eigenschaften wie Sicherheit und Selbstbewusstsein, aber auch Konflikt- und Problemlösefähigkeit. Zudem sollten Fachkräfte des Streetworks vertrauenswürdig und zuverlässig sein, aber auch sensibel auf die Lebens- und Verhaltensformen der Zielgruppe eingehen (Gref, 1995, S. 19–20). Sozialarbeitende sollten mehrere Sprachen sprechen, weil sie es mit einer Breite an unterschiedlicher Klientel zu tun haben. Um möglichst viele verschiedene Menschen zu erreichen und vertrauensvoll mit ihnen arbeiten zu können ist es von Vorteil, wenn Menschen verschiedener Geschlechter zusammenarbeiten (Hinz, 2000, S. 27). Die genaue Ausarbeitung und das Auftreten auf der Straße hängt aber auch von den Rahmenbedingungen des Streetwork ab. Nach Kahl (Kahl, 1995, S. 88) besteht dieser Rahmen aus vier Seiten. So ist Streetwork immer an eine Institution angeschlossen und hat daher den Rahmen des Trägers oder des Auftraggebers. Die Kontrollinstanzen wie die Polizei oder die Justiz bilden eine weitere Seite des Rahmens. Als dritte Seite des Rahmens ist die Funktionshierarchie zu nennen, welche auf die Möglichkeiten von Streetwork einwirkt. Als letzte Seite fungiert das private Umfeld des Straßensozialarbeitenden als stabilisierende Säule, welche sich wiederum auf die Kontinuität und die Sensibilität im Streetwork auswirkt. Diese Rahmenbedingungen geben der Fachkraft eine Orientierung innerhalb der Möglichkeiten von Streetwork. Auf der einen Seite können diese externen Faktoren einschränkend wirken, zum anderen helfen sie den Sozialarbeitenden sich nicht in ihrer Arbeit zu verlieren und bieten damit einen Schutz (ebd., S. 88). Durch die Niedrigschwelligkeit in der Arbeit verläuft die Grenze zwischen Kumpel sein und Kontrolle ausüben sehr nah beieinander. Manfred Kahl hat hierzu treffend formuliert:

„Er will Kumpel sein und muß doch kontrollieren (gesetzlicher, behördlicher Auftrag). Oder aber: Nur durch meine Kontrolle wirst du zum Kumpel. Oder aber: Wenn ich Kumpel bin, habe ich Kontrollverlust.“ (Kahl, 1995, S. 92)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Streetwork sowohl methodenbasiert arbeiten muss, aber auch persönliche Kompetenzen voraussetzt. Eine klare Abgrenzung zwischen Methoden

und persönlichen Kompetenzen lässt sich allerdings nicht vollziehen. Somit ist die Rolle des Streetworkers eine individuelle (ebd., S. 88). Stefan Gillich beschreibt Streetwork als einen Arbeitsbereich, der davon lebt, dass die Akteure glaubwürdig und authentisch sind und gleichzeitig ein für die Zielgruppe hilfreiches Angebot zur Verfügung stellen (Gillich, 2006, S. 59).

5 Streetwork in Düsseldorf

5.1 Streetwork in der Wohnungslosenhilfe Düsseldorf

In Düsseldorf ist Streetwork in der Wohnungslosenhilfe auf vier Träger verteilt. Im Jahr 2019 war diese Arbeit mit 6,5 Planstellen auf neun Personen aufgeteilt, welche in einem trägerübergreifenden Team organisiert sind, dem Streetworkverbund. Teil des Teams sind „aXept! – Streetwork in der Altstadt“, „die franzfreunde“, „die Diakonie“ und „die Caritas“. Die Koordination des Streetwork ist Aufgabe der franzfreunde. Finanziert wird Streetwork in der Düsseldorfer Wohnungslosenhilfe durch kommunale Mittel und den Landschaftsverband Rheinland. Streetwork in der Wohnungslosenhilfe bietet aufsuchende Beratung, Begleitung und Krisenintervention im gesamten Stadtgebiet an. Die Streetworkgänge werden unter Berücksichtigung der Bedarfe geplant. So werden Orte und Plätze, an denen häufig Personen oder Gruppen angetroffen werden, regelmäßig und zu festen Zeiten besucht, um dort kontinuierlich Beratung und Hilfe anzubieten. Neben den festen Tagen und Zeiten wird ein Teil von Streetwork zur flexiblen Gestaltung eingeteilt. Dies ist sinnvoll und notwendig, um spontan auf Hinweise oder Anfragen von Hilfesuchenden und Anwohnenden reagieren zu können. Zudem dienen die flexiblen Zeiten dazu, hilfesuchende Personen zu Terminen zu begleiten und Stadtteile zu besuchen, in denen weniger regelmäßig Menschen angetroffen werden. Bekannte Szenetreffpunkte in der Stadtmitte, wie der Hauptbahnhof oder der Rathausplatz in der Altstadt, werden täglich von Streetworkenden aufgesucht. Laut des Jahresberichts der franzfreunde werden Stadtteile wie Derendorf oder Flingern, in denen weniger oft wohnungslose Menschen angetroffen werden, mindestens einmal in der Woche besucht. Die Randbezirke Düsseldorfs, wie Angermund oder Hubbelrath, werden ein bis zweimal im Jahr abgegangen (franzfreunde, 2019).

Die aufsuchende Arbeit in der Wohnungslosenhilfe ist davon gekennzeichnet, dass sie ihr Angebot an alle Menschen richtet, die ihren Lebensmittelpunkt ganz oder teilweise auf der Straße haben. Ausschlusskriterien oder Voraussetzungen zum Hilfezugang bestehen nicht. So können auch Menschen, die über eine Wohnung oder Unterkunft verfügen von den Angeboten profitieren. Menschen, die nicht wohnungslos oder davon bedroht sind, werden nach einer Grundversorgung und Erstberatung allerdings in der Regel an die passenden fachspezifischen

Hilfsangebote weitervermittelt oder begleitet. Es ist deshalb wichtig, diese Menschen ebenfalls zu unterstützen und an die richtigen Stellen zu vermitteln, weil die genannten Personen häufig wenig Unterstützung durch ihr soziales Umfeld erhalten und/oder nicht über die Ressourcen verfügen, selbstorganisiert Hilfsangebote in Anspruch zu nehmen.

In dem Jahresbericht zur Wohnungslosenhilfe in Düsseldorf für 2019 wurden die Zahlen zu den Streetworkgängen und den angetroffenen Personen zusammengetragen. Insgesamt wurden im Jahr 2019 2.672 Streetworkgänge geleistet. Dabei wurden 8.679 Personen angetroffen, welche anonym gezählt wurden. Die Streetworkgänge fanden in der Zeit zwischen 8 Uhr morgens und 2 Uhr nachts statt. In der Regel wurden wohnungslose Menschen in der Zeit zwischen 8 Uhr und 18 Uhr besucht. Nachts wurde Streetwork vor allem in den kalten Jahreszeiten durchgeführt, um Überlebenshilfen an den, den Streetworkenden bekannten, Schlafplätzen der Menschen zu leisten. In den Abend- und Nachtstunden wurden weniger Menschen auf der Straße angetroffen als tagsüber. Bei den angetroffenen Menschen handelt es sich häufig um Menschen, die unter einer Sucht- oder psychischen Krankheit leiden oder besonders einsam sind und daher einen besonderen Hilfebedarf haben. Der Bericht macht deutlich, dass diese Personengruppe Schwierigkeiten damit hat, Hilfe anzunehmen, weshalb es für die Streetworkenden von Bedeutung ist, durch stetigen Kontakt eine Beziehungsebene aufzubauen. Dieser Prozess bedarf mitunter einer längeren Zeit und ist notwendig, um den Personen später weiterführende Hilfen nahezubringen. Für die Fachkräfte aufsuchender Arbeit war es in den Wintermonaten besonders wichtig, die Schlafplätze der Menschen zu kennen, um sie dort regelmäßig zu besuchen und zu ermutigen in eine Nachtunterkunft zu gehen. Dieses Angebot wurde von vielen Menschen genutzt, die normalerweise draußen „Platte“ machen. Die Personen, die auch bei niedrigen Temperaturen weiterhin draußen übernachten wollten, konnten mit Schlafsäcken, warmer Kleidung und Isomatten versorgt werden.

In den Streetworkgängen zu den späten Abendstunden wurden die Nachtplatten besucht und gezählt. Insgesamt wurden im Jahr 2019 544 Nachtplatten in 21 Düsseldorfer Stadtteilen gezählt. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die tatsächliche Zahl der öffentlichen Schlafplätze deutlich höher liegt als die gezählte. Dies liegt daran, dass für diese Schlafplätze meist ruhige, versteckte und geschützte Ort ausgewählt werden. Wie bereits beschrieben, wurden die meisten wohnungslosen Menschen tagsüber angetroffen. In dieser Zeit werden Kontaktgespräche geführt, welche die Grundlage für eine Beratung sind. Insgesamt wurden 3.822 Kontaktgespräche auf der Straße geführt. Die Zahl der Erstkontakte betrug 319. Auf Grundlage eines vertrauens-erweckenden Kontakts wurden Beratungen zu den Themen Biografiearbeit, individuelle Beratung und Lebensbewältigung angeboten. Zu der Biografiearbeit zählt die Reflexion der eigenen

Biografie und die Planung der Zukunft. Die individuelle Beratung beschäftigt sich mit den Problemen und Schwierigkeiten im Umgang mit dem sozialen Umfeld. Dazu gehört der Umgang mit Freunden und der Familie, aber auch mit Behörden und der Wunsch nach einem Einstieg ins Arbeitsleben. Die Beratung zur Lebensbewältigung beinhaltet Themen zur aktuellen Lebenssituation und zu der subjektiven Wahrnehmung von Problemlagen der Menschen.

Neben Beratungsgesprächen bieten die Streetworkenden der Wohnungslosenhilfe die Begleitung zum Beispiel zu Ämtern oder Ärzten an. Dies kann dann erforderlich werden, wenn die wohnungslose Person sich dies wünscht oder allein nicht zutraut. Insgesamt wurden 181 Begleitungen unternommen. Davon fand etwa die Hälfte derer, in Form von Begleitungen ins Krankenhaus und Besuchen dort statt. Die Besuche dienen unter anderem dazu, die Menschen mit Kleidung zu versorgen oder gemeinsame Gespräche mit Ärzten zu führen. Die andere Hälfte fand bei Behördengängen oder zu Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe bzw. fachspezifischen Hilfen statt. Die Begleitung zu anderen Einrichtungen des Hilfesystems kann dazu dienen, die Menschen an die spezifischen Hilfen zu vermitteln und eine Brückenfunktion darzustellen. Die konkret nachvollziehbaren Vermittlungen wurden ebenfalls gezählt und lagen für 2019 bei 537. Deutlich wird allerdings, dass die tatsächliche Zahl der Vermittlungen deutlich höher ist. Durch einen stetigen Kontakt zu den Menschen werden andere Einrichtungen immer wieder benannt, das tatsächliche Aufsuchen dieser Hilfen liegt aber häufig nicht in einem direkten zeitlichen Zusammenhang, was eine Dokumentation und Zählung dieser Vermittlungen erschweren (franzfreunde, 2019).

5.2 Vernetzung zu anderen aufsuchenden Angeboten

Um eine Vermittlung unkomplizierter zu gestalten und ein umfangreiches Angebot anbieten zu können, ist die Vernetzung und Zusammenarbeit unter den verschiedenen Trägern des Düsseldorfer Hilfesystems unverzichtbar. Zu diesem Zweck gibt es Streetworkangebote und Gänge, die in Kooperation mit den verschiedenen Trägern von Streetwork stattfinden. Regelmäßige Partner der Wohnungslosenhilfe waren dabei im Streetwork das Drogenhilfezentrum, Kompass, Flingern Mobil und Care 24. In Zusammenarbeit konnten so vielseitige Hilfen angeboten werden, die die diversen Bedarfe und Problemlagen der Menschen abdecken. Der akute Hilfebedarf zeigt sich oftmals in einer medizinischen Unterversorgung oder Suchtmittelabhängigkeit. Um ein passendes Hilfsangebot zu ermöglichen, sind Kooperationen mit Mitarbeitenden fachspezifischer Einrichtungen von Vorteil. Insgesamt wurden im Jahr 2019 159 Streetworkgänge der Wohnungslosenhilfe in Kooperation unternommen (franzfreunde, 2019).

Um die Zusammenarbeit und Vernetzung der aufsuchenden Sozialarbeitenden in Düsseldorf zu gestalten, wurde die Arbeitsgruppe Aufsuchende Soziale Arbeit (AGAS) gegründet. In der Arbeitsgruppe arbeiten Menschen aus den Bereichen der Suchthilfe, der Wohnungslosenhilfe und angrenzenden Hilfen in Düsseldorf zusammen. Sie dient außerdem dem Austausch von Informationen, einem koordinierten Vorgehen und der Bearbeitung gemeinsamer fachlicher Themen. Gemeinsame Projekte und Angebote zu planen ist ebenfalls Bestandteil des Arbeitskreises. Dafür treffen sich die Teilnehmer regelmäßig, ca. alle sechs Wochen. Diese Informationen stammen aus einem Entwurf der Geschäftsordnung vom 06.12.2012, welcher von zwei Mitgliedern der Arbeitsgruppe zur Verfügung gestellt wurde. Der Entwurf ist im Anhang zu finden. Regelmäßige Teilnehmer sowie Mitglieder dieses Arbeitskreises sind die Aidshilfe, Flingern Mobil, Fiftyfifty, Care24, aXept!, die Altstadt- Armenküche, die Diakonie, der SKFM, der GuteNachtBus, das TrebeCafé, das Drogenhilfecentrum und die franzfreunde. Die genannten Träger bieten aufsuchende Hilfe an und haben Überschneidungen in den Angeboten und den Menschen, die sie auf der Straße antreffen. Daher ist ein Austausch über mögliche Veränderungen auf der Straße oder geplante Aktionen sinnvoll und notwendig. Zum Beispiel werden größere Tages- und Nachtplatten besprochen, damit alle Träger auf dem gleichen Informationsstand sind und koordiniert werden kann, wer die Bedarfe der Menschen ermittelt und sie versorgt oder unterstützt. Außerdem besteht die Möglichkeit für die Teilnehmenden des AGAS kommunale Problemlagen zu formulieren, zu verschriftlichen und gemeinsam an den Rat der Stadt heranzutragen. Durch den Schriftverkehr mit der Armenküche und aXept! konnten Protokolle dieser Arbeitskreise erhalten werden. Diese sind ebenfalls im Anhang zu finden.

5.3 Zwei forschungsrelevante Träger

Für die später folgende Forschung werden zwei Düsseldorfer Träger näher in den Blick genommen, die beide Streetwork anbieten und in ihren Arbeitsweisen und ihrer Klientel Überschneidungen aber auch Unterschiede haben. Für die Forschung werden Mitarbeitende von Flingern Mobil und aXept! Altstadt befragt. Flingern Mobil richtet sich mit seinem Streetworkangebot an Menschen mit Drogensucht. Mit ihrem Streetwork-Bus sind sie in den Drogenbrennpunkten Düsseldorf Hauptbahnhof, der Altstadt, aber auch in Oberbilk und Holthausen regelmäßig präsent. Mit ihrem Angebot erreichen sie im Schnitt 160 Menschen pro Woche. Bei ihren Einsätzen verteilen sie Kaffee und eine warme Mahlzeit und tauschen Spritzen aus. Vor Ort leisten sie außerdem Beratungen und schenken den Menschen ein offenes Ohr (Flingern Mobil e.V., 2021).

aXept! bietet in der Altstadt in ihrer Beratungsstelle montags bis mittwochs eine offene Sprechstunde von 10 bis 12 Uhr an. In der restlichen Zeit sind Beratungstermine nach Vereinbarung möglich. Die Sozialarbeiter im Streetwork sind in der Altstadt und der Stadtmitte unterwegs und bieten Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben Beratung, Begleitung und Versorgung an. Mit ihrem gemeinwesenorientierten Arbeitsansatz hat es sich aXept ebenfalls zur Aufgabe gemacht, zwischen Altstadtanliegern- und Anliegerinnen und Menschen auf der Straße zu vermitteln und zu schlichten. Durch den Austausch soll die gegenseitige Akzeptanz und Toleranz gestärkt werden (aXept! Altstadt Streetwork und Zusammenarbeit, 2021).

6 Forschungsablauf

Im vorangegangenen Teil der Arbeit wurden die Themen Wohnungslosigkeit und der Alltag von wohnungslosen Menschen und das Thema Streetwork theoretisch beschrieben. In dem folgenden Abschnitt der Arbeit soll der Frage nachgegangen werden, welche Veränderungen durch die Covid-19 Pandemie für Straßensozialarbeitende und wohnungslose Menschen in ihrem Alltag entstanden sind. Bevor dieser Frage jedoch nachgegangen wird, soll der Verlauf der Ereignisse in einem kurzen Überblick dargestellt werden.

Danach wird die Forschungsmethode beschrieben und der Interviewleitfaden, der Feldzugang und das Sampling erläutert. Abschließend werden die Durchführung der Interviews und die Auswertung der gewonnenen Informationen dargestellt.

6.1 Überblick der Ereignisse 2020

Am 11. März 2020 erklärte die WHO (World Health Organization) den neuartigen Coronavirus zur Pandemie (Landeshauptstadt Düsseldorf, 2021). Im Februar 2020 wurden die ersten Corona Fälle in Nordrhein-Westfalen nachgewiesen (Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, 2020). Daraufhin tagten die Mitglieder des Landeskabinetts am 13. März 2020 und beschlossen ein Maßnahmenpaket zur Eindämmung des Coronavirus in Nordrhein-Westfalen. Das Hauptaugenmerk lag dabei in der Reduzierung sozialer Kontakte, um eine Ausbreitung des Virus zu verlangsamen. Das Maßnahmenpaket beinhaltete die Schließung von Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen, wobei ebenfalls Kultureinrichtungen geschlossen wurden. Außerdem wurde der Start des Sommersemesters 2020 der Hochschulen verschoben. Dort wo es möglich war, sollte mobil von Zuhause gearbeitet werden (Staatskanzlei Nordrhein-Westfalen, 2020). Am 22. März wurde ein weitreichendes Kontaktverbot per Rechtsverordnung erlassen, dies trat am 23. März in Kraft. Zusammenkünfte in der

Öffentlichkeit von mehr als zwei Personen wurden untersagt. Davon ausgenommen waren unter anderem gemeinsam lebende Familien, Verwandte in gerader Linie und zwingend notwendige Zusammenkünfte geschäftlicher oder beruflicher Herkunft. Verstöße gegen die Rechtsverordnung wurden als Ordnungswidrigkeit mit einer Geldbuße von bis zu 25.000 Euro bestraft, mindestens aber mit einer Geldbuße von 200 Euro. Mit dem Kontaktverbot wurden weitere Restriktionen beschlossen, die Besuche in stationären Pflegeeinrichtungen, Gastronomiebetrieben, Veranstaltungen oder Versammlungen untersagten (Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, 2020).

In Düsseldorf wurde am 10. Februar 2020 erstmals der Krisenstab zusammengerufen, in dem das weitere Vorgehen und der Umgang mit der Pandemie besprochen wurde. Anfangs fanden diese Treffen mehrmals wöchentlich vor Ort statt, inzwischen werden diese Treffen digital gehalten, um den Infektionsschutz sicherzustellen. Themen waren hierbei zum Beispiel die Quarantäneunterbringung für Menschen, die in Gemeinschaftsunterkünften leben und sich dort nicht isolieren können. Zu diesem Zweck wurden Einrichtungen umgebaut und Hotels angemietet. Ebenfalls wurden neue Angebote für wohnungslose Menschen, wie das Verteilen von Lunchpaketen, ins Leben gerufen (Landeshauptstadt Düsseldorf, 2021). Die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAG W) machte bereits zu Beginn der Coronapandemie auf die bedrohliche Lage wohnungsloser Menschen in diesen Umständen aufmerksam und forderte ein 10-Punkte-Sofortprogramm. Dieses Programm beinhaltet beispielsweise die Forderung nach einer Reduzierung der Belegungsdichte in ordnungsrechtlichen Unterbringungen und damit die Anmietung von Hotels und weiteren geeigneten Immobilien durch die Kommunen. Zusätzlich fordern sie, dass die basale Versorgung der Menschen, die ohne Unterkunft auf der Straße leben, mit Lebensmitteln, Händehygiene und Aufenthaltsmöglichkeiten während des Tages sichergestellt ist. Weiterhin muss die medizinische Versorgung wohnungsloser Menschen abgesichert und die Möglichkeit zu einer regelmäßigen Covid-19-Testung gegeben sein. Die BAG W fordert außerdem, gesetzliche Regelungen zur Aussetzung von Zwangsräumungen und eine Aufnahme von Diensten und Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe in die Erlasse zur Bestimmung systemrelevanter kritischer Infrastrukturen. Genauso wie den Beteiligten kritischer Infrastrukturen muss es Trägern der Wohnungslosenhilfe ermöglicht werden, kurzfristig zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt zu bekommen, um die Herausforderungen zu bewerkstelligen. Das 10-Punkte-Sofortprogramm und die geforderten Maßnahmen sind besonders deshalb notwendig, weil viele auf der Straße oder in Sammelunterkünften lebende Menschen zu einer gesundheitlich hoch belasteten Bevölkerungsgruppe gehören, auf der anderen Seite aber keine Möglichkeit haben ihre sozialen Kontakte zu reduzieren oder sich in ihren eigenen

Wohnraum zurückzuziehen (Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V., 2020). Zusätzlich wurde das Hilfesystem und die hilfeschenden Menschen von den Schutzverordnungen hart getroffen. Viele Einrichtungen mussten sehr plötzlich ihre Angebote in Form von Tagestreffs, Beratungsstellen und Kleiderkammern schließen. Die kontaktlose Beratung und die ausschließlich telefonische Erreichbarkeit von Ämtern stellte eine Hürde für viele Hilfesuchenden dar, die schwer überbrückbar war (Busch-Geertsema & Henke, 2020, S. 12). Die Coronapandemie und die damit einhergehenden Veränderungen in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe stellte auch viele Sozialarbeitende auf die Probe. Zum einen mangelte es in vielen Einrichtungen an Schutzausrüstung für die Mitarbeitenden, zum anderen brach ein großer Teil der Unterstützung durch ehrenamtliche Mitarbeitende weg, weil sie zur Risikogruppe gehörten. Einige Einrichtungen und Sozialarbeitende fühlten sich bei den Entscheidungen der Regierung vergessen und übergangen, was den Eindruck erweckte, die eigene Arbeit sei unbedeutend (Meyer, 2020).

Wie Sozialarbeitende und wohnungslose Menschen in Düsseldorf dies wahrgenommen haben, versucht die nachfolgende Forschung herauszufinden.

6.2 Experten- und Expertinneninterviews als Forschungsmethode

Für die Forschung wurde die qualitative Forschungsmethode der Experten- und Expertinneninterviews gewählt. Im Gegensatz zu der quantitativen Sozialforschung behält sich die qualitative Forschung eine Offenheit gegenüber den erwarteten Antworten und Informationen vor. Vorab werden keine Antwortkategorien formuliert, sondern der Interviewende bleibt offen für möglicherweise neue Ansätze und Informationen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass Forschende sich im Vorhinein nicht mit der Thematik auseinandersetzen sollten (Lamnek & Krell, 2010, S. 20). Mit Hilfe der Experten- und Expertinneninterviews soll die Frage beantwortet werden, wie sich der Alltag auf der Straße in Zeiten der Covid-19 Pandemie verändert hat. Als Experten und Expertinnen ihres eigenen Alltags werden hierzu Menschen, nach einem breiten Expertenbegriff wie ihn Gläser und Laudel vertreten, befragt (Gläser & Laudel, 2010, S. 11). Die Experten und Expertinnen verfügen über spezielles Wissen und Erfahrungen in sozialen Kontexten, in welchen sie agieren. Als Beteiligte besonderer Strukturen, verfügen die befragten Personen über eine individuelle Position zum Forschungsthema und bringen daher unterschiedliche Perspektiven auf den Sachverhalt mit ein. Gläser und Laudel beschreiben den Begriff des Experten oder der Expertin als eine spezifische Rolle, die als Quelle von Spezialwissen über die für die Forschung relevanten Sachverhalte, gesehen werden kann.

Zwei bestimmte Merkmale von Experten- oder Expertinneninterviews sind nach Gläser und Laudel von besonderer Bedeutung: zum einen sind die Experten und Expertinnen das Medium, über das wir an Informationen gelangen, sie sind also nicht der Forschungsgegenstand selbst, sondern können als Zeugen der uns interessierenden Prozesse gesehen werden. Die Meinungen oder Gedanken der interviewten Person interessieren uns also nur in Bezug auf das zu erforschende Thema (Gläser & Laudel, 2010, S. 12).

Zum anderen verfügen die Experten und Expertinnen über eine spezielle Stellung in dem sozialen Zusammenhang, den es zu erforschen gilt. Hier geben Gläser und Laudel das Beispiel eines Mitarbeiters eines Unternehmens an, welcher Informationen über die Struktur und die internen Prozesse hat. Für die vorliegende Fragestellung, wie sich der Alltag auf der Straße verändert hat werden ebenso Menschen befragt, deren Alltag zu großen Teilen auf der Straße stattfindet und die daher die Prozesse und Veränderungen beschreiben können (ebd., S. 13). Nach Flick (2017) ist die interviewte Person außerdem nicht als Einzelfall zu sehen, sondern als Repräsentant einer Gruppe (Flick, 2017, S. 214).

Das Experten- und Expertinneninterview wird als offenes Leitfadeninterview geführt, bei dem die Forschungsfrage maßgeblich für die Fragen des Interviews sind (Gläser & Laudel, 2010, S. 63). Um einen natürlichen Gesprächsverlauf zu fördern und die interviewte Person zum Erzählen anzuregen, kann die Reihenfolge der Fragen abgeändert werden, oder es kann direkt auf Gesagtes reagiert werden. Erzählt die interviewte Person etwas, wozu Rückfragen gestellt werden wollen, ist dies durchaus möglich. Diese Zwischen- oder Rückfragen werden allerdings nicht in den Fragenkatalog aufgenommen. Daher dient der Leitfaden eher als eine Richtschnur und die Fragen eher als Gesprächsimpulse (ebd., S. 42). Zudem kann der Leitfaden dazu dienen, eine Steuerungsfunktion, in Hinblick auf den Ausschluss weniger wichtiger Themen zu übernehmen (Flick, 2017, S. 216).

Die leitfadengestützten Interviews werden als Einzelinterviews geführt. Um herauszufinden, über welches Wissen die interviewte Person verfügt, ist es von Vorteil sich auf sie konzentrieren zu können; dies gelingt besser, wenn keine anderen Personen dabei sind (Gläser & Laudel, 2010, S. 43). Um sich gänzlich auf das Gegenüber konzentrieren zu können und auch auf non-verbale Äußerungen eingehen zu können, werden die Interviews mit einem Hilfsmittel als Tonaufnahme aufgenommen. Diese Aufnahme ermöglicht es außerdem, dieses im Nachgang wahrheitsgemäß zu verschriftlichen. Die Interviews werden im Anschluss vollständig und wortgemäß nach den Transkriptionsregeln von Kuckartz verschriftlicht (Kuckartz, 2018, S. 167–168). Pausen oder Unreinheiten in der Sprache werden nicht berücksichtigt, weil sie für das Forschungsthema nicht relevant sind und die Lesbarkeit beeinflussen (Hussy, Schreier &

Echterhoff, 2013, S. 248). Satzabbrüche oder Themenwechsel innerhalb eines Satzes werden originalgetreu übernommen und nicht geglättet, um so nah wie möglich an der originalen Tonaufnahme zu bleiben.

6.3 Wahl der Zielgruppe/ Interviewpartner / Fallauswahl

Die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit behandelt die Frage nach den Veränderungen im Alltag für Straßensozialarbeitende und wohnungslose Menschen in der Zeit der Coronapandemie, am Beispiel der Stadt Düsseldorf. Daher war klar, dass beide Parteien gleichermaßen zu Wort kommen sollten. Um verschiedene Perspektiven auf die Veränderung auf der Straße zu bekommen, sollten jeweils zwei Menschen aus der jeweiligen Gruppe interviewt werden. Insgesamt sollten also vier Interviews stattfinden, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten herauszufinden, welche zur Beantwortung der Fragestellung beitragen, ohne den Rahmen der Arbeit zu sprengen. Im Rahmen meines Anerkennungspraktikums konnte ich bereits über mehrere Monate im Streetwork bei aXept! mitarbeiten und einige Menschen kennenlernen, die für die Befragung zur Auswahl standen. Ebenfalls wurde deutlich, dass die beiden zu interviewenden Sozialarbeitenden nicht bei dem gleichen Träger arbeiten sollten. Mir war bei der Auswahl der sozialarbeitenden Interviewpartner wichtig, dass sie Überschneidungen in ihrer Arbeitsweise und in der Zielgruppe der betreuten Menschen haben und sich trotzdem in ihrem Auftrag und Aufgaben zu Teilen unterscheiden. Zudem sollte das Sampling heterogen sein, weil das Alter oder das Geschlecht des jeweiligen Sozialarbeitenden die Arbeitsweise und den Blick auf bestimmte Vorgänge durchaus beeinflussen kann. Daher fiel meine Wahl auf Judith Möllers, die seit Januar 2020 bei aXept!-Streetwork in der Altstadt tätig ist. Sie ist 32 Jahre alt, arbeitet seit sechs Jahren in der Wohnungslosenhilfe und war vor ihrer Arbeit bei aXept! in einer Tagesstätte der Wohnungslosenhilfe tätig. Mein zweiter Interviewpartner war Marvin Wirringa, der seit acht Jahren als Sozialarbeiter bei Flingern mobil im Bereich Streetwork arbeitet und 33 Jahre alt ist. Mit beiden Sozialarbeitenden habe ich im Zuge meines Praktikums bereits zusammengearbeitet, weswegen die Kontaktaufnahme und die Anfrage für ein Interview unkompliziert verlief. Die Befragten, aus der Gruppe der wohnungslosen Menschen, konnten ebenfalls durch mein Anerkennungspraktikum bei aXept! für ein Interview gewonnen werden. Zum einen war dies Karsten Geißler, der 59 Jahre alt ist und mit Unterbrechungen insgesamt über 20 Jahre obdachlos war. Er hat sowohl in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe gelebt, als auch auf der Straße Platte gemacht. Zurzeit wohnt er in einer Außenwohngruppe und hat dort ein festes Zimmer. Er ist durch eine Arbeitsgelegenheitsmaßnahme des Jobcenter, im Shelter, einer Tagesstätte für wohnungslose Menschen, tätig. Mein zweiter Interviewpartner war Luca Schulten,

der wegen einer Trennung seit eineinhalb Jahren auf der Straße lebt. Er ist 46 Jahre alt und hat bevor er auf die Straße gekommen ist als Altenpfleger gearbeitet. Nachdem ich die vier Interviews geführt hatte, wurde deutlich, dass die Interviews mit den Sozialarbeitenden deutlich ergiebiger waren als die Interviews mit den von Wohnungslosigkeit betroffenen Menschen. Die Gespräche mit den wohnungslosen Menschen gestalteten sich inhaltlich sehr knapp. Um einen breiteren und tieferen Einblick in die Sichtweisen der betroffenen Menschen zu bekommen, habe ich mich dafür entschieden, zwei weitere Menschen zu ihren Erfahrungen zu interviewen. Glücklicherweise erklärten sich zwei weitere, von Wohnungslosigkeit betroffene Männer dazu bereit, ein Interview mit mir zu führen. Dies waren Patrick Heinz, der nach seiner Entlassung aus Haft, seit einem Jahr auf der Straße lebt. Er ist ebenfalls 46 Jahre alt und suchtkrank. Schließlich war mein vierter Interviewpartner Robert Bislim, der seit ca. 2 Jahren auf der Straße lebt, nachdem seine Wohnung wegen Eigenbedarfs gekündigt wurde.

6.4 Leitfaden der Interviews

Für die Befragung wurden zwei unterschiedliche Leitfäden erstellt. Ein Leitfaden wurde für die Befragung von Sozialarbeitenden erstellt, der andere für der Befragung der wohnungslosen Menschen. Beide Leitfäden dienten, wie bereits beschrieben lediglich als Hilfe zur Strukturierung und Lenkung der erfragten Themen. Da sich die Sicht der Sozialarbeitenden, auf die Veränderungen auf der Straße, von der Sicht einer wohnungslosen Person unter Umständen unterscheidet, wurden die Fragen ebenfalls unterschiedlich gestellt oder formuliert. Zudem beziehen sich die Fragen für die Befragung der Sozialarbeitenden auf ihre veränderten Arbeitsweisen und die Einschätzung der Veränderungen im Alltag von wohnungslosen Menschen. Die Fragen des zweiten Leitfadens beziehen sich auf die persönlichen Empfindungen der wohnungslosen Personen, auf ihren Alltag und wie sie Streetwork in ihrem Leben wahrnehmen.

Zu Beginn wurde die interviewte Person darüber aufgeklärt, zu welchem Thema und zu welchem Zweck die Befragung stattfindet. Die interviewten Personen wurden gefragt, ob sie es wünschen, dass die erhobenen Daten im Nachgang anonymisiert würden. Dies verneinten alle Befragten. Ebenfalls wurde erfragt, ob die Person damit einverstanden ist, wenn eine Tonaufnahme von dem Gespräch entsteht, welche im Nachgang verschriftlich wird. Die Fragen für den Leitfaden wurden aus theoretischen Vorüberlegungen abgeleitet (Gläser & Laudel, 2010, S. 63). Die Fragen wurden klar und alltagssprachlich formuliert, sodass ein größtmögliches Verständnis der Fragen gegeben war (ebd., S. 145). Nach Schreier werden drei Arten von Fragen gestellt: Die einleitenden Fragen, welche dazu dienen, miteinander warm zu werden und um sich an die neuartige Interviewsituation zu gewöhnen. Die Leitfadenfragen machen den

Kern des Interviews aus und werden vorab formuliert. Als dritte Art der Fragen werden Ad-hoc-Fragen genannt. Diese werden nicht vorab geplant, sondern entstehen im Verlauf des Gesprächs. Sie dienen der Vertiefung von unerwarteten Gesichtspunkten (Schreiber, Hussy & Echterhoff, 2013, S. 225–226).

Leitfaden für Sozialarbeitende

Der Leitfaden zur Befragung von Sozialarbeitenden besteht aus 14 Hauptfragen, die im Laufe des Gesprächs beantwortet werden sollten. Zu den Hauptfragen wurden Unterfragen formuliert um gegebenenfalls Rückfragen zu unklar oder unerwähnt gebliebenen Themenbereichen zu stellen. Da die Reihenfolge der Fragen bestimmend dafür ist, in welchem Umfang und in welcher Genauigkeit auf die Fragen geantwortet wird, wurde der Leitfaden in verschiedene Themenbereiche gegliedert (Gläser & Laudel, 2010, S. 146). Insgesamt beinhaltet der Leitfaden Fragen zu vier verschiedenen Themenbereichen. Um den Start zu erleichtern, wurde im ersten Themenabschnitt gefragt, ob das Gegenüber ein wenig zu ihrer eigenen Person erzählen kann. Dazu zählt das Alter, wie die Person zu ihrem Beruf gekommen ist und wie lange sie ihn ausführt. Der zweite Themenbereich bezog sich auf die Tätigkeiten und Aufgaben von Streetwork. Gefragt wurde hierbei, an wen sich das Angebot des Trägers richtet und wie sich die praktischen Aufgaben gestalten. Im dritten Themenbereich wurden die durch Corona entstandenen Veränderungen erfragt. Diese Fragen bezogen sich sowohl auf die Wahrnehmung der Veränderungen im Alltag der wohnungslosen Menschen, auf die Veränderungen im Arbeitsalltag des Streetworkers und auf die Zusammenarbeit mit der Stadt. Der vierte und letzte Themenkomplex diente zur Erfragung von eventuell entstandenen Chancen durch die Coronapandemie und einen Ausblick und Wünschen für die Zeit nach Corona.

Leitfaden für wohnungslose Menschen

Der Leitfaden, mit dem die wohnungslosen Personen befragt wurden, bestand aus zehn Hauptfragen mit jeweiligen Unterfragen. Diese zehn Fragen waren ebenfalls in vier Themenbereiche gegliedert. Diese waren die gleichen, wie zur Befragung der Sozialarbeitenden, jedoch waren sie in einer anderen Reihenfolge angeordnet. Ebenfalls wurde mit einleitenden Fragen zur Person und zur Dauer der Wohnungslosigkeit der Einstieg in das Interview gestaltet. Fragen zum Tagesablauf und zu eigenen Routinen gehörten ebenfalls zu den einleitenden Fragen. Der zweite Themenblock beinhaltete Fragen nach den Veränderungen auf der Straße und im eigenen Leben durch die Coronapandemie. Folgend wurde zum Thema Streetwork erfragt, welche Rolle diese in dem eigenen Leben auf der Straße eine Rolle spielt und ob sich diese

Wahrnehmung seit Corona verändert hat. Der letzte Themenbereich beschäftigt sich mit dem Ausblick und dementsprechend mit den eigenen Wünschen und eventuellen positiven Veränderungen durch Corona, die gerne beibehalten werden würden. Der Interviewleitfaden ist im Anhang zu finden.

6.5 Interviewsetting/ Durchführung der Interviews

Die Interviews wurden im persönlichen Vor-Ort-Gespräch geführt und dauerten zwischen 30 und 55 Minuten. Den Ort wählten die Befragten selbst. So fanden die Gespräche mit den beiden Sozialarbeitenden in ihren Büroräumlichkeiten statt. So wurde die Möglichkeit geschaffen, die Interviews außerhalb der Büro- und Öffnungszeiten der Einrichtung in dem geschützten Rahmen vor Ort zu führen. Die Interviews verliefen ohne Störungen, in einem angenehmen und ruhigen Setting.

Die vier Interviews mit den wohnungslosen Menschen fanden an der frischen Luft statt. Meinen ersten Interviewpartner (Karsten) durfte ich in seiner Außenwohngruppe besuchen und mir die Räumlichkeiten ansehen. Es war möglich, das Interview im Garten der Einrichtung zu führen, was es weniger förmlich machte. Zudem wurde sich für das Gespräch in den Lebensraum des Interviewpartners bewegt, was es ihm erleichterte, sich sicher und ruhig zu fühlen. Für das zweite und dritte Interview durften meine Interviewpartner und ich den Balkon der Tagesstätte „Shelter“ nutzen. Dies war zum einen angenehm, weil es den förmlichen Charakter verlor und gleichzeitig in einem geschützten und vertrauten Rahmen stattfand. Dadurch, dass wir die Balkontür schließen konnten, wurden wir nicht von anderen Menschen gestört und konnten uns vor und nach dem Interview unterhalten und austauschen. Das vierte Interview führte ich mit einem wohnungslosen Mann, der während der ganzen Coronazeit und auch jetzt noch draußen schläft. Ich traf ihn an seiner Platte und wir suchten uns einen ruhigen Ort im Hofgarten um das Gespräch zu führen. Alle Interview Orte und Treffpunkte waren von den zu interviewenden Personen frei gewählt, um die Interviewsituation für die Befragten so angenehm wie möglich zu gestalten.

6.6 Die qualitative Inhaltsanalyse

Für die Auswertung des Materials, welches aus den Interviews entstanden ist, wird sich an der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring orientiert. Die Analyse wird nach einem festen Ablaufmodell vollzogen und nach vorher festgelegten Interpretationsschritten zerlegt. Das macht sie für andere nachvollziehbar und übertragbar. Obwohl sich ein allgemeines Modell festlegen lässt, sollte sich die Analyse nach Mayring immer an der konkreten

Forschungsfrage und dem Forschungsinteresse orientieren, um das Material danach zu interpretieren (Mayring, 2015, S. 61). Im Fall des vorliegenden Forschungsvorhabens, das ohne Vorwissen an die Fragestellung herangeht, ist die induktive Vorgehensweise geeignet. Die induktive Kategorienbildung leitet die Kategorien direkt aus dem gewonnenen Material ab, ohne vorab theoriebasierte Kategorien zu bilden (Mayring, 2016, S. 115). Damit wird sichergestellt, dass das Material aus der Forschung möglichst nah an dem Gegenstand abgebildet wird und nicht durch Vorannahmen der forschenden Person verzerrt wird (Mayring, 2015, S. 67). Für das Vorgehen der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse mit der induktiven Kategorienbildung schlägt Mayring sechs Schritte vor: Im ersten Schritt wird festgelegt, welches Material Ausgangspunkt der Kategoriendefinition sein soll. Zuvor müssen also das Material, der Gegenstand und das Ziel der Analyse definiert werden. Dadurch wird für die Forschung Unwesentliches oder vom Thema Abweichendes ausgeschlossen. In dem vorliegenden Fall werden die sechs geführten und transkribierten Interviews als zu analysierendes Material festgelegt. Ziel ist es, herauszufinden wie sich der Alltag von Straßensozialarbeitenden und wohnungslosen Menschen durch die Coronapandemie verändert hat. Die Fragestellung gibt also die Richtung der Analyse vor und bestimmt somit die Analyseeinheiten. Diese entsprechen den aussagekräftigen und forschungsrelevanten Textpassagen. Das Selektionskriterium bezieht sich auf Textstellen, die Informationen darüber geben, wie sich der Alltag von Straßensozialarbeitenden und wohnungslosen Menschen durch die Covid-19 Pandemie verändert hat. Im zweiten Schritt wird das Material Zeile für Zeile durchgearbeitet. Wenn dabei das Selektionskriterium erfüllt ist, werden inhaltstragende Textstellen paraphrasiert, also in eine knappe, nur den Inhalt wiedergebende Form umgeschrieben. Die Paraphrasen werden auf einer einheitlichen sprachlichen und grammatikalischen Ebene formuliert und herausgeschrieben und in einer Tabelle erfasst. Im dritten Schritt werden die paraphrasierten Textstellen auf das angestrebte Abstraktionsniveau gehoben, indem sie generalisiert und zu Kategorien zusammengefasst werden. Die Kategorie kann als Begriff oder kurzer Satz formuliert werden. Wird die nächste forschungsrelevante Textstelle gefunden, wird entschieden, ob die Textstelle unter die bereits gebildeten Kategorien fällt (Subsumption) oder ob eine neue Kategorie gebildet werden muss. Der vierte Schritt besteht aus der ersten Reduktion. Dazu werden bedeutungsgleiche Paraphrasen gestrichen, ebenso wie Paraphrasen, die auf dem Abstraktionsniveau nicht als wesentlich inhaltstragend auftreten. Bei der zweiten Reduktion und somit dem fünften Schritt, werden Paraphrasen mit gleichen oder ähnlichen Aussagen zusammengefasst. Im sechsten Schritt werden die eventuell neu entstandenen Aussagen als Kategoriensystem zusammengefasst. Am Ende muss überprüft werden, ob die zusammengestellten Aussagen das Ausgangsmaterial noch wiedergeben

und ob die Paraphrasen des ersten Durchgangs im Kategoriensystem aufgehen. Wenn dies nicht der Fall ist, muss an dieser Stelle nochmals mit der Analyse des Materials begonnen werden. Das Ergebnis ist ein System (Tabelle) aus Kategorien zu einem bestimmten Thema, welches mit konkreten Textpassagen verbunden ist. Danach findet die Interpretation bzw. Analyse statt, dazu wird das ganze Kategoriensystem im Sinne der Fragestellung interpretiert (Mayring, 2015, S. 69–72). Insgesamt wurden durch diese Vorgehensweise zwanzig Kategorien unter Berücksichtigung des Selektionskriteriums herausgearbeitet. Im Folgenden wird ein Auszug dieser Tabelle dargestellt:

Interviw	Zeile	Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Kategorie Nr.	Reduktion/ Oberkategorie	Unterkategorien
J	11-12	J1	hat vorrangig Corona Streetwork Erfahrungen	Kennt Streetwork nur zu Corona	1	Streetwork zu Corona J1, J36, J42, K7, K9, R20, R22, L11, L12, L13, L14, M18	- Streetwork noch wichtiger als vorher, weil Kontakte weggefallen sind K7, R20, L11, M18 - Streetwork leistet Vermittlungsarbeit in Unterkünften oder andere Hilfen K9, R22, L12, L14
J	42-43	J2	Es gibt zwei Arbeitsrealitäten- vor und zu Coronazeiten	Arbeit vor und zu Corona unterschiedlich	2	Veränderungen im Arbeitsalltag J2, J28, J31, J32, J33, J35, J36, J42, J44, J45, P12, L24, M14, M15, M16, M28, M30, M31	- Basisversorgung durch 150 Lunchpakete J49 - Mehr Zeit auf der Straße als vor Corona M14, M28 - Zielgruppe hat sich vergrößert/ verändert J45, J51, M15 - Testen Maske tragen, generelle Veränderungen M16, M30, M31 - Bedarf an Hygieneartikeln J28, J44, P12, L24 - Aufklärung über Maßnahmen+ Hygiene J36
J	54-56	J3	Termine nach Vereinbarung seit Corona	Beratung nur nach Termin	3	Einschränkung von Hilfsangeboten	- Erreichbarkeit nur noch Terminabsprache J3, K20, J25, J26

Tabelle 3 – Auszug aus Tabelle zur zusammenfassenden Inhaltsanalyse

Im Folgenden werden die zwanzig Kategorien genannt, die durch dieses Verfahren herausgearbeitet wurden:

K1: Streetwork zu Corona

K2: Veränderungen im Arbeitsalltag

K3: Einschränkung von Hilfsangeboten

K4: Behördenangelegenheiten zu Corona

K5: Personenbegrenzung in den Tagesstätten/ Einrichtungen

K6: Personenbegrenzung im öffentlichen Raum

K7: Corona Maßnahmen

- K8: Wohnungslose werden durch Corona gemieden
- K9: Einnahmen zu Corona
- K10: Unterbringung der Menschen
- K11: Psychische Belastungen durch Corona
- K12: Lunchtüten
- K13: Spenden während Corona
- K14: Zusammenarbeit mit der Stadt
- K15: Kooperationen zu anderen Hilfen während Corona
- K16: Sichtbarkeit von Streetwork/ Bekanntheit durch Lastenräder
- K17: Corona als Chance
- K18: Wünsche für nach Corona
- K19: Veränderungen im Alltag von Wohnungslosen durch Corona
- K20: Hygieneregeln in den Tagesstätten

6.7 Auswertung der Ergebnisse

Im folgenden Teil der Arbeit werden die Inhalte der Kategorien und das Gesagte erläutert. Die Kategorien wurden dabei in zwei Bereiche unterteilt: Die Bereiche, die Sozialarbeitende betreffen und die Bereiche, die Wohnungslose betreffen. Diese Bereiche kategorisch voneinander abzugrenzen ist jedoch nicht vollständig möglich, da sie sich gegenseitig bedingen. Für die Ordnung und Reihenfolge der Kategorien war dies jedoch sinnergebend. Daraus ergibt sich eine neue Reihenfolge der Kategorien, die nach thematischer Entsprechung zugeteilt wird.

K2 Veränderungen im Arbeitsalltag

Beide befragten Sozialarbeitenden berichteten von starken Veränderungen in ihrem Arbeitsalltag. Eine der beiden Sozialarbeitenden sagte, es gäbe für sie eine Arbeitsrealität vor Corona und eine Arbeitsrealität zu Coronazeiten (J 42-43). Zum einen da sie generell mehr Zeit auf der Straße verbringen als vor Corona (M 271-282) und zum anderen, da sich ihre Aufgaben verändert haben. Eine neue Aufgabe im Streetwork stellt beispielsweise die Aufklärung der auf der Straße lebenden Menschen hinsichtlich der Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie und Hygieneregeln dar (J 288-301). Zudem veränderte sich, was und wie im Streetwork verteilt wird (J 408-410). Durch den hohen Bedarf an Hygieneartikeln und Masken (J 224-226), wurden diese im Streetwork verteilt und gut angenommen (L 316-320). Es wurde berichtet, dass der Bedarf an Lebensmitteln durch die Schließung von anderen Angeboten stark gestiegen sei. Darauf wurde im Streetwork mit der Verteilung von Lunchtüten reagiert. Die Lunchtüten dienten

als Basisversorgung der auf der Straße lebenden Menschen (J 446-450). Beide befragten Sozialarbeitenden gaben an, dass sich die Zielgruppe von Streetwork während Corona vergrößert habe. Zum einen liege es daran, dass Alleinerziehende oder alte Menschen ebenfalls das Lunchtütangebot angenommen haben (J 414-428). Andererseits wurde die Zielgruppe durch die verlängerten und vermehrten Zeiten im Streetwork vergrößert und mehr Menschen angetroffen (M 282-287). Abschließend wurde gesagt, dass sich der Arbeitsalltag und die Aufgaben als Sozialarbeitende stark durch die Hygienevorschriften verändert haben. Hierzu wurde als Beispiel angeführt, dass die Sozialarbeitenden von Flingern Mobil nun auch die Klienten und sich selbst auf Corona testen und während der Arbeit Maske tragen (M 288-291 + M 434-436).

K3 Einschränkung von Hilfsangeboten

Die zuvor beschriebene Veränderung im Arbeitsalltag ist außerdem darauf zurückzuführen, dass das Hilfsangebot der Einrichtungen durch Corona eingeschränkt wurde. Die befragte Sozialarbeiterin berichtete, dass in ihrer Einrichtung normalerweise eine offene Sprechstunde stattfinden würde, zu der die Menschen ohne Voranmeldung kommen konnten, um angefallene Dinge zu bearbeiten. Die offene Sprechstunde musste wegen Corona geschlossen werden, weil die Räumlichkeiten dies unter den geltenden Vorschriften nicht zuließen (J 217-224). Dadurch waren Termine mit den Sozialarbeitenden nur noch nach vorheriger Absprache möglich (J 54-56). Dies erschwerte den Zugang zu Hilfen für die Menschen auf der Straße (K 389-392). Zudem seien Zugangsvoraussetzungen zu Hilfen schwerer geworden, wodurch es weniger Menschen möglich sei, Hilfe zu suchen (M 253-260). Der befragte Sozialarbeiter merkte an, dass dadurch die Niedrigschwelligkeit verloren gehe (M 177-185). Wie bereits weiter oben im Text beschrieben, zeichnet sich ein niedrigschwelliges Angebot dadurch aus, dass es ohne vorherige Terminabsprachen in Anspruch genommen werden kann (Specht, 2017, S. 50). Zudem erzählte die befragte Sozialarbeiterin, dass wegen Corona die normalerweise halbjährlich stattfindenden Trauergänge wegfallen würden. Die Trauergänge boten die Möglichkeit von Menschen aus dem eigenen Umfeld oder Verstorbenen aus der Szene Abschied zu nehmen, auf deren Beerdigung man nicht teilnehmen konnte (J 279-287).

K20 Hygieneregeln in Tagesstätten

In den Tagesstätten und Einrichtungen mit Aufenthaltsmöglichkeiten wurden neue Hygienekonzepte eingeführt, um die Menschen vor einer Infektion zu schützen (K 246-250). Allerdings wurde ebenfalls berichtet, dass die Menschen in den Tagesstätten oft an diese Regelungen erinnert werden müssen und diese nicht immer einhalten würden (K 308-317). Ein Sozialarbeiter

erzählte, dass die Arbeit durch die Einhaltung von Hygieneregeln und das Testen der Klienten für ihn anstrengender geworden sei als vor Corona (M 429-432). Zudem wurden in den Tagesstätten und anderen Hilfsangeboten ebenfalls Masken ausgegeben, was von dem Besucher als positiv gewertet wurde (L 316-320).

K1 Streetwork zu Corona

Viele Einrichtungen mussten ihr Angebot zu Beginn der Coronazeit erst einmal schließen oder reduzieren, dies galt laut der befragten Sozialarbeiterin jedoch nicht für das Streetworkangebot ihrer Institution. Das Gegenteil war der Fall, weil ein höherer Bedarf an Aufklärung zu den Maßnahmen und Vorschriften deutlich wurde (J 288-301). Jedoch warf dies neue Fragen auf und machte eine Restrukturierung im Streetwork notwendig (J 394-398). Einer der Befragten gab sogar an, dass Streetwork durch Corona wichtiger geworden sei als zuvor, weil viele Kontakte weggebrochen wären und die restlichen Einrichtungen ein vermindertes Angebot hatten (K 143-148). Eine weitere Person merkte an, dass Streetwork zu Corona besonders wichtig geworden sei, weil Streetwork die Menschen mit Lebensmitteln versorgt habe (L 182-188). Der Sozialarbeiter führte im Interview an, dass er die Dankbarkeit der Menschen spüren könne, dass sie weiterhin auf den Straßen präsent seien, wenn andere Einrichtungen geschlossen haben (M 308-315). Streetwork war demnach trotz Corona auf der Straße präsent und hat sein Angebot eher ausgeweitet als gekürzt. Zudem konnten drei der Befragten angeben, dass Streetwork wichtige Vermittlungsarbeit in die Unterkünfte und andere Hilfen geleistet habe (K 154-164 + R 288-293 + L 196-198). Die Sozialarbeitenden im Streetwork haben außerdem bei Behördenangelegenheiten geholfen, was besonders wichtig war, weil viele andere Hilfen nur eingeschränkt erreichbar waren (L 210-212).

K12 Lunchpakete

Zunächst einmal stellten einige der Befragten heraus, dass die Versorgung von Lebensmitteln in Form der Lunchpakete eine wichtige Basisversorgung während Corona darstellte (R 270-273). Zudem berichteten die befragten Sozialarbeitenden, dass sich durch die Lunchpakete die Zielgruppe erweiterte und sie als Türöffner dienten. Die Lunchpakete stellten sich also als Hilfe zum Kontaktaufbau zu Hilfesuchenden dar und machten den Zugang zu Hilfen dadurch niedrigschwelliger (J 435-439). Ein Auszug aus einem Interview stellt dies treffend dar:

„Es fällt leichter die Leute anzusprechen und zu sagen "Hier wir machen hier Streetwork und wir verteilen hier essen für bedürftige Menschen" und nicht nur an Wohnungslose, sondern "Kann ich dir auch ein Frühstück geben?". Und dadurch kommst du ganz anders ins Gespräch und kannst

einfach ganz anders Kontakt aufbauen und Hilfe anbieten. Das ist schön, also der Zugang ist noch niedriger geworden.“ (J 435-439)

Zudem merkte der befragte Sozialarbeiter an, dass der Kontakt zu der Klientel durch die Lunchpakete nicht nur entstand, sondern auch über die Dauer gehalten werden konnte. Dadurch, dass den Menschen etwas gegeben werden konnte, kamen sie miteinander ins Gespräch und es konnte geschaut werden, wie es den Menschen geht (M 380-385). Ein weiterer positiver Aspekt der Lunchpakete war, dass darüber Arbeitsplätze geschaffen werden konnten. Die Lunchpakete werden über das Projekt „Rahab“ zusammengestellt, wodurch sechs Frauen sozialversicherungspflichtig beschäftigt werden konnten. Die Befragte nennt dies „eine schöne Sozialkette“ (J 450-462). Die Lunchpakete stellten dementsprechend auch eine Chance dar, weil sie Arbeitsplätze schafften und Menschen eine finanzielle Sicherheit gaben.

Die Lunchtüten brachten aber nicht nur Positives für die Arbeit im Streetwork. Die befragte Sozialarbeiterin berichtete, dass durch die Überlebenshilfe in Form der Lunchpakete, wenig Freiraum zur flexiblen Gestaltung von Streetwork bleiben würde (J 245-249). Zudem sei Streetwork seitdem durch die 150 Tüten zu Akkordarbeit geworden, was dazu führt, dass die Beziehungsarbeit zu kurz kommt. Sie merkte an, dass für den Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung Zeit nötig sei, die durch die Verteilung der Tüten fehle (J 258-279). Ein Auszug aus dem Interview verdeutlicht dies:

„Letztes Jahr habe ich das ganz viel und ganz oft gemacht, dass ich dann abends zwei Stunden Streetwork gemacht hab mit Kaffee und mit Klamotten oder mit irgendwelchen Essensspenden, die wir sonst wo gekriegt haben und Ruhe hatte mit den Leuten zu reden und jetzt ist es mit 150 Tüten mehr ein bisschen Akkordarbeit. Wir haben ganz viel Kontakt und ich kann auch Notfallhilfe machen, so wie heute Rettungswageneinsatz am Worringer und Erste Hilfe, natürlich das geht alles, aber wovon Streetwork ja auch eigentlich lebt: niedrigschwelliger Beziehungsarbeit, das kommt dann bisschen zu kurz.“ (J 255-262)

Zudem gab sie an, dass die Arbeit anstrengender geworden sei und sie nach einem Jahr Streetwork nun ausgelaugt sei (J 253-255).

K13 Spenden während Corona

Spenden waren während Corona sowohl für Sozialarbeitende als auch für wohnungslose Menschen besonders wichtig, weil die Versorgung zum Teil davon abhängt. Die befragte Sozialarbeiterin berichtete, dass es während Corona einen sehr wichtigen und guten Spendenzufluss gegeben habe. Zum einen habe es im Winter eine Menge Kleiderspenden gegeben, die verteilt

werden konnten, was wichtig war, da viele Kleiderkammern nicht mehr zugänglich waren. Zum anderen konnten durch großzügige Spenden drei Lastenräder für das Streetwork angeschafft werden. Diese waren eine große Hilfe beim Verteilen der Lunchpakete und haben Streetwork noch mobiler gemacht. Zusätzlich hat die Bürgerstiftung in Düsseldorf sehr viel Coronaunterstützung geleistet und die Stadt bei der Finanzierung der Lunchtüten unterstützt. Finanziell wurde die Einrichtung der befragten Sozialarbeiterin zusätzlich von einem Privatarzt großzügig unterstützt (J 307-329). Ein Befragter berichtete außerdem, dass die Spenden für Einrichtungen des Hilfesystems seit Corona zugenommen hätten, vor allem der Spendenzulauf durch Privatpersonen in den Tagesstätten habe stark zugenommen. Gleichzeitig räumt er jedoch ein, dass die direkten Spenden und Kontakte auf der Straße seit Corona weniger geworden seien (K 98-104). Hierbei stellt er noch mal heraus, dass die Menschen ebenfalls auf Bargeld angewiesen sind, um eigenständig entscheiden zu können was und wann sie etwas konsumieren wollen. Dies sei durch reine Sachspenden nicht möglich (K 104-112). Ein weiterer befragter wohnungsloser Mann gab an, dass die Spenden durch Corona merklich ausblieben, weil die Menschen genug eigene Probleme hätten (L 291-292).

K16 Sichtbarkeit durch Lastenräder

Fast alle Befragten konnten etwas zu der Sichtbarkeit des Streetwork durch die Lastenräder sagen. Die befragte Sozialarbeiterin gab an, dass durch die Lastenräder und Werbung der Institution auf den Lastenrädern die Sichtbarkeit zugenommen habe, weil der Wiedererkennungswert hoch war (J 428-432). Sie äußerte außerdem, dass Klienten die Institution dank der Lastenräder und der Werbung auf ihnen besser zuordnen können und dadurch um Hilfe bitten konnten. Das empfinde sie als sehr hilfreich (J 480-486). Täglich sei ein großes Stadtgebiet mit den Lastenrädern zu ähnlichen Zeiten abgefahren worden. Dies führe ebenfalls zu einer großen Sichtbarkeit. Die Sozialarbeitende berichtete, dass die Menschen sich an den Zeiten im Streetwork orientiert haben, weil sie das Muster erkannt haben (J 430-434). Die Erreichbarkeit von mehr Menschen und die Mobilität im Streetwork habe sich demnach durch die Lastenräder deutlich verändert (M 547-554). Die befragten Wohnungslosen konnten berichten, dass die Sichtbarkeit von Streetwork durch Corona präsenter geworden sei (R 279-283).

Beide befragten Sozialarbeitenden waren der Meinung, dass die Lastenräder und die damit einhergehende Präsenz auf der Straße die jeweilige Institution bekannter gemacht habe, auch wenn beide zuvor nicht unbekannt waren (J 464-467 + M 329-344).

K14 Zusammenarbeit mit der Stadt

Zu der Zusammenarbeit mit der Stadt wurden nur die Sozialarbeitenden befragt, weil die wohnungslosen Menschen keine Prozessbeteiligten sind, sondern als Hilfeempfänger wahrzunehmen sind. Beide Sozialarbeitenden empfanden die Zusammenarbeit mit der Stadt zur Coronazeit als sehr positiv. Zu Beginn der Corona-Krise wurde eine Telefonkonferenz für den Bereich Obdach eingerichtet und wöchentlich bis zweimal die Woche abgehalten. Dort waren kommunale Vertreter und Vertreterinnen des Amts, die Amtsleiterin Miriam Koch sowie die Trägerschaften vertreten. Dabei wurden Neuerungen des Krisenstabs besprochen und die notwendigen Bedarfe für den Alltag ermittelt (J 335-346). So fühlten sich die einzelnen Institutionen über die Zeit der Corona-Krise gut informiert (J 390-408). Es wurde angeführt, dass die Unterbringung der Menschen ein Paradebeispiel für die gute Zusammenarbeit mit der Stadt sei (J346-355) und die Stadt gut reagiert habe, indem sie die Lunchpakete installierte (M 369-371). Der befragte Sozialarbeiter gab an, dass er das Gefühl habe, dass die Stadt den Sozialarbeitenden in dieser Zeit gut zugehört habe und auf das Gesagte eingegangen und reagiert wurde (M 446-460). Beide Sozialarbeitenden merkten außerdem an, dass sie die gute Zusammenarbeit mit der Stadt nicht als selbstverständlich ansehen würden und verglichen die Situation mit anderen Städten, in welchen der Austausch weniger gut gelingen würde (M 463-465 + J 335-337).

K15 Kooperationen zu anderen Hilfen während Corona

Auch zu dieser Kategorie wurden ausschließlich die Sozialarbeitenden befragt. Beide Sozialarbeitenden berichteten, dass bereits zu Beginn der Corona Pandemie Kooperationen wegbrachen, da sich alle Institutionen zunächst selbst neu organisieren mussten (M 499-502). Für viele Einrichtungen war zu Beginn unklar, was sie noch dürfen und wie sie sich organisieren sollen. Dadurch haben auch andere Träger erst einmal kein Streetwork angeboten. Darunter fielen auch Angebote, die aus Sicht der Sozialarbeiterin sehr hilfreich und wichtig waren (J 380- 384). Ein Auszug aus dem Interview zeigt dies:

„Was für uns ein bisschen schwieriger war, wir hatten eine Kooperation mit einem medizinischen Bus von Care24 zweimal die Woche, am Stresemannplatz. Heißt in der unmittelbaren Nähe von der Notunterkunft, was sehr sehr gut lief, was dann temporär immer wieder eingestellt wurde, aufgrund der Coronaschutzbedingungen. Das heißt sie durften dann nicht mehr in den medizinischen Bus zusammen, um da behandelt zu werden. Das waren dann nur der Patient und der Krankenpfleger, das ging dann schon nicht mehr und das war ermüdend und schade, weil es auch wirklich eine sehr sinnvolle Kooperation war.“ (J 385- 391)

Der befragte Sozialarbeiter merkte an, dass neben der eigenen Einrichtung, nur ein bis zwei weitere ihr Angebot während der Pandemie in vollem Umfang konstant aufrechterhalten haben (M 333-337). Auf der anderen Seite wurde berichtet, dass durch die Lunchpakete neue Kooperationen entstanden seien und der Austausch intensiviert wurde (M 502-514). Die Sozialarbeiterin merkte sogar an, dass sie sich mit ihrer Institution als „Corona-Gewinner“ bezeichnen würde, weil das Angebot im Hilfsnetzwerk präsenter geworden und eine enge Zusammenarbeit mit der Stadt und den einzelnen Trägern entstanden sei (J 476-480). Die enge Zusammenarbeit zu Entscheidungsträgern und anderen Einrichtungen sei im Streetwork laut Aussagen der Sozialarbeitenden besonders wichtig. Der folgende Interviewauszug verdeutlicht dies noch einmal:

„Aber im Allgemeinen hat man glaub ich gerade als Sozialarbeiter, der auf der Straße arbeitet immer auch einen guten Draht auch zu anderen Einrichtungen, zumindest hier in Düsseldorf ist es so. Weil ohne die Kontakte geht es nicht, wir arbeiten irgendwie alle mit den gleichen Leuten zusammen, mit dem gleichen Klientel, das heißt jeder taucht mal irgendwo auf, der muss ja nicht immer nur bei mir auftauchen, sondern der taucht auch mal woanders auf irgendwie und da ist es schon ganz gut, wenn man einen guten Austausch mit den anderen Kollegen hat und über die Zeit kennt man sich und weiß wo man anrufen muss.“ (M 516-523)

Diese Aussage findet sich ebenfalls in der Literatur und wurde weiter oben in der Arbeit beschrieben. Laut Lutz et al. sind Hilfeverbände und Kooperationen für die praktische Arbeit nicht nur hilfreich sondern auch fester Bestandteil der Arbeit (Lutz et al., 2017, S. 128–129).

K17 Corona als Chance

Warum Corona auch als Chance gesehen werden kann wird im Folgenden dargestellt. Laut der Aussage der befragten Sozialarbeiterin wurde der Austausch unter den Institutionen durch Corona vereinfacht. Der Austausch fand regelmäßig digital statt. Dadurch wurden Prozesse beschleunigt, da Menschen schneller erreichbar waren und somit Dinge schneller bearbeitet werden konnten. Dies zeigt ein Ausschnitt ihrer Aussage:

„Also was dann im Laufe des Jahres viel mehr geklappt hat, ist die digitale Auseinandersetzung mit den anderen Institutionen und das auch viel regelmäßiger. Eine kurze Leitung, also dass du Leute viel schneller erreicht hast, dass das alles viel unkomplizierter ist, sich auszutauschen. Ich steh nach wie vor total auf Präsenzveranstaltungen und freue mich total, wenn das mal wieder möglich ist, aber auch die Möglichkeit zu haben auch mal digital umzustellen und trotzdem sich vernetzen zu können und austauschen zu können, finde ich sehr hilfreich. Überhaupt den Austausch mit den

Institutionen, von wer hat welchen Bedarf und wie nimmt jeder welche Problemlagen gerade wahr, weil wir dann doch noch mal andere Fokussierungen haben.“ (J 491-499)

Als positive Veränderung merkt der befragte Sozialarbeiter an, dass sich die Präsenzzeiten auf der Straße im Streetwork deutlich vergrößert haben, dadurch dass andere Angebote reduziert wurden. Durch die hohe Präsenz auf der Straße, habe sich die Zielgruppe vergrößert. Weil dies als besonders positiv gesehen wird, soll dies für die Zeit nach Corona beibehalten werden (M 271-282). Streetwork sei durch Corona für ihn wieder das Streetwork geworden, weswegen er diesen Beruf gewählt habe, dies zeigt ein Auszug aus dem Interview:

„Für mich hat es wie gesagt hatte es den positiven Charakter, dass wir einfach sehr viel mehr unterwegs waren, dass wir einfach sehr viel mehr Menschen gesehen haben. Das war wieder so; also das Streetwork ist einfach mehr geworden und das was ich, deswegen mache ich den Job hier, deswegen hatte ich Bock Streetworker zu sein, weil ich Streetwork machen will in erster Linie. Und das ist einfach sehr viel mehr geworden, das war schon positiv, muss man sagen.“ (M 403-408)

Zusätzlich schätzt er es als Chance ein, dass die Menschen auf der Straße gemerkt haben, dass Flingern Mobil auch in schwierigen Zeiten präsent war (M 558-563). Abschließend kann herausgestellt werden, dass die Stadt durch die Coronapandemie einen anderen Blick auf wohnungslose Menschen und deren Bedarfe bekommen hat. Das sieht der Sozialarbeiter als etwas Positives an. Dass die Stadt die Menschen nun mehr im Blick hat stellt dementsprechend auch eine Chance für die Zukunft dar (M 590-600).

K18 Wünsche für nach Corona

Da Corona den Alltag der befragten Menschen stark verändert hat, wurde auch nach Wünschen für die Zeit nach Corona gefragt. Die Antworten der Sozialarbeitenden bezogen sich dabei eher auf Wünsche für ihren Arbeitsalltag, die Wünsche der befragten Wohnungslosen bezogen sich hingegen auf ihr persönliches Leben.

Wie bereits in dem vorherigen Absatz beschrieben, hat sich der Austausch zwischen den Institutionen und Vertreterinnen und Vertretern der Stadt durch die Digitalisierung vereinfacht. Dies wünschen sich die Befragten Sozialarbeitenden auch weiterhin für ihre Arbeit in der Zukunft (J 491-511). Als einen weiteren Wunsch für die Zukunft äußerte die Sozialarbeiterin, dass es mehr niedrigschwellige Anlauf- und Aufenthaltsmöglichkeiten geben müsse. Sie rechnet damit, dass psychische Krankheiten in Zukunft durch die Coronazeit zunehmen würden und wünscht sich Hilfsmöglichkeiten, um dies abzufangen (J 524-528). Außerdem hat Corona den Bedarf deutlich gemacht. Dies zeigt eine Aussage aus dem Interview:

„Ich würde mir an sich wünschen, dass es mehr Auffangmöglichkeiten gibt, die wir jetzt auch noch nicht haben so nach Corona, weil klar geworden ist, es ist viel mehr Bedarf da als wir vorher sogar gesehen haben. Die Tagesstätten decken nur einen Bruchteil ab und wir bräuchten viel mehr Aufenthaltsmöglichkeiten.“ (J 511-515)

Beide Sozialarbeitenden wünschen sich, das Angebot der Lunchpakete in der Zukunft beizubehalten (M 392-396 + J 458-459). Zudem merkt der Sozialarbeitende an, dass die Coronazeit dazu geführt habe, dass die Menschen auf der Straße, wie auch die Menschen bei der Arbeit wieder mehr aufeinander achten würden und er wünsche sich, dass dies so bleibe.

Zwei Befragte aus der Gruppe der wohnungslosen Menschen haben als Wunsch geäußert von der Straße wegzukommen, wieder eine Wohnung zu beziehen und einer Arbeit nachzugehen (R 406-416 + L 339-340). Auch, wenn dies ein ganz persönlicher Wunsch sei, könnte dies bedeuten, dass dieser Bereich der Hilfen noch ausbaufähig ist.

K19 Veränderungen im Alltag der Wohnungslosen durch Corona

Ein befragter wohnungsloser Mann berichtete, dass für ihn durch Corona alles ruhiger geworden sei. Er treffe weniger Menschen und unternehme weniger (K 56-62). Er selbst lebt mittlerweile in einer Wohngruppe, jedoch äußerte er, dass er sich vorstellen könne, dass die Nächte auf der Straße ebenfalls ruhiger geworden seien, weil die Menschen weniger durch betrunkene Passanten gestört würden. Dies führte er als positive Veränderung auf der Straße an (K 228-232). Die drei anderen befragten wohnungslosen Männer empfanden die Veränderungen durch Corona in ihrem Alltag als rein negativ (P 144-146 + R 344 + L 233-236). Gründe dafür wären, dass die Spenden und Einnahmen durch Privatpersonen weggebrochen seien, die Menschen auf der Straße gemieden wurden (L 237-238) und die Kontakte fehlen würden (P 74). Der befragte Sozialarbeiter wies außerdem darauf hin, dass die Schließung der Einrichtungen und die eingeschränkte Erreichbarkeit der Sozialarbeitenden das Leben der Menschen auf der Straße stark verändert habe (M 171-185). Insgesamt wurde die Veränderung im Alltag der wohnungslosen Menschen als negativ eingestuft.

K9 Einnahmen zu Corona

Alle Befragten gaben an, dass durch die Corona-Krise die Einnahmen wohnungsloser Menschen weggebrochen seien. Wie bereits erläutert, sichern sich viele wohnungslose Menschen ihre materielle Existenz mit dem Sammeln von Flaschen, dem Verkauf von Zeitungen oder dem Betteln. Oft ist der Tagesablauf davon stark geprägt (Giesbrecht, 1990, S. 89–90). Den Aussagen der befragten Sozialarbeiterin und Wohnungslosen nach, fielen all diese Einnahmequellen

erst einmal weg (J 122-125 + P 40 + K 47 + L 38-41). Die Gründe für das Wegbrechen der Einnahmen zeigt ein Ausschnitt aus einem Interview auf:

„Kein Flaschensammeln, kein Schnorren. Wo keine Leute sind, kannst du keine anbetteln, ne? Da lässt auch keiner Pfand liegen. Oder auch sonst, wie auch immer die Leute zu Geld kommen, das ist alles weggefallen.“ (K47-50)

Außerdem wurde als Grund genannt, dass Wohnungslose gemieden würden, weil die Menschen Angst hätten sich mit Corona zu infizieren und deshalb die Einnahmen wegblieben (M 193-202). Dies verdeutlicht eine weitere Interviewpassage:

„Die Leute geben nicht so viel und möchten auch nicht mit Leuten von der Straße, weil die denken: "oh Gott, vielleicht hat der Corona" oder weiß ich nicht. Die sind so von vornherein, bevor du die fragst, schon zeigen die mit dem Finger und sagen "Nein lass mich in Ruhe, will ich nicht wissen". Dann sagt man: "Ah ich wollte nur Fragen" und dann so;" Nee, nee, nee" also, ist schon weniger geworden, ist schwierig ist es geworden.“ (R 126-131)

Einer der Befragten gab an, dass die finanziellen Einbußen durch Corona das Leben am stärksten verändert hätten (L 45-49). Warum dies eine so große Rolle spielt zeigt dieser Textauschnitt:

„Wie gesagt finanziell eine sehr große Rolle, weil Drogen bleiben aus, Lebensmittel bleiben aus, Spaß bleibt aus, die Arbeit bleibt aus, das spielt schon eine riesen Rolle.“ (L 288-289)

Ein weiterer Befragter gab an, wegen einem abgelaufenen Pass keine Leistungen beziehen zu können. Den Pass kann er wegen Corona nun schon seit 1,5 Jahren nicht erneuern lassen. Dadurch blieben finanzielle Mittel durch Corona aus (R 114-115).

K8 Wohnungslose werden wegen Corona gemieden

Die Tatsache, dass wohnungslose Menschen von Passanten gemieden wurden, zog neben den finanziellen Konsequenzen noch weitere Folgen nach sich. Laut Aussagen der Sozialarbeitenden zufolge treffe die Isolation die Menschen auf der Straße schwer, weil sie von Passanten gemieden werden und ihre Freunde nicht mehr treffen können (J 150-152). Alle Interviewpartner gaben an, dass die Isolation und das Gemieden-Werden zu den stärksten und schwerwiegendsten Auswirkungen für wohnungslose Menschen durch die Coronapandemie zähle (J 150 + K 83-87 + P 74 + M 220-221). Der befragte Sozialarbeiter führte an, dass die

Menschen auf der Straße das Anderssein dadurch noch deutlicher gespiegelt bekommen hätten und dadurch weiter an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden. Dies sei für viele emotional sehr belastend (M220-224). Er berichtete außerdem von einer Situation, in der einer wohnungslosen Person Kleingeld zugeschmissen wurde, damit keine Berührung entstehe. Dies habe dem Wohnungslosen das Gefühl von Abwertung gegeben (M 224-228). Für viele Menschen hat das Gemieden-Werden demnach nicht nur zu finanziellen Einbußen geführt, sondern auch zu einer Abwertung und zu einem weiteren Schritt an den Rand der Gesellschaft. Laut König et al. ist das Alltagsleben wohnungsloser Menschen von Ausgrenzung, Unterversorgung und Isolation gezeichnet (König et al., 2007, S. 57). Aus den Aussagen der Befragten kann geschlossen werden, dass sich dies durch die Coronapandemie verstärkt hat.

K11 Psychische Belastungen durch Corona

Auf die psychischen Belastungen für wohnungslose Menschen durch Isolation wurde bereits im vorangegangenen Abschnitt eingegangen. Weitere Auswirkungen werden im Folgenden beschrieben. Nach Angaben der Sozialarbeiterin seien die Menschen auf der Straße insgesamt psychisch auffälliger geworden. Sie gibt außerdem an, dass das Düsseldorfer Hilfsnetzwerk ebenfalls zurückmeldet, mit mehr Menschen zu tun zu haben, denen es psychisch schlechter gehe oder die unter paranoiden Störungen leiden würden (J 135-143). Des Weiteren berichteten die befragten wohnungslosen Personen, dass viele Menschen aus dem näheren Umfeld gereizter seien und schneller durchdrehen würden, bei Dingen, über die man vorher ruhig gesprochen habe (R 51-52 + P 85-87). Dies ist, laut Aussagen der Befragten, darauf zurückzuführen, dass die Menschen weniger Einnahmen und Verpflegung zur Verfügung hätten (L 49-51) und weil die Erreichbarkeit der Ämter und Hilfsangebote eingeschränkt sei, weswegen behördliche Angelegenheiten schlechter geregelt werden können (R 170-174). Ein Auszug verdeutlicht dies:

„Bei dem Corona ist das so, dass alle Leute nur für sich sind und die Aggressivität. Das was ich vorhin schon gemeint hab. Vorher konnte man mit denen reden. Jetzt sind die schneller aggressiv, hören nicht zu. So kennt man ihn nicht, nervt ihn das, kann er nicht dahin, weil sein Antrag nicht läuft. Da kann er nicht so hin, dann muss er erst mal anrufen und da reagiert keiner und automatisch ist er dann genervt.“ (R 170-174)

Durch Corona waren Existenzängste, laut den Befragten, spürbarer. Sei es von Seiten der Passanten oder in der Szene (P 28-35 + L 40-42). Insgesamt lässt sich sagen, dass die Auswirkungen der Coronapandemie auf der Straße und bei den Menschen stark spürbar war und sich in ihrer emotionalen Verfassung zeigte.

K4 Behördenangelegenheiten zu Corona

Behördenangelegenheiten während Corona zu erledigen ist für viele schwierig geworden, weil entsprechende Termine nur noch digital vergeben werden. Vielen Menschen fehle der digitale Zugang oder das Know-how, die Dinge online und allein erledigen (J 85-88 + P 45-48). Ein Interviewpartner berichtete außerdem, dass durch die rein digitale Erreichbarkeit der Ämter einiges schief laufen und vermehrt Fehler bei den Anträgen auftreten würden (P 246-250). Viele Betroffene würden es nicht schaffen ihre Angelegenheiten selbstständig zu regeln, da Ämter und Behörden nur noch eingeschränkt zu erreichen seien. Das verdeutlicht diese Aussage:

„Ja, also, wir werden viel mehr angefragt für Nippes sag ich mal. Für kleine Behördengänge oder kleine Nachfragen, die eben völlig autonom hätten lösen können. Sie sind viel abhängiger von uns.“
(J 191-193)

Dadurch, dass die Menschen Dinge nicht mehr autonom regeln können, sind sie deutlich abhängiger von Sozialarbeitenden und können weniger selbstständig agieren (J 163-164). Der folgende Auszug stellt dies dar:

„Also, dass sie viel mehr auf Sozialarbeiter angewiesen sind um Behördengänge machen zu können oder schreiben extra aufgesetzt werden müssen. Dinge, die sie völlig autonom haben regeln können, dass das wegfällt. Dass es dann viel mehr in ein Abhängigkeitsgefälle rutscht.“ (J 164-167)

Weiter oben im Text wurde bereits beschrieben, dass die niedrigschwelligen Hilfen von Streetwork wie Beratung, Begleitung, Vermittlung und Beziehungsarbeit, dazu beitragen sollen die Autonomie und Selbstbestimmung der betreffenden Person zu stärken (Bundesarbeitsgemeinschaft Streetwork/ Mobile Jugendarbeit, 2018, S. 9). Dies sei durch Corona schwerer geworden.

Insgesamt entstand der Eindruck, dass alle Beteiligten es als belastend empfinden, dass Behörden und Ämter schwerer zu erreichen waren.

K7 Corona Maßnahmen

Die bisher angeführten Veränderungen im Alltag der Menschen resultierten einzig und allein aus der Corona Pandemie und den damit einhergehenden Schutz- und Hygienemaßnahmen. Daher wurden Sozialarbeitende und wohnungslose Menschen befragt, wie sie die Maßnahmen wahrgenommen haben und welche Auswirkungen diese hatten. Die meisten Befragten gab an, dass die Maßnahmen für ihr Leben einschränkender waren als die Angst vor dem Virus (P 191-

195 + R 356-359). Auf die Frage, ob die Menschen in der Szene seit der Pandemie ängstlicher oder vorsichtiger geworden sind, antwortete ein Interviewpartner Folgendes:

„Nein, im Gegenteil, die Leute auf der Straße sind so scheiß egal, nur die Auswirkungen, Corona selber nicht. Die sagen auch alle: "Soll mich Corona treffen oder nicht aber diese Nebenwirkungen, die Auswirkungen, die durch Corona entstehen, das ist das Schlimme" das macht die kaputt, nicht Corona. "Fall ich tot um" sagen sie, „ist mir egal aber Hauptsache die Scheiße hört auf.“ Das ist das Schlimme, Corona habe ich noch nicht gesehen, aber die ganzen Regeln wegen Corona, die kriegen wir permanent vor den Latz geknallt. Höher tiefer, höher tiefer, wir wissen gar nicht mehr, wo wir stehen.“ (L 304-311)

Und auch die Sozialarbeitenden gaben an, dass die Maßnahmen und Einschränkungen des Freiheitsgefühls für wohnungslose Menschen deutlich stärker wogen als die Angst vor dem Virus (J 117-124). Weiterhin gab sie an, dass die Unsicherheit groß war, was noch erlaubt war und was nicht (J 156-161) und wo die Menschen geblieben waren, die täglich getroffen wurden, die eine Kontinuität darstellten (J 151-155). Laut der interviewten Sozialarbeiterin bekämen auch wohnungslose Menschen Bußgelder wegen dem Nicht-Tragen der Maske oder Ansammlungen in Gruppierungen (J 161-162). Nach Aussagen der befragten wohnungslosen Menschen haben die Masken und Abstandsregeln in der Gruppe jedoch keine Rolle gespielt (P 174-178). Sie gaben eher an, dass die Maßnahmen und das Tragen der Maske nervig seien (L 324-326 + R 364-368).

Der Sozialarbeiter erzählte, dass die Abstandsregeln zu Beginn der Coronazeit für Verunsicherung im Streetwork geführt haben. Einige Menschen nahmen dies persönlich und waren traurig oder enttäuscht darüber, dass Sozialarbeitende auf Abstand gingen, weil zu Anfang noch nicht das Verständnis dafür da war, dass Abstand gehalten wird, um sich gegenseitig zu schützen. Ein Auszug aus dem Interview zeigt dies:

„Das haben viele glaube ich schon sehr persönlich genommen am Anfang und das hat viel Arbeit gekostet, glaub ich, den Menschen das so ein bisschen zu erklären und mitzugeben, dass das nicht daran liegt, sondern dass wir das tun, weil wir sie ja schützen wollen. Das ist das eine was zwischenmenschlich die Arbeit auf jeden Fall verändert hat am Anfang und was es schwierig gemacht hat, mittlerweile, glaube ich, ist es okay.“ (M 303-308)

Insgesamt lässt sich sagen, dass sich die Coronamaßnahmen stark auf das Leben der auf der Straße lebenden Menschen ausgewirkt hat und sie eingeschränkt hat.

K5 Personenbegrenzung in den Tagesstätten/ Einrichtungen

In der Corona-Krise und der damit verbundenen Personenbegrenzung in den Einrichtungen wurde nach Angabe der befragten Sozialarbeiterin deutlich, wie hoch der Bedarf an Aufenthaltsmöglichkeiten ist und wie viele Menschen danach ohne Halt und Hilfe durch die Gegend liefen und nicht wussten wohin mit sich (J 107-115). Ebenfalls merkt der sozialarbeitende Interviewpartner an, dass durch die Personenbegrenzung der Einrichtungen viele Menschen ausgeschlossen worden wären, wodurch der Bedarf an Lebensmitteln und sonstiger Versorgung gestiegen sei. Dies zeigt ein Ausschnitt seiner Aussage:

„(...), weil viele Kontaktläden oder Einrichtungen der Überlebenshilfe und Tagesaufenthalte, natürlich wie gesagt entweder zu gemacht haben zunächst, oder eben Leute nicht mehr reingelassen haben und die Menschen mehr auf der Straße unterwegs waren und dabei natürlich der Zugang zu Lebensmitteln, zu Versorgung, zu Essen und Trinken natürlich erschwert war.“ (M 365-369)

Ebenfalls gab ein Interviewpartner an, der selbst Besucher der Tagesstätten ist, dass diese Regelungen zu Streit geführt hätten. Seine Aussage zeigt dies auf:

„Ja und dann irgendwann die Regelung hier (Shelter) hat auch viele getroffen, dass dann nur noch eine gewisse Anzahl hier reindurfte. Leute die einen kompletten Tagesaufenthalt hatten gar nicht mehr und hin und her. War natürlich auch ein großer Streitpunkt hier auch immer und Problem.“ (L 58-61)

Der Sozialarbeitende gab außerdem an, dass die Durchführung dieser Regelung und die damit einhergehende Abweisung der Menschen für ihn ebenfalls belastend sei (M 439-441).

Einer der Befragten arbeitet als 1-Euro Kraft in einer Tagesstätte für Wohnungslose und hat angemerkt, dass seit Corona mehr EU-Bürger die Tagesstätten aufsuchen würden als andere Gäste (K 285-294). Dies mag daran liegen, dass Menschen mit einem Tagesaufenthalt oder einer Unterkunft durch die Personenbegrenzung ausgeschlossen waren.

Insgesamt lässt sich sagen, dass die Personenbegrenzung sowohl für die Mitarbeitenden als auch für die Besucher eine Einschränkung und Anstrengung bedeutet.

K6 Personenbegrenzung im öffentlichen Raum

Die Einschätzung darüber, wie einschränkend die Personenbegrenzung im öffentlichen Raum für wohnungslose Menschen war, gehen auseinander. Die befragten Sozialarbeitenden schätzten die Personenbegrenzung als einschränkender ein als die befragten wohnungslosen Personen selbst.

Aus Sicht der Sozialarbeiterin entstand aus der Personenbegrenzung im öffentlichen Raum eine große Unsicherheit bei der Klientel auf der Straße, was noch erlaubt ist und was nicht. Zudem sei das Gefühl der Freiheitseinschränkung dadurch früher und stärker wahrgenommen worden als dies für Menschen mit eigenem Wohnraum und einer festen Beschäftigung der Fall war (J114-121).

Die befragten wohnungslosen Menschen gaben hingegen an, dass die Personenbegrenzung im öffentlichen Raum keinen Einfluss auf ihren Alltag gehabt habe (P 55-57). Ein Befragter gab sogar an, dass die Regelung bei Wohnungslosen weniger galten und sie davon außen vorgelassen wurden. Ein Auszug seiner Aussage unterstreicht dies:

„Natürlich ist auch alles zu und die Altstadt leer und als Obdachlose hatten wir noch das Glück, dass wir nicht so vertrieben wurden, wenn wir in Gruppen waren. Also wo es nachher hieß drei, auf gar keinen Fall mehr und so. Da konnten wir mit sechs- sieben Mann auf der Wiese sitzen, ohne groß vom Ordnungsamt oder der Polizei belastet zu werden oder so, weil die Obdachlosen ja permanent an der frischen Luft sind und wir waren so die Gruppe, die am wenigsten Gefahr lief, infiziert zu werden.“ (L 52-57)

Die Einschätzung der Betroffenen unterscheidet sich demnach von der Einschätzung der Sozialarbeitenden.

K10 Unterbringung

Auch hinsichtlich der Bewertung der Unterbringungsmöglichkeiten für wohnungslose Menschen gehen die Meinungen der Sozialarbeitenden und Betroffenen auseinander. Die Sozialarbeitenden berichteten hauptsächlich positiv über die Unterbringung der Menschen und die Auswirkungen, die diese auf die Menschen hatte. So führte die Sozialarbeiterin an, dass die Unterbringung über die Stadt unkompliziert und schnell ginge und dass viele Menschen dieses Angebot gerne wahrgenommen hätten (J 126-129 + M 460-465). Zudem führte sie an, dass durch die geringere Belegung der Zimmer, auf Einzelzimmer oder Zweibettzimmer statt Vierbettzimmern, die Menschen zur Ruhe kommen könnten. Außerdem seien die Menschen einer regelmäßigeren Körperpflege nachgekommen, als zu Zeiten, in denen sie auf der Straße gelebt haben. Ein Auszug aus dem Interview belegt dies:

„Es ist ja auch nicht nur so, dass die Basisgrundversorgung durch den Schafplatz zum Schlafen gegeben war, sondern es war für sie möglich, zur Ruhe zu kommen. Einen Ort zu haben, zu dem sie abends immer wieder hingehen konnten, das gleiche Zimmer zu haben, sich tagüber darin aufhalten zu können, dass alleine ist schon ein riesen Unterschied gewesen. Sich regelmäßig duschen zu

können, sie haben wieder angefangen wieder regelmäßig ihre Zähne zu putzen oder sind psychisch einfach ruhiger geworden.“ (J 129-135).

Der befragte Sozialarbeiter bestätigte dies und gab an, dass die Unterbringung in den Hotels und die generelle Unterbringung für die Menschen sehr positiv sei (M 667-671).

Ein befragter wohnungsloser Mann, der selbst nicht das Angebot einer Unterkunft wahrgenommen hat gab an, dass ein kleiner Teil der Menschen von der Unterkunftssituation profitiert habe, da in den Einzelzimmern die Quarantäne eingehalten werden könnte und der Großteil der Menschen dadurch eher unzufriedener wurde (R 258-265). Nichtsdestotrotz haben viele Menschen, die vorher nicht untergebracht werden wollten, das Angebot der Unterkunft angenommen (K 163-176)

Die befragten wohnungslosen Männer, die durch Corona untergebracht wurden, konnten ausschließlich negatives Berichten. Sie gaben an, dass sich ihre Situation durch die Unterbringung verschlechtert habe, weil dort viel Gewalt und Stress herrschen würde (P 91-94 + R 241-243). Zwei verschiedenen Aussagen zeigen dies:

„Ja außer, dass ich jetzt nicht mehr draußen schlafe. Ja das einzige ist, es ist schlimmer geworden für mich im Endeffekt. So auf der Straße hatten wir unsere Ruhe gehabt. Da wo ich jetzt bin da ist wie gesagt, alle zwei Tage steht die Polizei da. Wegen Schlägereien, also die Gewalt da ist schon extrem geworden.“ (P 91-94)

„Und dann hat mich das Umfeld so fertig gemacht, dass ich schon fast gedacht habe, wieder raus zu gehen. Das war nämlich alles aus der Altstadt und ich habe es geschafft ein Jahr lang die Menschen am Bus zu treffen und im Shelter und danach hatte ich meine Ruhe und Platte habe ich dann da gemacht, wenn die dann da gemacht haben. Ich bin denen ein Jahr aus dem Weg gegangen und da krieg ich ein Zimmer, ein Bett, gewöhne mich dran, kann mich duschen wann ich will, kochen wann ich will und die sind alle neben mir. Das war für mich so ein psychischer Druck, ich war echt kurz davor, zu sagen, ich kann nicht mehr, ich geh mit Schlafsack und Isomatte, ich bin weg.“ (L 127-134)

Zudem wurde als Kritikpunkt angemerkt, dass die Unterbringung nicht von Dauer sei und nicht dort ansetzen würde, wo die Menschen einen Hilfebedarf haben. Hierzu beispielhaft die Aussage eines Wohnungslosen Mannes:

„Sicher, klar. Also, was die Stadt sich wohl gedacht hat, "du bist jetzt auf der Straße und jetzt ist Coronazeit, jetzt kannst du kommen, hier hast du ein Zimmer und 3-4 Wochen oder Monate später schmeiße ich dich wieder auf die Straße, so jetzt reicht es, jetzt geht es nicht mehr". Also wo hat sie

denn dann eine Hilfe gemacht? Also das war ja gar nichts. Wenn man jemandem hilft, dann hilf genau da, wo der Hilfe braucht. Aber wenn er selber keine Hilfe braucht, ist es sinnlos. Die haben die Leute mit in die Unterkunft genommen und jetzt werden die nach ein paar Monaten wieder rausgeschmissen. Ich sehe da keine Hilfe drin. Also, wie eine Bestrafung und du kriegst ja eher Probleme da drin, als wenn du im Zelt bist oder frei schläfst auf der Wiese oder so. Gefährlicher ist das in den Gemeinschaftsunterkünften, hier vor ein paar Tagen, da in den Containern, da haben sich die Polen gegenseitig mit den Messern gehauen. Und da hörst du die ganze Zeit Sachen mit lauter Musik, weil die Wände sind ja ziemlich dünn, da hast du nie deine Ruhe. Lässt du deine Schuhe vor dem Zimmer, werden die geklaut. Dann kannst du nirgendwo hingehen.“ (R 212-224)

Insgesamt zeigte die Befragung, dass deutlich mehr Menschen die Möglichkeit bekamen in einer Unterkunft zu leben und dieses Angebot auch wahrnahmen. Die Sozialarbeitenden schätzten dieses Angebot als positiv ein und sahen darin eine Verbesserung der Lebensqualität der Menschen. Die Betroffenen hingegen berichteten, dass die Unterbringung zu einer Verschlechterung ihrer Lebensqualität geführt und keine Hilfe dargestellt habe.

7 Fazit

Durch die Befragung wurde deutlich, dass die Coronapandemie und die damit verbundenen Maßnahmen erhebliche Auswirkungen auf das Alltagsleben von Sozialarbeitenden und wohnungslosen Menschen hatte und noch immer hat. Es wurde aufgezeigt, dass die täglichen Kontakte und der zwischenmenschliche Austausch den Menschen besonders fehlten. Die Wahrnehmung und der Umgang mit den Einschränkungen, die dadurch entstanden sind, sind zwar subjektiv geprägt, jedoch wurde deutlich, dass die Maßnahmen für die befragten Wohnungslosen weitaus einschränkender waren als die Angst vor dem Virus. Andere wiederum hatten das Gefühl, mit der momentanen Lage nichts zu tun zu haben, und auch von den Maßnahmen wie Personenbegrenzung nicht betroffen zu sein. Dies spiegelt wider, dass wohnungslose Menschen oft das Gefühl von Ausgegrenzt sein verinnerlicht haben, was durch die Corona Pandemie verstärkt wurde und von den Betroffenen als besonders belastend beschrieben wurde. Durch die Pandemie und die Maßnahmen wurden Wohnungslose noch mehr gemieden als zuvor, was dazu führt, dass wohnungslose Menschen noch mehr an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden. Daran lässt sich erkennen, dass wohnungslose Menschen noch immer von einer stark stigmatisierenden Haltung durch die Gesellschaft betroffen sind. Dadurch, dass Wohnungslose mehr gemieden wurden, sind die Einnahmen durch den Verkauf von Zeitungen oder Betteln weggebrochen und der Kontakt zu Passanten oder Menschen von denen sie regelmäßig besucht wurden fehlte. Auch das Gefühl des Andersartig-Seins wurde dadurch verstärkt. Zudem fehlten

Möglichkeiten zum Tagesaufenthalt und zum Aufsuchen von Hilfen. Dadurch, dass viele Betroffene nicht über eine mobile Erreichbarkeit verfügen, ist eine Terminabsprache deutlich erschwert gewesen. Der befragte Sozialarbeiter M. sagte sehr treffend, dass die niedrigschwelligsten Hilfsangebote ihre Niedrigschwelligkeit verloren hätten, weil Zugangsvoraussetzungen und Terminabsprachen die Erreichbarkeit von Hilfen erschwerten. Behördenangelegenheiten konnten nicht mehr selbstständig erledigt werden, was die Abhängigkeit zu den Sozialarbeitenden erhöhte und die Selbstbestimmung einschränkte. Zudem verstärkte es die monetären Notlagen der Menschen auf der Straße. Dies machte es umständlicher und schwieriger, alltägliche Dinge zu erledigen. Nicht nur von Wohnungslosen wurde dieser Umstand als einschränkend empfunden, sondern auch von Sozialarbeitenden. Für sie erschwerte es die Erreichbarkeit der Klientel und führte zu einer Veränderung der Aufgaben. So gewann die Basisversorgung durch Lebensmittel und Hygieneprodukte an Bedeutung, wodurch die Zeit für Beziehungsarbeit fehlte. Zwar halfen die Lunchpakete als Brücke im Kontaktaufbau und Kontakterhalt zu den Menschen, jedoch waren dies zumeist kürzere Kontakte als in Zeiten vor der Corona Pandemie. Dennoch konnten durch die Lunchpakete deutlich mehr Menschen erreicht werden, die sonst unter Umständen nicht die Hilfe von Streetwork in Anspruch genommen hätten. Durch die Corona Pandemie und die Schließung von Tafeln und Tageseinrichtungen waren also mehr Menschen auf die Versorgung mit Lebensmitteln durch Streetwork angewiesen als zuvor. Die Zielgruppe von Streetwork und deren Bedarfe erweiterten sich. Ebenso machten die Sozialarbeitenden darauf aufmerksam, dass die Menschen auf der Straße in einer schlechteren emotionalen Verfassung schienen und psychische Erkrankungen vermehrt sichtbar wurden. Dies ist könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Einschränkungen und Maßnahmen durch die Coronapandemie viel Verunsicherung mit sich gebracht haben und für die Menschen nicht immer nachvollziehbar waren. Möglichkeiten der Kontaktaufnahme sind durch fehlende niedrigschwellige Anlaufstellen erschwert gewesen, was ebenfalls zu einer psychischen Belastung geführt haben kann.

Während wohnungslose Menschen berichteten, dass die Auswirkungen der Corona Pandemie rein negativer Natur seien, berichteten die Sozialarbeitenden, dass die Arbeit auch an positiven Aspekten gewonnen habe. Der befragte Sozialarbeitende M. merkte an, dass sich die Streetworkzeit auf der Straße deutlich erhöht habe und dies positiv sei und auch in der Zukunft beibehalten werden soll. Ebenso gaben beide befragten Sozialarbeitenden an, dass die Zusammenarbeit mit der Stadt Düsseldorf und den anderen Einrichtungen während der Pandemie außerordentlich gut (gewesen) sei. Zudem sei die Digitalisierung eine Chance für eine schnellere und unkompliziertere Kommunikation. Ebenfalls positiv war, dass die Sichtbarkeit der beiden

Institutionen, aus denen Sozialarbeitende befragt wurden, durch die Lastenräder und das Verteilen der Lunchpakete zugenommen habe. Dass viele Tageseinrichtungen schließen oder ihr Angebot reduzieren mussten, wohingegen Streetwork weiterlaufen konnte, zeigt die Bedeutung von niedrigschwelligen und aufsuchenden Hilfen. Diese könnten mit Blick in die Zukunft weiter ausgebaut werden.

Die hohe Spendenbereitschaft von Privatpersonen und Institutionen hat den Arbeitsalltag der Streetworkenden deutlich erleichtert und durch unkomplizierte Hilfen verbessert, wovon am Ende auch die wohnungslosen Menschen profitiert haben.

Interessant war, dass die Meinungen bei der Befragung zu der Unterbringung stark auseinander gingen. Die befragten Sozialarbeitenden empfanden es als eine positive Entwicklung, dass mehr Menschen untergebracht werden und zur Ruhe kommen konnten. Die wohnungslosen Befragten hingegen empfanden die Unterbringung als eine negative Veränderung in ihrem Leben. Aus ihrer Sicht hatte die Unterbringung zu mehr Stress als Ruhe geführt und zu weniger Rückzugsmöglichkeiten als sie diese auf der Straße hatten. Dies mag an der Art und Weise der Unterbringung liegen, weshalb es gewinnbringend wäre, die betroffenen Menschen mehr in solche Entwicklungsprozesse und Entscheidungen einzubinden.

Da aufsuchende Sozialarbeit in der Lebenswelt der Betroffenen stattfindet und die Menschen durch die Coronapandemie wieder mehr darauf angewiesen waren, sich ihre Lebenswelt außerhalb der Institutionen zu schaffen, waren die Sozialarbeitenden im Streetwork zu Corona in Düsseldorf die einzigen Ansprechpartner, die ohne Unterbrechung ihre Hilfe anbieten konnten. Auf Grundlage der Ergebnisse ist davon auszugehen, dass Streetwork an Relevanz zugenommen hat.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich der Alltag von Sozialarbeitenden und wohnungslosen Menschen durch die Coronapandemie stark verändert hat, jedoch auch den Blick dafür geschärft hat, wo Defizite, aber auch Chancen liegen.

8 Ausblick / Konsequenzen für die Zukunft / Empfehlungen

Die Coronapandemie hat verdeutlicht, wie essentiell niedrigschwellige Hilfsangebote in der Wohnungslosenhilfe sind und welche Konsequenzen ihr Wegbrechen hat. Niedrigschwellige Hilfen und Angebote zum Tagesaufenthalt, die Menschen ohne vorherige Terminabsprachen unkompliziert Unterstützung bieten, wurden von der Pandemie besonders hart getroffen und mussten ihr Angebot reduzieren oder zeitweise schließen. Durch das reduzierte Angebot wurde der Bedarf an niedrigschwelligen Hilfsangeboten deutlich. Durch die erschwerten Zugangsvoraussetzungen und Personenbegrenzungen wurden Menschen ausgeschlossen bzw. wurde das

Angebot für weniger Menschen erreichbar. Diese Angebote sind jedoch besonders notwendig, um einen barrierefreien Zugang zu Unterstützung und Beratung zu gewährleisten. Deshalb sollten mit Blick auf eine Zeit nach der Pandemie niedrigschwellige Hilfsangebote ausgebaut und es sollten mehr Möglichkeiten zum Tagesaufenthalt geschaffen werden. Streetwork ergänzt diese Angebote durch transparente Aufklärung und Vernetzung zu den ambulanten Hilfen.

Auch wenn Missstände und Risiken der Notunterbringung in Gemeinschaftsunterkünften schon vor Corona immer wieder thematisiert wurden, so hat die neue Situation den Blick erneut geschärft. Die Stadt Düsseldorf hat darauf konsequent reagiert und Hotels angemietet und weitere Unterkünfte zur Verfügung gestellt, um die Unterbringung zu entzerren. Des Weiteren gewann es an Bedeutung, eine Möglichkeit zu schaffen, bei der sich die Menschen tagsüber unter Bedingungen aufhalten konnten, die Hygiene, Rückzug und ausreichend Abstand zulässt. Eine Unterbringung mit mehr Privatsphäre, Schutz vor Infektionen und Aufenthaltsmöglichkeiten sollte jedoch nicht nur in Ausnahmesituationen bestehen. Diese Veränderungen sollten in der Zukunft übernommen und weiter ausgestaltet werden. Eine Stabilisierung durch die Unterbringung könnte ein Ansatz sein, jedoch bedarf es ebenfalls sozialarbeiterischer Unterstützung in den Unterkünften um nachfolgende Hilfen zu ermöglichen. Beispielsweise bei der Bearbeitung von Anträgen, der Begleitung zu Behörden oder der Aufklärung hinsichtlich der eigenen Rechte und weiterer Unterstützungsmöglichkeiten. Zudem findet nach wie vor ein großer Teil der wohnungslosen Menschen keinen Zugang zu einer Unterbringung, weshalb Zugänge niedrigschwelliger sein sollten. Dies könnte durch transparentere und an den tatsächlichen Bedarf angepasste Angebote umgesetzt werden, beispielsweise durch Pärchenzimmer oder Unterbringungsmöglichkeiten für Menschen mit Hunden.

Da die Kommunikation und Vernetzung der Träger des Hilfsnetzwerks zu Corona vermehrt digital stattgefunden hat und dies als positiv zurückgemeldet wurde, wäre es wünschenswert, dies zukünftig beizubehalten und so eine schnelle und unkomplizierte Kommunikation zu gewährleisten.

Wie zuvor beschrieben, haben psychische Erkrankungen unter auf der Straße lebenden Menschen durch die Pandemie zugenommen. Mit Blick auf diese Entwicklung ist der Ausbau von Hilfen und Unterstützungsangeboten in diesem Bereich notwendig. Um der Isolation der Menschen und den damit einhergehenden psychischen Folgen vorzubeugen, ist ein erweitertes Angebot mit Tagesaufenthalt und Fachkräften unumgänglich. Streetwork kann dahingehend unterstützend wirken, indem es eine beobachtende Funktion der Betroffenen übernimmt und zu Fachhilfen vermitteln kann.

Abschließend bleibt es eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe der Stigmatisierung von obdach- und wohnungslosen Menschen entgegenzuwirken. Die Corona-Krise hat zu der Sichtbarkeit der auf der Straße lebenden Menschen beigetragen, wodurch das Thema Wohnungslosigkeit und die Problemlagen wohnungsloser Menschen greifbarer wurden. Durch die mediale Aufarbeitung und die transparente Informationsweitergabe der Stadt zu deren Hilfsmaßnahmen fand das Thema mehr Raum in der Öffentlichkeit, was dazu führte, dass die Gesellschaft auf diese Problemlagen aufmerksam gemacht wurde. Auf der anderen Seite ist die Stigmatisierung für wohnungslose Menschen durch die Gesellschaft durch die Pandemie stärker spürbar gewesen, da sie allein aus Unsicherheit und Angst vor dem Virus noch mehr gemieden und ausgegrenzt wurden. Streetwork kann in diesem Punkt die wichtige Rolle der Sensibilisierung übernehmen, indem sie aufklärt, Bürger und auf der Straße lebende Menschen vernetzt und partizipatorische Projekte entwickeln kann.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Verteilung der Klientel nach Art des Hilfeangebots. Quelle: Statistikbericht der BAG W 2012 zitiert nach Specht, 2017, S.47

Abbildung 2 Auszug aus Tabelle zur zusammenfassenden Inhaltsanalyse

Literaturverzeichnis

Annen, P. (2020). *Agency auf der Strasse: eine biografietheoretische Studie zu jungen Menschen und ihren Wegen in die Wohnungslosigkeit* (Research (Wiesbaden, Germany)). Wiesbaden: Springer VS, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

aXept! Altstadt Streetwork und Zusammenarbeit. (2021, Juni 8). aXept!- Altstadt Streetwork und Zusammenarbeit. Zugriff am 8.6.2021. Verfügbar unter: <https://axept-altstadt.de>

Bäumli, J., Baur, B., Brönner, M., Pitschel-Walz, G. & Jahn, T. (2017). *Die SEEWOLF-Studie: seelische und körperliche Erkrankungen bei wohnungslosen Menschen: zur Psychiatrie, Neuropsychologie und Allgemeinmedizin einer prekären Lebenslage: seelische Erkrankungsrate in den Einrichtungen der Wohnungslosen-Hilfe im Großraum München* (Lebenslagen Wohnungslosigkeit). Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag.

Belz, M., Heiser, T. & Wurst, B. (2000). Streetwork im kleinstädtisch-ländlichen Raum - dargestellt am Beispiel des Rems-Murr-Kreises. In P. Hinz, T. Simon & T. Wollschläger (Hrsg.), *Streetwork in der Wohnungslosenhilfe* (S. 162–176). Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.

Böhm, C. (2018). *Wohnungslosigkeit im Diskurs Klinischer Sozialarbeit*. (S. Bathke, U. Benner & H. Beste, Hrsg.). Landshut: Springer VS Verlag.

Bundesarbeitsgemeinschaft Streetwork/ Mobile Jugendarbeit. (2018). *Fachliche Standards 2018 Streetwork und Mobile Jugendarbeit*. Gelnhausen. Verfügbar unter: https://irp-cdn.multiscreensite.com/5c840bc2/files/uploaded/Fachstandards_BAG_2018_final.pdf

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (2010). *Position: Wohnungsnotfalldefinition der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V.* Bielefeld. Zugriff am 2.3.2021. Verfügbar unter: https://www.bagw.de/fileadmin/bagw/media/Doc/2013/POS_10_BAGW_Wohnungsnotfalldefintion.pdf

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (2020). CORONA-Krise - Auswirkungen auf Menschen in Wohnungslosigkeit und Wohnungsnot. Die BAG Wohnungslosenhilfe e.V. (BAG W) fordert ein 10-Punkte-Sofortprogramm. *Wohnungslos*, 62(1), 2–4.

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (2021, Mai 15). Zahl der Wohnungslosen. *BAG Wohnungslosenhilfe e.V.* Zugriff am 15.5.2021. Verfügbar unter: <https://www.bagw.de/de/themen/zahl-der-wohnungslosen/index.html>

Bundesverfassungsgericht. (2021, Juni 8). Sanktionen zur Durchsetzung von Mitwirkungspflichten bei Bezug von Arbeitslosengeld II teilweise verfassungswidrig. *Bundesverfassungsgericht.de*. Zugriff am 8.6.2021. Verfügbar unter: <https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2019/bvg19-074.html>

Busch-Geertsema, V., Evers, J. & Ruhstrat, E.-U. (2015). Prävention von Wohnungslosigkeit: Ergebnisse einer landesweiten Untersuchung in Nordrhein-Westfalen. *Wohnungslos*, 57(1), 20–24.

Busch-Geertsema, V. & Henke, J. (2020). *Forschungsbericht: Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die Wohnungsnotfallhilfen* (Forschungsbericht). (Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung e.V., Hrsg.). Bremen.

Busch-Geertsema, V., Henke, J. & Steffen, A. (2019). *Entstehung, Verlauf und Struktur von Wohnungslosigkeit und Strategien zu ihrer Vermeidung und Behebung: Ergebnisbericht* (Forschungsbericht). (Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung e.V., Hrsg.). Bremen. Zugriff am 2.3.2021. Verfügbar unter: https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/64339/ssoar-2019-busch-geertsema_et_al-Entstehung_Verlauf_und_Struktur_von.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-2019-busch-geertsema_et_al-Entstehung_Verlauf_und_Struktur_von.pdf

Ehrhardt, A. (2013). *Methoden der Sozialen Arbeit* (Grundlagen sozialer Arbeit) (2. Auflage.). Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag.

Flick, U. (2017). *Qualitative Sozialforschung: eine Einführung* (Rowohlts Enzyklopädie) (8. Auflage.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Flingern Mobil e.V. (2021, Juni 8). Flingern Mobil Streetwork. Zugriff am 8.6.2021.

Verfügbar unter: <https://www.flingern-mobil.de/unsere-arbeit/beratung-und-begleitung/street-work/>

franzfreunde. (2019). *Jahresbericht zur Wohnungslosenhilfe- Ambulante Hilfen Streetwork 2019*. Düsseldorf.

franzfreunde, Caritasverband Düsseldorf e.V., Diakonie Düsseldorf, SKM- gemeinnützige Betriebsträger- und Dienstleistungs- GmbH & Amt für Migration und Integration (Hrsg.). (2020). *Wohnen ist ein Menschenrecht: Ein Leitfaden für wohnungslose alleinstehende Menschen in Düsseldorf* (8. Auflage.). Düsseldorf. Verfügbar unter: https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt54/Startseite__Amt_54_/grafik/Broschueren/wohnen-menschenrecht-auflage-8-2020-08_web.pdf

Galuske, M. (2013). *Methoden der sozialen Arbeit: eine Einführung* (Grundlagentexte Sozialpädagogik/Sozialarbeit) (10. Auflage.). Weinheim: Beltz Juventa Verlag.

Galuske, M. (2017). Straßensozialarbeit. In D. Kreft & C.W. Müller (Hrsg.), *Methodenlehre in der Sozialen Arbeit: Konzepte, Methoden, Verfahren, Techniken* (2., überarbeitete und erweiterte Auflage., S. 137–139). München: Ernst Reinhardt Verlag.

Gatzke, T. M. (2019). Esskultur wohnungsloser Menschen in Hamburg: Wie Nahrungsversorgung Alltagsstrukturen und Selbstbestimmung beeinflusst. *Hamburger Journal für Kulturanthropologie*, 8, 7–22.

Giesbrecht, A. (1990). Vom Leben auf der Straße- Raumprobleme und Raumerfahrungen von Nichtseßhaften: Aufenthalt am Tage und Sicherung der materieller Existenz. In L. Bertels & U. Herlyn (Hrsg.), *Lebenslauf und Raumerfahrungen* (Band 9, S. 81–100). Opladen: Leske+Budrich Verlag.

Giffhorn, B. (2017). Gewalt gegen wohnungslose Menschen. In Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (Hrsg.), *Handbuch der Hilfen in Wohnungsnotfällen: Entwicklung lokaler Hilfesysteme und lebenslagenbezogener Hilfeansätze* (2. Auflage., S. 275–287). Berlin: BAG W-Verlag.

Gillich, S. (2006a). Formen und Grundsätze der Kontaktaufnahme in den Arbeitsfeldern Streetwork und Mobile Jugendarbeit (Beiträge aus der Arbeit des Burckhardthauses). In S. Gillich (Hrsg.), *Professionelles Handeln auf der Straße: Praxisbuch Streetwork und Mobile Jugendarbeit* (S. 56–69). Gehalten auf der Bundesweites StreetworkerInnen-Treffen, Gründau- Rothenbergen: TRIGA Verlag.

Gillich, S. (2006b). Einführung (Beiträge aus der Arbeit des Burckhardthauses). In S. Gillich (Hrsg.), *Professionelles Handeln auf der Straße: Praxisbuch Streetwork und Mobile Jugendarbeit* (S. 7–19). Gründau- Rothenbergen: TRIGA Verlag.

Gläser, J. & Laudel, G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse* (Lehrbuch) (4. Auflage.). Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Gref, K. (1995). Was macht Streetwork aus? Inhalte- Methoden- Kompetenzen. In G. Becker & T. Simon (Hrsg.), *Handbuch aufsuchende Jugend- und Sozialarbeit: theoretische Grundlagen, Arbeitsfelder, Praxishilfen* (S. 13–20). Weinheim: Juventa Verlag.

Grohall, K.-H. (1987). *Arme Alleinstehende ohne Wohnung und Arbeit*. Bielefeld: VSH, Verlag Soziale Hilfe.

Heitmann, H., Klose, A. & Schneider, T. (1995). Streetwork und Erotik. Zur Problematik des Nähe-Distanz-Verhältnisses in der Straßensozialarbeit. In G. Becker & T. Simon (Hrsg.), *Handbuch aufsuchende Jugend- und Sozialarbeit: theoretische Grundlagen, Arbeitsfelder, Praxishilfen* (S. 309–319). Weinheim: Juventa Verlag.

Hinz, P. (2000). Von der Notwendigkeit der Professionalisierung und der (Weiter)- Entwicklung fachlicher Standards. In P. Hinz, T. Simon & T. Wollschläger (Hrsg.), *Streetwork in der Wohnungslosenhilfe* (S. 22–27). Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.

Hussy, W., Schreier, M. & Echterhoff, G. (2013). *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor* (Springer-Lehrbuch) (2.überarbeitete Auflage.). Berlin Heidelberg: Springer.

Integrierte Wohnungsnotfall-Berichterstattung 2019 in Nordrhein-Westfalen.: Struktur und

Umfang von Wohnungsnotfällen. (2020). . Düsseldorf.

Kahl, M. (1995). Die Rolle des Streetworkers. Zwischen Kumpanei und Kontrolle? In G. Becker & T. Simon (Hrsg.), *Handbuch aufsuchende Jugend- und Sozialarbeit: theoretische Grundlagen, Arbeitsfelder, Praxishilfen* (S. 87–100). Weinheim: Juventa Verlag.

König, D., Körkel, J., Walter-Hamann, R., Drinkmann, A., Sonntag, G., Reifferscheid, G. et al. (2007). *Zieloffene Suchtarbeit mit Wohnungslosen* (Gesundheitsförderung und Selbsthilfe). (Bundesverband der Betriebskrankenkassen, Hrsg.). Bremerhaven: Wirtschaftsverlag NW, Verlag für Neue Wiss.

Koppes, R. (2000). Von der (teil)stationären Arbeit zur Streetwork- Aufsuchende Arbeit als Ergebnis der Differenzierung von Angeboten. In P. Hinz, T. Simon & T. Wollschläger (Hrsg.), *Streetwork in der Wohnungslosenhilfe* (S. 28–40). Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.

Krafeld, F. J. (2004). *Grundlagen und Methoden aufsuchender Jugendarbeit: eine Einführung*. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.

Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (Grundlagentexte Methoden) (4. Auflage.). Weinheim: Beltz Juventa.

Kunz, S. & Wolf, S. (2017). Die Schuldfrage der Obdachlosigkeit im gesellschaftlichen Diskurs. *Hamburger Journal für Kulturanthropologie*, 6, 111–126.

Lamnek, S. & Krell, C. (2010). *Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch* (5. überarbeitete Auflage.). Weinheim Basel: Beltz.

Landeshauptstadt Düsseldorf. (2021, März 3). Ein Jahr Corona-Pandemie in Düsseldorf. *Landeshauptstadt Düsseldorf*. Zugriff am 15.4.2021. Verfügbar unter: <https://corona.duesseldorf.de/news/ein-jahr-corona-pandemie-in-dusseldorf>

Lutz, R. (2011). *Das Mandat der Sozialen Arbeit*. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.

Lutz, R., Simon, T. & Sartorius, W. (2017). *Lehrbuch der Wohnungslosenhilfe: Eine Einführung in Praxis, Positionen und Perspektiven* (Studienmodule Soziale Arbeit) (3., überarbeitete Auflage.). Weinheim: Beltz Juventa Verlag.

Malyssek, J. & Störch, K. (2009). *Wohnungslose Menschen: Ausgrenzung und Stigmatisierung*. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag.

Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (12. überarbeitete Auflage.). Weinheim Basel: Beltz Verlag.

Mayring, P. (2016). *Einführung in die qualitative Sozialforschung: eine Anleitung zu qualitativem Denken* (Pädagogik) (6. überarbeitete Auflage.). Weinheim Basel: Beltz.

Meyer, N. (2020). Die Corona-Pandemie: Brennglas oder Ausnahmezustand für die Soziale Arbeit? *Wohnungslos*, 62(4), 113–117.

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen. (2020a, Februar 26). Erster bestätigter Corona- Fall in Nordrhein-Westfalen nachgewiesen. Zugriff am 14.4.2021. Verfügbar unter: <https://www.mags.nrw/pressemitteilung/erster-bestaetigter-corona-fall-nordrhein-westfalen-nachgewiesen>

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen. (2020b, März 22). Landesregierung beschließt weitreichendes Kontaktverbot und weitere Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Virus-Pandemie. *Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen*. Zugriff am 15.4.2021. Verfügbar unter: <https://www.mags.nrw/pressemitteilung/landesregierung-beschliesst-weitreichendes-kontakt-verbot-und-weitere-massnahmen-zur>

Neubacher, U., Bartels, R. & Lührs, V. (2015). „Sucht zum Thema machen“: Niedrigschwellige Suchtarbeit mit Wohnungslosen. *Wohnungslos*, 57(1), 11–15.

Ratzka, M. (2012). Wohnungslosigkeit. In G. Albrecht & A. Groenemeyer (Hrsg.), *Handbuch soziale Probleme* (S. 1218–1255). Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Rosenke, V. (2018). Frauen. In Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (Hrsg.), *Handbuch der Hilfen in Wohnungsnotfällen: Entwicklung lokaler Hilfesysteme und lebenslagenbezogener Hilfeansätze* (2. Auflage., S. 301–324). Berlin: BAG W-Verlag.

Schreier, M., Hussy, W. & Echterhoff, G. (2013). Qualitative Erhebungsmethoden (Springer-Lehrbuch). *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor* (2. überarbeitete Auflage.). Berlin Heidelberg: Springer.

Schubert, F.-C. (1994). Lebensweltorientierte Sozialarbeit - Grundpostulate, Selbstverständnis und Handlungsperspektiven (Schriften des Fachbereiches Sozialwesen an der Fachhochschule Niederrhein, Mönchengladbach). In W. Klüsche (Hrsg.), *Professionelle Identitäten in der Sozialarbeit, Sozialpädagogik: Anstöße, Herausforderungen und Rahmenbedingungen im Prozeß der Entwicklung eines beruflichen Selbstverständnisses* (2. Auflage.). Mönchengladbach: Fachhochschule Niederrhein, Fachbereich Sozialwesen.

Specht, T. (2017a). Die institutionelle Struktur der Hilfen in Wohnungsnotfällen. In Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (Hrsg.), *Handbuch der Hilfen in Wohnungsnotfällen: Entwicklung lokaler Hilfesysteme und lebenslagenbezogener Hilfeansätze* (2. Auflage., S. 37–58). Berlin: BAG W-Verlag.

Specht, T. (2017b). Grundlagen, Selbstverständnis und Funktion der Hilfen in Wohnungsnotfällen. In Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (Hrsg.), *Handbuch der Hilfen in Wohnungsnotfällen: Entwicklung lokaler Hilfesysteme und lebenslagenbezogener Hilfeansätze* (2. Auflage., S. 23–36). Berlin: BAG W-Verlag.

Staatskanzlei Nordrhein-Westfalen. (2020, März 13). Landesregierung beschließt Maßnahmenpaket zur Eindämmung des Corona-Virus in Nordrhein-Westfalen. *Die Landesregierung Nordrhein- Westfalen*. Zugriff am 15.4.2021. Verfügbar unter: <https://www.land.nrw/de/pressemittteilung/ministerpraesident-armin-laschet-zur-aktuellen-lage-zum-corona-virus>

Streck, R. (2019). Alltagsorganisation und Nutzung offener Drogenarbeit (Springer VS Handbuch). In R. Feustel, H. Schmidt-Semisch & U. Bröckling (Hrsg.), *Handbuch Drogen in sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektive*. Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Thiersch, H. & Grunwald, K. (2015). Lebensweltorientierung (Soziale Arbeit und Lebensweltorientierung). *Soziale Arbeit und Lebensweltorientierung: Konzepte und Kontexte* (S. 327–366). Weinheim: Beltz Juventa.

Thiersch, H., Grunwald, K. & Köngeter, S. (2010). Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In W. Thole (Hrsg.), *Grundriss soziale Arbeit: ein einführendes Handbuch* (3., überarbeitete und erweiterte Auflage., S. 175–196). Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.

Urban, R. (2015). Zugänge schaffen: Möglichkeiten niedrigschwelliger Drogenarbeit in der Adoleszenz. *Pädiatrie & Pädologie*, 50(5), 212–217. <https://doi.org/10.1007/s00608-015-0288-x>

Wyss, A. (2020). Bedürfnisorientierung und Akzeptanz: Ambivalenzen und Grenzen der Freiwilligkeit? In M. Diebäcker & G. Wild (Hrsg.), *Streetwork und Aufsuchende Soziale Arbeit im öffentlichen Raum* (S. 217–228). Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Persönliche Erklärung

Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich meine Bachelor-Thesis zum Thema:

Auf der Straße unterwegs in Zeiten von „stay at home“
- eine Betrachtung der Veränderungen für den Alltag von Straßensozialarbeitern und wohnungslosen Menschen durch Covid-19, am Beispiel der Stadt Düsseldorf

selbstständig verfasst und keine anderen Hilfsmittel, als die angegebenen benutzt habe. Alle Stellen, die von Autoren wörtlich oder sinngemäß übernommen sind, habe ich durch Angaben von Quellen als Zitat kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher weder in Teilen noch insgesamt einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Ich bin damit einverstanden, dass ein Exemplar meiner Bachelor-Thesis zur Einsicht ausgelegt wird.

Düsseldorf, 16.06.2021

Fanny Stolberg

Anhang

- I. Interviewleitfaden für Sozialarbeiter
- II. Interviewleitfaden für Wohnungslose Person
- III. Einwilligungserklärung
- IV. Transkription Interview – Judith
- V. Transkription Interview – Marvin
- VI. Transkription Interview – Karsten
- VII. Transkription Interview – Patrick
- VIII. Transkription Interview – Luca
- IX. Transkription Interview – Robert
- X. Tabelle Inhaltsanalyse
- XI. AGAS – Entwurf der Geschäftsordnung
- XII. AGAS – Arbeitsgemeinschaft Aufsuchende Soziale Arbeit
Protokoll 23.06.2020
- XIII. AGAS – Arbeitsgemeinschaft Aufsuchende Soziale Arbeit
Protokoll 08.12.2020

I. Interviewleitfaden für Sozialarbeitende

Mein Name ist Fanny Stolberg und ich studiere an der Hochschule Düsseldorf - Soziale Arbeit.

Ich würde mit dir gerne ein Interview für meine Thesis Forschung darüber führen, wie sich dein (Arbeits-)Alltag durch die Covid-19 Pandemie verändert hat.

Dazu werde ich dir gleich einige Fragen stellen, die du bitte möglichst ausführlich beantworten solltest. Es gibt bei diesen Fragen keine richtigen oder falschen Antworten- ich bin nur an deinen eigenen Erfahrungen interessiert.

Ich würde das Interview gerne aufzeichnen, wenn Du nichts dagegen hast. Diese Aufzeichnung wird anonymisiert verschriftlicht, das heißt, weder dein Name noch die Namen anderer Personen werden in der schriftlichen Fassung des Interviews erscheinen. Die Aufnahme wird danach auch gelöscht.

Ist es in Ordnung, wenn ich das Aufnahmegerät jetzt einschalte?

Hast du vielleicht noch Fragen zu diesem Interview?

Wenn dies nicht der Fall ist, würde ich gerne damit beginnen, dich etwas zu deiner Person zu fragen.

Thema 1: Einleitende Fragen zur Person

1. **Vielleicht magst du mir kurz was zu deiner Person erzählen?**
(wie alt du bist und wie du zu dem Beruf gekommen bist)
(Wie lange machst du deinen Beruf bei dem Träger?)

Thema 2: Streetwork

2. **Könntest du mir die Aufgaben deines Trägers vorstellen? (Vor Corona)**
(An wen richtet sich das Angebot?)
(Welche Angebote habt ihr?)
3. **Und was typische Tätigkeiten in deinem Arbeitsalltag sind? (Vor Corona)**
(Woraus besteht dein Tag typischerweise?)
(Gibt es spezielle Aufgaben, die nur du machst?)

4. Was glaubst du sind Bedarfe von wohnungslosen Menschen und wie kann Streetwork diese abdecken?
(Bedarfe bei einem Leben auf der Straße)

Thema 3: Corona Veränderungen

Jetzt hast du mir deine typischen Tätigkeiten vor Corona beschrieben, vielleicht könntest du mir jetzt erzählen, wie sich diese Tätigkeiten durch Corona nach und nach verändert haben?

5. Inwiefern nimmst du durch Corona eine Veränderung im Leben der Menschen auf der Straße wahr?
(Weniger zwischenmenschlicher Kontakt?)
(Finanzielle Mittel fehlen?)
6. Was sind deiner Meinung nach Veränderungen, unter denen wohnungslose Menschen besonders leiden?
(Schließung der Tagesstätten?)
(Schließung der sanitären Anlagen?)
(Erreichbarkeit der Ämter?)
7. Inwiefern haben die Veränderungen im Leben der Menschen den Arbeitsalltag von Streetwork verändert?
(Wie hat sich die Arbeitsweise verändert?)
(z.B.: Hygieneregeln, mehr oder weniger Zeit für die Menschen nehmen?)
8. Hatte die eventuell veränderte Aufgabenstellung, Auswirkungen auf dich persönlich?
(Wie empfandst du die Veränderungen?)
(War die Arbeit anstrengender als normalerweise für dich?)
9. Wie oder durch wen wurden die neugeschafften Angebote in der Coronazeit finanziert?

Jetzt haben wir länger über die Veränderungen im Klientenkontakt und in der praktischen Arbeit gesprochen, ich würde gerne noch wissen...

10. Wie empfandst du die Zusammenarbeit von Streetwork mit der Stadt zu Corona Zeiten?
(Hat sie sich verändert?)
(Hast du dich unterstützt gefühlt?)
(Wie fandest du die Reaktion der Stadt?)

Wo wir gerade beim Thema Zusammenarbeit sind...

11. Gab es Veränderungen in Bezug auf Kooperationen mit anderen Trägern?
(Kooperationen weggebrochen?)

(Neue Kooperationen gegründet?)
(Art und Weise der Kooperation verändert? (Ort, Zeit))

Thema 4: Ausblick und Chancen

Wir haben jetzt länger über die Auswirkungen von Corona gesprochen, aber vielleicht gab es auch etwas Positives zu berichten

12. Gibt es deiner Meinung nach Veränderungen in der Arbeit, die eine Chance sein könnten für die Arbeit im Streetwork?
(Arbeitsweisen, die beibehalten werden könnten?)
(Brötchentüten als Brücke?)

13. Gibt es Veränderungen seit Corona, von denen die wohnungslosen Menschen profitieren?
(Hilfsangebote auf Straße präserter?)
(Mehr Unterbringungsmöglichkeiten?)

14. Was würdest du dir für Streetwork nach Corona wünschen?

Möchtest du sonst noch etwas sagen oder fragen?

Vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast mit mir zu sprechen!

II. Interviewleitfaden für wohnungslose Person

Mein Name ist Fanny Stolberg und ich studiere an der Hochschule Düsseldorf - Soziale Arbeit.

Ich würde mit dir gerne ein Interview für meine Thesisforschung darüber führen, wie sich dein (Arbeits-)Alltag durch die Covid-19 Pandemie verändert hat.

Dazu werde ich dir gleich einige Fragen stellen, die du bitte möglichst ausführlich beantworten solltest. Es gibt bei diesen Fragen keine richtigen oder falschen Antworten- ich bin nur an deinen eigenen Erfahrungen interessiert.

Ich würde das Interview gerne aufzeichnen, wenn Du nichts dagegen hast. Diese Aufzeichnung wird anonymisiert verschriftlicht, das heißt, weder dein Name noch die Namen anderer Personen werden in der schriftlichen Fassung des Interviews erscheinen. Die Aufnahme wird danach auch gelöscht.

Ist es in Ordnung, wenn ich das Aufnahmegerät jetzt einschalte?

Hast du vielleicht noch Fragen zu diesem Interview?

Wenn dies nicht der Fall ist, würde ich gerne damit beginnen, dich etwas zu deiner Person zu fragen.

Thema 1: Einleitende Fragen

1. Magst du dich kurz vorstellen? (Name, Alter, ...)?
(Würdest du mir erzählen, wie lange du Wohnungslos bist?)
2. Wie sieht ein typischer Tagesablauf auf der Straße aus (Vor Corona)?
(Hast du gewisse Routinen?)

Thema 2: Corona Veränderungen

3. Nimmst du allgemein auf der Straße und bei anderen wohnungslosen Menschen eine Veränderung wahr?
4. Würdest du sagen dein Alltag hat sich durch Corona verändert, und wenn ja wie?
(wie hat sich Corona auf deine finanzielle Lage ausgewirkt?)
(Hat sich Corona auf deine Schlafsituation ausgewirkt?)

5. **Wo nimmst du die Veränderung am stärksten wahr?**
(z.B.: finanziell?)
(oder zwischenmenschlicher Kontakt)

Ich würde dich gerne noch zu deinen Erfahrungen mit Streetwork befragen...

Thema 2: Streetwork

6. **Spielt Streetwork für dein Leben eine Rolle, und wenn ja, Welche?**
(Versorgung Lebensmittel?)
(Kontakt auf der Straße (Niedrigschwelligkeit?))
7. **Nimmst du Streetwork seit Corona anders wahr?**
(Präsenter auf der Straße?)
(Andere Versorgung?)
8. **Welchen Bedarf deckt Streetwork im Vergleich zu anderen Angeboten ab?**
(Oder schlechter /schwierig?)

Thema 4: Ausblick

9. **Gibt es positive Veränderungen in deinem Leben durch Corona die du gerne beibehalten würdest?**
10. **Was würdest du dir von Streetwork und von sonstigen Hilfen zur Unterstützung für dein Leben nach der Coronazeit wünschen?**

Möchtest du sonst noch etwas sagen oder fragen?

Vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast mit mir zu sprechen!

III. Einwilligungserklärung Interview

Ich erkläre hiermit mein Einverständnis zur Nutzung der personenbezogenen Daten, die im Rahmen des folgenden Gesprächs erhoben wurden:

- *Interviewdurchführung: Fanny Stolberg*
- *Befragung zu den Veränderungen auf der Straße für Sozialarbeitende und wohnungslose Menschen durch die Covid-19 Pandemie*
- *Im Studiengang Soziale Arbeit an der Hochschule Düsseldorf*

Die Daten werden im Rahmen eines mündlichen Gesprächs erhoben, das mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet wurde. Zum Zwecke der Datenanalyse werden die mündlich erhobenen Daten verschriftlicht (Transkription), wobei die Daten anonymisiert werden. Eine Identifizierung der interviewten Person ist somit ausgeschlossen.

Kontaktdaten, die eine Identifizierung der interviewten Person zu einem späteren Zeitpunkt ermöglichen würden, werden aus Dokumentationsgründen in einem separaten Schriftstück lediglich den Gutachter*innen der wissenschaftlichen Ausarbeitung zur Verfügung gestellt. Nach dem Abschluss des Projekts werden diese Daten gelöscht.

Der Speicherung der personenbezogenen Daten zu Dokumentationszwecken kann durch die interviewte Person jederzeit widersprochen werden. Die Teilnahme an dem Gespräch erfolgt freiwillig. Das Gespräch kann zu jedem Zeitpunkt abgebrochen werden. Das Einverständnis zur Aufzeichnung und Weiterverwendung der Daten kann jederzeit widerrufen werden.

Vorname und Name in Druckbuchstaben

Unterschrift

Datum, Ort

IV. Interview Transkription - Judith

2 F: Okay magst du mir erst mal was so zu deiner Person erzählen? Also so zu deinem
Alter, wie du zu dem Beruf gekommen bist?

4

J: Ich bin zarte 32. Bin jetzt im achten Berufsjahr und im sechsten Jahr der
6 Wohnungslosenhilfe. Wie bin ich zu diesem Job gekommen?

8 F: Ja oder wie lang bist du bei aXept?

10 J: Also ich bin jetzt im Streetwork seit dem 01.01.2020 und war vorher in der Tagesstätte
für Wohnungslose in der Altstadt und ja, hab vorrangig jetzt Corona Streetwork
12 Erfahrungen. Bin hier sehr glücklich mit diesem Arbeitsbereich und werde hier auch
voraussichtlich erst mal bleiben, weil mir die Art und Weise sehr viel Spaß macht und ich
14 mich darin auf jeden Fall wiederfinde. Mehr als im Vergleich zur Tagesstätte. Wie bin ich
in die Wohnungslosenhilfe geraten? Naja das ergab sich einfach so. Aber ich habe schnell
16 gemerkt, dass mir dieser Arbeitsbereich liegt, weil es vieles Verbindet mit dem ich
arbeitstechnisch gut identifizieren konnte, also mit der Arbeit mit psychisch Erkrankten,
18 mit Suchterkrankten und mir die sogenannte Frontarbeit immer sehr viel Spaß gemacht
hat, ich mich nie als Pädagogin gesehen hab, sondern als Sozialarbeiterin gesehen hab und
20 der Bereich Wohnungslosenhilfe eben alles bündelt an Arbeitsbereichen. Der Wechsel zu
aXept! ins Streetwork war vom Arbeitsschwerpunkt Wohnungslosenhilfe eben auch
22 genau richtig, so dass ich jetzt auch darin bleiben möchte

24 F: Und könntest du mir vielleicht so ein bisschen die Aufgabenfelder von aXept! in der
Arbeit vorstellen? Also so an wen sich das Angebot richtet und was für ein Angebot
26 aXept! hat?

28 J: Ja, unser Unterstützungsangebot richtet sich im Prinzip an alle Menschen, das liegt auch
an unserer Konzeption an sich, dass wir das sehr offen halten, dass wir auch nicht erst
30 agieren ab 18 sondern schon mit Minderjährigen arbeiten würden, passiert seltener aber
machen wir und nach oben hin im Prinzip keine Grenze. Es sind auch nicht rein
32 obdachlose Menschen, es sind ganz oft obdachlose Menschen oder wohnungslose
Menschen, oder ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße aber den Begriff der Bedürftigkeit
34 fassen wir etwas weiter. Wir können beraten in vielen Bereichen, also unsere Expertise

liegt wahrscheinlich mehr im Wohnungslosenbereich aber wir haben viele Peripher
36 Bereiche in denen wir uns gut auskennen. In denen wir auch weitervermitteln können. Wir
begleiten ganz viel zu allen möglichen Terminen, wo es notwendig ist oder wo wir auch
38 die Notwendigkeit sehen. Vom Arzt angefangen bis hin zum Gericht oder
Dienstleistungszentrum oder zum Konsulat. Weil die Wahrscheinlichkeiten auch oft höher
40 sind, dass Prozesse funktionieren, wenn man dabei ist. Das ist gar nicht, weil wir so
großartig sind, sondern weil unser System so ist, dass wenn ein Sozialarbeiter dabei ist,
42 dann funktionieren Sachen besser. Wir haben quasi so zwei Arbeitsrealitäten. Vor Corona
und zu Coronazeiten. Jetzt machen wir eine Basisversorgung der bedürftigen Menschen in
44 Düsseldorf mit Proviantpaketen, die jetzt auch erst mal wieder verlängert wurden, wir
wissen aber auch noch nicht wie lange, die von der Stadt finanziert werden. Sprich wir
46 haben 150 Provianttüten, die wir jeden Tag mit den Lastenrädern ausfahren. Des weiteren
haben wir ganz viele Kooperationen mit anderen Trägern, in denen wir gemeinsam
48 Streetwork machen. Ganz unterschiedlich aufgestellt, einerseits zum Beispiel mit
Suchtberatungsstellen, Zusammenarbeit mit der Bahnhofsmision, aufsuchenden
50 Krankenpflege für unversicherte Menschen von Care24, mit der anliegenden Tagesstätte
Shelter im engen Austausch. Also wir legen viel Wert auf Netzwerkarbeit, weil die
52 Klienten viel besser vernetzt sind als die Hilfsinstitutionen und so viel bessere
Hilfsbedarfe ermittelt werden und bessere Unterstützungsangebote gemacht werden
54 können. Und ansonsten machen wir zu Coronazeiten gerade Termine nach Vereinbarung,
was nicht immer so einfach ist, die zu vereinbaren aber wir wollen das immer noch
56 anbieten.

58 F: Okay, jetzt hast du ja eh schon erzählt, was ihr alles so an Angeboten habt und was ihr
macht. So Tätigkeiten im Alltag die typisch sind für Alltag sind dann eben Kooperationen
60 und die Lunchpakete. Gibt es sonst noch etwas Erwähnenswertes?

62 J: Mein Alltag sieht vielleicht noch mal anders aus als der meiner Kollegen, weil meine
Hauptstadtteile Altstadt und Innenstadt sind. Heißt ich laufe oft durch die Altstadt und
64 Innenstadtbereich oder fahre es mit dem Fahrrad ab und halte Ausschau. Mir fallen neue
Platten auf, mir fallen neue Leute auf. Ich versuche in den Kontakt zu treten mit denen
66 und einen Überblick zu behalten, was hier eigentlich in der Hood alles so passiert. Und
um zu sehen, gibt es einen Hilfebedarf, bevor ich angesprochen werde oder um erst mal
68 klar zu machen da ist eine Möglichkeit für die Leute Hilfe zu bekommen. Das ist jetzt

nicht organisiert oder strukturiert im Sinne von ich geh jeden Tag 2 Stunden durch die
70 Gegend aber das ist würde ich sagen schon Hauptbestandteil der alltäglichen Arbeit um zu
gucken, was hat sich verändert, wo ist ein neues Gesicht oder wo ist ein neuer Schlafplatz
72 von Jemandem? Um zu gucken, kennt ihn Jemand, ist die Person angebunden ans
Hilfsnetzwerk. Und ansonsten gibt es Klienten, die Dauerklienten sind und das ist gar
74 nicht negativ konnotiert, sondern die ich dauerhafter begleite, wo immer mal Phasen sind
wo mehr Probleme sind, wo sie wieder mehr Hilfebedarf haben. Dann können auch mal
76 wieder Wochen und Monate nichts sein aber im Prinzip ist das dadurch so ein ständiger
Klienten Fluss. Mal mehr mal weniger aber es ist ein kontinuierlicher Klienten Fluss.

78

F: Und jetzt hast du gerade schon angesprochen, wenn du rumläufst, dann schaust du wo
80 der Bedarf der Menschen ist. Was würdest du sagen ist so der Bedarf von wohnungslosen
Menschen? Und inwiefern kann Streetwork diesen Bedarf abdecken?

82

J: Also ich glaube das Wichtigste ist erst mal die Basisversorgung der Menschen. Das
84 heißt wo schlafe ich sicher, wo kann ich auf Toilette gehen, wo kann ich mich waschen
und wo kann ich essen? Und eine Stufe höher sind dann Behördenbedarfe, jetzt zu
86 Coronazeiten noch schwieriger. Weil der Zugang viel schwieriger ist zu den Institutionen.
Viele Wege, die die Leute alleine geschafft hätten, schaffen sie jetzt nicht, weil sie erst
88 mal digital Termine vereinbaren müssen, was gar nicht so möglich ist für die oftmals.
Also was zur Basisversorgung für mich auch noch dazu gehört, wie habe ich Zugang zu
90 Klamotten, wie komme ich an saisonal richtige Kleidung heran? Weil sie ja auch nicht
über einen Kleiderschrank verfügen in dem sie die Sachen aufheben können und ganz oft
92 die Sachen einfach wegkommen oder geklaut werden während sie schlafen. Weil es eine
ständige Rennerei ist, Klamotten neu zu organisieren und schwierig teilweise auch ist.
94 Und zur Basisversorgung gehört ganz oft aber auch, wo kann ich denn mein Handy
eigentlich laden? Weil natürlich ganz viele obdachlose oder wohnungslose Menschen ein
96 Smartphone haben und damit auch ganz viel allein bestreiten können an Problemlagen,
dafür muss es aber erst mal irgendwo geladen werden. Das sind erst mal so die
98 Alltagsbedarfe.

100 F: Jetzt hast du gerade schon die Veränderung durch Corona angesprochen, auch dass für
die Menschen die Erreichbarkeit der Ämter jetzt schwieriger ist. Nimmst du sonst noch
102 irgendwelche Veränderungen im Leben der Menschen auf der Straße wahr?

104 J: Also vor allem im vergangenen Jahr, während des ersten Lockdowns und in der Zeit
danach fiel auf, dass alles was mühsam aufgebaut wurde als Hilffsystem ganz schnell
106 wegbrechen kann und wie notwendig diese Hilfsinstrumente sind und die
Hilfsinstitutionen. Von den Tagesstätten angefangen, also nicht nur einfach wo kann ich
108 morgens was essen und mich vor dem Wetter schützen, sondern auch wo finde ich
Jemanden, der mit mir spricht? Wo kann ich mich mit meinem sozialen Umfeld
110 auseinandersetzen? Wo bin ich überhaupt noch erwünscht? Das ist aufgrund der
Personenbegrenzung in den Tagesstätten wurde sehr deutlich, wie viel Menschen da
112 eigentlich Bedarf haben diese Institutionen aufzusuchen und die danach quasi herrenlos
durch die Gegend gelaufen sind und wussten nicht wohin. Dann kam noch die
114 Personenbegrenzung dazu im öffentlichen Raum. Es gab immer wieder ganz viele
Unsicherheiten, was die Leute denn jetzt noch dürfen. Und ich glaube sie haben das
116 Gefühl der Freiheitseinschränkung noch mal viel früher und stärker wahrgenommen als
ich zum Beispiel. Ich durfte jetzt auch immer arbeiten gehen und rausgehen. Ich habe
118 schon den Eindruck gehabt, dass die Einschränkung des Freiheitsgefühls und der
Unsicherheit viel größer war. Die Angst habe ich so wahrgenommen, ist gar nicht so stark
120 gewesen, nicht viel größer als bei anderen aber die Einschränkungen durch die
Maßnahmen waren immens und sind es bis jetzt. Es wurde auch sehr schnell deutlich
122 durch Corona, die wurden gemieden als ob sie den Virus auf der Stirn tragen würden. Sie
haben keine Gelder mehr eingenommen. Von 100 auf 0 was Geld durch fiftyfifty-
124 Verkauf oder durch betteln an sich eingenommen wurde, ist komplett weggefallen und die
Konsequenzen, die die Maßnahmen hatten und haben sind viel krasser für die Leute als
126 die Angst vor dem Virus an sich. Was gut gelaufen ist, ist hier tatsächlich die
Unterbringung der Leute und die schnelle und unkomplizierte Unterbringung für die
128 Leute, die Viele sehr sehr gerne wahrgenommen haben. Einfach auch weg von diesen
Vierbettzimmern, hin zu Einzelzimmern oder maximal Zweibettzimmern. Es ist ja auch
130 nicht nur so, dass die Basisgrundversorgung durch den Schafplatz zum Schlafen gegeben
war, sondern es war für sie möglich, zur Ruhe zu kommen. Einen Ort zu haben, zu dem
132 sie abends immer wieder hingehen konnten, das gleiche Zimmer zu haben, sich tagsüber
darin aufhalten zu können, das alleine ist schon ein riesen Unterschied gewesen. Sich
134 regelmäßig duschen zu können, sie haben wieder angefangen wieder regelmäßig ihre
Zähne zu putzen oder sind psychisch einfach ruhiger geworden. Das haben wir im
136 Umkehrschluss gesehen, die Menschen die dann auf der Straße waren, die sind psychisch

viel auffälliger geworden. Das ist so die Frage, sind sie auffälliger geworden oder nehmen
138 wir sie mehr wahr? Weil weniger Leute sichtbar waren auf den Straßen aber der
grundsätzliche Tenor im Hilfsnetzwerk war schon "wir haben mehr mit Menschen zu tun,
140 denen es psychisch viel schlechter geht, die dann auch psychotischer sind oder viel mehr
paranoide Störungen bekommen, die völlig labil sind und ins LVR gebracht werden
142 müssen. Also nach wie vor immer noch eine hohe Anzahl von Menschen die in
psychiatrischer Behandlung müssen und auch in akut Behandlung müssen.

144

F: Jetzt hast du eben schon die Veränderungen, auch die negativen Veränderungen
146 angesprochen, also Kontaktbeschränkungen oder Erreichbarkeit der Ämter. Gibt es etwas
bestimmtes, worunter die Menschen am meisten leiden, die jetzt immer noch auf der
148 Straße leben?

J: Also von den psychischen Faktoren ist Isolation tatsächlich einer der größten Punkte.
150 Nicht nur von der Gesellschaft an sich gemieden zu werden, sondern auch nicht mehr die
152 Menschen zu treffen, die sie sonst getroffen haben. Auch nicht zu wissen, wo die jetzt hin
sind, weil oft sind das nicht so enge Beziehungen, dass sie sich täglich anrufen aber es
154 gibt eine Kontinuität von wir treffen uns hier an diesem Platz regelmäßig und plötzlich
sind sie weg und sie wissen nicht was mit diesen Leuten passiert ist. Und diese
156 Perspektivlosigkeit zu haben und keinen Platz zu haben wo man hingehen darf. Immer
wieder die Frage, "was darf ich denn jetzt noch?" Jetzt ist aktuell die Frage gewesen
158 kommunal "was machen wir, wenn die nächtliche Ausgangssperre da ist?" theoretisch
geht man davon aus, dass Wohnungslose davon nicht betroffen sind, aber es muss auch
160 erst mal eine Anweisung geben von Polizei und Ordnungsamt, dass klar ist, dass die eben
nicht aufgegriffen werden oder Bußgelder kriegen. Es gab auch Bußgelder wegen
162 Ansammlung in Gruppierungen oder wegen Masken. Das ist glaub ich psychisch eine
große negative Folge. Was ansonsten sehr schwer für die Leute ist, was ich auch sehr
164 schwierig finde, dass sie nicht so selbstbestimmt agieren können. Also, dass sie viel mehr
auf Sozialarbeiter angewiesen sind um Behördengänge machen zu können oder schreiben
166 extra aufgesetzt werden müssen. Dinge, die sie völlig autonom haben regeln können, dass
das wegfällt. Dass es dann viel mehr in ein Abhängigkeitsgefälle rutscht. Ob es jetzt die
168 digitalen Möglichkeiten sind, die sie nicht haben oder sie das Verständnis nicht haben was
vielerlei vorausgesetzt wird oder dass extra Schreiben aufgesetzt werden müssen und die
170 müssen irgendwohin gefaxt werden aber der Zugang zu Institutionen um das überhaupt zu

machen ist viel geringer. Also sie sind in einer größeren Abhängigkeitsspirale als zuvor.
172 Das finde ich sehr schade. Das ist sehr schwierig auch für die Leute zu managen und für
uns auch, weil wir gar nicht so viel hinterher sein können. Zu der Eingangsfrage, unsere
174 Klientel ist auch breiter gefasst von den Menschen, die eben bedürftig sind. Wenn das
Jemand ist, der seit 10 Jahren in festem Wohnraum ist und sich gut stabilisiert hat aber bei
176 Beratungssachen wie ein Schreiben oder einem Weiterbewilligungsantrag ans Jobcenter
machen, immer noch unsere Hilfen in Anspruch nimmt, ist das völlig in Ordnung, weil
178 wenn sie es alleine könnten, würden sie es machen und so ist das schön, wenn sie immer
noch mal einen Ansprechpartner haben Sachen unkompliziert und schnell geregelt werden
180 können. Ich hoffe, dass sich das bald wieder bisschen ändert, dass sie auch wieder etwas
autonom agieren können.

182

F: Und was würdest du sagen wie eben diese Veränderungen im Alltag der Menschen, wie
184 die Einfluss genommen haben auf eure Arbeit?

186 J: Also du meinst die negativen Auswirkungen jetzt?

188 F: Ja oder generell die Veränderungen im Alltag der Menschen, wie das eure Arbeitsweise
beeinflusst hat?

190

J: Ja also wir werden viel mehr angefragt für Nippes sag ich mal. Für kleine
192 Behördengänge oder kleine Nachfragen, die eben völlig autonom hätten lösen können. Sie
sind viel abhängiger zu uns. Es ist für uns im Alltag viel schwieriger eine
194 Terminvereinbarung zu machen, das erschwert unsere Arbeit schon deutlich, weil ganz oft
haben die Menschen dann doch kein Handy oder haben jetzt gerade kein Handy mehr oder
196 haben eben auch kein Guthaben. Das heißt sie können uns nicht anrufen. Wir versuchen
schon überall Werbung zu machen mit unseren Flyern und haben alle Diensthandys, auf
198 denen wir erreichbar sind, mit WhatsApp auch. Weil es einfach ganz niedrigschwellig ist.
Dann können die Leute uns einfach eine Voicemail meinetwegen schicken, dann können
200 wir darauf reagieren und wir können uns dann irgendwo verabreden, aber ist das nicht
gegeben mit dem Handy ist das wirklich oft schwierig, die Leute kommen nicht an und
202 dann gehen sie wieder verschütt mit ihren Problemlagen. Das erschwert es schon deutlich.
Vorher mit der offenen Sprechstunde war es einfacher, weil auch eine feste Zeit in
204 unseren Büroräumen klar war. Wann sind wir hier, die Leute wussten, sie können uns hier

antreffen, sie mussten keine Termine dafür vereinbaren. Abgesehen davon, dass die offene
206 Sprechstunde für die Leute total schön war, weil sie sich hier regelmäßig treffen konnten
und austauschen konnten untereinander und dann ja auch Dinge mit uns bearbeiten
208 konnten. Das fällt eben komplett weg und jetzt ist es immer ein gut Glück, sind die Leute
im Büro oder nicht. Wir immer wieder sagen, du kannst auch von anderen Institutionen
210 uns anrufen lassen, aber da musst du auch erst mal wieder irgendwo anders ankommen
und reingelassen werden damit das passiert. Das hat es schon deutlich erschwert würde
212 ich sagen.

214 F: Und haben diese Hygiene- oder Abstandsregeln in irgendeiner Weise Einfluss auf
diesen zwischenmenschlichen Kontakt genommen?

216

J: Ja insofern, dass wir hier keine offene Sprechstunde anbieten können einerseits. Das
218 können wir von den Räumlichkeiten überhaupt nicht, also gibt es überhaupt nicht her. Es
ist für uns auch nicht absehbar, dass wir dieses Jahr noch ändern können. Das wird
220 wahrscheinlich erst nächstes Jahr Thema, weil wir jetzt auch nicht voraussetzen wollen,
dass alle geimpft sind, wenn sie hier rein kommen. So definieren wir unsere Arbeit eben
222 auch nicht, das soll so niedrigschwellig wie möglich sein. Es reicht schon, dass sie diese
zwei Etagen stemmen müssen, ist ja schon nicht so niedrigschwellig wie wir es gerne
224 hätten. Also das erschwert das total. In der Streetwork an sich, draußen haben wir schon
gemerkt, dass ein hoher Bedarf da ist an Masken und an Desinfektionsmittel, dass sie da
226 schon sehr viel hinterher waren. Zeitweise hat die Stadt an öffentlichen Plätzen die
Waschanlagen also die öffentlichen Waschbecken aufgebaut, was die auch gut genutzt
228 haben an den jeweiligen Treffpunkten. Abstand ist an sich, also in ihren Gruppen in denen
die unterwegs sind, glaub ich ist das kein Thema gewesen, oder habe ich zumindest nicht
230 so wahrgenommen. Mit Menschen die außerhalb der Gruppe waren schon eher. Wenn wir
das Vorleben und vorgelebt haben, mit Maske und mit Abstand, ein bisschen darauf zu
232 achten, haben die sofort alle mitgespielt und sich daran erinnert. Und machen das dann
auch sofort. Aber in den eigenen Gruppen, in denen die unterwegs sind, habe ich wenig
234 Ängste jetzt oder habe ich wenig ängstliches Verhalten wahrgenommen. Was auch
nachvollziehbar ist. Das ist für sie dann quasi der Hausstand.

236

F: Du hast ja auch gesagt, die Arbeitsweise hat sich dadurch verändert, die offene
238 Sprechstunde findet nicht mehr statt, es gibt es jetzt Lunchpakete, die jetzt verteilt werden.

Haben diese veränderten Aufgabenstellungen auf dich persönlich Auswirkungen gehabt?
240 Oder wie empfandst du die Veränderungen?

242 J: Also ich habe relativ wenig normale Streetworkerfahrung gehabt, es waren nur drei
Monate und war noch in einer Eingewöhnung und einer Selbststrukturierung. Ich finde es
244 jetzt nach einem Jahr schade, dass es so sehr Coronadominiert ist und diese Tüten sind
eine Überlebenshilfe, die absolut notwendig ist. Es wäre schöner, würde es mehr
246 Tagesstätten geben oder Begegnungstätten, so dass diese Tüten nicht nötig wären, dass
wäre schöner. Weil das alles schon sehr viel Energie nimmt, man eine hohe Verpflichtung
248 dazu hat und mir mehr Spielraum fehlt, um Streetwork noch anders zu gestalten oder auch
die Energie dazu fehlt nach einem Jahr.

250

F: Ja darauf wollte ich auch so bisschen hinaus. Also empfindest du es als anstrengend?

252

J: Ja das ist in Anführungsstrichen negativ. Also hinter dem Konzept stehe ich total, ich
254 merke nur so nach einem Jahr bei mir, bin ich ausgelaugt davon und es ist schon ein
anderes Streetwork als das was ich sonst mache. Letztes Jahr habe ich das ganz viel und
256 ganz oft gemacht, dass ich dann Abends zwei Stunden Streetwork gemacht hab mit Kaffee
und mit Klamotten oder mit irgendwelchen Essensspenden, die wir sonst wo gekriegt
258 haben und Ruhe hatte mit den Leuten zu reden und jetzt ist es mit 150 Tüten mehr ein
bisschen Akkordarbeit. Wir haben ganz viel Kontakt und ich kann auch Notfallhilfe
260 machen, so wie heute Rettungswageneinsatz am Worringer und Erste Hilfe, natürlich das
geht alles, aber wovon Streetwork ja auch eigentlich lebt: niedrigschwelliger
262 Beziehungsarbeit, das kommt dann bisschen zu kurz. Weil andersherum würde ich mich
jetzt auch nicht hinstellen und einem Sozi, den ich nicht kenne meine komplette
264 Lebensgeschichte erzählen und sagen "hier sind meine kompletten Problemlagen",
sondern das braucht alles ein bisschen Zeit. Du musst auch erst mal ein Gefühl für den
266 Menschen kriegen, der da vor dir ist und also ganz viele Problembedarfe ergeben sich ja
auch erst aus einem Gespräch heraus, weil der Mensch gar nicht weiß, dass er
268 Unterstützung kriegen kann in manchen Punkten und du kannst das erst mal aufklären.
Das würde ich mir wünschen, dass sich da auch wieder eine andere Perspektive ergibt,
270 dass man das weiter gestalten kann. Ansonsten sind wir eben auch arbeitstechnisch total
eingeschränkt so durch Corona. Vieles was so an psychosozialer Betreuung läuft, oder
272 was wir uns so vorgestellt haben was wir so machen wollen. Wir hatten gerade erst frisch

274 angefangen einmal im Monat ein kostenloses Frühstück in der offenen Sprechstunde zu
276 machen für die Leute, einfach für die Gesellschaftung. Es ist etwas anderes, wenn du im
278 Miteinander ein Frühstück gestaltest und ins Gespräch kommst ist auch ein raus schlüpfen
280 aus der Rolle des Sozialarbeiters und Klient, sondern wir begegnen uns als Mensch, jeder
282 mit seinen Eigenarten und Ressourcen. Und man lernt noch mal ganz anders übereinander
284 und nimmt viel mehr mit auch in der Arbeit. Und ob es jetzt so ein Frühstück ist oder ob
286 es mal ein Fortunaspielbesuch ist. Oder ein Beispiel war auch Trauergänge, wir haben
288 regelmäßig Trauergänge vor Corona gemacht für die Menschen, die verstorben sind. Also
290 regelmäßig heißt so einmal im halben Jahr, in Zusammenarbeit mit den Kirchen hier in
292 der Altstadt, um derer zu gedenken, die gestorben sind, an deren Beerdigung man nicht
294 teilnehmen konnte, weil die Angehörigen das nicht wollten oder naja es sterben einfach
296 auch viele Menschen in der Szene und Tot ist ein ganz großes Thema und es ist ja jetzt zu
298 Corona noch mal ein ganz anderes Thema, aber es fällt alles an Ritualen, an emotionaler
300 Verarbeitung, an psychosozialen Ausgleich fällt alles weg. Und das erschwert auch unsere
302 Arbeit indem wir einfach nichts machen können außer Beratung im Streetwork. Ich bin ja
304 schon froh, dass das überhaupt geht, wir waren ja auch die einzigen die ganze Zeit,
306 kontinuierlich durchgearbeitet haben und da jetzt nicht die Notwendigkeit sahen, da jetzt
unser Angebot einzuschränken, sondern ganz im Gegenteil, wir haben ja umso mehr
Hilfebedarf gesehen, weil wir ja auch ganz viel aufklären mussten, von wie sind denn jetzt
die Bedingungen überhaupt gerade, welche Ämter haben wie geöffnet, wo findest wie
Zugang, was ist für dich erlaubt noch, was ist für dich nicht erlaubt? Ansonsten haben wir
ganz viel Aufklärungsarbeit zu allem was mit der Impfstrategie zu tun hat, mit Corona an
sich, was ist die Erkrankung an sich, worauf musst du aufpassen. Jetzt zu den Impfstoffen
ist ganz viel Aufklärung, und ich will ja gar nicht sagen Überzeugungsarbeit aber da gibt
es ja ganz ganz viele Unsicherheiten auch in dem Teil der Bevölkerung. Ich stelle das
jedem frei ob er sich impfen lässt oder nicht aber es ist schon wichtig, dass die Leute auch
das ganze Portfolio an Aufklärung dazu bekommen, damit sie sich ihr eigenes Bild
machen können dazu. Das übernehmen wir ganz ganz viel. Wir versuchen sie nicht zu
überreden aber wir versuchen schon Zugänge zu schaffen.

302

F: Du hast eben schon gesagt, die Lunchpakete waren von der Stadt finanziert, gab es
304 irgendwelche neugeschaffenen Angebote, die sonst noch durch jemand anderes finanziert
wurden als der Stadt?

306

J: Die Lastenräder zum Beispiel. Vorher haben wir ja gar keine Lastenräder gehabt, im
308 Zuge der Lunchpakete haben wir tatsächlich drei anschaffen können, durch sehr
großzügige Spender. Durch die Bürgerstiftung, hier in Düsseldorf, die an sich unfassbar
310 viel Coronaunterstützung gemacht haben, nicht nur bei uns, auch bei anderen Trägern und
die Stadt auch an sich unterstützt haben finanziell für die Tüten. Dann haben wir einen
312 Privatarzt, der uns sehr großzügig immer wieder unterstützt. Seine Ehefrau, die Fotografin
ist und uns ehrenamtlich unterstützt hat mit Fotoreihen für unsere Homepage aber sonst
314 eben auch, in den Anfangswochen ist sie ständig einkaufen gegangen und hat Süßigkeiten
und alles Mögliche an kleinem Bedarf für die Klienten geholt, damit wir das verteilen
316 konnten, damit auch einfach was schönes da ist. Und Süßigkeiten, mal einen
Snickersriegel für die Leute. Richtig richtig niedliche Gesten. Wir haben an sich einen
318 sehr wichtigen und guten Spendenzufluss gehabt. Es gab ganz viele Kleiderspenden, das
war jetzt so diese Winteraktion, weil die Kleiderkammern nicht so zugänglich waren, wie
320 sie es sonst sind zu Corona und grundsätzlich der Zugang nicht leicht ist für die Menschen
zu Klamotten, obwohl das ja ein tägliches Thema ist. Wir sehen das jetzt bei dem Wetter,
322 von heute sind es 15 Grad, vor drei Tagen waren noch Minusgrade. Wir haben dann eben
den Schrank zuhause und können dann gucken, was wir gerade dafür brauchen. Die Leute
324 nicht, die kommen mit ihrem riesen Rucksack. Im Zuge dessen haben wir eine
Spendenaktion gemacht mit Klamotten abholen und sind völlig zugeschüttet worden, was
326 sehr sehr gut war, aber dann irgendwann schon zu viel, sodass wir stoppen mussten, weil
wir gar nicht die Kapazitäten hatten um das alles unterzubringen. Und wir dann durch
328 Streetwork die Kleidung auch gut und unkompliziert schnell an die Leute bringen
konnten.

330

F: Noch mal auf die Stadt zu sprechen zu kommen. Es gab ja Städte, wo die Stadt als
332 solches nicht ganz viel gemacht hat. Wie empfandst du denn zu der Zeit im Zuge der
Veränderungen und der Maßnahmen die Zusammenarbeit mit der Stadt?

334

J: Außergewöhnlich gut kann ich das tatsächlich nennen. Im Vergleich ist das noch mal
336 deutlich geworden in was für einem Luxus wir uns hier befanden, weil wir von Tag eins
an wöchentliche, teilweise zu Anfang war das zweimal die Woche, Telefonkonferenzen,
338 als Telefonkonferenz Obdach, mit den Trägerschaften, mit den großen Trägerschaften hier
in Düsseldorf und mit der Amtsleiterin Miriam Koch und anderen kommunalen Vertretern
340 des Amtes hatten, wo immer wieder Neuerungen des Krisenstabes besprochen wurden, die

Bedarfe ermittelt wurden, also nachgefragt wurde an uns auch ganz direkt, die
342 Erfahrungen die wir gemacht haben oder machen im Alltag erfragt werden, um so auch zu
sehen, was braucht man denn tatsächlich und das was vielleicht nicht gelaufen ist, sind
344 Dinger von denen ich auch nicht denke das lag an Einzelpersonen, sondern einfach vor
Allem lag es am Haushaltsetat es dann einfach irgendwann lag. Aber die grundsätzliche
346 Zusammenarbeit ist hervorragend gewesen. Und die Unterbringung in die Hotels ist ein
absolutes Paradebeispiel dafür gewesen. Wenn ich mir Städte angucke wie Hamburg, die
348 nur auf Grund eines Spenders für drei Monate lang Hotels anmieten konnten und danach
wurden die Leute wieder vor die Tür gesetzt, ist das überhaupt nicht zu vergleichen. Also
350 es wird auf jeden Fall auch angedacht von Amt für Integration, also Amt 54 hier, dass die
Unterbringung auch dahingehend so weitergeführt werden soll nach Corona. Dass es
352 keine Vier- oder Sechsbettzimmer bestehen sollen, sondern maximal Zweibettzimmer und
auch eine andere Unterbringung für die Leute, eine Menschenwürdigere Unterbringung
354 beispielsweise, zu ermöglichen. Die Träger und wir auch immer wieder angefragt werden,
welche Bedarfe sehen wir für die Zukunft, wie können wir das hinkriegen?

356

F: Also ist ein Austausch da?

358

J: Absolut, nach wie vor. Jetzt haben wir eben keine wöchentlichen Telefonkonferenzen
360 mehr, jetzt ist das einmal im Monat. Bei Krisensituationen wird eine Außerordentliche
einberufen. Wenn die Inzidenzen zum Beispiel jetzt so hoch waren wurde geguckt, was
362 sind jetzt die nächsten Schritte, was kommt auf uns zu in der Arbeit, oder auch schon
Vorbesprechung zu, was ist mit der nächtlichen Ausgangssperre, sollte die kommen. Mit
364 Klienten, was können wir kommunizieren? Das war so mit dem Alkoholverbot, was ja für
den öffentlichen Raum gekommen ist, unsere Klienten total verunsichert waren und wir
366 schon bevor das richtig griff sagen konnten "nee es gibt hier eine Anweisung ans
Ordnungsamt, ihr werdet in Ruhe gelassen. Macht nur eben keine Party zusammen". Das
368 hat funktioniert an ganz vielen Stellen. Also ich kann im Prinzip nicht viel Negatives
sagen zu der Zusammenarbeit. Ich bin froh, dass wir unter diesen Bedingungen hier
370 arbeiten konnten.

372

F: Wo wir gerade beim Thema Zusammenarbeit sind. Du hast eben schon die
verschiedenen Kooperationen und die Netzwerkarbeit angesprochen. Gab es da
374 Veränderungen in Sachen Kooperation in der Coronazeit?

376 J: Ja.

378 F: Also sind welche weggebrochen oder kamen welche dazu?

380 J: Also erst mal standen ganz viele Institutionen erst mal still, sodass vieles erst mal
ausfiel. Für eine gewisse Zeit, eine begrenzte Zeit, bis die überhaupt erst mal sagen
382 konnten, wie es weitergeht. Und eben viele auch kein Streetwork mehr angeboten haben
zu der Zeit, ob es jetzt ein paar Wochen waren, manche ein paar Monate nicht, weil sie
384 nicht wussten wie sie es organisieren sollen oder was sie jetzt dürfen. Was für uns ein
bisschen schwieriger war, wir hatten eine Kooperation mit einem medizinischen Bus von
386 Care24 zweimal die Woche, am Stresemannplatz. Heißt in der unmittelbaren Nähe von
der Notunterkunft, was sehr sehr gut lief, was dann temporär immer wieder eingestellt
388 wurde, aufgrund der Coronaschutzbedingungen. Das heißt sie durften dann nicht mehr in
den medizinischen Bus zusammen, um da behandelt zu werden. Das waren dann nur der
390 Patient und der Krankenpfleger, das ging dann schon nicht mehr und das war ermüdend
und schade, weil es auch wirklich eine sehr sinnvolle Kooperation war. Am Ende
392 scheiterte sie, weil der Bus einfach kaputt gegangen ist, gut dann sind das andere
Problemlagen. Das hat mit Corona dann nichts zu tun, aber da haben wir es deutlich
394 gemerkt. Und noch mal an sich die Neustrukturierung, von inwieweit machen wir denn
jetzt Streetwork, was machen wir beim Streetwork, also dass wir Schutzmasken austeilen,
396 dass wir Desinfektionsmittel austeilen. Da ist dann auch immer so die Frage gewesen, wie
kommen wir denn da ran, dass wir das an die Leute bringen können? Weil der Bedarf war
398 immer hoch und das ist es nach wie vor, wenn wir das verteilen. Das hat auch alles gut
geklappt, über die Stadt beispielsweise. Mir fällt jetzt immer wieder auf, dass wir so
400 bisschen als aXept! auch gesegnet sind, dass wir in diesem Umkreis mit drin sind, mit den
großen Trägerschaften, weil viele kleine Institutionen das alles gar nicht mitbekommen
402 haben. Das wird mir zuletzt auch immer noch bewusst, dass die dann zwar zuletzt, also
wir hatten das zuletzt im AGAS, dass kleinere Institutionen gar nicht wussten, wo krieg
404 ich eigentlich meine Schutzutensilien her? Ich weiß nur ich kriege die, aber ich weiß nicht
wann ich wo nachfragen kann. Und eigentlich ist das das ganze Jahr schon kontinuierlich
406 geregelt und dann finde ich es sehr schade, wenn dann die eigenen Träger nicht richtig
informieren. Also letzten Endes läuft es darauf hinaus. Das liegt dann nicht an der Stadt,
408 die hat das klar kommuniziert mit uns. Für uns stand das immer außer Frage. Aber das hat

sich dadurch noch mal verändert, was wir verteilen und wie wir verteilen. Was wir
410 machen damit. Wir haben uns immer wieder so bisschen angepasst. Ich meine unsere
Arbeit passt sich eh immer so bisschen saisonal an, so was braucht der Mensch jetzt
412 gerade akut, wenn Hochsommer ist; ganz oft Wasser. DAs brauchst du bei minus 12 Grad
nicht, wenn du unterwegs bist. Dann hast du einen anderen Bedarf.

414

F: Jetzt haben wir über die Veränderungen gesprochen, teilweise auch über negative
416 Veränderungen. Gibt es denn auch irgendwas, was positiv ist, was sich durch Corona
verändert hat. Was eine Chance für Streetwork sein könnte?

418

J: Die Provianttüten sind schon ein sehr guter Türöffner und wir erreichen viel mehr
420 Menschen, die einen Hilfebedarf haben, als wir sie ohne Tüte erreichen würden, weil
wenn wir ohne Tüte unterwegs sind und sagen wir machen Streetwork, dann fühlen sich
422 alte Leute beispielsweise nicht angesprochen oder vielleicht alleinerziehende Muttis. Jetzt
so zwei Beispiele an Klientel, die dazu gekommen sind, weil die einfach eine geringe
424 Rente haben und auf einmal nicht mehr ins Zentrum plus oder in andere Einrichtungen
konnten, wo sie sich selber auch bisschen mehr auffangen konnten, auch monetär. Und
426 Alleinerziehende, deren Nebenjobs weggefallen sind. Studenten, deren Nebenjobs
weggefallen sind oder Aufstocker an sich, die auf einmal nichts mehr hatten zum
428 Aufstocken. Die haben einen immensen Bedarf gehabt. Aber durch die Lastenräder, wir
haben ja auch den Vorteil, dass wir die Werbung draufmachen können, dass wir einen
430 totalen Wiedererkennungswert haben und dass wir ein großes Gebiet abfahren. Wir haben
mal nachgerechnet, wir sind so 15-20 Kilometer am Tag unterwegs im Stadtkern und
432 immer zu den ähnlichen Zeiten. Das ist eine große Sichtbarkeit. Die Leute haben sich
daran orientiert. Also wir haben nicht gesagt zu denen, komm dann und dann zu der und
434 der Uhrzeit, sondern das haben die selber gemacht, weil die unser Muster erkannt haben.
Es fällt leichter die Leute anzusprechen und zu sagen "hier wir machen hier Streetwork
436 und wir verteilen hier essen für bedürftige Menschen" und nicht nur an Wohnungslose,
sondern "kann ich dir auch ein Frühstück geben?". Und dadurch kommst du ganz anders
438 ins Gespräch und kannst einfach ganz anders Kontakt aufbauen und Hilfe anbieten. Das
ist schön, also der Zugang ist noch niedriger geworden. Das ist auf jeden Fall sehr gut und
440 es wäre auch schön, dass eben weiter zu behalten, weil es trotzdem, es ist eben eine
Überlebenshilfe. Natürlich verhungern die Menschen hier nicht oder müssten sie nicht.
442 Aber ein Suchtkranker Mensch ist nun mal ein suchtkranker Mensch und ob du dem jetzt

zum 1. eintausend Euro gibst oder nur dreißig Euro gibst, die Wahrscheinlichkeit, dass es
444 mit beidem den ganzen Monat reicht, ist sehr gering. Irgendwann wird dann vor allem am
Essen gespart. Und ganz oft werden wir angesprochen so "boah Mensch ich habe seit zwei
446 Tagen nichts gegessen". Da ist eben noch mal eine andere Basisversorgung aber der
Grundsätzliche Bedarf an den Tüten, der ist schon hoch. Und es wäre auch schön, das
448 auch weiter halten zu können. Unter anderen Bedingungen, eben nicht mehr, dass das so
ein Akkordstreetnetwork vielleicht ist für uns, aber das grundsätzlich weiterbeibehalten zu
450 können ist schon sehr schön. Daraus entstanden ist eben auch das Projekt Rahab. Rahab
gab es schon vorher, aber ich nenne das mal liebevoll diese Sozialkette, die entstanden ist,
452 dass Frauen, die sich prostituiert haben, deren Job durch Corona weggefallen ist, die ja
völlig in Not geraten sind und oftmals im freizügigkeitsrahmen sich aufhalten. Das heißt,
454 dass sie keinen Leistungsanspruch hatten, dass die jetzt über dieses Projekt
sozialversicherungspflichtig beschäftigt werden konnten und dadurch aufstockende
456 Leistungen kriegen konnten, eine Krankenversicherung bekommen konnten und erst mal
anfangen konnten, ihr Leben richtig aufzubauen, auch unabhängig von der Prostitution.
458 Das ist ein richtig tolles Projekt, ein richtig toller Chancengeber. Und das wäre auch
schon, das weiterbehalten zu können, um Perspektiven zu geben. Sechs Frauen sind
460 darüber jetzt beschäftigt und die haben dadurch völlig andere Lebensperspektiven dadurch
entwickeln können. Das ist richtig richtig toll. Und es ist sinnvoll vor allem. Eine richtig
462 schöne Sozialkette.

464 F: Glaubst du, dass dadurch, dass ihr jetzt mit den Lastenrädern unterwegs seid und die
Brötchentüten verteilt, dass euch dadurch mehr Menschen jetzt wahrnehmen als vorher?

466 J: Ich glaube schon. Also aXept! ist zwar 21 Jahre alt. Und der Inbegriff von aXept! ist
468 Thomas Wagner, der braucht auch kein Lastenrad. Der ist überall bekannt, aber aXept! hat
sich an sich sehr neu strukturiert. Mit dem Kollegen Tackenberg, der erst im Oktober
470 2019 dazu gestoßen ist, der hier ewig im Hilfsnetzwerk bekannt ist und dadurch ein ganz
bekanntes Gesicht ist aber eben bei aXept! noch relativ neu. Und ich, die dann erst im
472 Januar 2020 dazu gekommen bin, hat sich das ganze Team verändert und dadurch auch
noch mal die Arbeit an sich, die wir machen. Das sind jetzt drei Vollzeit Menschen, die
474 das machen und nicht nur eine Person ist. Und wir durch die Lastenräder, durch das
täglich auf der Straße sein und da sein für die Bürger an sich sichtbarer geworden sind.
476 Wir im Hilfsnetzwerk an sich aber auch präsenter geworden sind, weil wir so eng mit der

Stadt und anderen Trägern zusammenarbeiten. Also im Prinzip sind wir schon so bisschen
478 Corona- Gewinner. Ein scheiß Ausdruck dafür aber uns hat es geholfen aber wir haben ja
jetzt auch nichts geschenkt gekriegt, sondern wir haben halt die ganze Zeit daran
480 gearbeitet dass es so ist. Es ist jetzt auf der Straße tatsächlich schön, das mit den
Lastenrädern, mit der fetten Werbung von uns drauf, dass die Leute uns direkt zuordnen
482 können. Also ich auch von Klienten schon angesprochen wurde mit "du bist doch die, die
hier immer die Tüten rumfahren, kannst du mir mal dabei helfen?". Also auch darüber
484 wieder eine ganz andere, kurze Lunte nur ist um Hilfe zu suchen für die Leute ja auch
alleine, zu denen ich vorher wahrscheinlich nie kontakt gehabt hätte. Das ist schon sehr
486 schön, das ist schon echt hilfreich.

488 F: Okay dann habe ich nur noch eine letzte Frage: Gibt es irgendetwas, was du dir für
Streetwork nach Corona weiter wünschen würdest?

490

J: Also was dann im Laufe des Jahres viel mehr geklappt hat, ist die digitale
492 Auseinandersetzung mit den anderen Institutionen und das auch viel regelmäßiger. Eine
kurze Leitung, also dass du Leute viel schneller erreicht hast, dass das alles viel
494 unkomplizierter ist, sich auszutauschen. Ich steh nach wie vor total auf
Präsenzveranstaltungen und freue mich total, wenn das mal wieder möglich ist, aber auch
496 die Möglichkeit zu haben auch mal digital umzustellen und trotzdem sich vernetzen zu
können und austauschen zu können, finde ich sehr hilfreich. Überhaupt den Austausch mit
498 den Institutionen. von wer hat welchen Bedarf und wie nimmt jeder welche Problemlagen
gerade wahr, weil wir dann doch noch mal andere Fokussierungen haben. Die
500 Fraueneinrichtung beispielsweise sagt, jetzt aktuell sind wieder viel mehr bulgarische
Frauen zu sehen, kriegen wir so gar nicht mit. Das sind Dinge, die abends so laufen. Das
502 heißt aber wir können unseren Fokus aber noch mal anders legen und unser Streetwork
daran zum Beispiel anpassen. Und bei Kooperationen wieder gucken, wie können wir die
504 Leute mehr erreichen? Das würde ich mir wünschen, dass das mehr bleibt. Eben auch so
die Auseinandersetzung mit der Stadt, mit dem Amt. Also es muss keine monatliche
506 Telefonkonferenz sein, aber die Möglichkeit zu haben auf einem kurzen Weg wirklich
immense Problemlagen besprechen zu können. Das finde ich schon sehr gut. Ohne dass
508 das so irgendwo versinkt in den Behörden, sondern dass das so kurzfristig möglich ist und
so nah. Und eben auch die tatsächlichen Hilfe Bedarfe anzumelden und zu sagen, wir
510 haben hier akut was und dann kann auch ganz ganz schnell auf einmal was passieren. Das

finde ich schon sehr schön, das würde ich mir wünschen. Ich würde mir an sich
512 wünschen, dass es mehr Auffangmöglichkeiten gibt, die wir jetzt auch noch nicht haben
so nach Corona, weil klar geworden ist, es ist viel mehr Bedarf da als wir vorher sogar
514 gesehen haben. Die Tagesstätten decken nur einen Bruchteil ab und wir bräuchten viel
mehr Aufenthaltsmöglichkeiten. Also ich nenne das mal, wie es angedacht war, diese
516 Begegnungsstätte, wo Menschen zusammenkommen können, die entweder wohnungslos
sind oder es aber nicht sind, sich aber nirgendwo richtig einkategorisieren können, die
518 nicht zu Zentren Plus gehören oder eben auch nicht in eine Tagesstätte für psychisch
kranke, sondern eine niedrighschwellige Form der Anlaufstelle für Menschen, wo es auch
520 erst mal geklärt werden kann, wo kannst du denn eigentlich hin, was brauchst du denn
tatsächlich? Oder einfach Ansprechpartner haben, wenn es mal jemand ist, der einsam ist,
522 weil Einsamkeit ein ganz großes Thema ist, was durch Corona noch mal deutlich
geworden ist und wir sind alle davon betroffen, aber vor allem unsere Klienten sind
524 immens davon betroffen. Und wir werden langfristig mit viel mehr psychischen
Problemen zu tun haben, die die Menschen haben, die das jetzt verursacht hat, die ganze
526 Coronapandemie. Und es wäre schön, wenn da andere Hilfsmöglichkeiten aufgebaut
werden könnten, um das von vornherein ein bisschen abzufangen und unterstützen zu
528 können und nicht erst dann, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist.

530 F: Ja, das wars. Vielen Danke!

V. Interview Transkription - Marvin

2 **F:** Du hast dir das ja durchgelesen, dass das im Nachhinein wenn du das möchtest, dann wird
das auf jeden Fall anonymisiert.

4

M: Brauche ich nicht, wie du das möchtest oder wie du das brauchst.

6

F: Okay magst du mir erst mal was zu dir sagen, also wie alt du bist, wie du heißt.

8

M: Wie lange ich hier bin und sowas?

10

F: Ja

12

M: Ja ich bin Marvin Wirringa, bin jetzt seit 8 Jahren hier im Mobilé, bin 33 und hab damals
14 auch angefangen als Praktikant 2013, genau und dann als Honorarkraft weitergearbeitet und
dann den Bereich Streetwork und ambulant betreutem Wohnen gearbeitet, halb halb. Und
16 dann ich glaube vor 5 oder vor 4 Jahren, komplett ins Streetwork gewechselt und seitdem
mache ich eigentlich nur Streetwork, hab noch einen Klienten, den ich auch betreue aber sonst
18 nur Streetwork und Kontaktladen und das was wir so darunter fassen so bisschen aber sag ich
ja gleich noch mal was so die Aufgabenbereiche sind, oder?

20

F: Ja kannst du auch jetzt einfach zu übergehen, ich muss ja nicht die Frage stellen unbedingt.

22

M: Ja also auch dazu gehört der Kontaktladen, den wir Montag bis Freitag aufhaben, dazu
24 gehört der Streetwork im klassischen Sinne, also mit einer Tasche, wo Pumpen und Nadeln
drin sind, oder mit dem Streetworkbus, genau das ist es eigentlich. Streetworkbus,
26 Kontaktladen und Streetwork zu Fuß, so teilen wir es irgendwie bisschen auf. Wie gesagt und
dann habe ich im BeWo nach paar Anteile, einen Klienten den ich betreue. Und unter
28 Streetwork alles was dazu gehört, also nicht nur draußen rumlaufen irgendwie mit den Leuten
reden und die Platten anfahren und die Klienten aufsuchen, sondern auch Begleitungen und
30 Vermittlungen, so Soziale Beratung machen wir auch. Also wir haben hier in den
Räumlichkeiten die Möglichkeit die Leute zu beraten und Anträge auszufüllen, Dinge
32 abzuschicken, zu faxen, zu kopieren, Telefonate zu führen, alles was so bisschen dazu gehört.
Und der andere Teil ist natürlich so ein bisschen so das, ich sag mal so bisschen die
34 Büroarbeit, Statistik führen, Einträge machen und so weiter, alles was so Drumherum noch

passiert und dazu kommt noch, dass ich mittlerweile jetzt offiziell die stellvertretende Leitung
36 auch hab für den Bereich Begleitung und Beratung, muss dazu sagen, dass ich das schon die
letzten Jahre immer mal wieder so bisschen gemacht habe, wir hatten eine Zeit lang mal keine
38 Bereichsleitung, da hab ich das kommissarisch gemacht, jetzt haben wir seit fast zwei Jahren
wieder eine Bereichsleitung und bin halt für die Leitung die Stellvertretung, das heißt, dass
40 ich da dann eben manchmal in Bereiche reingehe, Arbeitskreise oder Arbeitsaufträge, die sage
ich mal Geschäftsführerebene sind. Leitungsebene sind, Konzeptarbeit und solche
42 Geschichten.

44 **F:** Eben hast du gesagt, wenn ihr mit der Streetworktasche zum Beispiel unterwegs seid, dann
verteilt ihr Pumpen und Nadeln. An wen richtet sich denn euer Streetworkangebot?

46

M: Also hauptsächlich richtet sich unser Angebot an Menschen, die Drogen konsumieren,
48 illegale Drogen konsumieren, aber auch Menschen mit psychischen Erkrankungen,
wohnunglose Menschen, das ist so im groben der Bereich den wir ich sag mal abdecken.
50 Also man könnte aber auch sagen Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße
haben, ich glaube das fasst es immer ganz gut zusammen. Klar haben wir so bisschen den
52 Auftrag, mit den Menschen zu arbeiten, die Konsumenten sind oder die Drogen konsumieren
oder die auf der Straße leben, die psychisch erkrankt sind, aber es kommen manchmal auch
54 Menschen zu uns, die ich sag mal viel auf der Straße unterwegs sind, die die Szene kennen,
aber vielleicht nicht unbedingt was damit zu tun haben, wo wir jetzt aber auch nicht unbedingt
56 sagen würden, die könnte man jetzt hier irgendwie in so eine Richtung packen, die
konsumieren keine Drogen, die haben vielleicht auch eine Wohnung, sind aber
58 Sozialhilfeempfänger, so. Wir gucken da so bisschen, wer kommt zu uns, wer hat so bisschen
Bedarf. Gibt aber auch Leute, wo wir sagen müssen okay das ist vielleicht nicht der richtige
60 Ort, sondern die schicken wir vielleicht wo anders hin, wo die hinkönnen. So eine
Sozialberatung eine klassische, oder eine Bahnhofsmision hat auch noch mal eine andere
62 Klientel teilweise, genau das machen wir aber so bisschen auf, gucken wo wir. Wir haben
viele Leute die hier um die Ecke wohnen vom Kontaktladen, die uns schon seit Jahren
64 kennen, die von Sozialhilfe leben und eben vielleicht nicht so viel haben, die kommen auch
manchmal zu uns und natürlich schicken wir die nicht weg. Die bekommen von uns auch
66 ihren Kaffee oder was zu essen, oder auch mal eine Beratung, wenn die irgendwie mal eine
Frage haben.

68

F: Und wenn du dir jetzt so deine Tätigkeiten im Arbeitsalltag vorstellst, was sind das so für
70 Tätigkeiten typischerweise?

M: Also typischerweise ist es eine, naja es ist erst mal eine klassische Überlebenshilfe und die
72 Leute kommen so mit allen möglichen Belangen zu uns, die so ich glaube deren ganzes Leben
74 und deren wie regle ich alles, was damit zu tun hat. Also typisch ist immer so schwer zu
sagen. Naja ich meine du kennst es ja auch, so ganz typisch ist es, manchmal kommen Dinge
76 da denkst du "puh hä?" da ist ja immer wieder mal was ganz Neues. Wenn ich es jetzt
benennen müsste, würde ich sagen, dass wir viel bürokratischen Kram für die Klienten auf
78 jeden Fall erledigen, viele Fragen die gestellt werden rund um Sozialleistungen, rund um
Strafrecht, aber auch um Unterbringung oder ärztliche Hilfen, Entgiftungen, Therapien, würde
80 ich sagen sind so die Hauptgeschichten und dann ist es ganz viel Beziehungsarbeit. Dann ist
es ganz viel da sein und präsent sein und zu den Leuten fahren, oder die Leute kommen zu
82 einem und man redet einfach über Dinge, man überlegt wie kann man was machen, manchmal
geht es aber auch echt um Freizeit, manchmal geht es auch einfach darum jemanden zum
84 Quatschen zu haben. Und dann ganz klar, dass wir Dinge den Leuten geben können, wo sie
einfach schwer einen Zugang zu haben, weiß ich nicht, manchmal fehlt das Geld für was zu
86 essen, manchmal fehlt das Geld für was zu trinken oder Kleidung, Hygieneartikel, mit all
sowas helfen wir natürlich aus. Und dann natürlich klar, der Zugang zu den Utensilien für
88 Konsum, für die Pumpen und Nadeln, das nimmt natürlich auch einen großen Teil ein, dass
wir viel ich sag mal alte Nadeln und gebrauchtes Material annehmen und neues Material
90 rausgeben und die Leute wissen, dass wir da sind und dafür halt, oder dass wir das eben
anbieten und deswegen kommen die häufig zu uns. So würde ich das jetzt mal sagen, aber
92 dann gibt es immer mal wieder Dinge, die man macht, die vielleicht nicht jeden Tag
passieren. Wir machen ja auch Begleitungen zu Ärzten oder zu Ämtern oder zum Konsulat
94 oder was auch immer. Solche Dinge passieren eben auch und manchmal gibt es auch, weiß
ich nicht, dann müssen wir PsychKG einleiten oder was auch immer, das sind immer Dinge,
96 die nicht so häufig passieren aber das kommt auch vor.

F: Ja das geht eigentlich jetzt eh schon in die Richtung meiner nächsten Frage, die wäre
98 gewesen: was glaubst du sind die Bedarfe von wohnungslosen Menschen und in wie fern
100 kann Streetwork die abdecken?

102 **M:** Ja gut, geht ein bisschen in die Richtung, das sind ja im Grunde alle Dinge genannt, die
Wohnungslose, ja wenn wir jetzt nur bei Wohnungslosen bleiben.

104

F: Nein, Lebensmittelpunkt Straße.

106

M: Ja genau, also was es so bisschen abdeckt. Ja wenn wir das jetzt noch mal ein
108 kategorisieren sollen, Überlebenshilfe, also Lebensmittel, Essen, Trinken, alles was zum
Schlafen dazu gehört, alles was zur Hygiene dazu gehört, das sind auf jeden Fall Dinge, die
110 wichtig sind für die Leute, der Ansprechpartner wie gesagt, also ich glaube zu wissen, wo
kann ich eine Frage stellen? Wenn ich auf der Straße lebe, habe ich glaube ich nicht häufig
112 die Möglichkeit irgendwo mal nachzugucken, wie wir jetzt, wir können unser Handy
auspacken und gucken wo ist das und das, wie mache ich das und das. Ich glaube, der Zugang
114 ist für viele Menschen; die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben einfach erschwert.
Vielleicht wissen sie auch gar nicht wo sie nachgucken sollen, vielleicht haben sie auch gar
116 nicht die Möglichkeit nachzugucken und das sind glaub ich Dinge, also wenn die Leute
wissen, zu der Stelle kann ich hingehen, da wird mir irgendwie geholfen, oder ich weiß die
118 kommen jetzt gleich hier wir haben irgendwie zwei Uhr, die fahren hier gleich rum, dann
kann ich die Frage stellen. Wenn wir jetzt klassisch von Wohnungslosen reden, was sind die
120 Bedarfe? Also auch da Schlafsack, Zelt, Socken was weiß ich, Klamotten, frische Sachen. Ich
glaube das sind so Dinge, die Menschen in Anspruch nehmen, vor allem die auf der Straße
122 leben. Ja Pumpen und Nadeln haben wir schon gesagt. Fällt mir jetzt gar nicht so wahnsinnig
viel mehr ein. Das ist das so bisschen das, was ich eben auch schon gesagt, was die Leute so
124 brauchen. Oder mal eine Dusche, wir haben ja auch die Möglichkeit hier im Kontaktladen zu
duschen.

126

F: Ist ja auch schon viel.

128

M: Das ist aber manchmal tatsächlich auch schwierig, weil man selber glaub ich das
130 mittlerweile nach so ein paar Jahren schon verinnerlicht hat. Das ist so normal geworden, dass
man selber manchmal gar nicht mehr erkennt "ah das ist der Bedarf", sondern für mich ist das
132 so klar. Also die müssen mir manchmal die Frage gar nicht stellen, die halten mir irgendwie
einen Zettel hin und ich sehe nur den Briefkopf und weiß schon "ah ja alles klar". Und da
134 dann manchmal den Bedarf zu erkennen ist manchmal, ist klar, dass das ein Bedarf ist, aber
für einen selber ist das so selbstverständlich und man macht das mal so eben. Und dann musst

136 du dich manchmal noch mal so zurücknehmen und so denken "ja das ist so ne?". Alleine
schon manchmal nur das offene Ohr zu sein ist ja auch schon ein Bedarf für viele und für
138 einen selber ist das so: ja ich quatsch halt mit dem so bisschen. Dass denen das aber viel mehr
bringt manchmal, da muss man sich auch immer wieder mal in Gedächtnis rufen, dass das
140 wichtig ist. Man bekommt natürlich wenig manchmal.

142 **F:** Ja und es ist ja auch nicht so messbar, wenn du mal mit jemandem eine halbe Stunde
gequatscht hast, ist das weniger messbar als wenn du am Ende drei Anträge ausgefüllt hast
144 oder was auch immer und deswegen speicherst du das nicht so als produktiv, was geschafft ab
oder so.

146

M: Ja es ist halt eine Basisarbeit einfach, dadurch dass wir eben nicht viel protokollieren
148 müssen oder sagen müssen, ich muss jetzt jedes einzelne Gespräch irgendwie aufzeichnen,
sondern das ist im Grunde ich, der hier arbeitet und ich bringe hier auch mich selber
150 irgendwie mit rein. Dann ist das für mich ein Gespräch, was ich so auch mit den Menschen
führen würde, die ich in der Stadt treffen würde oder wenn ich selber mal ein Bierchen
152 trinken gehe, die ich an der Theke treffe, dann würde ich auch Gespräche führen. Und
manchmal, nicht immer, aber manchmal sind das auch solche Gespräche, weil es eben nicht
154 immer nur um "ah ich hab hier von der Staatsanwaltschaft einen Brief gekriegt" oder "boah
meine Leistungen sind nicht bewilligt, wie mache das", sondern es geht manchmal ganz banal
156 um Musik "was hörst du denn gern" - "Boah ja ich auch" keine Ahnung, dann redet man
darüber und dass das für die Menschen dann aber teilweise bedeutet hat, dass der Tag ein
158 guter war, weil sie irgendwie ein gutes Gefühl gekriegt haben, weil sie mit jemandem über
was sprechen konnten, was sie vielleicht seit 10 Jahren nicht mehr gehört haben oder so,
160 sowas gibt es ja.

162 **F:** Ja oder einfach normal sein können mit einem Sozialarbeiter, der nicht nur immer auf die
Probleme guckt, wo sind da Defizite oder so.

164

M: Ja genau, einfach normal. Sich normal fühlen vielleicht in dem Moment. Und für mich
166 selber ist es ja normal und für mich ist es kein großer Akt irgendwie, deswegen ist das so.

168 **F:** Okay jetzt haben wir viel so über: so ist es normaler weise gesprochen. Hast du denn das
Gefühl, dass Corona das Leben auf der Straße in irgendeiner Weise verändert hat?

170

M: Ja, ich würde sogar sagen komplett. Also zumindest erst mal. Es hat es schon erst mal auf
172 den Kopf gestellt. Also die Anfangszeit war schon, ich sag mal brisant. Man wusste gar nicht,
wie man damit umgehen soll, also wir schon nicht. Also ich sag mal wir schon nicht, weil wir
174 vielleicht noch mal einen anderen Zugang haben zu Informationen und zu der Problemlage.
Und ich glaube die Menschen, die auf der Straße sind, wohnungslos sind, suchtkrank sind, die
176 hatten erst mal gar kein Verständnis dafür was passiert hier gerade. Das war alles so ein
bisschen durcheinander. Und es hat es auf jeden Fall verändert, also wenn man mal ganz
178 banal nimmt, dass die ganzen Einrichtungen selber sich verändert haben und der Zugang viel
schwerer geworden ist und ich meine wir reden hier von niedrigschwelliger Arbeit und
180 niedrigschwellige Arbeit bedeutet akzeptierend zu arbeiten, bedeutet eine niedrige Schwelle
zu haben für das Klientel. Und das bricht auf einmal weg, das ist überhaupt nicht mehr leicht
182 irgendwo reinzugehen, manche Einrichtungen haben komplett geschlossen, manche
Einrichtungen haben ihr Programm komplett runtergefahren, manche lassen niemanden mehr
184 rein, manche können nur noch eine verminderte Anzahl an Leuten reinlassen. Und das sind
Hürden, das ist keine Niedrigschwelligkeit eigentlich, sondern das ist ja hochschwellig. Das
186 auch für die Menschen zu begreifen, auch der Abstand den du dazwischen bringen musst. Das
war am Anfang schon schwierig, weil du den Leuten irgendwie klar machen musst "ey wir
188 gehen jetzt auf Abstand", dabei willst du gar nicht auf Abstand gehen, weil du möchtest denen
ja schon das Gefühl geben die gehören dazu und mir ist das jetzt nicht irgendwie unangenehm
190 mit dir, sondern du sollst irgendwie dabei sein und das Gefühl haben ich bin bei dir so. Aber
denen zu sagen "ey geh mal paar Schritte zurück" war erst mal so "äh findest du mich ekelig"
192 oder "jetzt fangt ihr auch noch damit an?" also das war wirklich am Anfang sehr sehr schwer.
Ich glaube dadurch, dass die ganzen Hilfen weggebrochen sind, dass die Menschen es
194 schwerer hatten zum Beispiel auch auf der Straße Geld zu machen. Das war ja komplett
erschwert, also ich sag mal, schnorren war total schwierig, ist immer noch schwierig, weil die
196 Leute auf Abstand gehen. Ich hab erst letztens wieder mit einem Klienten darüber
gesprochen, weil ich frag immer mal nach "wie läufst und wie gehts?" und der sagte auch "Ey
198 es ist komplett schwer geworden, weil die Leute richtig Angst haben weil ich wohnungslos
bin, nur deswegen haben die Angst sich mit Corona zu infizieren und nah zu kommen" und
200 das ist so komplett schwer zu begreifen tatsächlich, dass Menschen so denken aber da ist
diese oberflächliche Angst der Leute, weil die wohnungslos sind, müssen die ja nah an
202 Corona dran sein, was eigentlich totaler Quatsch ist.

204 **F:** Ja es ist genau anders herum aber die denken dann irgendwie Hygiene irgendwie vielleicht
bisschen schlechter und Sammelunterkünfte.

206

208 **M:** Genau und die hängen alle zusammen, die teilen sich wahrscheinlich alle eine Nadel,
dabei sind die ja nicht mal alle suchtkrank, sondern so irgendwie.

210 **F:** Ja die meisten sind Einzelgänger und sowieso an der frischen Luft.

212 **M:** JA also ich meine viele sind komplett draußen die ganze Zeit und auch dadurch, dass die
sich nur unter sich aufhalten passiert vielleicht sogar viel weniger als die ganzen Leute, die
214 jetzt hier nach Mallorca fliegen oder ständig im Businessmeeting irgendwo sind und hin und
her oder mit der Bahn fahren. So. Und das ist für die Leute so mit das Schwerste gewesen,
216 also die schwerste Veränderung

218 **F:** Das Geld meinst du jetzt oder?

220 **M:** Ja ich glaube, dass die Leute noch weiter so auf Abstand gegangen sind tatsächlich und
die noch mehr das Gefühl bekommen haben, sie sind anders als alle andere. Also du wurdest
222 wieder so bisschen mehr als sonst so aus dem System gedrängt, so aus der Gesellschaft
gedrängt und du wurdest noch viel mehr an den Rand gestellt und das ist emotional für viele
224 extrem schwierig. Finanziell für viele auch, weil das Schnorren eben dadurch gehemmt
wurde, die Leute sind nicht mehr nah gekommen, manche schmeißen das Geld sogar, hat
226 auch letztens Jemand erzählt, was hart ist. Also für denjenigen bedeutet das so was
Abwertendes, also so hier von weit weg hier schmeißt der das Geld hin, so das will keiner, die
228 müssen dastehen, weil sie Geld machen. Dann viele Läden haben zu gehabt, viele finanzieren
sich natürlich auch über illegale Tätigkeiten, wenn die Läden zu haben kann man nicht mehr
230 klauen zum Beispiel. Also das hat es schon schwer gemacht. Wir haben zum Beispiel bei uns
jetzt, also bei unserer Einrichtung, wir haben komplett auf gehabt also wir haben nicht zu
232 gehabt, aber wir mussten auch unser Programm runterfahren. Das heißt bei uns ist die Tür
normalerweise immer auf, jetzt ist sie zu, wir dürfen nur 5 Leute gleichzeitig reinlassen, die
234 müssen alle auf Abstand sein, die Masken müssen getragen werden. Mittlerweile muss man
sogar einen Schnelltest machen bei uns um reinzukommen. All solche Dinge, die dürfen nur
236 20 Minuten drinnen bleiben, weil dann die Nächsten warten, die Sozialberatung im Büro fällt
flach, weil das einfach zu nah ist und zu eng, alles passiert am Fenster oder man macht es

238 irgendwie selber und geht dann wieder raus zu den Leuten. Also das ist schon nicht ganz
leicht, mittlerweile hat sich das ein bisschen eingespielt. Ja aber ich glaube, im Großen und
240 Ganzen ist das so die größte Veränderung muss ich sagen.

242 **F:** Also glaubst du die Veränderung, unter denen die Menschen am meisten leiden ist schon
so dieses rausgedrängt werden aus der Gesellschaft, immer mehr stigmatisiert werden?

244

M: Ich glaube schon. Also zum einen natürlich der Zugang zu vielen Dingen, der erschwert
246 wurde und zum anderen das noch weiter an den Rand gedrängt werden so ein bisschen. Also
ich meine wir merken es ja selber, dass wir zu Menschen auf Abstand gehen, obwohl wir ja
248 eigentlich, nicht alle aber die meisten, eigentlich nicht auf Abstand sind, sondern wir sind ja
gerne mit Menschen zusammen, wir gehen ja gerne in den Kontakt und mittlerweile ist es ja
250 wirklich so, dass man auf Abstand geht. Und zu den Menschen, wenn man dazu keine
Berührung hat, also zu denen gehen die ja noch mehr auf Abstand dann. Ich glaube, dass das
252 eben emotional noch mal sehr viel schwerer geworden ist für die Menschen, die sich auf der
Straße aufhalten. Wie gesagt, weil die Hürden auch größer geworden sind. Also es ist so
254 beides: emotional ist es schwer geworden, aber auch die Hürden die jetzt mittlerweile
existieren, Schnelltest machen und dann muss ich irgendwie nach einer bestimmten Zeit
256 wieder aus, oder ich darf generell nicht rein, ich darf nur 20 Minuten bleiben, "warum kann
ich jetzt nicht mit ins Büro? Kann ich da mal anrufen?", "nee du darfst das Telefon nicht
258 benutzen, weil dann muss ich es wieder desinfizieren" und all so ein Kram, also das macht es
deutlich deutlich schwieriger für die Leute glaube ich. Wie gesagt mittlerweile haben sie sich
260 dran gewöhnt aber ich glaube, gewöhnt man sich da je dran? ich weiß es nicht.

262 **F:** Und inwiefern haben die Veränderungen in den Leben der Menschen euren Arbeitsalltag
beeinflusst?

264

M: Du meinst was die verändert? Oder Corona an sich?

266

F: Ja Corona an sich eigentlich, also wie hat sich eure Arbeitsweise, du hast gerade schon
268 gesagt ihr habt die Tür zu, dürft nur 5 Leute reinlassen, aber so im Streetwork auf der Straße,
hat sich da was verändert?

270

M: Also verändert hat sich, das ist ein bisschen positiv tatsächlich. Verändert hat sich, dass
272 wir sehr viel mehr draußen unterwegs sind, weil wir eben nicht mehr, ich habe gerade erzählt,
wir haben auch so einen Streetworkbus, mit dem wir normalerweise immer die Platten
274 angefahren sind. Mit dem fahren wir jetzt schon seit einem Jahr nicht mehr, weil wir da
keinen Abstand halten können drinnen und draußen, das heißt wir haben unsere Präsenzzeit
276 draußen verlängert oder verdoppelt sogar. Also das ist so bisschen positiv, dass wir natürlich
sehr viel mehr draußen sind, dass wir sehr viel mehr rumfahren. Wir haben auch so ein
278 Lastenrad, wie viele andere Einrichtungen auch, mit dem wir rumfahren können, was eine
schöne Sache ist. Man hat noch mal einen ganz anderen Kontakt tatsächlich zu den Leuten,
280 muss man wirklich sagen. Also wenn man natürlich, also wir sind schon vorher viel
rumgelaufen und rumgefahren, aber dadurch, dass wir diese Einsatzzeiten mit unserem Bus
282 hatten und die Kontaktladen Zeiten, hat sich das natürlich ein bisschen reduziert. Mittlerweile
sind wir jeden Tag mindestens 4 Stunden draußen unterwegs und dadurch trifft man natürlich
284 auch noch mal Menschen, die vielleicht gar nicht zum Kontaktladen gekommen wären oder
zum Bus gekommen wären, oder auch neue Leute. Ich meine so eine Szene verändert sich ja
286 viel und in den letzten 1,5 Jahren hat sich einfach extrem viel verändert, die Leute haben sich
verändert, die Menschen werden älter, viele sterben, viele neue kommen dazu und so hat man
288 noch mal einen anderen Zugang. Die Gespräche sind auch noch mal andere geworden. Also
klar das Mobilé, die Struktur an sich hat sich natürlich komplett verändert, also für uns
290 sowieso. Wir selber müssen uns testen, wir müssen alle Masken tragen, wie gesagt wir dürfen
die Leute nicht mehr komplett reinlassen, also es ist alles anders geworden.

292

F: Hast du das Gefühl durch dieses Maske tragen, Abstand halten hat sich irgendwie auch der
294 zwischenmenschliche Kontakt zwischen euch und Klientel verändert?

M: Am Anfang ja, am Anfang hab ich das schon gemerkt, dass viele sehr traurig darüber
296 waren oder sauer darüber waren, dass wir so auf Abstand gegangen sind, weil ich glaube da
war in der Anfangszeit war ja noch gar nicht so das Verständnis dafür da "okay wir müssen
298 das jetzt hier machen, wir alle müssen das machen, es machen sowieso alle, damit helfen wir
uns allen" sondern es war eher so "ja Corona, hast du schon mal jemanden gesehen, der das
300 hat?" und "warum gehst du jetzt auf Abstand irgendwie so, findest du mich jetzt ekelig oder
so?" oder so "ey du bist doch Sozialarbeiter" oder so "ey wir verstehen uns doch, haben uns
302 die ganze Zeit gut verstanden, jetzt machst du so auf Abstand" das war schon schwierig. Das
haben viele glaube ich schon sehr persönlich genommen am Anfang und das hat viel Arbeit
304

gekostet glaub ich, den Menschen das so ein bisschen zu erklären und mitzugeben, dass das
306 nicht daran liegt, sondern dass wir das tun, weil wir sie ja schützen wollen. Das ist das eine
was zwischenmenschlich die Arbeit auf jeden Fall verändert hat am Anfang und was es
308 schwierig gemacht hat, mittlerweile glaube ich ist es okay. Die haben das schon verstanden
und was wir mittlerweile viel zurückbekommen, dass die Leute es gut finden, dass wir trotz
310 der angespannten Situation, trotz der Lage, die es momentan gibt trotzdem da sind. Dass wir
trotzdem kommen, dass wir trotzdem relativ nah sind, dass wir denen Masken geben, dass wir
312 trotzdem jeden Tag mit denen sprechen wollen, dass wir trotzdem versuchen für die Dinge zu
regeln, auch wenn sie nicht mit ins Büro kommen können und sie mit zusammen da anrufen,
314 dann sag ich "komm gib mal her, ich ruf da mal eben an" oder so. Ich glaube, dass es
mittlerweile eher so auch in das Positive umgeschlagen hat, ich meine genervt sind wir alle
316 davon, die auch. Die sind ja keine anderen Menschen, sondern das sind ja auch Menschen
genau wie wir einfach, die haben halt eine andere Problemlage, aber es sind Menschen wie
318 wir alle und die nervt die Situation genauso wie wir auch, also frustriert sind wir alle davon
glaub ich. Also das ist es eigentlich. Also wie gesagt, man kann nicht mehr so frei agieren wie
320 vorher, die Schwelle ist ein bisschen höher geworden, wir müssen alle ein bisschen mehr
drauf achten, wir können nicht mehr so ganz frei sagen "ja hier geh da hin" oder "komm mal
322 eben mit", sondern "hey erst mal auf Abstand", wir laufen auf Abstand. Wie gesagt präsent
sind wir weiterhin und mehr und das ist so die positive Veränderung, würde ich sagen.

324

F: Hast du das Gefühl, dadurch dass ihr sogar mehr präsent auf der Straße seid, dass ihr auch
326 den Menschen bekannter geworden seid? Oder dass euch mehr Menschen kennengelernt
haben?

328

M: Ja, also ich würde mal behaupten; dass wir nicht ganz unbekannt waren generell, weil
330 Flingern mobil macht die Arbeit schon sehr lange. Schon seit den 90ern und ist schon immer
im niedrighwelligen Bereich, also Streetwork und den Kontaktladen gibt es schon lange
332 lange lange, aber ja ich glaube schon, dass wir mittlerweile einen guten Stand bei den Leuten
haben und bekannter geworden sind. Ja, weil wir eben so viel rumfahren und man muss dazu
334 sagen, dass wir mit ein bis zwei andere Einrichtungen so die Einzigen waren, die ihren
Einsatz konstant gehalten haben und nicht aufgehört haben. Manche haben wie gesagt
336 aufgehört, die haben auch mit dem Streetwork erst mal aufgehört, weil sie sich glaub ich erst
mal selber aufstellen mussten, weil sie erst mal gucken mussten wie geht es jetzt weiter. Ich
338 glaub für uns hier und für 1-2 andere Träger oder Einrichtung oder Streetworker war auch

ganz klar "nee wir können jetzt nicht aufhören, sondern es muss jetzt hier weiter gehen, wir
340 müssen los" und ich glaube schon, das haben die realisiert und haben das gecheckt, dass wir
weiterhin da waren. Das war ein ganz wichtiger Prozess und auch ein ganz wichtiges Ding für
342 die Klienten auch. Und dadurch würde ich schon sagen, dass man bekannter geworden ist. Ja
ob das jetzt irgendwie so einen großen Unterschied gemacht hat zu vorher kann ich nicht
344 sagen.

346 **F:** Ja wird sich vielleicht auch erst irgendwann zeigen oder so.

348 **M:** Wie gesagt so eine Szene, die ist ja relativ klein und da spricht sich viel rum. Unseren
Laden kannte man schon immer, die Streetworker von Flingern mobil waren schon irgendwie
350 immer bekannt so, aber das ist schwer zu sagen, ob es jetzt mehr geworden ist wirklich, aber
dadurch, dass wir jeden Tag da sind ist es sicherlich mehr, aber manchmal wird es auch
352 verwechselt, also wir sind auch manchmal Leute von ganz anderen Einrichtungen, also das ist
ja manchmal so das Verständnis von wer kommt da jetzt ist manchmal auch egal. Ist auch
354 nicht wichtig, also ich glaube es ist auch tatsächlich auch gar nicht so. Es ist gut, wenn die
Leute wissen wir sind da, es ist gut, wenn sie wissen wo wir sind. Aber wenn wir da sind oder
356 wir kommen zu denen, ist es ja in erster Linie erst mal nur wichtig, dass wir da sind und den
Leuten was geben. Ob wir da jetzt als Einrichtung groß bekannt sind ist erst mal dahingestellt
358 oder dass die unseren Namen kennen. Solange sie wissen wo unsere Einrichtung ist und wo
wir zu finden sind und sie unser Gesicht irgendwie kennen und wiedererkennen, dann ist es
360 das ja schon viel wert glaub ich.

362 **F:** Das Angebot mit den Brötchentüten, was ihr jetzt habt, das besteht ja erst seit Corona. Was
sagst du dazu? Ist das ein gutes Angebot?

364

M: Ein sehr gutes Angebot. Nein, es ist super, weil viele Kontaktläden oder Einrichtungen
366 der Überlebenshilfe und Tagesaufenthalte, natürlich wie gesagt entweder zu gemacht haben
zunächst, oder eben Leute nicht mehr reingelassen haben und die Menschen mehr auf der
368 Straße unterwegs waren und dabei natürlich der Zugang zu Lebensmittel, zu Versorgung, zu
Essen und Trinken natürlich erschwert war. Ich sag mal das war ja in Zusammenarbeit mit der
370 Stadt, was super ist, weil die Stadt gut reagiert hat und wir dann zusammen mit einer anderen
Einrichtung diese Tüten angefangen haben zu verteilen und das ist gut angekommen und es
372 war wichtig für die Leute, weil wie gesagt, viele nicht mehr in die Tagesaufenthalte gegangen

sind, in die Tageseinrichtungen, in die Kontaktläden und den Leuten dann Brötchen und
374 Wasser und was auch immer bringen zu können und dadurch natürlich den Kontakt zu den
Leuten zu haben, war extrem wichtig, weil das hat wieder Kontakt geschaffen auch. Das war,
376 also das hat den Kontakt zu den Klienten auch wieder ein bisschen nähergebracht.

378 **F:** Auch weil du was geben konntest und darüber in den Kontakt kamst.

380 **M:** Genau, man konnte was geben, man war einfach da, man hatte ein Gesprächsthema, man
war viel näher dran und konnte die Leute ganz anders ich sag mal beobachten. Wir
382 beobachten die Leute ja nicht, aber es ist uns schon wichtig, dass wir die Leute regelmäßig
sehen, weil wir natürlich wissen wollen, gehts dir gut, ist alles okay? Weil die eben dann nicht
384 hier in den Kontaktladen kommen oder so, sondern wir suchen die Leute halt in deren Umfeld
auf. Auch dafür ist diese Tütenaktion extrem gut gewesen und auf der anderen Seite, wenn es
386 jetzt darum geht bekannt zu sein, hat natürlich die Einrichtungen oder die Einrichtung auch
hier ein bisschen bekannter gemacht, das heißt viel mehr Menschen sind auch hier hin zum
388 Kontaktladen gekommen dann, aufgrund dessen, dass sie wussten "ach hier gibt es die Tüten
oder ein Brötchen" und so weiter. Und dadurch hat man wieder einen ganz anderen Zugang,
390 dann kann man mal fragen "wer bist du eigentlich, wo kommst du her, wie gehts dir" und so
weiter "wenn du mal Fragen hast, kannst du auch hier fragen". Das hat das alles so ein
392 bisschen miteinander verbunden glaube ich. Aber die Tütenaktion ist super, ich würde mir
auch wünschen, dass das auch weitergeht danach. Also wenn das vorbei ist, das wurde erst
394 durch die Stadt finanziert, dann ist es eine Projektfinanzierung gewesen, ich glaub über die
Bürgerstiftung, das läuft bald aus, aber ja ich hoffe, dass das weitergehen kann, weil ich finde
396 das ist ein gutes Angebot, was angenommen wird.

398 **F:** Und hatte die Veränderte Aufgabenstellung, also so dieses wir sind mehr draußen
unterwegs, wir verteilen die Lunchtüten und so weiter, wir haben hier regulierte
400 Öffnungszeiten mit weniger Menschen, hatte das auch persönliche Auswirkungen auf dich?

402 **M:** Ob das persönlich, also schwer zu sagen. Also ich glaub Corona generell hat auf Jeden
persönliche Auswirkungen so. Für mich hat es wie gesagt hatte es den positiven Charakter,
404 dass wir einfach sehr viel mehr unterwegs waren, dass wir einfach sehr viel mehr Menschen
gesehen haben. Das war wieder so; also das Streetwork ist einfach mehr geworden und das
406 was ich, deswegen mache ich den Job hier, deswegen hatte ich Bock Streetworker zu sein,

weil ich Streetwork machen will in erster Linie. Und das ist einfach sehr viel mehr geworden,
408 das war schon positiv, muss man sagen.

410 **F:** Kann man auch ruhig sagen, finde ich.

412 **M:** Ja ist es einfach, war so, obwohl die Situation scheiße ist aber es hat irgendwie ein Stück
weit auch Spaß gemacht wieder sehr viel präsenter zu sein und ich sag mal in solchen
414 Ausnahmesituationen auch da zu sein und auch den Leuten zu zeigen "ey wir sind hier" weil
ich glaube auch; dass das auch manchmal selbstverständlich wird. Ich war ja jetzt viele Jahre
416 hier und man hat natürlich auch manchmal das Gefühl, dass das für die Menschen
selbstverständlich wird, ich erwarte nicht, dass da irgendwas kommt, sondern das ist ja noch
418 mal so was anderes, das erwarte ich überhaupt nicht, aber es war schön, wieder zu merken,
dass es nicht selbstverständlich ist, weil man häufig doch gehört hat "boah geil, dass ihr noch
420 kommt und trotzdem da seid", das war schön zu hören, das ist Balsam für die Seele so ein
bisschen. Ich meine generell ist so bisschen das Erfolgserlebnis, oder das was bedeutet die
422 Arbeit für mich, was ist gut für mich, das muss man eh immer selber definieren. Wie gesagt,
das ist nicht so klassisch wie im Film oder so, dass man die Leute hier clean kriegt oder so,
424 weil das ist so eine Frage die man häufig hört "wie viele hast du denn schon los gekriegt von
der Droge" ja keinen so, das ist einfach nicht das weswegen wir hier sind so, das ist es nicht
426 und deswegen ist es manchmal. Also es gibt keinen Erfolg in dem Sinne, es ist ein
Erfolgserlebnis, dass die Leute kommen, dass die da sind so und dann war es eben schön zu
428 merken "ey die Leute merken mir ist das wichtig, ich komme und die sehen das auch" und das
war gut. Wenn man jetzt auf der negativen Seite guckt, ist es natürlich schon auch
430 anstrengender geworden, weil man sehr viel mehr aufpassen muss, man ist selber natürlich
immer dabei zu gucken "mach ich alles korrekt, hab ich die Maske an, desinfiziere ich mir
432 häufig die Hände, jetzt muss ich den Testen" ich meine ich hätte nie gedacht, dass ich
irgendwann mal so pflegerische Aufgaben übernehme und die Leute hier anfangen zu testen
434 wie im Krankenhaus. Das machen wir mittlerweile, wir haben so eine Schulung gekriegt, wie
wir Menschen testen und das machen wir hier jeden Tag irgendwie. Ob das jetzt, ich hoffe,
436 dass das auch irgendwann vorbei ist, ewig möchte ich das auch nicht machen. Und das
natürlich der Laden nicht mehr so voll ist, wie er vorher war, also ich meine das war das
438 Schöne, die Menschen sind reingekommen und gegangen wie sie wollten im Grunde und das
hatte natürlich einen ganz anderen Charakter als es jetzt hat. Jetzt ist es so, die Tür ist

440 verschlossen, das ist so wie im Club irgendwie "du darfst rein, du darfst nicht rein". Ja Spaß
ist das nicht, also das ist nicht schön, aber muss halt sein.

442

F: Du hast eben schon die Stadt angesprochen, dass die die Tüten zum Beispiel finanziert
444 haben. Wie empfandst du denn generell die Zusammenarbeit mit der Stadt?

446 **M:** Also ich muss sagen, also am Anfang hab ich selber gar nicht so viel mitbekommen, aber
das liegt auch daran, dass ich natürlich nicht in der Leitungsebene bin und erst mal nicht bei
448 der Organisation, sondern ich war voll bei der praktischen Arbeit und war erst mal so, okay
wie kriegen wir das jetzt hier gelöst. Aber zu merken, dass die Stadt natürlich auch
450 hinterfragt, was können wir jetzt tun und auch sieht, was passiert, also das heißt, dass viele
Aufenthalte am Anfang zu sind, dass die Menschen gar nicht mehr reindürfen erst mal, dass
452 es da eben Hürden gibt und dann zu sagen "okay, da müssen wir irgendwie auffangen und wir
finanzieren jetzt hier zum Beispiel diese Tütengeschichte" das war schon gut, das war schon
454 schön zu merken, dass die Stadt dabei ist. Dass Düsseldorf die Menschen sag ich mal nicht
vergisst, oder weiß die sind da. Der Kontakt an sich ist gut, sehr gut sogar, würde ich sagen.
456 Also mittlerweile gibt es ja die Arbeitskreise oder diese Telko diese Telefonkonferenzen, wo
die Stadt dabei ist und wo die ganzen Streetworker und Einrichtungen mit dabei sind und
458 auch ich sag mal hören, was die Profis, die Sozialarbeiter sagen und sagen was gebraucht
wird und was getan werden muss. Ich habe schon das Gefühl, dass das gehört wird und das
460 darauf eingegangen wird. Die Stadt hat Notschlafstellen eingerichtet, Hotels angemietet, wo
die Leute unterkommen können. Ich meine diese Quarantänestation gibt es und so weiter, also
462 da sind schon Dinge passiert, die sind gut. Also das muss ich einfach sagen, es wurde einfach
auch noch mal verdoppelt, also die Möglichkeit der Leute unterzukommen irgendwo. Und ich
464 glaub schon, dass das nicht in jeder Stadt so ist, das ist nicht selbstverständlich würde ich
sagen und das haben wir, das hat die Stadt gut gemacht. Das ist aber, viel mehr in die Tiefe
466 kann ich da dazu auch gar nicht gehen, weil ich wie gesagt da nicht in der Leitungsebene bin,
sondern eben nur sehe was in der praktischen Arbeit dabei rauskommt irgendwie. Und da
468 fühle ich mich jetzt als Sozialarbeiter erst mal nicht alleine gelassen, sondern ich habe schon
das Gefühl, ich kann was sagen. Also zum Beispiel auch, dass wir sagen können, jetzt mit der
470 Ausgangssperre zum Beispiel, es gibt eine Ausgangssperre, es ist klar, dass wohnungslose
Menschen, also für die kann die Ausgangssperre nicht gelten. Das ist schwierig umzusetzen,
472 dass die Stadt aber von sich aus sagt "so wenn ihr es mitbekommt, wenn ihr Streetworker es
mitbekommt, da kriegt jemand ein Bußgeld, sagt uns sofort Bescheid". Es gibt

474 Ansprechpartner bei der Stadt, die wir ansprechen können und sagen können, da hat das
Ordnungsamt oder die Polizei ein Verwarngeld oder ein Bußgeld dem Menschen gegeben,
476 obwohl der auf der Straße lebt, weil der nach 22 Uhr draußen war. Ich meine wo soll der hin?
und das find ich gut, also das einen Adressaten zu haben, wie gesagt, ich glaube das hat man
478 nicht in jeder Stadt irgendwie. Also wie gesagt, da habe ich das Gefühl, dass man seine
Problemlagen oder seine Fragen stellen kann und es wird auch gehört.

480

F: Ich habe auch das Gefühl, dass die Stadt vergleichsweise sehr gut reagiert. Ich war mal bei
482 so einer BAG W Tagung zu der Corona Veränderung in den unterschiedlichen Bundesländern
und Städten und es war unfassbar, was die anderen berichtet haben. Wo die Stadt sich nicht
484 ein einziges Mal gemeldet hat, wo nicht eine einzige Unterkunft angemietet wurde, wo
einfach alles geschlossen wurde, egal wie gut das Hygienekonzept war und da habe ich mir
486 schon gedacht "puh also da sind wir im Vergleich Weltmeister irgendwie".

488 **M:** Ja ich meine grundsätzlich muss man sagen, dass das Hilfesystem generell in Düsseldorf
sehr sehr gut ist, ich meine wir haben wahnsinnig viele Einrichtungen, gerade so im Bereich
490 der Suchthilfe, wir haben einen Konsumraum und wir haben einige Notschlafstellen. Da ist
Düsseldorf schon generell ganz gut aufgestellt, aber jetzt gerade an so Krisenzeit hat man
492 gemerkt, ja Düsseldorf ist auch so dabei. Das ist schon schön zu merken. Düsseldorf ist nicht
nur die Königsallee, sondern auch sehr viel mehr als das.

494

F: Jetzt sind wir gerade beim Thema Zusammenarbeit, nächster Punkt Kooperationen und
496 Zusammenarbeit mit anderen Trägern. Hat sich da irgendwas verändert? Sind Kooperationen
weggefallen oder dazu gekommen?

498

M: Also zum Beginn sind erst mal welche weggefallen, weil wie gesagt erst mal jede
500 Einrichtung für sich erst mal gucken musste "wie regeln wir das jetzt, gehen wir noch raus,
sind wir überhaupt noch präsent?" und da sind sie erst mal weggefallen und wir sind selber
502 erst mal losgegangen und dann sind aber auch wieder neue entstanden. Dann sind neue
Kooperationen entstanden, mit der Tütenaktion zum Beispiel ist eine neue Kooperation
504 entstanden. Andere Kooperationen sind wieder neu installiert worden, ich muss sagen also
generell war schon immer so das Kooperationsverhalten oder der Austausch immer sehr gut
506 unter den Einrichtungen. Ich habe schon das Gefühl, dass man in so einer Krisenzeit, waren
schon so 1-2 Einrichtungen da, wo man das Gefühl hatte, da wird jetzt zusammen geguckt,

508 wie wir das hinkriegen können. Andere wiederum wie gesagt, sind erst mal weggefallen, man
musste erst mal selber gucken, aber so generell sind die Kooperationen mittlerweile wieder
510 fast normal, sogar fast eher mehr, weil jeder guckt, wo können wir noch hin, wir müssen eh
raus, man ist viel draußen, viel präsent und ja. Es gibt die Arbeitskreise nach wie vor, die
512 Streetworkarbeitskreise, wo man sich trifft und austauscht, mittlerweile natürlich online vieles
und da ist der Austausch aber auch schon immer gut gewesen. Mit der einen Einrichtung
514 mehr als mit der anderen, aber das hat natürlich auch noch mal andere Gründe, die nicht
persönlich sind, sondern wahrscheinlich Leitungseben oder Zugehörigkeiten zu Verbänden
516 und hast du nicht gesehen. Aber im Allgemeinen hat man glaub ich gerade als Sozialarbeiter,
der auf der Straße arbeitet immer auch einen guten Draht auch zu anderen Einrichtungen,
518 zumindest hier in Düsseldorf ist es so. Weil ohne die Kontakte geht es nicht, wir arbeiten
irgendwie alle mit den gleichen Leuten zusammen, mit dem gleichen Klientel, das heißt jeder
520 taucht mal irgendwo auf, der muss ja nicht immer nur bei mir auftauchen, sondern der taucht
auch mal woanders auf irgendwie und da ist es schon ganz gut, wenn man einen guten
522 Austausch mit den anderen Kollegen hat und über die Zeit kennt man sich und weiß wo man
anrufen muss.

524

F: Und jetzt haben wir länger über die Auswirkungen gesprochen von Corona, du hast eben
526 schon gesagt, das war auch eine Chance für euch sozusagen, ihr wart wieder mehr präsent
draußen, ihr hattet mehr Zeit dafür. Gibt es sonst noch irgendwas, vielleicht Positives, was ihr
528 im Streetwork daraus gewinnen konntet, außer jetzt der Sachen?

530 **M:** Außer der Kontakte? Tja.

532 **F:** Eigentlich hast du das auch schon beantwortet.

534 **M:** Ja ja, deswegen. Ich überlege gerade ob es noch mehr gibt als das. Also ich sag mal das ist
das Positivste, was man so im niedrighwelligen Bereich im Streetworkbereich haben kann,
536 dass man regelmäßigen Kontakt zu den Menschen hat, die auf der Straße sind. Ich glaub
positiver geht's ja nicht, weil man kann von den Leuten ja nicht, häufig nicht erwarten, dass
538 sie sag ich mal, wenn man denen jetzt irgendeinen Termin gibt, dass die da und da sind und
da und da, dass man so eine hohe Eigenständigkeit von den Leuten erwarten kann, sondern
540 dass man eben da ist und dass die Leute das sehen. Das sind ja alles schon Dinge, die ich
schon gesagt habe.

542

F: Und das würdest du auch gerne beibehalten für die Zeit nach Corona?

544

M: Ja also das sind Dinge, die wir auf jeden Fall mitnehmen. Also Dinge, die wir aus der
546 Zeit, die Corona gebracht hat, je nachdem wie lang es wird, dauert es auch eben noch viel
länger und wir müssen es eh mitnehmen aber wenn das mal vorbei sein sollte, das nehmen wir
548 mit, dass wir noch mehr präsent sind und dass wir vielleicht sogar, ich hab gesagt wir haben
den Buseinsatz gehabt, den Buseinsatz hatten wir vorher jeden Tag, dass man sagt zum
550 Beispiel okay wir fahren mit dem Bus nur zweimal raus und dafür fahren wir viel mehr mit
dem Fahrrad rum und fahren viel mehr durch das ganze Stadtgebiet und gucken mal überall
552 irgendwie nach. Das ist schon sehr sehr positiv, weil man sehr viel mehr Menschen erreichen
kann dadurch. Das weiß man wahrscheinlich schon vorher, aber ich glaube es schleift sich ja
554 häufig mal so ein "ist halt so" ein.

556 **F:** Klar, Veränderung muss schon manchmal erzwungen werden durch äußere Einflüsse.

558 **M:** Ja manchmal wird das eben erzwungen, das hat es jetzt und das hat uns eben aber auch
gezeigt, dass der Bedarf da ist. Und das behalten wir sicherlich bei. Und ich glaube, dass die
560 Menschen gemerkt haben, dass wir da sind hat uns natürlich nur ein positives Ding gegeben,
dass die Leute gemerkt haben wir sind für die da und ich glaube, dass die uns gut finden und
562 dass sie sagen "da kann man hingehen, die waren auch da als es so schwierig war" das kann
nur positiv gewesen sein. Dass wir einen Luftfilter hier haben ist auch gut, die kann man
564 danach auch stehen lassen, hier wird viel geraucht so. Ich glaube generell hat es vielleicht, das
ist so ein generelles Ding, dass ich mir vorstelle, dass es für uns in der Welt auch vielleicht
566 bedeutet, dass wir generell wieder ein bisschen aufeinander achten. Also wenn ich jetzt mal
überlege, geht jetzt nicht nur um Corona aber ich war jetzt seit 1,5 Jahren nicht mehr krank,
568 also keine Grippe nichts mehr, keinen Schnupfen, nichts eingefangen und das hat auch damit
zu tun, dass wir mehr aufeinander achten; dass wir in den Supermarkt gehen und uns die
570 Hände desinfizieren und das mache ich nicht weil ich irgendwie denke "Hilf ich will mir
nichts einfangen; sondern ich will auch dass die anderen nichts kriegen irgendwie" also ich
572 meine in anderen Ländern, ist jetzt ein kleiner Ausbruch gerade, aber in anderen Ländern wird
mit der Maske, in asiatischen Ländern, wird das als Zeichen des Respekts getragen, wenn ich
574 krank bin, zieh ich mir die Maske auf, damit ich nicht andere anstecke.

576 **F:** Es ist für mich auch kaum vorstellbar, dass ich vor 1,5 Jahren vielleicht noch mit einem
Schnupfen im Bus saß und ich ganz selbstverständlich mit dem Bus gefahren bin wenn ich
578 krank war.

580 **M:** Ja und ich glaube, dass das hoffentlich dazu führt, dass wir wieder mehr ein bisschen
mehr aufeinander achten. Und um eben noch mal den Schwung zur Arbeit zu kriegen, dass es
582 vielleicht auch für die Menschen, die auf der Straße sind wieder gezeigt hat, ey wir sind auch
zusammen und vielleicht achten wir ein bisschen aufeinander und so weiter und so fort.
584 Zumindestens jetzt die, die es mitkriegen. Ob sich das beibehält weiß ich nicht, aber man
selber achtet vielleicht wieder ein bisschen mehr darauf.

586

F: Glaubst du es gibt irgendetwas, wovon die Menschen auf der Straße durch Corona
588 profitiert haben, oder was für die eine Chance sein könnte?

590 **M:** Das ist eine schwierige Frage tatsächlich. Gibt es was Positives durch Corona für die
Menschen auf der Straße? Also außer, dass man vielleicht noch mal mehr auf die Menschen
592 geschaut hat, mehr auf die Bedürfnisse geachtet hat, also auch so die Stadt geguckt hat, was
brauchen die Menschen wirklich? Also ich glaube das ist tatsächlich was Positives, weil die
594 Stadt glaube ich noch mal einen ganz anderen Blick entwickelt hat von "oh wieviel sind es
denn eigentlich? Ah die brauchen das und das, ah wenn es ganz kalt ist brauchen wir noch
596 mal einen extra Tagesaufenthalt oder so" ich glaube schon, dass das vielleicht noch mal ein
anderer Blick entstanden ist von Seiten der Stadt her auf die Arbeit und auf das Klientel, was
598 auf der Straße ist und auf die Bedürfnisse. Dass Tüten verteilt werden mit Brötchen und so,
dass das so gut angenommen wird "ah das wird so gut angenommen" die finden gar keinen
600 Zugang dazu. Ich glaube das ist was Positives. Ansonsten glaube ich, hat so eine Krankheit
noch was Positives? Ich glaube nicht. Ich glaube nicht, dass ich noch sehr viel mehr Positives
602 daraus ziehen könnte, ich glaube wir sind alle froh, wenn das vorbei ist und gerade die
Menschen auf der Straße sind auch. Man kann nur hoffen, dass es dann auch für die Leute
604 sich wieder bisschen normalisiert in dem Sinne, dass die Menschen nicht mehr so auf Abstand
gehen und so. Weil das ist gerade für die Menschen, die auf der Straße sind auch immer
606 wichtig gewesen. Mit den Menschen in Kontakt zu treten, wenn man gerade eine Zeitung
verkauft oder dasteht und schnorrt, dass die Menschen auch mal stehen geblieben sind, mit
608 denen sich unterhalten haben, dass die nah waren. Das fällt ja alles ein bisschen weg.

610 **F:** Ich meine fiftyfifty hat überlegt Kartenlesegeräte einzuführen, solche Dinge.

612 **M:** Ja ja, ja also wie gesagt ich glaube wir sind alle froh, wenn das vorbei ist. Der Blick auf
die Straße, hat für die Leute dann positive Auswirkung aber das ist schwer. Ich weiß nicht,
614 könntest du was Positives rausziehen für die Leute?

616 **F:** Nein aber ich habe jetzt auch ein paar Interviews geführt und die sagen natürlich alle
scheiße. Also ich hätte es mir auch vorher denken können aber mein verstrahlter
618 Sozialarbeiterblick hat natürlich gedacht "oh ist ja toll, dass die jetzt eine Unterbringung
haben, ist ja toll mit den Tüten, ist ja toll irgendwie so aber die Unterbringung wird ganz ganz
620 oft als negativ gespiegelt.

622 **M:** Ja natürlich, aber das wäre ja im Grunde genommen genau das, dass die Stadt gesagt hat
wir machen jetzt noch mehr Unterbringungen, das ist einfach nur noch mal einen Blick dafür
624 zu haben, wer braucht es eigentlich alles und so. Wir können nur hoffen, dass es danach
vielleicht noch mal so ist, dass man so diese Bedarfsermittlungen immer wieder neu mal
626 durchführt, das immer wieder neu jedes Jahr oder alle zwei Jahre mal geguckt wird "so was
wird benötigt" und dass die Stadt dann auch sagt "wir machen was und wir haben auch Bock
628 dabei zu sein" weil man hat gemerkt, sie können und sie hatten auch irgendwie Bock dabei zu
sein und zu Helfen. So das ist das einzig Positive in so einer Geschichte glaub ich.

630

F: Ich wollte dir am Ende eigentlich noch eine Wunschfrage stellen, aber die hast du schon
632 beantwortet. Ich wollte dich fragen, was du dir für Streetwork nach Corona wünschen
würdest, aber das hast du beantwortet indem du gesagt hast, vielleicht statt 5 Tage mit dem
634 Bus nur 2 Tage mit dem Bus und vielleicht noch Tüten weiter haben und so weiter. Das sind
das ja alles schon.

636

M: Also der Wunsch ist natürlich, dass die Leute weiterhin wissen und merken, dass wir da
638 sind und dass das weiterbehalten wird, aber das kann man nicht erwarten weil wie gesagt, so
eine Szene verändert sich jeden Tag und irgendwann die, die es mitgekriegt haben in dieser
640 Zeit jetzt, die werden dann irgendwann auch nicht mehr da sein. Dann wird es irgendwann
wieder seinen normalen Weg gehen wahrscheinlich. Aber wie gesagt, den Blick generell mehr
642 wieder bei den Leuten zu haben und sehr viel mehr draußen zu sein und sehr viel mehr
bedürfnisorientiert vielleicht so bisschen zu arbeiten, ich glaube das sind die Dinge, die wir

644 auf jeden Fall mitnehmen, die wichtig sind. Und jetzt gerade ist es natürlich sehr sehr viel
Streetworkarbeit, sehr viel Beziehungsarbeit, sehr viel Präsenz und so weiter und so fort und
646 das kann man sich nur wünschen, dass es so bleibt. Da glaube ich aber auch das wird so sein.
Also ich glaube es ist ein Leichtes das umzusetzen.

648

F: Ja also ich kann mir schon vorstellen, dass jetzt gerade der Blick besonders geschärft ist
650 auch wo die liegen die Bedarfe der Menschen, weil natürlich viel weggebrochen ist und weil
man natürlich auch selber auch ganz sensibel gerade auf alles reagiert.

652

M: Und das muss man sich beibehalten.

654

F: Genau das muss man sich dann bewusst immer wieder vor Augen führen und beibehalten.

656

M: Genau. Ja ja eben, das sind eben Dinge, die man selber machen muss den Blick nicht zu
658 verlieren dafür. Kann man nur hoffen, dass das so ist.

660 **F:** So blöd so eine Krise ist, aber wirft einen noch mal zurück auf das Wesentliche sozusagen.

662 **M:** Komplett. Ja

664 **F:** Haben die Leute, denen du auf der Straße begegnest dir irgendwas zu der
Unterkunftssituation gesagt?

666

M: Ich glaube, also ich weiß zum Beispiel so bei den Hotels, war es so dass es ziemlich gut
668 angenommen wurde, also die Leute fanden das schon geil, dass sie ein Hotelzimmer gekriegt
haben, weil ich meine ist keine Sammelunterkunft, sondern ein Hotelzimmer, manchmal auch
670 mit zweien oder so aber es ist natürlich noch mal ein ganz anderer Standard in so einem
Hotel. Und dass die generell irgendwo unterkommen konnten war schon gut. Also ich sag mal
672 diese Sammelunterkünfte oder diese Notunterkünfte und Notschlafstellen, wo mehrere Leute
zusammen in einem Raum sind, das war ja schon immer schwierig, also nicht nur zu Corona,
674 sondern es war generell schon immer schwierig und ich kann das total gut nachvollziehen.
Weil ich würde es auch nicht machen, ich hätte keinen Bock auf Lärm, auf Gewalt, auf
676 Klauen, auf Gerüche und so weiter und so fort, ich meine das sind Menschen, die haben eine
Würde, die haben auch ein Verständnis von Ordnung und von allem also so wie wir auch und

678 ich kann das schon verstehen. Ob das jemals irgendwann anders sein kann, kann man nur
hoffen, aber das ist natürlich mit Dingen verbunden, die viel Geld kosten, die die Stadt viel
680 Geld kostet. Wenn man sagt, hey wir machen aus solchen Unterkünften nur noch
Zweibettzimmer oder nur noch Einzelzimmer oder was auch immer.

682

F: Das hat die Stadt ja durchleuchten lassen, dass das was ist, was sie gerne beibehalten
684 würde, aber mal sehen.

686 **M:** Genau das sind so, also zum Thema positive Veränderung, das wäre natürlich was, was
wünschenswert ist aber das ist ein Thema, was nicht erst seit Corona existiert, sondern schon
688 immer. Jetzt wird es vielleicht noch mal anders gesehen und gehört.

690 **F:** Jetzt ist die Notwendigkeit da und der Druck noch mal anders da, dass es anders nicht geht.

692 **M:** Ja genau und das ist schön aber das sind Dinge, die sind nicht neu, die waren schon immer
so. Warum den Menschen, nur weil sie auf der Straße sind, da irgendwie mit acht Leuten in
694 so ein Zimmer pferchen muss. Weiß ich nicht, muss nicht sein. Woher das kommt, kann ich
nicht sagen, bin ich noch zu jung dafür, um bei den Anfängen dabei gewesen zu sein. Aber es
696 ist generell, teilweise also nicht überall aber teilweise sehr unwürdig. Also meiner Meinung
nach. Und ich würde mich auch dafür entscheiden, ich schnapp mir ein Zelt und verpiss mich
698 irgendwo unter die Brücke oder sonst wo hin, wo ich meine Ruhe habe. Das ist schon schwer
genug das Leben auf der Straße und man muss sich durchkämpfen, da muss ich mich nicht
700 auch noch, wenn ich schlafen will meine Sachen unter mir vergraben, damit mich bloß keiner
beklaut oder mich einfach schlägt weil er Bock drauf hat oder was auch immer. Oder weil er
702 sich vertut. Und das ist schon wünschenswert, dass sich das verändert und manchmal auch die
Situation generell, wie sehen die Toiletten au, wie sind die hygienischen Begebenheiten mit
704 Duschen und so weiter. Das ist manchmal schon nicht schön, da wird wenig drauf geachtet,
sind ja nur Wohnungslose manchmal und das ist schon schade, aber kann man nur hoffen,
706 dass sich das ändert. Also viel mehr habe ich da zu den Unterkünften nicht, das ist ein Thema,
was alt ist.

708

F: Ja nur weil ich jetzt, weil das auch Thema war bei der Befragung der Wohnungslosen, die
710 ich gemacht habe und da war durchweg, also ich hätte es anders erwartet tatsächlich, aber es
waren jetzt leider auch zwei aus Angermund und da geht halt richtig die Post ab und die

712 beiden waren halt richtig verzweifelt und haben gesagt "ich hab wirklich gedacht ich pack mir
jetzt meine Isomatte und mein Zelt, ich verschwinde von hier, ich raste sonst aus"

714

M: Ja das sind natürlich diese schnellen Notunterkünfte, die da irgendwie installiert wurden,
716 das ist natürlich auch schwierig. Man muss dazu sagen, die Leute die in Angermund
untergebracht sind, mussten natürlich auch, da sind viele aus dem Haus vom Rather Broich da
718 hinten was da abgebrannt ist, da ist natürlich auch noch mal eine Notlage, die noch mal mit
viel Verzweiflung und so verbunden war. Dann die Entfernung, ich mein Angermund, wenn
720 du in Düsseldorf bis nach Angermund hin und her und so weiter und so fort, das ist schon
krass irgendwie. Deswegen also klar, das ist noch mal eine besondere Situation aber auch
722 innerhalb der Stadt hier haben wir die Notunterkünfte, die es schon lange gibt, die schwierig
sind.

724

F: Ja nicht ohne Grund entscheiden sich viele Menschen dagegen da zu schlafen.

726

M: Ja wie gesagt, ich kann es verstehen. Würde ich auch nicht tun.

728

F: Ja dann sind wir durch. Vielen dank!

VI. Interview Transkription - Karsten

2 **F:** Das Aufnahmegerät läuft, hast du noch Fragen bevor wir starten?

4 **K:** Nein, erst mal nicht.

6 **F:** Magst du mir erst mal was zu deiner Person erzählen? Wie alt du bist, wie du heißt?

8 **K:** Ja, also mein Name ist Karsten Geißler und geboren bin ich in Braunschweig. Ich bin jetzt
10 59 Jahre, werde dieses Jahr noch 60. Das wird wahrscheinlich auch wieder ein
10 Pandemiegeburtstag wie letztes Jahr.

12 **F:** Und magst du mir was dazu erzählen, wie lange du schon wohnungslos bist?

14 **K:** So mit Unterbrechungen, ich habe immer mal in irgendwelchen Einrichtungen wie jetzt hier
16 gewohnt. Aber so alles in Allem so zwanzig Jahre Obdachlosigkeit habe ich schon zusammen
16 gekriegt.

18 **F:** Okay und dann auch auf der Straße zeitweise?

20 **K:** Ja, viel auf der Straße und auch zu unterschiedlichen Zeiten und dann wurde das auch immer
22 irgendwie unterschiedlich gemacht. Ich habe viel, wo ich am Anfang nur unterwegs war, von
22 Stadt zu Stadt gezogen. Auch keine Sozialhilfe, kein Hartz4 oder so bezogen, irgendwelche
24 Minijobs da gemacht, also so mal einen Tag irgendwo gearbeitet, Geld verdient und dann
24 weiter.

26 **F:** Meine nächste Frage wäre, was so ein typischer Tagesablauf auf der Straße oder auch hier
28 vor Corona war. Gibt es typische Sachen, die so im Tagesablauf sind?

28

K: Ja, also morgens war immer typisch erst mal, wenn man aus dem Schlafsack raus ist,
30 Richtung Shelter, duschen, Frühstück, vielleicht noch Leute treffen und dann ist man noch
32 irgendwie so in der Altstadt unterwegs gewesen. Ich habe geschnorrt und so ein bisschen Geld
32 zusammen gekriegt. Und irgendwann hat es sich dann so ergeben, so mit Sozialarbeitern da in
den Kontakt gekommen, Hartz4 wieder beantragt, dann hat sich das Schnorren erledigt gehabt.

34 Und dann wurde es eigentlich so eher ein Alltag, dass man so den ganzen Tag dann nur im
Shelter herumgehungen hat. Das war also, mit Sicherheit auch nicht Sinn der Übung.

36

F: Naja, aber geht ja jetzt erst mal nur darum, wie sich dein Alltag so gestaltet. Ob das jetzt,
38 gut, schlecht oder wie auch immer ist.

40 **K:** Ja, also gut ich habe dann auch gesundheitlich, mit meinem COPD konnte ich dann ja nun
auch nicht mehr so herumhampeln. War eigentlich nur noch so auf Platte gehen, und ins Shelter
42 und zurück und so. Auch nicht mehr viel gemacht, ne?

44 **F:** Und mal auf die Veränderungen durch Corona, hast du auf der Straße oder bei
wohnunglosen Menschen eine Veränderung wahrgenommen durch Corona?

46

K: Ja, es ist einfach so, für viele ist da auch irgendwo das Geld verdienen weggebrochen. Kein
48 Flaschensammeln, kein Schnorren. Wo keine Leute sind, kannst du keine anbetteln, ne? Da
lässt auch keiner Pfand liegen. Oder auch sonst, wie auch immer die Leute zu Geld kommen,
50 das ist alles weggefallen. Und da sehen wir dann schon, dass sie mehr von Spenden leben jetzt,
als von eigen erwirtschaftetem sag ich mal. Bei denen ist das Geld mit Sicherheit knapper
52 geworden.

54 **F:** Und würdest du sagen, dein Alltag hat sich durch Corona verändert? Und wenn ja, wie?

56 **K:** Ja ich bin weniger unterwegs jetzt auch. Also mir geht's eigentlich so jetzt besser jetzt, wie
zu Zeiten wo ich obdachlos war aber, die Ziele sind so irgendwo weg. Ich bin zwar mal so
58 unterwegs und mit Bilder fotografieren, Graffitis und so aber man sitzt nicht mehr irgendwo,
trinkt einen Kaffee und unterhält sich mit irgendwelchen Leuten. Das ist irgendwo alles
60 flachgefallen und dann so Job im Shelter ist auch alles ein bisschen ruhiger geworden. Also
weniger Gäste, weil wir die Leute nicht mehr haben die eine Wohnung oder irgendeine
62 Unterkunft haben. Für mich ist vieles ruhiger geworden.

64 **F:** Aber so, dass dich das irgendwie, gibt es irgendwelche negativen Auswirkungen sonst noch?

66 **K:** Ja, negativ ist so, die Kontakte die man hat, kannst du schon nicht mehr so pflegen. Und ja
ich war sonst auch mehr unterwegs. Ich merk dann auch schon, dass ich manchmal so richtig

68 faule Einheiten dazwischen habe, wo ich mal so zwei- drei Tage zuhause am Stück bin und das
habe ich sonst nicht. Könntest du sonst schon so nachfragen, ob ich krank bin, wenn ich mal
70 drei Tage zuhause bin.

72 **F:** Okay, das ist so wo du die Veränderung am Stärksten wahrnimmst? In den Kontakten?

74 **K:** Was mich immer stört, ist so, mir reicht es eigentlich auch schon die Option zu nehmen.
Also, ich will mir selber aussuchen ob ich abends mal zum Fußball gehen will oder nicht und
76 nicht, es ist verboten, geht gerade nicht. Ich muss nicht immer alles haben, was so angeboten
wird, aber das ist ja schon irgendwie immer so beruhigend zu wissen, ach heute Abend könntest
78 du mal noch ein Bierchen trinken gehen irgendwo, aber ist halt nicht ne?

80 **F:** Ja das versteh ich. Und für die Menschen, die jetzt gerade noch obdachlos sind, was glaubst
du sind da die stärksten Veränderungen?

82

K: Also stärkste Veränderung ist, ja man lebt ja auch von Kontakten. Also so, wenn du
84 irgendwo Platte machst und so, kommen immer mal Leute vorbei, die dich dann auch irgendwie
kennen und so, die bringen dir dann auch schon mal Kleingeld, Klamotten, Essen, warmes
86 Bettzeug oder so vorbei oder so und wenn du jetzt so draußen liegt, also die Leute sind schon
irgendwo distanzierter zu den Obdachlosen

88

F: Ja?

90

K: Ja, das hör ich immer wieder. Wo früher so die Kontakte waren, entweder siehst du die
92 Leute nicht mehr oder die huschen dann schnell vorbei. Die wollen dann nicht mehr so. So
dieses, wie geht's denn und alles okay? oder so

94

F: Was erzählen die Leute dann so, wenn eben, ja die Leute huschen vorbei. Was glaubst du
96 wieso, weil sie sich nicht anstecken wollen oder woran liegt das dann?

98 **K:** Ich weiß es nicht, ich denke mal das ist dann so. Und andererseits ist dann wieder so, ist
dann wieder so ein Stück Hilfsbereitschaft so. Gibt dann so Leute, die dann so initiativ sind,
100 die kommen dann mit einem Bollerwagen vorbei und verteilen dann Lebensmittel, Wäsche oder
Hygieneartikel, die dann Privat kommen. Nicht nur einzelne, sondern die die dann auch richtig

102 was machen. Also gerade so im Shelter, wir merken dann auch so, dass wesentlich mehr
Spenden von so Privaten kommen. Also gemacht wird schon, aber so direkt auf der Straße, das
104 ist dann alles wohl ein bisschen weniger geworden. Also dieser Kontakt von den Obdachlosen
zu diesem Passanten, weiß nicht. Und für viele ist ja auch Bargeld wichtig, und nicht so, hier
106 hast du eine Tafel Schokolade oder was Süßes. Das geht ja jedem so, man will ja dann ab und
zu auch selber entscheiden was man konsumieren will.

108

F: Auf jeden Fall.

110

K: Und dann nützt das nichts, wenn du für dreißig Euro Schokolade hast und willst eigentlich
112 für fünf Euro mal was rauchen oder sonst was.

114 **F:** Ich würde noch gerne was zu deinen Erfahrungen mit Streetwork fragen. Spielt Streetwork
für dich in deinem Leben eine Rolle und wenn ja, welche? Oder hat es mal eine Rolle gespielt?

116

K: Für mich hat das eigentlich nie eine große Rolle gespielt. Das ist so, kenne ich eigentlich
118 auch nur hier aus Düsseldorf so. War immer sehr angenehm und auch, man hat sich mal
unterhalten. Also so die Vorgänger von Judith, die kannte ich ja nun, hier von den franzfreunden
120 die Miriam und so, also das war schon immer ein netter Kontakt und ehrlich gesagt man hat
manchmal auch drauf gewartet. Oh heute Mittwoch um 18 Uhr kommt sie vorbei. Tässchen
122 Kaffee, bisschen klönen und so, ja war schon nicht unwichtig und so und da hast du auch immer
irgendwelche Tipps gekriegt, wenn du mal irgendwas gebraucht hast, neue Brille oder so
124 außergewöhnliche Sachen oder so, dass man sich dann so nicht leisten kann. Ja doch, war schon
nicht unwichtig. Auch so mit dem Arztnobil oder so, das muss man ja auch alles wissen erst
126 mal, also wichtig fand ich Streetwork immer so wenn du irgendwo neu bist. Um dann zu wissen,
wo du was erreichen kannst oder wo du duschen kannst, wo du was zu Essen kriegst oder so.
128 Und ja, die Unterhaltung sowieso. Gibt es aber auch andere die sagen, boah jetzt kommen die
wieder und nerven.

130

F: Ja wie nimmst du das so wahr bei anderen? Glaubst du, es gibt Leute, die du kennst, die dir
132 irgendwas zu Streetwork so erzählt haben, wie sie das so finden?

134 **K:** Ja ich weiß, also viele haben sich einfach auch gefreut. Das ist egal, manchmal war es ja nur
so, ah da kommt die Judith und bringt Kippen oder auch mal eine Zigarette rauchen. Das war

136 so für die manchmal wichtiger wie den ganzen Tag dann noch, was davor lief oder so. Und ist
auch immer so, ja zu wissen, dass da immer doch noch Leute im Hintergrund sind, die noch
138 Interesse an dir haben. Das ist auch irgendwie so für den Selbstwert, so Kontakte noch haben.

140 **F:** Und nimmst du, also ich meine jetzt lebst du nicht mehr auf der Straße, aber nimmst du
Streetwork vielleicht trotzdem seit Corona anders wahr?

142

K: Ja ich glaube, zurzeit ist es sogar noch wichtiger wie vorher. Dadurch, dass so die
144 Anlaufstellen auch alle so mit limitierten Plätzen, also wir haben ja im Shelter auch nur noch
ein Drittel, was wir aufnehmen können und da ist das schon wichtig, dass da auch mal einer
146 vorbeikommt und mal was vorbeibringt oder einfach auch mal so für die Unterhaltung. Es ist
okay, also ich glaube sogar wichtiger wie vorher, weil halt auch viele Kontakte weggebrochen
148 sind. Und die meisten Obdachlosen, die haben ja jetzt auch mehr Zeit und mehr Langeweile.
Was willst du jetzt am Rheinufer Flaschen sammeln oder sonst wo, wo keiner ist, lässt keiner
150 was fallen. War ja auch immer ein Stück weit Tagesstruktur. Das fehlt ja auch. Brauche mich
jetzt auch nicht mehr an den Carlsplatz setzen. Da brauche ich keinen anquatschen wegen
152 Kleingeld.

154 **F:** Hast du mal mit anderen Leuten gesprochen, wie die Streetwork wahrnehmen oder ist das
eigentlich nicht mehr so ein Thema für dich? Jetzt gerade zu Corona meine ich.

156

K: Ja doch andere nehmen das noch wahr. Also in der Hauptsache auch Freude ne? Und ich
158 weiß auch, die Streetworker die haben ja nun auch viel jetzt so vermittelt, ist dann egal ob dann
jetzt hier so Zelt oder hier in diese Container, wo sind die hingezogen?

160

F: Nach Angermund meinst du?

162

K: Angermund, genau. Oder hier Graf- Adolf- Straße hier die neue Unterkunft und so. Das
164 muss ja auch erst mal alles vermittelt werden und hier, viele die eigentlich nie in einer
Unterkunft rein wollten, sind ja gerade jetzt durch Corona jetzt auch überhaupt mal rein ne?
166 Aber, das liegt wohl auch daran, dass es so mit dem ganzen Papierkram so bisschen legerer
umgegangen wird.

168

F: Und was würdest du sagen, welchen Bedarf deckt Streetwork im Vergleich zu anderen
170 Hilfen ab? Also was kann Streetwork vielleicht besser als andere Hilfen, oder schlechter als
andere Hilfen?

172

K: Die können es direkter. Also ich finde immer so, das ist so diese Schnittstelle, die so nicht
174 nur vermittelt, ihr könnt ja dann auch so, ich sag jetzt ihr, weil du warst ja dabei, so viele Sachen
schon so direkt hinbringen ohne jetzt so kompliziert, da musst du erst mal da hin und dort hin
176 und die haben eine Kleiderkammer oder so. Ist ja oft so, komm bring ich dir beim nächsten Mal
mit oder so und einfach so, Streetwork ja die kennen eigentlich auch die ganzen Adressen und
178 Anlaufstellen, für jede Problematik auch so den richtigen Weg. Das ist schon was anderes. Hier
ist es ja so, bist von der Straße runter, erst mal das festigen, dass du einen Wohnsitz hast und
180 so und bisschen auch so ein anderes Umfeld irgendwie ne? Ist irgendwo sinnbefreit, wenn ich
jetzt hier schlafe und dann tagsüber irgendwo nur auf Platte rumhänge mit Leuten. Da musst
182 du dann auch so, den ganzen Papierkram, den man dann so lässt schleifen und so, Mietschulden,
Stromrechnung mal bezahlen, das kannst du hier koordinieren, dafür brauchst du keinen
184 Streetworker, das ist dann so nicht dem sein Job. der kann dann so für die kleinen Probleme,
die gerade so im Tagesablauf anfallen, kaputte Klamotten, neue Schuhe oder vielleicht auch
186 Vermittlung für Krankenhaus, Entgiftung oder sonst was ne? Und das hat nie so diesen
Bürocharakter, was viele abhält, also find ich immer so. So wie wir jetzt, so hier im Garten
188 macht sowas mit Sicherheit mehr Spaß, als wenn wir jetzt so, ey wir stellen euch ein Büro zur
Verfügung, hätte ich gerne drauf verzichtet dann.

190

F: Also glaubst du, dass das für Menschen, die auf der Straße leben auch ein einfacherer Zugang
192 ist also so ein Büro?

K: Ja auf alle Fälle. Also das ist ja so, ein Büro hat schon immer irgendwie was Förmliches.
Das schreckt ja die meisten ab. Da hat ja überhaupt keiner Bock drauf von denen. Womöglich
194 musst du noch da hinkommen, noch einen Termin für machen und so. Das sind dann so Sachen,
wo es dann schon mal scheitert. Also jetzt wo ich irgendwas will, ist das für mich was anderes,
196 so mit Impftermin und so, dann nehme ich das auch wahr. Aber wenn ich auf Straße bin, ist mir
das doch egal. Gib mir einen Termin um 13 Uhr, keine Zeit. So ist das, da hast du eine andere
198 Einstellung für alles.
200

202 **F:** Und gibt es auch positive Veränderungen in deinem Leben durch Corona, die du gerne
beibehalten würdest?

204

K: Ja, ich rauche nicht mehr. Und man hat ja so wenig Kontakte, ich bin sogar zum Zahnarzt
206 und hab ein neues Gebiss. Wäre ich so wahrscheinlich auf die Schnelle nicht, aber hat sich dann
so ergeben. Andere dürfen nicht zum Friseur. Und ich dann so, geht das überhaupt, ist das
208 überhaupt ein Notfall und so? Es ging. Auch eine Geschichte, die man dann durchzieht, also
ich hätte nie gedacht, dass ich mich auf solche Termine einlassen kann und auch freue, oh
210 endlich wieder was zu tun.

212 **F:** Glaubst du es gibt für Menschen, die auf der Straße leben momentan auch gute
Veränderungen?

214

K: Ja es sind einige so, die jetzt in irgendwelche Unterkünften gekommen sind und so. Die
216 dann jetzt so diese Vorzüge wieder sehen und also, da sind auch einige dabei, die jetzt auch
wieder Richtung Wohnung gehen also. Ist ja auch eine positive Veränderung, ob es nun klappt
218 aber alleine schon mal dieser Gedanke, ist ja schon mal gut. Das hat so ein kleines Umdenken
für einige schon gebracht.

220

F: Ja das wäre mir jetzt auch als erstes eingefallen. Die Unterkunftssituation.

222

K: Ja aber du hast ja immer noch Leute, die draußen sind und die wollen es einfach auch nicht.
224 Weiß nicht was hier noch passieren müsste oder so aber die kriegst du nicht rein.

226 **F:** Glaubst du es gibt für die auch positive Veränderungen oder eher nicht?

228 **K:** Weiß ich nicht, vielleicht freuen die sich, dass sie jetzt auch nachts Ruhe haben und dass
keiner mehr rumstrolcht. Man hat ja manchmal auch selber irgendwelche Anekdotchen erlebt,
230 dass dich da mal irgendeiner nachts geweckt hat, ey hast du mal eine Kippe oder so? Nicht mal
auch so Leute von der Straße, sondern die aus der Kneipe nach Hause gegangen sind. Meinten
232 dann ja, wenn da einer liegt, dann kann ich den ja auch mal fragen.

234 **F:** Das geht gar nicht, total übergriffig.

236 **K:** Ja, eigentlich ja, aber ich war da immer einer, der sich im Nachhinein mehr amüsiert hat als,
dass ich da groß lamentiert und mich geärgert habe. Aber das sind halt auch so Storys, die
238 passieren dir halt auch nur wenn du auf Straße lebst. Also ich kann mir nicht vorstellen, dass
bei dir mal einer geklingelt hat, morgens um vier. Ja die Leute sind dann distanzlos. Ja der liegt
240 dann halt da, das ist dann halt so.

242 **F:** Ja die Judith hat mir auch berichtet, eben gerade wo wir auf das distanzlos zu sprechen
kommen, dass viele Passanten jetzt so einen großen Bogen um wohnungslose Menschen
244 machen, als hätten die Wohnungslosen Corona auf der Stirn tätowiert irgendwie.

246 **K:** Ich weiß nicht, also ich kenne es ja nun mal so vom Shelter her und die müssen sich ja auch
sehr strikt an die Regeln halten und da denk ich manchmal so, da sind wir mehr hinterher wie
248 sonst so manche Firma oder manches Büro oder so. Ob das dann so gerechtfertigt ist, ist glaube
nicht. Das sind ja jetzt auch nicht so die Leute, die sich jetzt so irgendwo in den Massen
250 rumdrängeln und so, das sind ja fast alles Einzelgänger und von daher, total unberechtigt.

252 **F:** Und wo wir gerade so bei positiven Veränderungen waren, was würdest du dir von
Streetwork oder auch anderen sozialen Hilfen, also sonstigen Hilfen zur Unterstützung für dein
254 Leben, nach Corona wünschen?

256 **K:** Ja es gibt ja alles, also so für mich jetzt, kann ich jetzt so sagen, wenn ich jetzt hier eine
Wohnung habe, franzfreunde die bieten dann ja auch noch BeWo, Betreutes Wohnen und so
258 Nachbetreuung an und so. Das sie es mal so schmackhafter machen die Geschichten, auch so
sagen wie es funktioniert. Wo ich das das erste Mal gehört habe, so Betreutes Wohnen oder
260 Nachbetreuung, dann denkst du ja gleich immer so an einen staatlich Gestellten. Manchmal
auch einfach erzählen, dass es auch sehr unkompliziert ist.

262

F: Also mehr Aufklärung quasi?

264

K: Ja auch so, so eine Betreuung, das klingt dann für mich erst mal so, jetzt wirst du auch noch
266 entmündigt, wenn du eine Wohnung hast. Im Grunde genommen ist es ja einfach so, man trifft
sich mal alle ein bis zwei Wochen, mal bisschen erzählen wie es einem geht oder was so an
268 Papierkram angelaufen ist, dass man das auch mal erledigen kann, eine Anlaufstelle dafür hat.
Aber ich kannte immer tausend Anlaufstellen für alles und hab's auch immer gut ignorieren

270 können. Also wirklich auch gute Menschen so stehen gelassen, weitergezogen und die anderen
dumm sterben lassen. Also ich kann von mir aus nicht klagen, also so von den Angeboten, die
272 gibt es aber ich habe die nie so ausgenutzt, wie ich sie hätte ausnutzen können.

274 **F:** Ja das ist ja auch jedem freigestellt.

276 **K:** Ja, das hat aber auch viel manchmal so, dann hast du wieder irgendwas erreicht und durch
irgendeine Dummheit, dann laufen einem schon wieder irgendwelche Rechnungen an. Ja hat
278 dann auch bisschen was mit Schamgefühl zutun. Ah nee kannst jetzt nicht schon wieder wie so
ein Kleinkind da hin und so.

280

F: Wenn du jetzt so mit Menschen, also im Shelter, die wohnungslos sind oder vielleicht sogar
282 noch auf der Straße leben, sprichst äußern die irgendwelche Wünsche, was sie sich noch so an
Hilfe und Unterstützung für nach Corona oder so wünschen würden?

284

K: Nein eigentlich so zurzeit gar nicht, das ist alles so bisschen auf Corona fixiert und bei uns
286 so die Gäste zur Zeit eigentlich auch so, gerade noch so die Leute vom K13 übergeblieben,
viele EU- Bürger, viele südost- Europäer, wo wir eigentlich auch schon gar nicht mehr so diesen
288 Kontakt haben. Das ist ja auch gerade so eine, so ein kleiner Wandel, dass wir zurzeit mehr EU-
Bürger haben.

290

F: Und das liegt daran, dass die deutschen sozusagen untergebracht sind oder?

292

K: Ja, ich weiß jetzt nicht ob die die Angebote besser kennen oder ob die EU- Bürger das nicht
294 wollen, weil angeboten wird es ja auch. Woran es da liegt weiß ich nicht.

296 **F:** Aber da nimmst du auf jeden Fall eine Veränderung war in der Klientel?

298 **K:** Ja auf alle Fälle.

300 **F:** Gibt es sonst noch irgendwas Sagens wertiges?

302 **K:** Nein, wüsste ich jetzt nicht.

304 **F:** Dann sind wir eigentlich auch durch mit den Fragen.
F: Das ist noch eine gute Frage, wie du das wahrgenommen hast, wie die Menschen diese
306 Veränderung mit Maske, Hygiene und so wahrgenommen haben?

308 **K:** Ja das kriegen auch einfach nicht, also das ist einfach so, weil die mit ihren Problemen selber
eben beschäftigt sind. Also Alkoholprobleme, psychische Probleme, Drogen oder sonst was
310 oder unruhige Nacht gehabt draußen. Also da musst du denen schon alle paar Minuten sagen,
dass die Maske hoch muss oder Hygieneabstände oder diese ganzen Vorschriften eingehalten
312 werden müssen. Da hast du jeden Tag diese Wiederholungsschleife.

314 **F:** Hast du auch das Gefühl, die Menschen sind auch genervt davon?

316 **K:** Ja, von beiden Seiten. Die einen wollen nicht immer gegängelt werden und unsere Seite ist
immer so, man will es ja auch nicht ewig sagen. Das hat großes Nervpotenzial für beide Seiten.
318

F: Aber hast du so das Gefühl, unter den Klienten, die du im Shelter hast oder unter den
320 Wohnungslosen auf der Straße, dass die, wie nehmen die Corona wahr? Sind die eher vorsichtig
oder kriegen die das gar nicht mit oder?

322

K: Ja die kriegen es mit, also wird auch drüber diskutiert, so diese Impffrage und so. Wenn
324 einer sagt, ich lass mich auf keinen Fall impfen oder so dann hat der da ja irgendwas gehört,
wo auch immer. Das ist schon. Dann gibt es halt auch Leute, denen ist das so strunz egal, die
326 schimpfen auf Corona, weil nichts mehr los ist in der Welt, weil alle Zuhause bleiben. Also die
Wahrnehmung ist dann doch da aber was Corona selber ist, das interessiert dann jeden.
328

F: Meinst du die meisten interessiert es nicht so, oder die meisten interessiert es schon?

330

K: Das nimmt sich so die Waage, das ist so also viele nehmen es hin, das ist halt da, aber was
332 genau das ist also, das ist ja dann auch egal und es sind auch wieder genug Leute da die darüber
diskutieren und sich darüber unterhalten und auch wissen, worum es geht. Das hast du ja selber
334 auch erlebt, dass viele ja doch noch rege am Leben teilnehmen. Und das hat auch so unser
Handyzeitalter viel gemacht, jeder hat doch so seine kleine Nachrichtenbox. Wenn irgendwas
336 ist, wird mal gegoogelt oder mal im Internet geguckt. Das hat auf Straße auf alle Fälle was
geändert.

338

F: Das Handyzeitalter meinst du?

340

K: Ja erst mal Nachrichten wesentlich besser verfügbar für jeden, man braucht kein Radio, keinen Fernseher oder so. Und untereinander ist man wesentlich besser vernetzt. Also da sollte man nicht meinen, was da auch noch ist.

344

F: Weil wenn wir zum Beispiel Masken oder Desinfektionsmittel verteilt haben, dann wurde das immer sehr dankend angenommen und ganz viele haben immer gefragt, hey habt ihr Masken dabei, habt ihr Desinfektionsmittel dabei. Deshalb frag ich mich so, wie ist so die Wahrnehmung davon?

K: Das ist so dieses Muss. Naja, also dann sollst egal wo du hinkommst eine Maske tragen aber die waren ja auch nicht für jeden und überall verfügbar. Jetzt ich musste ja auch erst mal gucken, wo ich meine Masken herkriege und so. Also ich hatte zwei Gründe warum ich die kriegen sollte: wegen meiner Lungenerkrankung und wegen Hartz4. Irgendwo bin ich ein viertel Jahr wenn es danach gelaufen wär, wenn man nicht noch andere Beziehungen hat, wär ich ein viertel Jahr ohne Maske rumgerannt. Oder ich hätte teuer kaufen müssen. Da waren dann so die Anlaufstellen, also so wir vom Shelter her, total gut ausgerüstet. Diese OP- Masken oder Einmalmasken, was hier die Rheinbahn verteilt hatte, die haben wir ja dann auch Kistenweise gehabt.

F: Nimmst du das so wahr, dass seit Corona, sich die Bedarfe verändert haben? Also dass die Menschen vielleicht einen höheren Bedarf an Lebensmitteln oder an Masken oder so haben, oder einen höheren Redebedarf, oder mehr Papierkram oder irgendwas?

K: Ja Papierkram ist ja in der Hinsicht bisschen blöd geworden, also diese Terminsachen, egal ob Jobcenter oder so das ist ja alles nicht mehr, die sind da irgendwo entspannter geworden und es läuft ja trotzdem. Aber ja so Bedarf an Klamotten und so ist ja immer da.

F: Also hat sich nicht großartig verändert meinst du?

K: Das ist auch immer so eine Frage, was für Leute gerade da sind, so Gäste. Manche, die kommen scheinbar mit einem Satz Unterwäsche ein halbes Jahr aus und andere brauchen dann

372 halt täglich. Also eben haben wir einen hohen Bedarf und das ist ja auch okay. Kann man
nachvollziehen auch. Aber das hast du ja auf der Straße auch selber gesehen. So Leute, die
374 sprechen dich im Leben nicht an mit: hast du mal frische Socken. Und dann hast du wieder
welche, jedes Mal wenn du kommst oder triffst die.

376

F: Wenn du dich jetzt in die Situation hineinversetzen würden, dass du jetzt gerade noch auf
378 der Straße, also dass du vor Corona und jetzt zu Corona auf der Straße leben würdest, meinst
du deine Bedarfe hätten sich dann verändert? Oder wäre es für dich eigentlich so gleich
380 geblieben?

382 **K:** Also ich war froh, dass ich gerade so zwei Monate vorher hier eingezogen bin, ohne das zu
planen, also es hat sich so ergeben aber ich glaube ich hätte da meine Schwierigkeiten gehabt
384 auch. So eine leere Stadt, obwohl ich im Shelter gearbeitet habe, also ich kann das
nachvollziehen, so für unsere Leute, da ist nichts mehr zum Betteln da. Ich kenne viele, die
386 Leergut gesammelt haben und so. War ja nichts mehr, wo nichts ist und so. Also selbst für die
Leute, die abends dann so Betrunkene abgezogen haben oder so, gehört ja auch dabei. Nicht
388 das schönste Geschäft aber ist so. Selbst die sind dann ja auch irgendwo ins Leere gelaufen, da
war ja nirgendwo mehr was. Und dann bist du nur noch so die Tageseinrichtungen,
390 GuteNachtBus, Streetworker und die können ja nun auch nicht jeden Tag immer da sein und
irgendwas bringen und so. Das ist auch alles so bisschen Terminalsache. Nicht einfach, also
392 gehen dann doch auch viele Kontakte dann auch weg. Und man merkt es ja auch, mit Maske
und so. So ruhig in der Straßenbahn oder im Bus, hat man sonst nicht so erlebt.

394

F: Ja wir hatten das auch zum Beispiel, wenn wir am Carshhaus waren, da gab es immer eine
396 große Gruppe, die da abhing. Dann haben ein paar eine Unterkunft bekommen und ein paar
wussten aber gar nicht, dass die weg sind und haben dann immer gefragt: wo sind die anderen
398 und wann kommen die wieder? Das war auch eine große Verunsicherung für viele Menschen,
wo sind die jetzt alle hin?

400

K: Für uns auch immer die Frage, auch jetzt noch, war vorher zwar auch so, wenn mal einer so
402 eine Woche gefehlt hat, so ein Stammgast, hat man sich auch immer Gedanken gemacht, so
boah wo ist der jetzt. Die Frage kommt immer wieder auf, hast du den und den mal
404 wiedergesehen oder man fragt ja dann auch andere Gäste, ob man den mal irgendwo anders
gesehen hat. Dann ist man immer sehr beruhigt, wenn dann so die Meldung kommt: der ist jetzt

406 in einer Unterkunft, oder im Hotel oder sonst was. Ja die Fragen sind anders geworden, ne? Das stimmt.

VII. Interview Transkription - Patrick

2 F: Magst du dich erst mal vorstellen, dein Name, dein Alter.

4 P: Ja also mein Name ist Patrick Eberhart Heinz, bin 46, komme aus Düsseldorf, bin hier auch geboren.

6

F: Und magst du mir was dazu erzählen wie lang du wohnungslos bist, wie das ausgeprägt war.

10 P: Also ich bin von Februar 2019 bis Mai 2020 war ich in Haft gewesen und ja bin halt in der heftigen Coronazeit entlassen worden, ohne alles, einfach mal so auf die Straße gesetzt, obwohl ich ja schon ein halbes Jahr vorher mit dem Sozialdienst da wegen halt Wohnung oder sonstiges gequatscht hab. Aber getan haben sie nichts.

14

F: Das schöne Entlassmanagement, wie man es so nennt.

16

P: Genau, Resozialisierung wird ganz klein geschrieben.

18

F: Und dann als du aus Haft kamst, warst du erst mal auf der Straße sozusagen?

20

P: Ja saß ich direkt auf der Straße, natürlich.

22

F: Und wenn du dann auf der Straße bist, hast du dann irgendeinen Tagesablauf, irgendwelche Routinen oder so?

24

26 P: Fiftyfifty verkaufen halt, dann halt im Shelter essen, Frühstück, Mittag.

28 F: Und jetzt hast du gesagt, du bist direkt zu Corona auf die Straße gekommen, das heißt du hast jetzt nicht so diesen Vorher-Nachher- Blick. Aber hast du trotzdem das Gefühl es hat sich was verändert auf der Straße durch Corona?

30

32 P: Ja auf jeden Fall, und zwar wie ich vorhin (im Vorgespräch) schon sagte, man merkt den Leuten so irgendwie die Angst der Zukunft an, Existenzängste halt. Was mir am meisten leid

34 tut sind die älteren Leute, die halt ihre Enkel und so nicht sehen dürfen, die zerbrechen ja
auch daran. Man kriegt das wirklich mit, also das sieht man, das spürt man. traurig.

36

F: Und so einnahmenmäßig, fiftyfifty Verkauf und solche Sachen, hast du da irgendwie eine
38 Veränderung gemerkt?

40 **P:** Ja das wird weniger auf jeden Fall. Also Verdienste sind jetzt super abgeschrunpft.

42 **F:** Und dein Alltag, jetzt hast du mehr so gesagt die alten Menschen tun dir leid und dein
Alltag, hat der sich durch Corona verändert?

44

P: Ja nicht so in dem Sinne. Ja doch, wenn ich halt Amtsgänge oder sowas erledigen will,
46 kannst ja nicht mehr zum Amt gehen. Wird ja jetzt alles online, musst du ja alles machen. Das
haut alles nicht hin. Ich hab jetzt auch, wir haben jetzt was weiß ich, wochenlang haben wir
48 jetzt wegen meiner Krankenversicherung, also Katastrophe.

50 **F:** Und hast du das Gefühl, also die Kontakte wurden ja in jeder Hinsicht eingeschränkt, sei
es jetzt das Kontaktverbot oder hier (Shelter) dürfen nur noch so und so viele Leute rein. Hast
52 du das Gefühl, das hat irgendwelche Auswirkungen auf euch so in Gruppe und so auch
gehabt.

54

P: Nein eigentlich nicht, nein. Also wir waren ja jetzt als wir Platte gemacht haben, wir waren
56 ja so eine 5er, 6er Gruppe das waren eigentlich auch die Leute, die tagtäglich zusammen
gehangen haben.

58

F: Und hast du das Gefühl, also es kam mal so ein Beispiel auf: die Leute machen einen
60 Bogen um wohnungslose Menschen als hätten die irgendwie Corona auf die Stirn tätowiert.

62 **P:** Also wenn wir Außerirdische wären ja.

64 **F:** Hast du das Gefühl, das ist stärker geworden durch Corona?

66 **P:** Ja das variiert manchmal. Es gibt Tage da gucken sie dich halt mehr so an, oder machen
mehr Bögen oder machen blöde Sprüche halt. Aber in dem Sinne denke ich mir immer so "sei
68 froh, dass dir das nicht passiert". Ist halt so, kann jeder reinfallen, ist halt so.

70 **F:** Und wenn du jetzt so überlegst, was sich in deinem Alltag verändert hat, würdest du sagen,
wo ist die Veränderung am stärksten merkbar? Also sei es finanziell, sei es Kontakte, sei es
72 Einschränkungen?

74 **P:** Menschliche Kontakte, ja das fehlt.

76 **F:** Fehlt mir auch.

78 **P:** So Gesellschaften, ne? Ja da auf jeden Fall. Anstatt mal zu lachen nur noch Leute mit
bösen Gesichtern. Das ist nicht meine Welt, also ich mag lieber so Leute um mich herum, die
80 wirklich gut drauf sind. Depressiv kann ich nicht.

82 **F:** Ja zieht einen ja mit runter. Aber man merkt, die Stimmung generell, also sei es jetzt auf
der Straße oder in irgendwelchen Büros, ist überall angespannter geworden.

84

P: Ja, das ist überall das gleiche. Und die Leute explodieren auch schneller. Brauchst du nur
86 falsch anzugucken oder irgendeinen Satz falsch auszudrücken, obwohl du das ja gar nicht so
meinst, boah erst mal eine Diskussion.

88

F: Und deine Schlaf- und Unterkunftssituation, hat die sich durch Corona verändert?

90

P: Ja ausser, dass ich jetzt nicht mehr draußen schlafe. Ja das einzige ist, es ist schlimmer
92 geworden für mich im Endeffekt. So auf der Straße hatten wir unsere Ruhe gehabt. Da wo ich
jetzt bin da ist wie gesagt, alle zwei Tage steht die Polizei da. Wegen Schlägereien, also die
94 Gewalt da ist schon extrem geworden. Die Securities die da arbeiten, die sagen auch also wo
ich und Luca schon zusammen da gewesen sind, so Leute wie ich und Luca hätten die gerne
96 mehr. Von uns hörst du nichts und siehst du nichts.

98 **F:** Jetzt so von außen betrachtet würde man ja erst mal denken "ah angenehm ein Zimmer, ein
Rückzugsort, hat Corona vielleicht auch was Positives gebracht" aber in dem Fall nicht?

100

P: Nein

102

F: Schade. Ich würde dich gerne noch was zu deinen Erfahrungen mit Streetwork fragen.

104

Spielt Streetwork in deinem Leben überhaupt eine Rolle und wenn ja, welche?

106

P: Also ehrlich, hab ich wenig mit zutun. Wenn ich jetzt Judith oder so sehe, klar grüße ich die und mal ein Gespräch oder so aber jetzt so groß mit denen, nein. Das einzige mit denen ich wirklich so groß zutun hab, ist wirklich hier das Shelter, Saida, Marcel und so. Das sind für mich die Ansprechpartner schlecht hin. Sehr liebe Menschen, hilfsbereit, also top.

110

F: Also Versorgung mit Lebensmitteln und solche Sachen, das machst du woanders dann, außer du kriegst jetzt morgens eine Tüte?

112

114

P: Ja nehme ich auch nicht immer, weil mittlerweile brauche ich es ja auch nicht mehr so wie vorher am Anfang auf der Straße. Dann kann ich ja auch hier bei Hinkel immer meine Tüte holen. Dadurch komme ich eigentlich gut klar.

116

118

F: Das heißt, manche haben zum Beispiel gesagt, zu Corona wurde Streetwork auf einmal präsenter weil vieles war geschlossen aber die Leute im Streetwork waren immer unterwegs, die hat man immer gesehen. Das war bei dir gar nicht so?

120

122

P: Ja kann ich nicht, also ich sag mal so, in der Zeit wo wir jetzt hier draußen waren am Kaufhof, sind aXept! ziemlich oft bei uns vorbei gefahren. Also jeden anderen haben die abgeklappert obwohl die wussten wo wir waren.

124

126

F: Ach die sind vorbeigefahren, die sind gar nicht gekommen?

128

P: Nein nein.

130

F: Okay das ist komisch.

132

P: Ja, fanden wir auch. Zwischendurch kamen sie mal aber nicht regelmäßig, das fand ich schon bisschen bitter. Also das hab ich nicht verstanden.

134

F: Also für dich waren sie nicht so präsent?

136

P: Nein, nicht wirklich.

138

F: Ja jetzt wäre nämlich meine nächste Frage gewesen: welchen Bedarf deckt Streetwork im Vergleich zu anderen Hilfen ab, aber ist ja dann für dich gar kein Bedarf oder?

142 **P:** Nein

144 **F:** Und würdest du sagen, es gibt durch Corona irgendwelche positiven Veränderungen oder irgendwas in deinem Leben?

146

P: Nein, nur negativ. Ich glaub das empfindet zur Zeit jeder so. Es ist ja auch schlimm, es ist doch nichts Positives.

150 **F:** Nein aber für manche Menschen, die jetzt vielleicht nicht in Angermund waren sondern in irgendwelchen Einrichtungen, die ein bisschen angenehmer waren, die haben dann gesagt, es ist super, dass wir durch Corona untergebracht sind und dann noch mal gucken können, dass wir ein bisschen unseren Kram organisieren und so.

154

P: Ja aber ganz ehrlich Fanny, es kommt immer drauf an wo man untergebracht wird. Also die Situation wo ich gerade bin, das ist kein positiver Aufenthalt.

158 **F:** Nein, klingt auch nicht so wenn du das so erzählst. Und wenn du jetzt mal so in die Zukunft denkst so nach Corona, was würdest du dir dann wünschen an Hilfen und Unterstützung angeboten.

162 **P:** Das ist eine gute Frage, aber ganz ehrlich so weit sind wir noch gar nicht.

164 **F:** Denkst Schritt für Schritt erst mal?

166 **P:** Ja genau, besser ist es. So Leute, die sich immer Hoffnungen machen auf irgendwas, was noch gar nicht ist, brauche ich gar nicht mit anzufangen.

168

F: Ist irgendwas, wo du denkst, das könntest du mir noch erzählen, das ist wichtig, was ich
170 jetzt nicht gefragt hab?

172 **P:** Ganz ehrlich, nein. Gerade fällt mir nichts ein.

174 **F:** Ah mir fällt gerade noch was ein. Überall muss man ja jetzt eigentlich in geschlossenen
Räumen und Verkehrsmitteln Maske tragen, Hände desinfizieren, Abstand halten. Hast du das
176 Gefühl, das hat in der Szene oder auf der Platte irgendeine Rolle gespielt?

178 **P:** Nein

180 **F:** Und so die Versorgung mit den Masken und so, wie lief das?

182 **P:** Masken und Desinfektionsmittel da war man ja schon mal froh, dass GuteNachtBus, der
hat wirklich viel verteilt davon.

184

F: Die sind ja eigentlich auch Streetwork.

186

P: Ja so in der Art, aber die unterstützen, das war eigentlich noch so das einzigst Positive so,
188 dass es die noch gab, die einen mit Klamotten versorgt haben, mit Hygienemitteln. Und ja zu
Essen hattest du noch.

190

F: Also sozusagen der Virus als solches, ist nicht anstrengend und nervig, aber die
192 Maßnahmen sind das, was einschränkt?

194 **P:** Ja die Maßnahmen und die Vorgehensweise vom Staat halt, ein bisschen überheblich und
zu krass.

196

F: Okay ich muss mal überlegen ob mir noch irgendwas einfällt, was ich dich fragen könnte.

198

F: Also was wir so im Streetwork wahrgenommen haben, war dass es schwieriger war,
200 manche Probleme zu lösen, weil das immer mit Termin einherging. Man konnte nicht einfach
in die offene Sprechstunde kommen, man musste immer einen Termin machen. Das war für

202 viele Menschen schwierig, diese Regeln auch, also völlig verständlich, weil die Tür immer
offen stand und plötzlich geschlossen ist.

204

P: Das ist ja das was ich vorher auch meinte. Wir waren da jetzt wochenlang wegen meiner
206 Krankenversicherung dran, keiner wusste wo ich versichert war angeblich.

208 **F:** Obwohl du im Leistungsbezug bist?

210 **P:** Ja die haben bezahlt, aber keiner wusste wo. Bis ich jetzt gestern oder vorgestern, oder wir
gestern der vorgestern erfahren haben, dass ich bei der IKK wieder bin.

212

F: Also du hattest auch keine Krankenkassenkarte, hättest nicht sagen können ich bin hier und
214 hier, hier ist meine Bescheinigung.

216 **P:** Gar nichts. Ich bin seit 2015 in dem Sinne nicht versichert gewesen.

218 **F:** Worüber ist man in Haft eigentlich versichert?

220 **P:** Über die Haftanstalt, wenn du in Haft kommst musst du, also bei der AOK ist das oft so,
hab ich schon oft gehört, wenn du jetzt in Haft bist musst du dich auch alleine da abmelden,
222 ansonsten hast du dann nachher ne tierische Rechnung.

224 **F:** Ich meine das ist ja nicht deine erste Sorge wenn du in Haft kommst, dass du deine
Versicherung kündigst.

226

P: Nein.

228

F: Kann man sich ja vorstellen, wieviele Menschen dann mit so einer Rechnung dann
230 rauskommen, wenn die das nicht wissen vorher.

232 **P:** Ja richtig wenn die das nicht wissen vorher, oder aufgeklärt werden in Haft schon, weil ja
beim Aufnahmegespräch.

234

236 **F:** Das könnte ja auch ein automatisches Verfahren sein wenn du in Haft kommst, dass das jemand übernimmt.

238 **P:** Ja dass der Sozialdienst das macht, denkt man halt, aber denken, das ist schon wieder ein Wort.

240

242 **F:** Ja das haben wir auch gemerkt, das ist scheiße mit der Erreichbarkeit der Ämter, dass du da nicht hingehen kannst und deinen Scheck abholen kannst, oder dass du dann einen neuen Antrag einfach einreichen kannst. Dass alles immer auf dem Postweg oder übers Internet oder

244 so.

246 **P:** Und dabei läuft ja auch noch einiges schief, da läuft echt sehr viel schief. Was ich so in der letzten Zeit mitgekriegt hab, was da so bei den Leuten alles falsch läuft, unglaublich. Das

248 schöne ist ja, du hast ja am Ende dann noch den Ärger von deren Fehlern weil du hast den Ärger am Arsch. Das ist schlimm. Ja ist komisch geworden, echt. Ist nicht mehr schön. Aber

250 ich lass mich davon trotzdem nicht unterkriegen.

252 **F:** Das ist gut, ich meine ist nicht leicht, ich lass mich davon auch manchmal unterkriegen.

254 **P:** Das darfst du nicht, dann bist du echt auf einem verlorenen Posten.

256 **F:** Ja das geht jetzt halt schon echt länger, irgendwann sind die Nerven durch.

258 **P:** Ja und das wird auch noch eine Zeit lang dauern. Aber sobald du in eine Ecke gedrängt wirst oder sagst, dass du nicht mehr kannst, dann bist du echt auf einem verlorenen Posten.

260 Dann kannst du dich auch einweisen lassen und da hab ich echt gar keinen Nerv drauf.

VIII. Interview Transkription - Luca

2 F: Okay das Aufnahmegerät läuft

4 F: Magst du mir vielleicht erst mal was zu deiner Person sagen? Also dich vorstellen, wie du heißt, wie alt du bist.

6

L: Ja das kann ich machen. Also ich bin der Luca, ich bin 46 Jahre alt. Hab eine normale
8 Kindheit gehabt, zwei Ausbildungen abgeschlossen, Restaurantfachmann und Altenpflege,
bin dann in der Altenpflege hängengeblieben, war verheiratet und hab drei Kinder, bin
10 geschieden. Und die Scheidung war auch mit der Grund, warum ich abgestürzt bin. Ja und
dann keinen Halt gefunden oder mich geschämt Halt anzunehmen, die mir viel bedeutet haben
12 und da war die Straße irgendwie aus meiner Sicht leichter. Was für einen normaldenkenden
Menschen Schwachsinn ist, aber so ist es halt. Ja dann bin ich auf der Straße gelandet, knapp
14 1,5 Jahre auf der Straße gewesen und jetzt versuche ich mein Leben wieder zu ordnen und in
Anführungszeichen ein normales, spießiges kleines Leben wieder zu führen, das ist nämlich
16 besser, als das was ich jetzt hatte.

18 F: Und hast du jetzt auch zu Zeiten vor Corona auf der Straße einen typischen Tagesablauf
gehabt oder so? Was waren so Routinen?

20

L: Vor Corona jetzt?

22

F: Ja

24

L: Typischen Tagesablauf, ja man ist von der Platte wach geworden, wenn es die Zeit erlaubt
26 hat ist dann aXept zum Beispiel vorbeigekommen und hat Frühstück vorbeigebracht, also die
Brötchentüten und dann sind wir ins Shelter, haben uns da geduscht, frisch gemacht, unsere
28 Handys aufgeladen, Powerbank aufgeladen, Leute getroffen und gequatscht. Und dann
meistens auch noch gegessen, oder wenn es nicht so lecker war zur Armenküche hin oder so.
30 Hin und her gebimmelt. Ja das war so der typische Tagesablauf. Und dann abends meistens
noch mal zum GuteNachtBus. Unsere Platte war ja in der Altstadt, deswegen hatten wir drei
32 Minuten bis zum Bus. Da gab es dann auch noch mal Klamotten und Essen. Und dann auf die
Platte zurück.

34

F: Okay und um jetzt auf Corona sprechen zu kommen, hast du durch Corona irgendwelche
36 Veränderungen auf der Straße wahrgenommen?

38 L: Immense, immense. Also erst mal, jetzt nicht speziell für mich aber für viele Freunde, die
Flaschen sammeln oder fiftyfifty Zeitungen verkaufen oder schnorren allgemein waren keine
40 Menschen mehr da, also auch kein Leergut mehr. Da sind sozusagen die Einnahmen von den
Menschen ausgeblieben, dadurch sind die schlechter drauf gewesen und und und. Also war
42 schon gravierend. Dann war diese schöne Phase mit den Tüten, die es überall gab in Massen,
so dass es schon zu viel war. Und dann waren sie auf einmal weg und man hatte sich
44 eigentlich schon fast an die Tüten gewöhnt. Die waren immer noch mal so ein Snack abends.
Aber so der Hauptpunkt war so die finanzielle Ebene für die meisten. Ich bin überrascht, dass
46 es sehr viele Obdachlose gibt, die gar kein Hartz beanspruchen, obwohl es ihnen zusteht. Aus
irgendwelchen privaten Gründen oder weil sie nicht das machen können oder auch keine
48 Hilfe annehmen können oder wie auch immer. Und die leben dann halt davon und für die war
das sehr sehr gravierend. Für mich ging es, außer dass die Menschen immer mehr gereizt
50 waren. Das war für mich das Problem, dass die Leute, die Hunger haben und nichts haben und
nirgendwo was herkriegten, dann verändert sich der Menschen in den meisten Fällen. So das
52 waren so die großen Veränderungen. Natürlich ist auch alles zu und die Altstadt leer und als
Obdachlose hatten wir noch das Glück, dass wir nicht so vertrieben wurden, wenn wir in
54 Gruppen waren. Also wo es nachher hieß drei, auf gar keinen Fall mehr und so. Da konnten
wir mit sechs- sieben Mann auf der Wiese sitzen, ohne groß vom Ordnungsamt oder der
56 Polizei belastet zu werden oder so, weil die Obdachlosen ja permanent an der frischen Luft
sind und wir waren so die Gruppe, die am wenigsten Gefahr lief, infiziert zu werden und und
58 und. Ja und dann irgendwann die Regelung hier (Shelter) hat auch viele getroffen, dass dann
nur noch eine gewisse Anzahl hier reindurfte. Leute die einen kompletten Tagesaufenthalt
60 hatten gar nicht mehr und hin und her. War natürlich auch ein großer Streitpunkt hier auch
immer und Problempunkt. Das waren so die Auswirkungen mit Corona.

62

F: Du hast ja gesagt, dass eigentlich so die stärkste Auswirkung war das Fehlen von Geld
64 durch Flaschen und so weiter. Meinst du so, also viele Menschen haben ja durch die
Kontaktbeschränkungen weniger Menschen gesehen, du hast jetzt gerade gesagt, ihr wart jetzt
66 davon ein bisschen ausgenommen, aber glaubst du trotzdem, dass das euch auf der Straße in
irgendeiner Weise beeinflusst hat? Zum Beispiel, dass Leute einen Bogen um euch gemacht
68 haben oder so.

70 L: Ja doch doch, jetzt wo du es ansprichst. Ja das haben die auch gemacht, die Menschen, die
uns dann auf der Platten haben liegen sehen, die haben schon so geguckt, und sind dann auf
72 die andere Straßenseite oder haben einen größeren Bogen, oder sind wo anders lang, nicht da
wo wir halt sind. Doch, die haben uns gemieden, so nach dem Motto "oh wenn unwissend, die
74 haben es auf jeden Fall". Wobei wissenschaftlich gesehen waren wir die geringsten, aber aus
der normalen Sicht her so Penner oder Obdachloser ist gleich Penner. Das ist ja ein riesen
76 Unterschied für mich. Ich bin einfach nur obdachlos gewesen und kein Penner.

78 F: Penner ist aber auch so einfach kein schöner Begriff

80 L: Nein, nein natürlich nicht.

82 F: Ja das habe ich jetzt schon öfter gehört, dass selbst wenn Menschen unterwegs waren..

84 L: Aber was mir aufgefallen ist, das ist auch sehr komisch, das hätte ich nicht gedacht, dass
wenn Menschen mal, ich habe nie geschnorrt aber es kam schon mal vor, dass mir jemand
86 was gegeben hat. Ohne, dass ich danach gefragt habe, der kam einfach zu mir, und ich so nein
nein, und er so doch wie auch immer. Das waren meistens junge Menschen, so zwischen 18-
88 25 maximal 30. Alles was ab 35 aufwärts ging, so mehr meine Generation, wo ich eigentlich
denke, die hätten jetzt mehr das Kapital als ein junger Mensch um sowas tun zu können. Die
90 haben es weniger getan, also ich war überrascht. Und mir ist auch aufgefallen, dass die neue
Generation, so die 18,19,20 Jährigen, die sind sehr sozial und sehr liberal. Die kommt jetzt
92 und schiebt die scheiß ego- Gesellschaft weg, hoffe ich. Und ich denke mal, weil noch mehr
Ego geht ja gar nicht, wir sind ja schon ganz oben. Deswegen hoffe ich, dass die neue
94 Generation, die so ein bisschen mehr Power hat, das bekämpft oder einfach verdrängt, das
denke ich. Find ich cool, also die Jugend ist schon sehr spitze gefällt mir.

96

F: Und würdest du sagen, dein eigener Alltag hat sich durch Corona verändert?

98

L: Für mich persönlich nicht. Da ich natürlich mit den Menschen zu tun habe, die es
100 verändert hat, hat mich das natürlich auch ein bisschen beeinflusst. Leider ist das so, oder ich
habe festgestellt, also mittlerweile weiß ich, dass du nicht hungern musst als Obdachloser. Du
102 kannst eigentlich, wenn du dir Mühe gibst mehrere Stationen abgehen, also hungern musst du

nicht, wenn du zum GuteNachtBus gehst oder zur Armenküche. Hungern tut er nicht, nur ich
104 bin geschockt, was durch die ganzen Einnahmen durch Schnorren oder so, wofür das
verwendet wird. Ich bin erschrocken, also Drogen spielt eine wahnsinnige Rolle, mindestens
106 90% der Einnahmen, egal ob es durch Flaschen sind oder durch Schnorren oder durch
fiftyfifty, egal werden in Drogen investiert. Das ist puh. Und gar nicht mal wenig. Ich habe
108 bei manchen Menschen umgerechnet. Ich mit meinem Beruf hätte mir das niemals leisten
können, und das können die sich leisten. Und das ist heftig, wenn die das alles nur für mal
110 was leckeres zu essen oder andere Sachen investieren würden, würde es denen gehen.

112 **F:** Ja, wenn es so einfach wäre.

114 **L:** Hab ja am Anfang alle zum Lachen gebracht. Weil alle sagten "was ist für dich denn
wichtig?" Ich sag, für mich ist am wichtigsten, dass ich mir gleich ein Schweinebrötchen
116 holen kann. Die so "hä, kein Gramm das, kein Gramm das?" Nein, das könnt ihr aber für mich
ist das dann Genuss. Ja jetzt schweife ich ab ein bisschen.

118

F: Ach, alles gut, erzähl einfach frei. Ich meine jetzt hast du ja gesagt, du warst in einer
120 Unterkunft, das kam ja auch durch Corona die Veränderung.

122 **L:** Ja also die erste Unterkunft, wo ich war, das war eine Corona- Winter- Unterkunft. Diese
Unterkunft gibt es wohl jedes Jahr da in Angermund. Die ist auch für kalte Tage da, dass die
124 Obdachlosen sich von der Kälte entziehen können. Das war jetzt nicht hauptsächlich wegen
Corona, sondern diese Station und da war es katastrophal. Am Anfang so die ersten Tage so
126 Zimmer abschließen mit einem Typen auf dem Zimmer, mit dem ich klar kam, war spitze.
Und dann hat mich das Umfeld so fertig gemacht, dass ich schon fast gedacht habe wieder
128 raus zu gehen. Das war nämlich alles aus der Altstadt und ich habe es geschafft 1 Jahr lang
die Menschen am Bus zu treffen und im Shelter und danach hatte ich meine Ruhe und Platte
130 habe ich dann da gemacht, wenn die dann da gemacht haben. Ich bin denen 1 Jahr aus dem
Weg gegangen und da krieg ich ein Zimmer, ein Bett, gewöhne mich dran, kann mich
132 duschen wann ich will, kochen wann ich will und die sind alle neben mir. Das war für mich
so ein psychischer Druck, ich war echt kurz davor, zu sagen ich kann nicht mehr, ich geh mit
134 Schlafsack und Isomatte, ich bin weg. Aber dann kam zum Glück das Angebot hier von
Person S (Sozialarbeiterin im Shelter) mit Haus Weißenburg und da habe ich jetzt ein

136 Einzelzimmer, bin da privat auf einer Station mit sechs anderen, die sind in Ordnung und gute
Sozialarbeiterin, also top.

138

F: Das ist gut, habt ihr da Gemeinschaftsküchen oder wie ist das?

140

L: Ja da haben wir eine Gemeinschaftsküche, also jeder hat so sein Zimmer, mit
142 Waschbecken drin und dann haben wir Gemeinschaftsdusche, Gemeinschaftsküche, einen
großen Raum zu essen. Aber eigentlich macht fast jeder so sein eigenes Ding, man trifft sich
144 zwar manchmal so zum Kochen. Und ich bin auch im Moment ein Mensch, die haben mich
gefragt, wieso ich mich zurückziehe. Und ich habe gesagt, ich bin den ganzen Tag unterwegs,
146 ich weiß nicht, ihr versteht das vielleicht nicht aber die Tür zu zu machen und den Schlüssel
reinstecken und abschließen hatte ich jetzt über 1,5 Jahre nicht. Das ist ein Genuss,
148 Privatsphäre, Ruhe und ich kann machen was ich will, hab einen Fernseher. Manchmal lass
ich einfach nur scheiß laufen, Hauptsache der läuft. Der Fernseher der Obdachlosen ist ja
150 deren Handy. Jeder Obdachlose ist am Handy. Also die Obdachlosen haben alle Handys, also
die meisten zumindest. Logisch, irgendwo müssen sie sich ja die Infos holen, Fernseher
152 kannst du dir ja nirgendwo hinstellen.

154 **F:** Aber das in Haus Weißenbug hat ja jetzt nicht nur wegen Corona geklappt oder?

L: Also doch, im Endeffekt bin ich da reingekommen, weil Corona war. Normalerweise ist da
156 wohl eine riesenlange Warteliste im Haus Weißenburg von über einem halben Jahr. Und weil
158 wir in Corona jetzt die ganzen Leute, alle von der Straße holen, in Hotels, in irgendwelchen
Unterkünften, waren keine Anfragen da. Und dadurch hatte ich eigentlich direkt ein Zimmer.
160 Und das Erstgespräch hat denen wohl gefallen, mit meinen Zielen und ich habe mich dann
wahrscheinlich auch gut verkauft, oder vernünftig ausgedrückt und dadurch haben die gar
162 nicht lange gefackelt und direkt gesagt, das eine Zimmer kriegen sie direkt. Fertig.

164 **F:** Glück im Unglück.

166 **L:** Ja muss man ja auch mal haben, obwohl ich eigentlich oft Glück hab. Ja vielleicht liegt es
am Karma.

168

F: Bestimmt, ich meine Altenpflege. Da hast du bestimmt viele Karma Punkte gesammelt.

170

L: Oh bestimmt ja, aber nicht bewusst.

172

F: Und ich würde dich gern noch ein bisschen was zu deinen Erfahrungen mit Streetwork fragen, in der Zeit wo du draußen warst. Spielt Streetwork überhaupt irgendeine Rolle für dich?

176

L: Du meinst jetzt die Streewtorker?

178

F: Ja also ich meine zum Beispiel sowas wie aXept oder der GuteNachtBus ist ja auch auf der Straße.

180

L: Ja klar hat das für mich eine Rolle gespielt, logisch. War schon wichtig, also wie gesagt, das Essen zwischendurch von aXept zum Beispiel, oder der GuteNachtBus, da war ich jeden Tag. Von Montag bis Freitag jeden Abend. Das war klar, immer noch mal eine Tüte Süßes oder so oder Gebäck abholen oder sonst irgendwas abholen. Das war schon wichtig, zu dem Punkt, den ich eben gesagt habe, dass man ja nicht verhungern kann als Obdachloser. Da gehören diese Punkte dazu, man verhungert nicht, weil es so Sachen gibt. Also sind die auch schon sehr sehr wichtig.

188

F: Für viele Menschen ist es ja auch schwer in eine Einrichtung mit Terminen und Büro Setting und so reinzugehen und dann ist es leichter, wenn jemand zu einem selbst auf die Straße kommt. Aber das hat für dich nicht so eine Rolle gespielt?

192

L: Nein, weil ich nicht so die Hilfe oder die Probleme in dem Zeitraum hatte oder wollte. Das hat mich da immer so bisschen, wenn ich Hilfe wollte, bin ich zu der Hilfe hin und hab mir die geholt, aber war für mich jetzt nicht so ausschlaggebend, außer jetzt mit dem Essen und mal ein Informationsaustausch oder dies und das. Ich wusste wo die Sachen sind, wenn hätte ich hingehen könne uns alles.

198

F: Aber hat sich deine Wahrnehmung seit Corona auf Streetwork irgendwie verändert? Also nimmst du die mehr wahr?

202

L: Ja mehr wahr, ja natürlich. Weil man einen höheren Bedarf hat oder weil die dann mehr
204 präsent waren während der Coronazeit, weil wie gesagt auch zum Anfang mit Geld ausblieb
durch Flaschen sammeln für viele Leute und dadurch war mehr Bedarf, bisschen von den
206 Streetworkern geholfen zu werden.

208 F: Ja war ja auch viel geschlossen von den sonstigen Einrichtungen und so.

210 L: Ja richtig, das kommt dazu. Oder wie gesagt mit Ämtern, da konnte man sich dann immer
Hilfe holen mit den Streetworkern oder so. Wenn man die getroffen hat: "hier so und so" "ja
212 komm vorbei".

214 F: Wenn du jetzt den Vergleich machen würdest zwischen so einer Einrichtung vielleicht wie
das Shelter, die Bürozeiten mit Beratung und so weiter und eben Streetwork auf der Straße.
216 Was würdest du sagen, sind die Vorteile oder Nachteile von Streetwork im Vergleich zu den
anderen Hilfen?

218

L: Puh. Ja gut, Nachteil zum Beispiel, wenn ich jetzt ein Problem hätte aktuell, müsste ich
220 den Streetworker erst mal sehen. Ins Shelter geh ich 5 Minuten und sage, das und das
Problem haben ich, so der Streetworker könnte jetzt, nur als Beispiel, irgendwo im Hofgarten
222 an so einer Platte gerade sein und dann fährt der eine andere Platte ab und so und ich such die
vielleicht, sehe die 3 Stunden später immer noch nicht. Dann geh ich zu aXept und dann hätte
224 ich auch direkt, so ein Ding. Also so dass es stationär ist und direkt greifbar ist, also vielleicht
kann es sein, dass ich sage uh ist zu spät, ist jetzt keine Bürozeit mehr dann muss ich morgen
226 gehen oder ich treffe einen Streetworker in der Zeit bis morgen, aber das wäre halt ein Vorteil
fürs Shelter. Also für eine stationäre Sache, weil ich weiß zack hin, kann ich noch regeln. So
228 spontan, sonst wüsste ich jetzt nichts.

230 F: Und gibt es durch Corona irgendwelche auch positiven Veränderungen in deinem Leben,
die du gerne beibehalten würdest? Also jetzt vielleicht die Unterkunft oder sonst irgendwas?

232

L: Ja die Unterkunft habe ich zwar durch Corona bekommen, aber das bleiben hat jetzt nichts
234 mit Corona zutun, also sollte Corona morgen weg sein, bleibe ich da ja trotzdem. Nein,
eigentlich nicht. Ich wäre eher froh, wenn das endlich vorbei ist und das normale Leben
236 wieder da wäre. Wie gesagt, die Menschen sind alle genervt und das kriegt man mit, das spürt

man in vielen Sachen. Wie sei es beim Spenden, beim Geben, bei Gesten, bei Blickkontakten,
238 bei "oh ein Obdachloser, ich mach einen Bogen" und und und. Ich sehe Leute, die sind
einfach fix und fertig, selber wahrscheinlich Existenzen gehen kaputt und und und, man kann
240 es ihnen auch nicht verübeln aber man sieht es, man spürt es, man merkt es. Und ich wäre
froh, wenn diese Sache weg wär, ne so ist sie gekommen und so ist sie weg.

242

F: Was vermisst du am meisten durch Corona?

244

L: Ja die Menschen, das Soziale. Ist auch, dass ich den Vorteil habe mit den Menschen im
246 großen Rahmen, was viele Leute nicht dürfen, fehlt es mir trotzdem. Die ganz normalen
Menschenmassen. Der Mensch ist nicht geschaffen um monogam zu sein, irgendwo einzeln
248 so, wir brauchen das halt, also ich brauche das, mich austauschen, sehen, gucken. Menschen
halt. Das ist schlimm.

250

F: Also mir fehlt natürlich auch die Option irgendwie jetzt was zu unternehmen, ein Lokal zu
252 gehen oder so, aber spontan Leute treffen zu dürfen, das fehlt mir schon am meisten.

L: Jetzt noch ab 10 Uhr auch vorbei. Jetzt fängt es so langsam mal an, dass die Sonne mal
254 länger abends dableibt und so und das hat mich letztes Jahr schon gestört. Ich wollte
256 unbedingt grillen und dann war das ja verboten mit mehreren Leuten und grillen erst recht
nicht und und und, der Sommer war kurz und schön. Diesen Sommer dürfen wir
258 wahrscheinlich auch nicht grillen. Wer weiß wie das hin und her und hoch und runter geht mit
den Lockdowns, keine Ahnung. Also irgendwann glaube ich reicht es auch, auch in
260 Deutschland. Wir sind ja ein Volk, was man sehr gut kontrolliert hat durch die Vergangenheit,
die Franzosen, Italiener, Spanier lassen sich ja lange nicht so viel gefallen wie wir aber
262 irgendwann knallt es auch hier gewaltig. Irgendwann ist Schluss glaub ich, dann wir die
Jugend der ganzen Generation hier auf den Putz kloppen, ich mein das haben die ja schon vor
264 Monaten. In der Altstadt waren ja, wo die Altstadt noch teilweise geöffnet war, da waren ja
Schlägereien gegen die Polizei, das hab ich ja noch nie gesehen, wir waren da ja direkt und
266 konnten mal gucken was vor McDonalds los war, was will die Polizei machen, wenn da 400-
500 Jugendliche Flaschen schmeißen nach denen? Also das ist schon wow gewesen. So
268 langsam sieht man, sogar die Spießer, oder die die es am wenigsten getroffen hat, sogar die
kommen an ihre Grenzen und sagen es reicht und da muss nur der Stein kippen, wenn einer
270 kippt, dann kippen alle hinterher. Eine falsche Aktion und diese ganzen Berichte, die man

sieht im Netz, wo Menschen angegangen werden wegen Masken und so Sachen, richtig
272 penetrant. Auch hier in der Altstadt vom Ordnungsamt, sind nette dabei aber es sind auch
viele Menschen, die kommen auf einen zu wegen einer Maske oder irgendeinem Vergehen,
274 sind selber in Gruppen, 5-6 Leute so, zum Gruppenverhalten sagen sie dürfen wir nicht aber
die dürfen immer alles und schwärmen aus so einem Halbkreis. Heißt du sitzt irgendwo
276 friedlich, Frau Mann egal und die schwärmen rum, damit signalisieren die als wäre ich
aggressiv, als würde ich jetzt versuchen zu türmen, jemanden anzugreifen und das ist für mich
278 aus einer vernünftigen Sicht eine Provokation. Die provozieren und so Sachen zum Beispiel.
Also mir ist es nicht passiert aber ich hab's ein paarmal gesehen, wo Leute Maske
280 runtergenommen haben zum Trinken und das durften die nicht, aber Leute mit Eis essen
dürfen das. Also ich finde die Polizei bei weitem nicht so schlimm wie das Ordnungsamt
282 momentan. Ich lass mich 10 Mal lieber von der Polizei anhalten als vom Ordnungsamt, mit
denen kann ich argumentieren und diskutieren und fertig ist, beim Ordnungsamt die sind
284 schon provokanter.

286 **F:** Inwiefern spielt überhaupt Corona so in der Szene auf der Straße eine Rolle?

288 **L:** Wie gesagt finanziell eine sehr große Rolle, weil Drogen bleiben aus, Lebensmittel bleiben
aus, Spaß bleibt aus, die Arbeit bleibt aus, das spielt schon eine riesen Rolle. Dann natürlich
290 die Abneigung wegen Corona gegenüber den Obdachlosen erhöht, das kommt noch dazu, wie
zum Beispiel den Bogen machen oder so, Spenden bleiben aus, weil die Menschen alle selber
292 Probleme haben, spielt also schon eine große Rolle. Das einzige ist, dass wir den Bonus
haben und nicht ganz so oft kontrolliert werden, wenn das Ordnungsamt sieht, ah ist ein
294 Obdachloser ist sowieso egal aber sonst sind wir auch stark davon betroffen.

296 **F:** Und hast du das Gefühl, es sind auch jetzt in der Szene mehr Menschen vorsichtig oder
ängstlich seit Corona, oder ist das eigentlich so, das Leben muss weiterlaufen?

298

L: Eigentlich läuft das weiter, die Leute umarmen sich immer noch und ja gut, eine Zeit lang
300 würde dieser Spaß mit der Faust oder mit den Füßen gemacht. Aber grundsätzlich, wenn man
sich länger kennt umarmt man sich immer noch und nein ängstlich nicht. Also die sagen alle,
302 der Drogenkonsum und die frische Luft haben die immun gemacht oder es kommen so Sätze
wie, ich habe es bestimmt schon gehabt. Wo ich draußen war hatte ich zweimal eine
304 Erkältung, vielleicht war einmal davon Corona, wer weiß. Nein, im Gegenteil, die Leute auf

der Straße sind so scheiß egal, nur die Auswirkungen, Corona selber nicht. Die sagen auch
306 alle "soll mich Corona treffen oder nicht aber diese Nebenwirkungen, die Auswirkungen, die
durch Corona entstehen, das ist das schlimme" das macht die kaputt, nicht Corona. "Fall ich
308 tot um" sagen sie, ist mir egal aber Hauptsache die Scheiße hört auf. Das ist das Schlimme,
Corona habe ich noch nicht gesehen aber die ganzen Regeln wegen Corona, die kriegen wir
310 permanent vor den Latz geknallt. Höher tiefer, höher tiefer, wir wissen gar nicht mehr wo wir
stehen.

312

F: Ich meine man muss ja jetzt in Bus und Bahn und in Geschäften Maske tragen, hat das gut
314 funktioniert, dass ihr in der Zeit versorgt wurdet?

316 L: Ja Masken haben wir also an jeder Ecke bekommen, Armenküche, Shelter, aXept also
Streetwork, Masken wurden wir im Endeffekt überschüttet. Wenn ich gesehen hab wie teuer
318 die am Anfang waren und dass man die einfach so bekommen hat, es gab auch Obdachlose,
die haben die verkauft, um irgendein Geschäft machen zu können. Nein Masken war kein
320 Problem, aber die meisten Obdachlosen fahren nicht mit der Bahn, die gehen zu Fuß.

322 F: Nein aber ich meine hier (Shelter) kannst du ja auch nur mit Maske rein.

324 L: Ja es ist schon nervig, also mich nervt es wegen meinen Ohren, mir tun die Ohren nach
einer gewissen Zeit immer weh und das ganz hinten zu machen das tut auch weh, also Maske
326 ist scheiße.

328 F: Noch eine letzte Frage habe ich, würdest du dir von den Hilfen, die es so zur Unterstützung
gibt, also Streetwork oder andere Hilfen noch irgendwas wünschen für nach Corona?

330

L: Das ist eine schwere Frage. Da ich es vor Corona gar nicht so erlebt habe, ich bin fast in
332 der Coronazeit obdachlos geworden, ein paar Monate davor und davor kannte ich nicht diese
ganzen Hilfen, die hab ich erst in der Coronazeit kennengelernt, durch Freunde oder so oder
334 durch die Streetworker. Deshalb kann ich das eigentlich gar nicht so beantworten, weil ich
vielleicht auch nicht der typische Obdachlose war.

336

F: Hast ja eigentlich auch schon gesagt, was du dir so wünschst für dich.

338

340 **L:** Gesundheit, Arbeit, Wohnung, Sohn, Spießleben. Kleinkariert, boom die unwichtige
Person geht so seinen Weg.

342 **F:** Also Fragenmäßig hab ich jetzt keine mehr. Gibt es noch irgendwas, wo du jetzt denkst,
das ist noch relevant was jetzt so in dem Kontext wäre?

344

346 **L:** Wenn ich ehrlich bin ist mein Kopf jetzt irgendwie leer. Nein wüsste ich jetzt nichts. Und
wehe du bestehst die Bachelorarbeit nicht.

IX. Interview Transkription - Robert

2 **F:** Magst du mir vielleicht erst einmal was zu dir erzählen, wie alt du bist, wie du heißt?

4 **R:** Also ich bin Robert B., bin fast 25 Jahre in Deutschland und lebe getrennt.

6 **F:** Und wie lang bist du wohnungslos?

8 **R:** Wohnungslos bin ich jetzt fast 1,5 Jahre, praktisch 2 Jahre ungefähr. Wegen Eigenbedarf
gekündigt, ich hatte 10 Jahre bei ihm gelebt, er ist ein Grieche und hat ein Eigentums-
10 gehabt, wir haben uns super verstanden aber irgendwann hatte er ein Raucherbein oder was.
Von der dritten Etage ist er, unten hatte er zwei Apartments, eins für seine Tochter und in
12 einem habe ich gelebt, praktisch hat er mir nur ein Jahr Zeit gelassen. Leider habe ich
nirgendwo reingepasst, und so einfach damals in Düsseldorf war das nicht, da sind die ganzen
14 Flüchtlinge gekommen und dann war es nicht so einfach eine Wohnung zu finden. Und das
war das Problem, entweder habe ich da nicht reingepasst, oder wenn man vom Arbeitsamt
16 lebt kann man keine großen Sprünge machen. Da muss man das nehmen was geht und sogar
das hat nicht geklappt wegen 30-35 Euro die es zu teuer war. Irgendwie hat das immer
18 gehangen. Entweder meine SCHUFA oder ich hätte da nicht reingepasst oder weil ich keine
Arbeit habe. Und so bin ich jetzt seit 1,5 Jahren hier auf der Straße.

20

F: Und immer draußen oder auch manchmal in einer Einrichtung oder so?

22

R: In einer Einrichtung waren wir mal drin, in der Prinz-Georg-Straße. Das war nur für die
24 Winterzeit, kurz vor Weihnachten und da war es richtig eiskalt. Und da haben die extra Leute
von der Straße aufgenommen, damit das nicht passiert, weil es sind ja zwei Tote gewesen,
26 weil das so kalt war, gefroren und deswegen gab es diese Chance. Aber du hast ja nur für
diese 2 Monate Zeit, dann wirst du wieder rausgesetzt. Das ist eine Notschlafstelle. 7 Uhr rein
28 und 7 Uhr wieder raus dann.

30 **F:** Und wenn du auf der Straße lebst, hast du dann irgendetwas an Tagesablauf, irgendwelche
typischen Routinen oder sowas?

32

R: Die Routine ist das, was man nicht kennt, ich habe 20 Jahre mit Frau und Kindern gelebt,
34 ich hatte immer eine Wohnung, das war das erste Mal in meinem Leben, dass ich die

Wohnung verloren hatte. Und das ist wirklich ein ganz anderer Rhythmus, man gewöhnt sich
36 da ran aber man hört die Geschichte von einer anderen Person, der hat wieder eine andere
Geschichte. Man hat einen Lauf, man weiß ganz genau, da kann man frühstücken, da kann
38 man das machen. Es ist wie ein Programm, du weißt ganz genau, da frühstücken, da
Mittagszeit das und so. Volles Programm.

40

F: Wie sieht so ein Tag zum Beispiel aus?

42

R: Das erste ist immer Frühstück, ins Shelter gehen, mich waschen und so rasieren,
44 Ladegeräte und so. Dann fängt mein eigenes Leben nach 14 Uhr an, dann bin ich ja frei. Dann
habe ich die Freunde, in die Stadt gehen, andere Sachen erledigen und so. Und dann 20 Uhr
46 ist es vorbei, so läuft mein Tag und jeder Tag ist fast der gleiche, weil es sich nichts ändert.
Jeder Tag ist immer der gleiche Tag, immer der gleiche Ablauf.

48

F: Und hat sich auch durch Corona nicht verändert?

50

R: Von Corona sind die Menschen irgendwie durcheinander, was ich jetzt nicht gekannt hab.
52 Die Leute sind aggressiver und jeder guckt für sich, was passiert jetzt. Das habe ich noch
nicht gesehen und das ist was ich jetzt gesehen hab. Das ist meine Meinung, also dass es Total
54 durcheinander ist, woran das liegt das weiß ich nicht. Ich sehe schon seit einem Jahr keine
Nachrichten und kein fernsehen, bin nicht so gut informiert über Corona und so. Das was ich
56 höre von erfahrenen Leuten, älteren Personen und das höre ich dann und nehme an, dass die
recht haben. Ich bin ja nicht informiert. Ich habe nur das Handy, meistens für Musik und
58 Familie, um erreichbar zu sein, das ist alles.

F: Und hast du das Gefühl, die Menschen auf der Straße, die auf der Straße leben, dass sich
bei denen was verändert hat?

62

R: Ja total, total also diese Aggression, dass sie nicht rauskommen, überall diese Masken und
64 die Menschen sind auch anders. Ich weiß jetzt nicht ob aggressiver oder für sich selbst also
auf jeden Fall ja.

66

F: Und glaubst du, dass sich das Leben verändert hat auch so, was vielleicht Geld angeht oder
68 sich treffen oder was du gerade schon gesagt hast (im Vorgespräch) mit deinem Pass oder so.

70 **R:** Also das ist ja auf jeden Fall eine sehr schlimme Sache, dass man überhaupt nicht
irgendwo hingehen kann, nicht mal fliegen kann, also nicht mal das. Also problematisch ist
72 das auch für mich, weil ich jetzt seit 1,5 Jahren ohne Pass bin. Natürlich ist das sehr schwierig
für mich, ich kann nicht nachweisen, dass ich der der bin. Und das ist sehr schwierig, ich
74 versuche denen nicht in die Hände zu latschen, aber wenn es keinen anderen Weg gibt, ich
meine ich stehe auch im Computer und ding, die werden mich schon finden, wenn die mich
76 mitnehmen ins Präsidium und dann eine Stunde untersuchen, dann werden die feststellen,
dass ich das bin, weil mein Bild ist ja da. Aber es ist nicht so einfach, also ganz schwierig.

78

F: Generell zu Behörden zu kommen im Moment ist schwierig?

80

R: Ja genau. Das wird nur telefonisch gemacht und das ist das gute am Shelter, die
82 Sacharbeiter und die machen vieles. Man ist ja auch dankbar dafür.

84 **F:** Und hat sich sonst noch irgendwas verändert?

86 **R:** Groß jetzt für mich nicht. Nur dass ich sehe, dass die Leute alle durcheinander sind, die
kommen nicht klar, mit Arbeit und sowas was früher war, jetzt dreht sich alles um Corona,
88 Corona, Corona und das ist alles. Irgendwann nervt das auch

90 **F:** Und wenn du mit anderen Leuten, so mit Freunden oder Leuten von der Platte, gesprochen
hast, hat sich für die irgendwas verändert?

92

R: Groß jetzt nicht, das gleiche Programm, das mir auch passiert ist, genau das gleiche. Man
94 kann nirgendwo hin und dann ist man genervt. An Behörden kommst du nicht ran, alles was
mit Sacharbeitern ist, die müssen anrufen und das nervt. Also bei denen ist das fast das
96 gleiche. Groß jetzt nicht aber die sind aggressiver geworden und die Leute sind nervöser.
Nicht mehr so geduldig wie vorher, mag sein durch Corona jetzt. Alle flippen ab, so wie man
98 die gar nicht kennt. In einer Minute ist er eine ganz andere Person auf einmal.

100 **F:** Du meinst jetzt von den Leuten auf der Straße oder.

102 **R:** Von den Leuten auf der Straße, also was mich betrifft, also die 5 Leute wo wir Platte
machen. Wo wir früher nur drüber geredet haben und jetzt auf einmal flippt der aus "lass mich
104 damit in Ruhe, ich kann das nicht mehr, mich nervt das" und so. Und daran merkt man, dass
das auch mit Corona dann zutun hat. Vorher waren die locker und man konnte darüber locker
106 reden und jetzt sind die alle sofort aggressiv. Versteht man auch, erst mal haben wir Spaß
gemacht und jetzt ist es nicht mehr zum Spaß und das nervt langsam. Und jetzt auch noch
108 die Ausgangssperre, das ist natürlich katastrophal. Schauen wir mal was jetzt auf uns
zukommt, ich sehe nichts Gutes.

110

F: Hat sich denn Corona auf deine finanzielle Lage ausgewirkt, also hast du gemerkt, dass das
112 Geld fehlt oder so?

114 **R:** Ja sicher, ich bekomme ja noch nicht mal Geld. Also durch den Pass und so, ich lebe ja so
wie ich das jetzt mache und viel von Spenden und vom Shelter. Da kostet es ja nicht viel,
116 1,50€ für ein Mittagessen. Und es gibt noch die Armenküche, mit 50 Cent und auch wenn du
gar kein Geld hast. Das ist natürlich eine ganze ganz große Hilfe. Und auch was Klamotten
118 betrifft. Früher war mir das nicht klar, bis ich die Wohnung verloren hatte, und das zu sehen
ist also Respekt für diese Menschen, also das was sie tun wie Judith zum Beispiel und so da
120 habe ich großen Respekt vor.

122 **F:** Und hast du das Gefühl, dass die Menschen weniger Spenden. Also wenn du Menschen
auf der Straße nach Geld fragst, machst du das? Fragst du Leute nach Geld?

124

R: Nein im Moment, ich kann das auch nicht. Aber viele Freunde von mir machen das, die
126 sagen das auch, das ist nicht mehr das, was es früher war. Die Leute geben nicht so viel und
möchten auch nicht mit Leuten von der Straße, weil die denken "oh Gott vielleicht hat der
128 Corona" oder weiß ich nicht. Die sind so von vornherein, bevor du die fragst schon, zeigen
die mit dem Finger und sagen "nein lass mich in Ruhe, will ich nicht wissen". Dann sagt man
130 "ah ich wollte nur Fragen" und dann so" nee, nee, nee" also ist schon weniger geworden, ist
schwierig ist es geworden.

132

F: Das habe ich auch schon öfter gehört, oder dass die Leute die Straßenseite wechseln.

134

R: Ja das auf jeden Fall, die denken dann vielleicht "nicht zu den Leuten da, die haben
136 Corona oder so" also es ist furchtbar, das hat wirklich stark gezogen. Viele Menschen sind so,
obwohl das nicht der Punkt ist. Also Corona kann jeden betreffen. Das hat nichts damit zu tun
138 ob du jetzt auf der Straße lebst oder nicht.

F: Eigentlich ist da Corona sogar seltener, die Leute sind ja viel draußen oder alleine
140 unterwegs und nicht in Räumen mit vielen Menschen. Also gibt es da weniger ein Problem
142 als bei den Leuten, die im Büro arbeiten.

R: Siehst du und das ist das. Aber trotzdem haben die das im Kopf. Viele auch nicht, das ist
144 ja klar. Also vor Weihnachten und Silvester haben wir ja Geschenke bekommen, also vom
146 allerfeinsten. Also weil ich das ja nicht kannte, ist ja das erste mal, dass ich die Wohnung
verloren hab. Muss man die Wohnung verlieren damit man das wirklich sehen kann. Vorher
148 denkt man das nur, aber wenn man die Wohnung verloren hat und so lebt sieht man das aus
einem ganz anderen Blick. Wenn man eine Wohnung hat das sieht man die Menschen mit
150 einem ganz anderen Blick, aber wenn man selbst betroffen ist und selber mit den Menschen
da ist, dann sieht man ganz andere Menschen. Also gefährlich ist es auch, nicht mit jedem ist
152 es so einfach. Es gibt kranke Menschen und warum jemand auf der Straße lebt und nachts um
2-3 Uhr mit einem Messer zu dir kommt und der Meinung ist, dass er dir helfen wollte und
154 die Hilfe ist, dass der mit dem Messer sticht. Lieber bist du tot als zu leben, weil dein Leben
hat ja sowieso keinen Sinn, also woher nimmt er sich dieses Recht über dein Leben zu
156 entscheiden. Also das ist für mich krank, das ist nicht so einfach und gefährlich auch wirklich.

F: Hast du das Gefühl, dass seit Corona mehr Menschen krank sind?

R: Was Corona betrifft oder was? Ja dass die durchgedreht sind auf jeden Fall.

F: Hast du auch das Gefühl, dass es gefährlicher wird auf der Straße durch Corona?

R: Ja die sind aggressiver geworden, alle sind genervt, genervter als vorher. Jetzt sind alle fast
164 aggressiver, was ich vorher nicht gekannt hab. Mag so sein, dass das auch durch Corona so
166 ist.

F: Und wo merkst du die Veränderung am stärksten?

170 **R:** Bei dem Corona ist das so, dass alle Leute nur für sich sind und die Aggressivität. Das was
ich vorhin schon gemeint hab. Vorher konnte man mit denen reden. Jetzt sind die schneller
172 aggressiv, hören nicht zu. So kennt man ihn nicht, nervt ihn das, kann er nicht dahin weil sein
Antrag nicht läuft. Da kann er nicht so hin, dann muss er erst mal anrufen und da reagiert
174 keiner und automatisch ist er dann genervt. Dann stellst du ihm eine Frage und automatisch
ist er dann genervt. Und bei der falschen Frage geht er dir an den Hals, obwohl das vorher
176 nicht so gewesen wäre, daran sieht man, dass die Aggressivität durch Corona kommt. Also
mit der Behörde, dies läuft nicht, das läuft nicht und dann kommt der nicht klar und Corona
178 nervt. Nur Maske, Maske und jetzt noch die Ausgangssperre auch noch. Weiß ich nicht was
auf uns zukommt. Wenn das jetzt nur einen Monat bleibt, aber ich glaube nicht, dass das nur
180 einen Monat bleibt. Das wird bis Silvester dauern, wenn nicht noch weiter. Aber die
Menschen werden das nicht tolerieren. Also da wird was Schlimmes kommen dann. Auch
182 wenn das schöne Wetter ist, es ist ja voll mit der Polizei aber bei dieser Masse können die
nichts machen.

184

F: Und wenn ihr zusammen in einer Gruppe wart, also es gab ja die Beschränkungen mit nur
186 drei Leute oder zwei Haushalte, wie war das wenn ihr in einer Gruppe wart?

188 **R:** Also meistens waren wir auf der Wiese, wenn die Polizei kommt ist das viel angenehmer
als wenn das Ordnungsamt kommt. Ordnungsamt ist stressiger, die spielen die Polizei,
190 obwohl sie es nicht sind. Die Polizisten sind also menschlicher, wenn man mit denen
menschlich umgeht. Also stressiger ist das Ordnungsamt.

192

F: Jetzt wurden ja viele Menschen, die vorher auf der Straße gelebt haben, untergebracht in
194 Unterkünfte und Hotels. Was denkst du darüber?

196 **R:** Es war nicht mein Ding. Mir wurde auch viel angeboten und ich wollte das nicht. Ich hatte
die Erfahrung von der Prinz-Georg-Straße gemacht, und das ist nichts Schönes. Da ist alles
198 Mögliche an Alkoholiker, Drogensüchtige und weiß nicht. Jeder hat was. Einer klaut deine
Schuhe, einer klaut deine letzten 5€, weil deine Hose liegt da während du am Schlafen bist.
200 Passt ihm die Nase nicht, da kriegst du eher Probleme als hier. Das ist ja der einfachste Weg,
du hast deine Ruhe, du hast das geschlossen, du bist irgendwo privat wo man mit dem
202 Schlafsack ist. Man kann das machen, aber mit dem Zelt ist es wirklich irgendwo was

Privates. Das kann man angenehm machen, viel angenehmer als in diesen Unterbringungen.
204 Und das ist ja auch die Möglichkeit, deswegen geh ich da ja auch nicht hin. Ich versuche das
zu meiden bis es nicht mehr geht. Wenn es nicht anders geht, muss ich da ja hingehen. Ich
206 war auch in der Harkortstraße paar Wochen, war nicht so schön.

208 **F:** Ein paar Leute haben uns dann immer wieder gefragt "hey wo ist denn der hin und wo sind
denn die Leute?" und wussten nicht, dass die Untergebracht sind. Hast du auch manchmal
210 gedacht "wo sind die jetzt alle?".

212 **R:** Sicher, klar. Also was die Stadt sich wohl gedacht hat, "du bist jetzt auf der Straße und
jetzt ist Corona Zeit, jetzt kannst du kommen, hier hast du ein Zimmer und 3-4 Wochen oder
214 Monate später schmeiße ich dich wieder auf die Straße, so jetzt reicht es, jetzt geht es nicht
mehr". Also wo hat sie denn dann eine Hilfe gemacht? Also das war ja gar nichts. Wenn man
216 jemandem hilft, dann hilf genau da, wo der Hilfe braucht. Aber wenn er selber keine Hilfe
braucht, ist es sinnlos. Die haben die Leute mit in die Unterkunft genommen und jetzt werden
218 die nach ein paar Monaten wieder rausgeschmissen. Ich sehe da keine Hilfe drin. Also wie
eine Bestrafung und du kriegst ja eher Probleme da drin als wenn du im Zelt bist oder frei
220 schläfst auf der Wiese oder so. Gefährlicher ist das in den Gemeinschaftsunterkünften, hier
vor ein paar Tagen, da in den Containern, da haben sich die Polen gegenseitig mit den
222 Messern gehauen. Und da hörst du die ganze Zeit Sachen mit lauter Musik, weil die Wände
sind ja ziemlich dünn, da hast du nie deine Ruhe. Lässt du deine Schuhe vor dem Zimmer
224 werden die geklaut. Dann kannst du nirgendwo hingehen. Nur als Beispiel jetzt. Es geht nur
um diese scheiß Kleinigkeiten und das ist es. Am besten ist es, wenn du da deinen Platz hast
226 und da weißt du, dass du da deine Ruhe hast. Also Gott sei Dank habe ich das nicht gemacht.
Ich bin jetzt erst seit 2-3 Monate auf der Platte, vorher war ich immer mit dem Schlafsack
228 beim Kaufhof, das war auch nicht schlecht aber das jetzt ist ja viel einfacher und auch
persönlicher. Man kann das Zelt zu machen und für dich ein privates Ding haben. Mit dem
230 Schlafsack weißt du ja "wo ist mein Handy, wo ist mein Ding" und dann schläfst du nicht so
richtig da. Und kaum schläfst du, kommen welche und beklauen dich auch noch, was du noch
232 an letztem Geld hast zum Überleben und dann beklauen die dich auch noch, also es gibt
Menschen wow, unmöglich. Und es gibt auch wirklich gute Menschen, die einfach kommen
234 und die stecken die einfach 50€ in die Hand. Da denkst du "wow der gibt mir einfach 20€".
Und mir war das nicht bewusst, dass es auch sowas gibt. Wirklich weniger, nicht viele aber
236 das gibt es auch. Und das ist das Gute daran.

238 **F:** Ein paar Leute von dir auf der Platte, sind ja jetzt auch in Unterkünften, hast du mit denen
mal gesprochen wie es denen geht und so?

240

R: Ja, das einzige Chaos, der einzige Stress, Scheiße und jetzt auch noch dazu, kaum haben
242 die sich eingewöhnt und angepasst mit dem Zimmer und so ding und werden jetzt
nachgelassen, also nehme ich dich und schmeiße dich wieder raus.

244

F: Also die erzählen nichts Gutes?

246

R: Nein, nichts Gutes davon. Denen geht es schlechter, aggressiver und nicht zufriedener. Die
248 waren ja zufriedener in ihrer Freiheit, wo die draußen waren. War ja freundlicher und
angenehmer, jetzt sind die gestresster und problematischer. Wie ich gesagt hab, die beklaue
250 sich gegenseitig und wenn du kein Problem hast, dann wirst du Probleme bekommen. Mit
Flasche gegen den Kopf gehauen, weil der denkt du bist ein anderer "oh ich habe dich
252 verwechselt" und dann hast du ja schon die Platzwunde. "Tut mir leid" ja von tut mir leid
kann ich mir nichts kaufen.

254

F: Und warst du manchmal sauer oder traurig darüber, dass deine Kumpels gesagt haben ich
256 geh weg und du bist alleine dageblieben.

258 **R:** Ehrlich gesagt, ja sicher aber ich gönne es jedem. Das ist ja, zum Beispiel zwei Leute von
mir, denen hat das auch was gebracht, weil die Kinder haben, dann konnten die im

260 Einzelzimmer in Quarantäne, damit er den Sohn besuchen kann. Für die war das wichtig.

Also ein kleiner Teil von denen hat davon profitiert, aber die anderen sind alle unglücklich,

262 denen hat das nichts gebracht. Noch schlechter jetzt. Und dadurch, dass ich das wusste, hab

ich das auch nicht gemacht. Auch Kollegen erzählen nichts Gutes davon. Zimmer zu Zimmer,

264 Tür an Tür und 24 Stunden hören die mit und du hast nirgendwo deine Freiheit.

266 **F:** Ja ich habe jetzt auch ein bisschen mehr von schlechten Erfahrungen mit den Unterkünften
gehört. Und ich würde dich gerne noch was zu Streetwork fragen. Spielt das für dich in

268 deinem Leben eine Rolle und wenn ja, welche?

270 **R:** Also das habe ich vorher nicht gekannt. Und jetzt wie das mit Corona ist, mit Brötchen
bringen und so also Wahnsinn, Respekt. Ich weiß jetzt nicht, wenn jetzt nicht Corona
272 gewesen ist ob das dann auch so gewesen ist. Aber trotzdem ich hab das nicht gekannt und
ich sehe es ja auch im Shelter, Klamotten, Duschen, Mitarbeiter die kümmern sich viel.

274

F: Und hast du Streetwork vor Corona so gar nicht wahrgenommen?

276

R: Nein

278

F: Also hast du auch das Gefühl die sind durch Corona mehr unterwegs und machen mehr?

280

R: Ja durch Corona, ja. Also vorher habe ich das nicht gekannt. Also wo ich die Wohnung
282 verloren hab und dass jetzt genau die Zeit ist wo Corona angefangen hat. Und das ist was ich
jetzt sehe und daher kenne ich die jetzt.

284

F: Und inwieweit spielen die eine Rolle für dich? Also du hast gerade schon gesagt die
286 bringen die Brötchen. Helfen die dir sonst noch irgendwie?

288 **R:** Ja sicher, Klamottenmäßig wenn man was braucht und Judith hat wirklich super Sachen
gemacht, die hat sich gekümmert, die nimmt sich auch die Zeit für jemanden zum Sprechen
290 und die geben auch gute Tipps und so. Und das ist wichtig, weil die Straße kennt man ja nicht
so. Wenn man einmal da ist, welche Wege man gehen soll. Und das ist wichtig, sie ist auch
292 sehr hilfsbereit. Und das ist ja wirklich wunderbar. War ich auch dankbar, bin ich auch immer
noch.

294

F: Viele Menschen sagen eben auch, dass sie manche Stellen eben auch gar nicht kennen und
296 dann ist es auch manchmal schwierig mit Termin und ins Büro gehen und so. Hilft es dir, dass
die Leute so wie Judith zu dir hinkommen, ist das angenehmer?

298

R: Sicher, ja klar. Das ist ja, wenn man dahingehen würde, würde man sich schämen und
300 dieses persönliche Gefühl und diesen Stolz zu haben, das ist wirklich, man fragt sich innerlich
"bin ich jetzt so tief?" aber man sieht danach dann das gute an den Menschen, was sie Gutes
302 tun und manche sind da auch freiwillig, wie GuteNachtBus und sowas. Auch im Shelter
arbeiten Leute für 1€ und es geht ja nicht darum, sondern von ihrer privaten eigenen Zeit

304 machen die freiwillig, ohne Geld zu verdienen, nur um den Leute zu helfen. Das sind wirklich
super Menschen.

306

F: Und wenn du jetzt vergleichst Streetwork also so aXept und GuteNachtBus, also die Leute
308 auf der Straße, mit sowas wie Shelter oder Armenküche. Welchen Bedarf deckt Streetwork im
Vergleich zu anderen Hilfen ab?

310

R: Ehrlich gesagt ist das das fast gleiche. Nur das einzige Problem ist, im Shelter sind direkt
312 die Sozialarbeiter da und du wirst gepflegt mit Essen, Duschen und Klamotten und so. Und
das schöne auf der Straße ist, wenn man jetzt nicht aufstehen kann und man ist Alkoholiker
314 und zittern und so schnell kommt man nicht raus, da ist es sehr sehr wichtig von Judith und
was die machen mit dem Fahrrad. Das ist eine sehr gute Sache für manche Leute. Das ist jetzt
316 nicht, dass ich mich hinlege und warte bis die Judith kommt oder so wegen Brötchen, sondern
ich sehe das aus der Sicht der Menschen, denen das sehr viel bringt. Die können nicht
318 aufstehen, die kommen nicht so schnell auf, da finde ich das eine sehr gute Sache. Das ist die
Stärke von dem was jetzt die Judith macht. Und von Shelter und GuteNachtBus sind das
320 andere Sachen, obwohl im Endeffekt, helfen die da wo es brennt. Und Judith macht das genau
für die Menschen, die sich nicht bewegen können und für die Personen ist das wichtig und für
322 Leute die auch keine Unterstützung kriegen von Arbeitsamt oder dem Pass oder sowas. Die
da sind und sagen dieses Papier und dieses Papier, aber warte ich trinke mir erst mal einen
324 und mache das morgen und dadurch kriegen die nicht diese Leistungen. Und wenn du dann
keine Leistungen hast, ist es wichtig, dass jemand dir was bringt, man ist dankbar dann. Wenn
326 das nicht wäre, wäre es bestimmt ganz schlimm. Wir sind so weit, dass Menschen gezwungen
sind von einer Mülltonne die Reste zu essen. Dann ist man dankbar, dass die Judith sowas
328 macht und sie bringt dann was und das ist, Respekt.

330 **F:** Gibt es auch irgendwas Positives, irgendeine Veränderung in deinem Leben, die durch
Corona gekommen ist, die du gerne beibehalten würdest?

332

R: Eigentlich kann ich da nichts sagen, ich weiß nicht was ich dazu sagen soll. Erst mal haben
334 wir gelacht und Spaß gemacht, bis das ernst war. Wenn du von der U-Bahn kommst da bei
McDonalds bis zum Bürgermeister da geradeaus, menschenfrei. Ich musste mich schütteln
336 und sagen "träume ich jetzt oder was?" und das war ja am Wochenende. Nach 20 Jahren, die
ich hier lebe, habe ich sowas noch nie gesehen. Das ist wirklich wahr. Und dadurch hat das

338 irgendwann genervt und war nicht mehr zum Spaß machen mit den Masken und den
Behörden und so, war ja nicht mehr Spaß. Erst mal haben wir uns lustig gemacht über Corona
340 und jetzt ist es nicht mehr zum Spaß.

342 **F:** Also findest du eher es ist schlechter geworden?

344 **R:** Sicher. Vorteil durch Corona für mich, ist mir nicht bewusst. Eigentlich nein.

346 **F:** Und du hast gerade gesagt Maske und solche Sachen. Wie hat das funktioniert, wie bist du
an so Sachen gekommen? Hat das gut geklappt, dass du Masken bekommen hast oder sowas?

348

R: Sicher, also was Shelter und die Leute uns verteilt haben auch auf der Straße die
350 Mitarbeiter und so. Die Maske ist für mich selber ist nichts für mich, ich bewundere auch die
Menschen bei McDonalds oder wo die arbeiten, die stundenlang mit Maske um den Mund.
352 Wenn ich jetzt Familie hätte, die Kinder und die Frau und meinen Job kann ich nicht ohne
Maske, ich weiß nicht was ich da machen würde, das wäre eine Quälerei für mich. Das ist
354 nicht mein Ding.

356 **F:** Also es ist nicht Corona als Krankheit so schlimm, sondern die ganzen Maßnahmen für
Corona, das ist schlimm für euch?

358

R: Ja genau.

360

F: Und was glaubst du ist an den Maßnahmen das Schlimmste? Dass Kontakte wegfallen,
362 oder was ist das Schlimmste?

364 **R:** Jeder sitzt für sich, die Masken sind für mich das schlimmste. Also die ist unangenehm zu
tragen, weiß ich ja nicht wie das für andere ist. Nach 5 Minuten flippe ich aus. Ich kriege
366 keine Luft und ich kriege die Krise. Also ich komme nicht damit klar. Also für mich wäre das
wirklich unmöglich, nur wenn es unbedingt notwendig ist. Also das ist eine Quälerei dann,
368 aber wenn es keinen anderen Weg gibt, mach ich das.

370 **F:** Gibt es auch irgendwelche anderen Maßnahmen, die dich stören oder dein Leben
einschränken, außer das Maske tragen?

372

R: Das ist ja das Ding, überall dürfen nur noch drei Leute und was weiß ich geändert. Und
374 jetzt auch noch mit dem Ausgangsding. Gut wird das nicht ausgehen. Ich stelle mir vor, das
wird jetzt schlimm werden. Obwohl ich nicht so informiert bin über Corona und so. Ich sehe
376 kein Fernsehen und kein Ding.

378 **F:** Und wenn du so mit anderen Leuten sprichst, was finden die so am schlimmsten an
Corona? Das Maske tragen oder die Kontaktbeschränkungen oder?

380

R: Manche sind wirklich panisch, also die gehen sogar 5-mal zum Test wieder machen, weil
382 die bilden sich ein ob sie sich angesteckt haben oder nicht oder so und jede Minute geht der
seine Hände desinfizieren und weiß ich nicht. Und manche sind ganz frei, jede Stunde mal
384 wieder sauber machen und wieder die Hände waschen und desinfizieren. Und die anderen
sind alle zwei Minuten, der schläft ja noch mit dem Zeug.

386

F: Und hast du das Gefühl die Angst vor der Krankheit spielt in der Szene von
388 Wohnungslosen eine Rolle?

390 **R:** Ja sehr. Also wie gesagt manche sind so panisch und pingelig und die anderen sind so jede
Stunde das machen. Obwohl das nicht daran liegt, weiß ich ja nicht. Aber auf jeden Fall sind
392 die irgendwie komisch.

394 **F:** Und wenn du jetzt so an die Zukunft nach Corona denkst, gibt es da irgendwas, was du dir
wünschen würdest was dann anders wird von den Hilfen für den Alltag zum Beispiel?

396

R: Nach Corona?

398

F: Ja

400

R: Hilfe?

402

F: Ja wenn du dir vorstellst, was du an Hilfe und Unterstützung für deinen Alltag kriegen
404 kannst. Was würdest du dir dann wünschen?

406 **R:** Also, dass ich das normale Programm wiederhabe. Also ein kleines Apartment, das ist
machbar und das ist nicht Luxus oder so. Ich habe immer in meinem Leben gearbeitet, klar
408 ich bin ja jetzt langfristig arbeitslos. Seit zwei- drei Jahren ungefähr. Ich möchte gerne wieder
in die Richtung kommen. Man kann fallen und auch die Zeit mitmachen, man vergisst vieles
410 und gewöhnt sich dran aber ist nicht der richtige Weg. Also ich möchte wieder in den
normalen Stand gehen und das ist ja machbar, diese kleine Wohnung und einen Job zu
412 machen, ich bin ja nicht behindert oder hängengeblieben oder was. Ich möchte auch arbeiten,
auch einen Sinn zu haben, ohne Arbeit läufst du nur so durch den Tag. Man gewöhnt sich
414 dran, ist ja auch ganz schön aber das ist nicht der Sinn im Leben. Und Beschäftigung zu
haben ist was anderes. Man gönnt sich dann auch bisschen was anderes und ist stolz auf sich,
416 dass man selbst gearbeitet hat für das Geld.

418 **F:** Ja man ist viel zufriedener, wenn man was gemacht hat, auf Dauer ist das sehr frustrierend.

420 **R:** Ja das ist richtig und dann auch noch das zu hören mit diesem wenigen Geld, diese paar
hundert Euro, das reicht ja nicht mal für 10 Tage, das reicht nicht vorne und nicht hinten.
422 Aber besser als gar nichts.

424 **F:** Du bekommst gar keine Leistungen?

426 **R:** Gar nicht, nein.

428 **F:** Und wie machst du das, jetzt vor allem in Coronazeiten, wenn so wenig Leute auf der
Straße sind?

430

R: Also ich hatte mein Erspartes und am meisten hilft auch meine Familie auch noch. Die
432 helfen wo sie können. Aber ich belaste die auch nicht, weil ich weiß ja auch, die haben ja
auch selber eigene Leben und auch mit den Kindern. Die helfen mir wo sie können und
434 verhungern tun wir nicht. Hier in Düsseldorf, in der Altstadt hat man viele Angebote. Keiner
ist jetzt an Hunger gestorben also es wird leicht gemacht. Also groß Geld braucht man nicht
436 zum Überleben. Wenn man das ansieht, das ist ja nur der Tabak, wenn man Raucher ist.
Wenn man jetzt nichts mit der Drogenszene hat oder Probleme mit dem Alkohol. So kannst
438 du überleben, du brauchst ja 2-3€ am Tag. Also du kriegst Mittagessen mit Salat und
komplettem Ding, kommt der GuteNachtBus auch noch und so. Klamotten und so, das wird

440 leicht gemacht zum Überleben. Man braucht ja nicht viel, aber man kann sich auch nicht viel
erlauben. Man kann sich jetzt nicht hier hinsetzen und ein Bierchen trinken und weiß ich nicht
442 was, das ist klar, man muss verzichten, aber man lebt. Und so habe ich auch die Zeit jetzt
überlebt.

444

F: Ich frage, weil ganz viele ja sagen, dass es so schwer geworden ist. Durch Corona ist kein
446 Geld mehr da, Leute die fiftyfifty verkaufen oder Leute die schnorren oder Leute die Flaschen
sammeln, dass das alles viel schwieriger geworden ist.

448

R: Ja sicher, ist es auch. Die beschweren sich auch. Auch die anderen Leute, die ich kenne,
450 früher waren da ja viel mehr Menschen und da können die ja auch viel mehr Pfand finden
oder so und jetzt läufst du ja stundenlang und hast für 2-3 Flaschen 2-3 Stunden und 75 Cent
452 gerade mal. Und dafür läufst du wie ein Idiot von Mülltonne zu Mülltonne. Das ist ja auch
nicht so einfach. Das höre ich auch sehr viel von Kollegen von mir auch, die beschweren sich
454 ja auch. Ist viel weniger geworden, im Gegensatz zu was die vorher hatten. Und das ist richtig
durch Corona. Vorher haben die es einfacher gehabt.

456

F: Ja das habe ich auch von Vielen gehört, dass das sehr schwer geworden ist.

458

R: Ich weiß nicht wer davon profitiert. Amazon, der war ja schon Millionär, der ist
460 Multimilliardär jetzt wahrscheinlich. Manche haben davon profitiert, wahrscheinlich nicht die
Ärmsten auf der Straße und so, auch wenn wie Judith oder so das Essen bringen. Aber
462 trotzdem ist man dankbar und ohne das würden viele Leute, wie ich gesagt hab, die nicht
aufstehen können und so, das ist sehr wichtig für die. Wäre ich nicht auf die Straße
464 gekommen, hätte ich das nicht gesehen. Und mir war nicht bewusst, wie hilfsbereit die
Menschen sind. Also wow. Und das, was man gesehen hat, dieses Schnorren auch mit
466 fiftyfifty was die machen, die verkaufen zwar eine Zeitung oder zwei Zeitungen, aber dafür
kriegten die 10€ in die Hand gedrückt und nicht diese 1€. Das ist ja das Ding, die profitieren ja
468 viel mehr mit dem "Rest für dich" oder so. Die Zeitung kostet ja 1-2€, hat der 50 Cent bezahlt
aber die drücken ihm 20€ in die Hand und das ist ja das Ding für die. Millionär wird er auch
470 nicht, auch wenn er 20€ kriegt, aber das ist ja der Sinn auch, warum auch fiftyfifty das macht.
Die meisten geben ja mehr als die Zeitung kostet. Deswegen machen die das.

472

F: Ich habe sonst keine Fragen mehr. Magst du noch was sagen oder hast du noch Fragen?

474

R: Ehrlich gesagt fällt mir im Moment nichts ein irgendwie.

476

F: Sonst fällt mir auch nichts mehr ein. Vielen Dank!

X. Tabelle Inhaltsanalyse

Interview	Zeile	Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Kategorie Nr.	Reduktion/ Oberkategorie	Unterkategorien
J	11-12	J1	hat vorrangig Corona Streetwork Erfahrungen	Kennt Streetwork nur zu Corona	1	Streetwork zu Corona J1, J36, J42, K7, K9, R20, R22, L11, L12, L13, L14, M18	<ul style="list-style-type: none"> - Streetwork noch wichtiger als vorher, weil Kontakte weggefallen sind J36, K7, R20, L11, M18 - Streetwork leistet Vermittlungsarbeit in Unterkünfte oder andere Hilfen K9, R22, L12, L14
J	42-43	J2	Es gibt zwei Arbeitsrealitäten- vor und zu Coronazeiten	Arbeit vor und zu Corona unterschiedlich	2	Veränderungen im Arbeitsalltag J2, J28, J31, J32, J33, J35, J36, J42, J44, J45, P12, L24, M14, M15, M16, M28, M30, M31	<ul style="list-style-type: none"> - Basisversorgung durch 150 Lunchpakete J49, - Mehr Zeit auf der Straße als vor Corona M14, M28 - Zielgruppe hat sich vergrößert/ verändert J45, J51, M15
							<ul style="list-style-type: none"> - Testen Maske tragen, generelle Veränderungen M16, M30, M31 - Bedarf an Hygieneartikeln J28, J44, P12, L24 - Aufklärung über Maßnahmen+ Hygiene J36
J	54-56	J3	Termine nach Vereinbarung seit Corona	Beratung nur nach Termin	3	Einschränkung von Hilfsangeboten J3, J5, J26, J27, J35, K20, M2, M9, M10, M13	<ul style="list-style-type: none"> - Erreichbarkeit nur noch Terminabsprache J3, K20, J25, J26 - Schließung der offenen Sprechstunde J27 - Eingeschränkte Erreichbarkeit der Sozialarbeitenden J3, J26, J27, K20 - - - Niedrigschwelligkeit geht verloren M2,

							- Zugang zu Hilfen erschwert M10, M13 - Trauergänge fallen weg J34
J	85-88	J4	Behördengänge zu Corona erschwert, weil Zugang schwieriger	Eingeschränkter Zugang zu Behörden	4	Behördenangelegenheiten zu Corona J4, K18, P3, P14, R4, R6, R9, R15, R24,	- Menschen schaffen Dinge nicht mehr alleine J4, P3, R4, R6, R15 - Termine nur noch Digital J4, K18, P3, R6 - Mehr Fehler bei Anträgen P14 Abhängigkeit zu Sozialarbeitenden J21, J22, J23, J24
J	104-107	J5	Auffallend, wie notwendig Hilfsnetz ist und wie schnell es wegbrechen kann	Hilfsangebote brachen weg	3		
J	110-113	J6	Durch Personenbegrenzung	Personenbegrenzung in Tagesstätten	5		- Personenbegrenzung

			g in den Tagesstätten wurde der Bedarf deutlich, Menschen liefen herrenlos herum und wussten nicht wohin	führte dazu, dass Menschen nicht wussten, wohin		Personenbegrenzung in den Tagesstätten/ Einrichtungen J6, K15, L7, M22, M32	macht Bedarf deutlich J6, M22 - Personenbegrenzung schließt Menschen aus J6, L7, M32 - Mehr EU-Bürger in den Tagesstätten K15
J	113-115	J7	Personenbegrenzung im öffentlichen Raum bringt Unsicherheit für Klienten was erlaubt ist	Personenbegrenzung im öffentlichen Raum bringt Unsicherheit für Klienten	6	Personenbegrenzung im öffentlichen Raum J7, L6, P4	Aus Sozialarbeitersicht: - Unsicherheit bei Klienten durch Personenbegrenzung J7 - Gefühl der Freiheitseinschränkung bei Klienten J7 Aus Klienten Sicht: - Personenbegrenzung hat keinen Einfluss auf Alltag P4, L6

J	119-121	J8	Angst bei Klienten vor Virus nicht größer als bei anderen aber Einschränkungen durch Maßnahmen immens	Einschränkungen durch Maßnahmen für Klienten stärker als Angst vor Virus	7	Corona-Maßnahmen J8, J11, J15, J17, J19, J20, J29, P6, P11, P13, R3, R24, R26, R27, R28, R29, L18, L19, L23, L25, M3, M16	<p>Maßnahmen einschränkender als Angst J8, J11, P13, R24, R27, L23</p> <p>Weniger Menschen sichtbar J15</p> <p>- Maßnahmen bringen Verunsicherung J19, L23</p> <p>- Kontinuität weg durch Corona J17</p> <p>- Bekannte Gesichter nicht mehr sichtbar J17, P6, L18</p> <p>- Bußgelder J20</p> <p>Abstandsregeln und Masken haben in der Gruppe keine Rolle J29, P11</p> <p>- Kontakte fehlen P6, R3</p>
---	---------	----	---	--	---	---	--

							<p>- Maßnahmen und Maske tragen nervt R26, R28, R29, L19, L25</p> <p>- Abstandsregeln verunsichert Klienten im Streetwork M3, M17</p>
J	121-122	J9	Wohnungslose wurden durch Corona gemieden, als würden sie den Virus auf der Stirn tragen	Wohnungslose werden durch Corona gemieden	8	Wohnungslose werden wegen Corona gemieden J9, J16, K5, P5, R10, R11, L8, L17, L21, M5, M6, M7, M11, M12	<p>- Wohnungslose werden aus der Gesellschaft gedrängt M7, M11</p> <p>- Isolation durch von der Gesellschaft gemieden werden J16</p>
J	122-124	J10	Einnahmen der Wohnungslosen durch Zeitungsverkauf und betteln fiel komplett weg	Einnahmen der Wohnungslosen fiel durch Corona weg	9	Einnahme zu Corona J10, K1, K19, P2, R9, R10, R32, L1, L4, L20, L22, M4, M8	<p>- Zeitungsverkauf und betteln brachte kein Geld mehr J10, K1, P2, R10, R32, L1</p> <p>- Flaschensammeln war nicht mehr möglich K1, R32, L1</p> <p>- Durch abgelaufenen Pass kein</p>

							Leistungsbezug seit Corona R9 - Spenden bleiben aus L22
J	124-126	J11	Konsequenzen durch Maßnahmen für Wohnungslose krasser als Angst vor dem Virus	Konsequenzen durch Maßnahmen stärker als Angst vor Virus	7		
J	126-129	J12	Unterbringung der Menschen auf der Straße durch die Stadt hat gut geklappt. Statt Vierbettzimmern jetzt 1-2 Bettzimmer	Unterbringung hat gut funktioniert und war vereinfacht	10	Unterbringung der Menschen J12, J13, J39, K9, K10, K12, K21, P8, P10, R16, R17, R18, R19, L9, L10, M34, M44	Positive Auswirkungen - 1-2 Bettzimmer statt Vierbettzimmer J12, M44 - Unterbringung war einfach und hat gut geklappt J12, L10, M34 - Menschen werden ruhiger J13, L10 - Körperhygiene nimmt zu J13 - Tagesaufenthalt ist möglich

							J13 - Mehr Menschen durch Corona untergebracht K10, K12, R18, L10
							Negative Auswirkungen: - Verbleib von Menschen unklar K21 - Situation verschlechtert P8, P10, R17, R19, L9 - Sehr viel Gewalt und Stress P8, R16, R17, L9 - nicht von Dauer R16, R17
J	129-135	J13	Möglichkeit zur Ruhe zu kommen und sich tagsüber dort aufzuhalten war durch die Unterbringung	Unterbringung mehr als Basisversorgung-Ort zum ankommen	10		

			gegeben, dadurch sind die Menschen psychisch ruhiger				
J	135-143	J14	Menschen auf der Straße psychisch auffälliger geworden, psychische Erkrankungen auf der Straße haben zugenommen	Mehr Menschen auf der Straße entwickeln psychische Störungen	11	psychische Belastungen durch Corona J14, R1, R2, R5, R7, R8, R13, R14, R15, P1, P7, L2, L5, L16, M7, M19	- Menschen auf der Straße sind auffälliger J14, R13 - Hilfsnetzwerk meldet mehr psychische Erkrankungen zurück J14 Existenzängste P1, L2 - Menschen sind gereizter/ aggressiver P7, R1, R2, R5, R7, R8, R14, R15, L2, L5, L16, M19 - Menschen sind ängstlich R30 - emotionale Belastung durch gemieden werden M7, M12

J	138	J15	Durch Corona weniger Menschen sichtbar auf der Straße	Durch Corona weniger Menschen auf der Straße	7		
J	150-152	J16	Isolation trifft die Menschen schwer, werden von der Gesellschaft gemieden und können Freunde nicht mehr treffen	Isolation ist schwerste Auswirkung auf Menschen auf der Straße	8		- Isolation durch Freunde nicht treffen J16, J17, L18
J	152-155	J17	Die Kontinuität brach weg, weil Menschen nicht wussten, wo ihre Bekannten hin waren.	Kontinuität brach durch Corona weg	7		
J	155-156	J18	Perspektivlosigkeit durch Corona, weil die Menschen keinen festen Ort haben, wo sie hingehen können	Perspektivlosigkeit durch Corona	11		
J	156-161	J19	Wohnungslose sind unsicher, was sie dürfen und was nicht	Unsicherheit wegen Maßnahmen	7		

J	161-162	J20	Wohnungslose bekamen Bußgelder wegen der Ansammlung in Gruppen und wegen Masken	Wohnungslose bekamen Bußgelder, wegen nichteinhalten der Corona Regeln	7		
J	163-171	J21	Größere Abhängigkeit zu Sozialarbeitern durch digitale Erreichbarkeit der Ämter	Gesteigerte Abhängigkeit zu Sozialarbeitenden durch Corona	4		
J	172-173	J22	Belastung durch Abhängigkeit auch für Sozialarbeitende da, weil Kapazität dafür fehlt	Sozialarbeitende können nicht jede Abhängigkeit auffangen	4		
J	191-192	J23	Häufigere Anfragen wegen Kleinigkeiten, die vorher allein geregelt wurden	Häufigere Anfragen wegen Kleinigkeiten	4		
J	192-193	J24	Die Menschen sind viel abhängiger von Sozialarbeitenden	Gesteigerte Abhängigkeit zu Sozialarbeitenden durch Corona	4		

J	193-205	J25	Erreichbarkeit der Klienten deutlich erschwert durch Wegfallen der offenen Sprechstunde stattdessen Terminvereinbarung	Erreichbarkeit der Klienten seit Corona deutlich erschwert	3		
J	208-212	J26	Erreichbarkeit durch Klienten von anderen Institutionen aus schwierig, weil Zugang zu Institutionen von vornherein schwierig	Erreichbarkeit und Zugang zu den Institutionen für Klienten erschwert	3		
J	217-224	J27	Durch Maßnahmen musste die offene Sprechstunde bei axept gestrichen werden	Vermindertes Angebot bei axept durch Corona	3		

J	224-226	J28	Im Streetwork war hoher Bedarf an Hygieneartikeln und Masken merkbar	Hoher Bedarf an Hygieneartikeln im Streetwork	2		
J	228-235	J29	Abstand spielt innerhalb der Gruppen wenig Rolle (wie Hausstand) gegenüber der Sozialarbeitenden jedoch schon	Abstandsregeln spielen in der Gruppe keine Rolle	8		
J	243-244	J30	Streetwork im letzten Jahr stark durch Corona geprägt	Streetwork anders als vorher	1		
J	245-249	J31	Durch die Überlebenshilfe mit den Lunchpaketen wenig Freiraum zur flexiblen Gestaltung von Streetwork	Lunchtüten sind hohe Verpflichtung, die zu wenig freier Gestaltung und Energieverlust im Streetwork führt	12	Lunchpakete J32, J31, J33, J46, J48, J50, L3, L11, L12, M22, M24, M25, M26, M27,	- Lunchpakete schränken Freiheit im Streetwork ein J31, J32, J33 Streetwork ist anstrengender J32, J35 - Akkordarbeit durch Lunchpakete

							J33 - Beziehungsarbeit kommt zu kurz durch Lunchpakete J33 - Zielgruppe erweitert J48, M15 - Lunchpakete als Türöffner /Kontakt J46, J47, J48, R23, M24, M25, M26 - Lunchpakete als Chance (Sozialkette) J50, J52, J54 - Lunchpakete wichtige Versorgung R20, L3, L11, L12, M22, M27
J	253-255	J32	Nach einem Jahr im Streetwork ausgelaugt und Streetwork ist anders geworden als vorher	Streetwork ist anstrengender geworden und hat sich verändert	12		

J	258-279	J33	Durch Akkordarbeit im Streetwork kommt die Beziehungsarbeit zu kurz	Beziehungsarbeit kommt wegen Corona zu kurz	12		
J	279-287	J34	Durch Corona keine Trauergänge und Rituale zur emotionalen Verarbeitung von Tot	Durch Corona keine Angebote zur emotionalen Verarbeitung von Tot	3		
J	286-287	J35	Arbeit erschwert, weil im Streetwork nichts außer Beratung gemacht werden kann	Arbeit im Streetwork erschwert durch gekürztes Angebot	3		
J	288-301	J36	Keine Notwendigkeit Streetworkangebot einzuschränken, im Gegenteil höherer Bedarf der Klienten an Aufklärung zu Maßnahmen,	Höherer Bedarf an Aufklärung im Streetwork	2		

			Hygiene und Impfen				
J	307-329	J37	Großer Spendenzulauf zu Corona, wodurch Lastenräder gekauft wurden und Lebensmittel und Kleidung verteilt werden konnten	Spendenzulauf zu Corona war groß und hilfreich	13	Spenden während Corona J37, K6, R12, L22	- Lastenräder J37 - Lebensmittel- und Kleiderspenden J37, K6 - Geschenke R12 - Spenden bleiben aus L22
J	335-346	J38	Zusammenarbeit mit der Stadt war außergewöhnlich gut. In der Telefonkonferenz Obdach wurden Bedarfe immer wieder abgefragt und ermittelt.	Zusammenarbeit mit der Stadt war während Corona besonders gut	14	Zusammenarbeit mit der Stadt J38, J39, J40, J43, M23, M33, M35	- Bedarfsermittlung (durch Telko) J38, M33 - Gute Informationsweitergabe J43, M35
J	346-355	J39	Unterbringung war Paradebeispiel für gute Zusammenarbeit. Soll auch nach	Unterbringung hat in Düsseldorf gut geklappt	10, 14		

			Corona weiterhin angepasst werden.			
J	359-370	J40	Zusammenarbeit über die ganze Coronazeit mit Stadt war gut und hilfreich. Telefonkonferenzen fanden regelmäßig statt und klärten Unklarheiten	Die Zusammenarbeit mit der Stadt funktioniert während Corona gut	14	
J	372-391	J41	Kooperationen zu anderen Hilfeangeboten fielen aufgrund von Corona Schutzverordnungen aus, weil die Einrichtungen sich erst organisieren mussten	Kooperationen sind durch Corona weggebrochen	15	Kooperationen zu anderen Hilfen während Corona J41, J53, M36, M37 - brachen weg, weil Institutionen sich erst organisieren mussten J41, M36 - Durch Zusammenarbeit präsenter im Hilfsnetzwerk J53, M37
J	394-398	J42	Neustrukturierung im Streetwork und der Aufgaben im Streetwork hat	Neustrukturierung im Streetwork durch Corona	1	

			neue Fragen aufgeworfen			
J	399-408	J43	aXept war durch Telefonkonferenz mit Stadt und anderen Trägern immer gut informiert, andere kleinere Einrichtungen hingegen nicht	Kleinere Einrichtungen wurden schlechter informiert und versorgt mit Schutzutensilien	14	
J	408-410	J44	Was und wie im Streetwork verteilt wird, hat sich durch Corona verändert	Aufgaben haben sich während Corona im Streetwork verändert	2	
J	414-428	J45	Die Zielgruppe ist während Corona größer geworden, Alleinerziehende oder alte Menschen haben das Lunchtütenangebot angenommen	Zielgruppe von Streetwork hat sich zu Corona vergrößert	2	

J	419	J46	Die Lunchpakete sind ein guter Türöffner im Klientenkontakt	Lunchpakete als Türöffner	12		
J	428-432	J47	Sichtbarkeit durch Lastenräder mit Werbung drauf hat zugenommen, es wird ein größeres Gebiet erreicht	Sichtbarkeit hat durch die Lastenräder zugenommen	16	Sichtbarkeit von Streetwork/ Bekanntheit durch Lastenräder J47, J51, J52, J54, R20, R21, L13, M14, M18, M20, M21, M26, M28, M29, M38, M39	- Werbung auf den Lastenrädern J47, J54 - Täglich ähnliche Routen und Zeiten auf den Lastenrädern J47, M38 - Streetwork präsen-ter R20, R21, L13, M14, M18, M20, M39 - Sichtbarkeit durch Lastenräder J47, J51, J52, J54
J	435-439	J48	Lunchpakete eröffnen Kontaktaufbau, der Zugang zu Hilfen ist dadurch niedriger geworden	Lunchpakete als Hilfe zum Kontaktaufbau	12		
J	446-450	J49	Lunchpakete als Basisversorgung und der Bedarf an	Lunchpakete sind Basisversorgung	12, 18		

			den Tüten ist hoch. Der Wunsch das Projekt weiterzuführen ist da.	und sollen beibehalten werden			
J	450-462	J50	Lunchpakete werden von Rahab gemacht, dafür wurden 6 Frauen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Das ist eine schöne Sozialkette	Lunchpakete eröffnen weitere Arbeitsplätze und Chancen für 6 Frauen	12		
J	464-467	J51	Durch Lunchpakete und Lastenräder ist aXept bekannter geworden	Lunchpakete und Lastenräder haben Sichtbarkeit vergrößert	16		
J	474-475	J52	Durch Lastenräder und große Präsenz auf der Straße ist aXept sichtbarer geworden	Durch Lastenräder und Präsenz auf der Straße sichtbarer als vorher	16		
J	476-480	J53	Durch Corona mehr Zusammenarbeit	Präsen-ter im Hilfsnetzwerk durch	15		

			mit der Stadt und anderen Trägern und dadurch präserter im Hilfsnetzwerk	Zusammenarbeit zu Corona			
J	480-486	J54	Durch Lastenräder und Werbung und Lunchpakete auf den Lastenrädern können Klienten axept besser zuordnen und um Hilfe bitten	Über Lastenräder und Lunchpakete mehr Sichtbarkeit und niedrighschwellige Hilfe	16		
J	491-511	J55	Corona als Chance für den Austausch unter den Institutionen, Austausch war digital einfacher und schneller möglich	Austausch unter den Institutionen wurde durch Digitalisierung vereinfacht	17	Corona als Chance J55, K11, M14, M28, M39, M41, M42,	<ul style="list-style-type: none"> - Austausch unter den Institutionen vereinfacht J55 - Bedarfe und Problemlagen wurden schnell kommuniziert J55 - Austausch mit der Stadt J55 - Mehr Zeit für Termine (Arzt) K11

							<ul style="list-style-type: none"> - Mehr Zeit auf der Straße im Streetwork als vorher M14, M28, M29, M38, M39 - Stadt hat Bedürfnisse von Wohnungslosen mehr im Blick M41, M42
J	511-528	J56	Wunsch nach mehr Auffangmöglichkeiten neben den Tagesstätten und Beratungsstellen, weil durch Corona deutlich wurde, dass ein hoher Bedarf besteht	Wunsch nach mehr Auffangmöglichkeiten im Hilfsnetzwerk	18	Wünsche für nach Corona J55, J56, R31, L26, M27, M38, M40, M41	<ul style="list-style-type: none"> - Mehr Auffangmöglichkeiten J56 - Austausch mit der Stadt und Institutionen beibehalten J55, M41 - Von der Straße wegkommen R31, L26 - Lunchtüten beibehalten M27

							- Corona hat Achtsamkeit im Miteinander gebracht M40
K	47-52	K1	Für viele sind die Einnahmen weggebrochen, weil Schnorren und Flaschen sammeln, weg fiel	Einnahmen der Wohnungslosen weggebrochen	9		
K	56-62	K2	Seit Corona ist alles ruhiger geworden und ich bin weniger unterwegs	Leben ist durch Corona ruhiger	19	Veränderungen im Alltag der Wohnungslosen durch Corona K2, K3, K4, K8, K12, K13, P6, P9, R25, R33, L15, M1	- Es ist ruhiger geworden K2 - Ruhigere Nächte auf der Straße durch Corona K13 - Kontakte fehlen P6 - Veränderungen rein negativ P9, R25, R33, L15 - Tagesstruktur verändert

							K8
K	66-77	K3	Seit Corona kann man die Kontakte nicht mehr pflegen, das ist eine negative Auswirkung	Kontakte können seit Corona weniger gesehen werden	19		
K	74-78	K4	Option etwas zu unternehmen fällt durch Corona weg, dadurch ist die Wahlfreiheit eingeschränkt	Wahlfreiheit für Freizeit durch Corona eingeschränkt	19		
K	83-93	K5	Menschen verhalten sich seit Corona distanziert gegenüber Wohnungslosen	Distanz gegenüber Wohnungslosen hat zugenommen	8		
K	98-104	K6	Private Spenden haben seit Corona zugenommen, Menschen verteilen im privaten Rahmen Essen	Spenden von Privatleuten haben wegen Corona zugenommen	13		

K	143-148	K7	Streetwork ist durch Corona noch wichtiger geworden, weil Kontakte weggebrochen sind und die Tagesstätten vermindertes Angebot haben	Streetwork seit Corona noch wichtiger als vorher	1		
K	149-152	K8	Tagesstruktur durch Wegfallen von Schnorren und Flaschensammeln weggebrochen	Tagesstruktur auf der Straße hat sich verändert durch Corona	19		
K	154-164	K9	Streetwork zu Corona wichtig, weil viel in Unterkünfte vermittelt wurde	Streetwork vermittelt in Unterkünfte	1, 10		
K	164-167	K10	Viele Menschen, die nie in eine Unterkunft wollten, sind jetzt durch Corona in einer Unterkunft	Mehr Menschen durch Corona in Unterkünften	10		

K	205-210	K11	Durch Corona und weniger Kontakte mehr Zeit Arzttermine zu erledigen	Durch Corona Arzttermin wahrgenommen	17		
K	215-219	K12	Umdenken durch Corona was Wohnsituation und Unterkunft angeht	Überdenken der Wohnsituation durch Corona	10, 19		
K	228-232	K13	Weniger Störungen in der Nacht für Wohnungslose durch Corona	Ruhigere Nächte auf der Straße durch Corona	19		
K	246-250	K14	Durch Corona gibt es in den Tagesstätten striktere Hygieneregeln	Striktere Hygieneregeln in den Tagesstätten	20	Hygieneregeln in den Einrichtungen K14, K16, L24, M30	<ul style="list-style-type: none"> - positiv: Menschen sind geschützt K14 - Menschen wurden in den Tagesstätten mit Masken versorgt K16, L24 - Negativ: Menschen halten Hygieneregeln nicht immer ein K16 - Die Arbeit wird durch Hygieneregeln anstrengender

							M30
K	285-289	K15	Seit Corona mehr EU- Bürger in den Tagesstätten und dadurch weniger Kontaktmöglichkeiten zu den Menschen	Mehr EU-Bürger in den Tagesstätten durch Corona	5		
K	308-317	K16	Menschen in den Tagesstätten müssen an die Einhaltung der Hygienevorschriften erinnert werden	Einhaltung der Hygienevorschriften in den Tagesstätten für manche Menschen schwer	20		
K	355-358	K17	Tagesstätten waren Anlaufstelle für die Verteilung von Masken	Tagesstätten haben Masken verteilt			
K	364-366	K18	Behörden waren schwerer erreichbar durch Corona	Erreichbarkeit der Ämter war erschwert	4		
K	384-389	K19	Flaschensammeln und Betteln brach durch Corona weg	Einnahmen von Wohnungslosen durch Corona weggebrochen	9		

K	389-392	K20	Erreichbarkeit der Sozialarbeitenden wurde durch Terminabsprachen erschwert	Erreichbarkeit der Sozialarbeitenden erschwert	3		
K	401-407	K21	Fragen nach Aufenthalt von vermissten Personen haben zugenommen	Fragen nach dem Verbleib von Menschen haben zugenommen	10		
P	28-35	P1	Existenzängste durch Corona sind spürbar	Existenzängste durch Corona	11		
P	37-40	P2	Einnahmen durch Corona weggebrochen	Einnahmen weggebrochen	9		
P	42-48	P3	Schließung der Ämter und online Termine erschweren die Erreichbarkeit	Erreichbarkeit der Ämter erschwert	4		
P	50-57	P4	Personenbeschränkungen haben in der	Personenbeschränkung nicht relevant	6		

			Freizeit keinen Einfluss im Alltag				
P	59-68	P5	Durch Corona werden wir mehr gemieden, die Menschen machen einen Bogen	Durch Corona werden Wohnungslose gemieden	8		
P	70-74	P6	Durch Corona fehlen die Kontakte am stärksten	Kontakte fehlen	7, 19		
P	78-87	P7	Menschen sind durch Corona schneller gereizt und explodieren	Menschen sind gereizt	11		
P	89-101	P8	Unterbringung hat Alltag verschlechtert, sehr viel Gewalt und Stress	Verschlechterung durch Unterbringung	10		
P	144-148	P9	Veränderungen durch Corona sind ausschließlich negativ	Veränderungen durch Corona negativ	19		

P	150-156	P10	Unterbringung wird nicht als positiv empfunden	Unterbringung nicht positiv	10		
P	174-178	P11	Masken haben auf der Platte keine Rolle gespielt	Masken waren auf der Platte nicht wichtig	7		
P	180-189	P12	GuteNachtBus hat viele Masken und Desinfektionsmittel verteilt	Verteilung von Hygieneprodukten im Streetwork	2		
P	191-195	P13	Maßnahmen und Vorgehensweise vom Staat nicht gut	Maßnahmen belastend	7		
P	241-250	P14	Durch die schlechte Erreichbarkeit der Ämter läuft einiges schief	Viele Fehler bei Bearbeitung von Anträgen durch die Schließung der Ämter	4		
R	51-54	R1	Die Menschen sind seit Corona durcheinander und aggressiver	Corona macht Menschen aggressiv und verwirrt	11		

R	63-65	R2	Die Menschen sind durch Corona verändert und aggressiver	Die Menschen sind durch Corona verändert	11		
R	70-71	R3	Maßnahmen sind einschränkend und man kann nichts unternehmen	Maßnahmen schränken Leben ein	7		
R	71-82	R4	Durch Corona seit 1,5 Jahren keinen neuen Pass bekommen	Erreichbarkeit der Ämter erschwert Erledigungen	4		
R	86-88	R5	Menschen sind verwirrt und das Thema Corona nervt	Psychische Belastung durch Corona	11		
R	93-95	R6	Behördengänge sind erschwert und Terminabsprachen sind nur telefonisch möglich	Behördengänge sind erschwert	4		
R	95-98	R7	Menschen im nahen Umfeld sind nervöser und aggressiver	Menschen sind durch Corona aggressiver	11		

R	102-109	R8	Menschen sind durch Corona aggressiver und flippen schneller aus	Menschen sind durch Corona aggressiver	11		
R	114-115	R9	Durch Corona konnte der Pass nicht verlängert werden und dadurch besteht kein Leistungsanspruch	Kein Geld, weil Pass nicht erneuert werden kann	4,9		
R	125-131	R10	Wohnungslose werden von Passanten gemieden und dadurch fallen Einnahmen weg	Wohnungslose werden gemieden, dadurch fehlt Geld	8,9		
R	135-138	R11	Wohnungslose werden wegen Corona gemieden	Wohnungslose werden gemieden	8		
R	144-147	R12	Weihnachten und Silvester haben Wohnungslose viele Geschenke bekommen	Es gab viele Spenden und Geschenke	13		

R	160	R13	Menschen sind wegen Corona durchgedrehter	Psychische Belastung spürbar	11		
R	164-166	R14	Menschen sind durch Corona aggressiver	Menschen sind aggressiver	11		
R	170-182	R15	Menschen sind aggressiver, weil Ämter schwer erreicht werden können	Erreichbarkeit der Ämter macht Menschen aggressiv	4, 11		
R	212-225	R16	Unterbringung nicht hilfreich, weil es nicht für Dauer ist und viel Gewalt	Unterkunft wird nicht als hilfreich erachtet	10		
R	241-253	R17	Unterkunft hat Lebenssituation verschlechtert, weil mehr Gewalt und weil nicht von Dauer	Unterkunftssituation wird negativ bewertet	10		
R	258-261	R18	Ein kleiner Teil der Menschen hat von der Unterkunftssituation profitiert	Manche Menschen hat Unterkunft geholfen	10		

R	261-264	R19	Die meisten Menschen sind unglücklich und ihnen geht es schlechter als vor der Unterbringung	Viele Menschen leiden unter der Unterbringungssituation	10		
R	270-273	R20	Streetwork und Lunchpakete sehr hilfreich und erst durch Corona bekannt	Streetwork ist präsent und hilfreich	1, 16		
R	279-283	R21	Streetwork ist seit Corona präsenter und sichtbarer	Streetwork zu Corona sichtbar und präsent	16		
R	288-293	R22	Streetwork zu Corona hilfreich und vermittelt	Streetwork vermittelt	1		
R	295-302	R23	Streetwork ist durch Niedrigschwelligkeit eine gute Hilfe	Niedrigschwelligkeit für Klienten hilfreich	1		
R	333-340	R24	Maßnahmen und eingeschränkte Erreichbarkeit der Behörden nerven	Corona Maßnahmen machen das Leben schwerer	4, 7		

R	344	R25	Corona wirkt sich negativ auf das Leben aus	Corona ist schlecht	19		
R	349-354	R26	Masken sind eine Quälerei	Maskentragen ist einschränkend	7		
R	356-359	R27	Maßnahmen sind einschränkender als Angst vor dem Virus	Maßnahmen einschränkender als Angst vor dem Virus	7		
R	364-368	R28	Masken sind das schlimmste an den Corona Veränderungen	Masken sind sehr unangenehm	7		
R	373-376	R29	Personenbegrenzung in der Öffentlichkeit und Maßnahmen sind einschränkend	Maßnahmen sind einschränkend	7		
R	387-392	R30	Wohnungslose haben Angst sich anzustecken und beachten die Hygieneregeln	Wohnungslose haben Angst vor Ansteckung	12		
R	406-416	R31	Wunsch für nach Corona ist ein	Wunsch für nach Corona: Runter von der Straße	18		

			eigenes Apartment zu haben				
R	445-455	R32	Einnahmen durch Flaschen sammeln und Betteln sind durch Corona weggefallen	Einnahmen von Wohnungslosen sind weggefallen	9		
R	460-461	R33	Menschen auf der Straße profitieren nicht von Corona	Corona hat negative Auswirkungen auf Wohnungslose	19		
L	38-41	L1	Die Einnahmen durch Flaschen Sammeln oder Zeitungen verkaufen sind durch Corona ausgeblieben	Einnahmen blieben aus durch Corona	9		
L	41	L2	Menschen sind schlecht drauf, weil Einnahmen ausblieben	Menschen sind schlecht drauf	11		
L	42-44	L3	Die Phase mit den Tüten war schön	Lunchtüten waren hilfreich	12		

L	45-49	L4	Größte Veränderung auf der Straße war das Finanzielle	Einnahmen blieben aus	9		
L	49-52	L5	Menschen waren verändert und gereizt, weil sie nichts mehr hatten	Menschen waren gereizter und verändert durch Corona	11		
L	52-57	L6	Obdachlose hatten das Glück in Gruppe sein zu dürfen, ohne angegangen zu werden	Wohnungslose waren von Personenbegrenzung ausgenommen	6		
L	58-61	L7	Personenbegrenzung in Tagesstätten führte zu Streit	Personenbegrenzung in Tagesstätten problematisch	5		
L	70-76	L8	Menschen meiden Obdachlose, weil sie denken Corona ist dort verbreiteter	Menschen meiden Obdachlose mehr	8		
L	122-136	L9	Unterbringung durch Corona war katastrophal, wollte wieder aus auf die Straße	Unterbringung zu Corona hat mehr Ärger gebracht	10		

L	154-162	L10	Bin ins Haus Weißenburg gekommen, weil wegen Corona keine Warteliste da war	Dauerhafte Unterbringung möglich, weil zu Corona weniger Andrang	11		
L	182-188	L11	Streetwork war während Corona wichtig, weil sie uns mit Essen versorgt haben	Streetwork war zu Corona wichtig-Überlebenshilfe	12		
L	196-198	L12	Streetwork hat vermittelt und mit Lebensmitteln versorgt	Streetwork vermittelt und versorgt mit Essen	1, 12		
L	203-206	L13	Streetwork zu Corona wichtiger und präsenter weil höherer Bedarf da war	Streetwork zu Corona wichtig und präsent	1, 16		
L	210-212	L14	Streetwork hilft bei Behördenangelegenheiten	Streetwork hilft bei Amtsangelegenheiten	1		
L	233-236	L15	Keine positiven Veränderungen durch Corona	Corona wird rein negativ wahrgenommen	19		

L	236-237	L16	Menschen sind gereizter	Menschen sind gereizt	11		
L	238	L17	Menschen machen einen Bogen um Wohnungslose	Wohnungslose werden gemieden	8		
L	243-249	L18	Menschliche Kontakte und Gesellschaft fehlen durch Corona	Menschliche Kontakte fehlen	7, 13		
L	254-264	L19	Corona Maßnahmen nerven und schränken ein	Maßnahmen sind einschränkend	7		
L	288-289	L20	Finanzielle Einbußen durch Corona spielen eine große Rolle	Finanzielle Einbußen sind groß	9		
L	289-291	L21	Menschen machen einen Bogen um Wohnungslose	Menschen meiden Wohnungslose	8		
L	291-292	L22	Spenden bleiben aus, weil die Menschen genug eigene Probleme haben	Spenden bleiben aus	13		

L	296-310	L23	Angst vor Corona nicht spürbar in der Szene, die Auswirkungen jedoch stark	Angst vor Corona nicht spürbar, Maßnahmen schon	7		
L	316-320	L24	Verteilung von Masken hat im Streetwork und anderen Hilfen gut funktioniert	Erreichbarkeit von Masken war gut	2, 20		
L	324-326	L25	Maskentragen in den Tagesstätten nervt	Masken nerven	7		
L	339-340	L26	Wunsch für nach Corona nach einem Leben außerhalb der Straße	Wunsch nach Leben außerhalb der Straße	18		
M	171-177	M1	Leben auf der Straße hat sich durch Corona stark verändert	Leben auf der Straße durch Corona verändert	19		
M	177-185	M2	Eingeschränktes Angebot macht Zugang schwerer,	Niedrigschwelligkeit beeinflusst durch Maßnahmen	3		

			das macht Angebote weniger Niedrigschwellig				
M	186-192	M3	Einhaltung von Abstandregeln verunsichern die Leute auf der Straße	Abstandregeln erschweren die Arbeit	7		
M	193-195	M4	Einnahmen von Wohnungslosen sind weggebrochen	Einnahmen von Wohnungslosen fielen weg	9		
M	195-202	M5	Wohnungslose werden gemieden, weil Passanten denken, sie könnten Corona haben	Wohnungslose werden wegen Corona gemieden	8		
M	207-216	M6	Dass Wohnungslose gemieden werden ist für sie die schwerste Veränderung	Menschen werden gemieden und leiden darunter	8		
M	220-224	M7	Wohnungslose werden gemieden und dadurch mehr an den Rand der	Menschen werden gemieden und rücken noch mehr aus dem System	8, 11		

			Gesellschaft gestoßen, darunter leiden sie				
M	224-230	M8	Einnahmen durch Schnorren oder Klauen sind weggefallen	Einnahmen von Wohnungslosen sind eingebrochen	9		
M	230-240	M9	Angebot eingeschränkt durch Personenbegrenzung und Aufenthaltsdauer der Menschen	Angebot eingeschränkt	3		
M	245	M10	Zugang zu vielem ist erschwert	Zugang zu Hilfen erschwert	3		
M	246	M11	An den Rand der Gesellschaft gedrängt werden ist belastend	Besonders belastend: an den Rand der Gesellschaft rücken	8		
M	246-253	M12	Menschen werden durch Abstandsregeln gemieden	Wohnungslose werden gemieden	8		

M	253-260	M13	Hürden und Zugangsvoraussetzungen zu Hilfen sind schwerer geworden	Hürden und Zugänge sind erschwert	3,5		
M	271-282	M14	Positive Veränderung: Mehr Präsenzzeiten auf der Straße im Streetwork als vor Corona	Mehr Präsenz im Streetwork als vor Corona	2, 16, 17		
M	282-287	M15	Durch verlängerte Streetworkzeiten hat sich die Zielgruppe verändert	Zielgruppe hat sich durch Corona im Streetwork verändert	2,		
M	288-291	M16	Hygieneregeln haben den Alltag verändert (Maske, Testen, weniger Leute im Mobile)	Hygieneregeln verändern Arbeitsalltag	2, 7		
M	296-308	M17	Maske tragen und Abstand halten hat viele Klienten zu Anfang	Zwischenmenschlicher Kontakt hat anfangs unter Hygieneregeln gelitten	7		

			verunsichert und verärgert				
M	308-315	M18	Mittlerweile sind die Menschen dankbar dafür, dass wir weiterhin da sind	Menschen sind dankbar für Präsenz im Streetwork	1, 16		
M	315-319	M19	Alle sind genervt von der allgemeinen Situation	Menschen sind genervt von Situation	11		
M	322-323	M20	Positive Veränderung: präsenter im Streetwork	Positive Veränderung: präsenter im Streetwork	16		
M	329-344	M21	Flingern Mobil ist bekannter geworden, weil sie viel auf der Straße unterwegs waren	Bekannter geworden durch mehr Präsenz auf der Straße	16		
M	365-369	M22	Durch Reduzierung und Schließung von Angeboten war der Bedarf an Lebensmitteln und	Durch reduzierte Angebote gab es einen höheren Bedarf	5, 12		

			Hygieneprodukten höher				
M	369-371	M2 3	Zusammenarbeit mit der Stadt war super, weil die Stadt gut reagiert hat	Zusammenarbeit mit der Stadt war gut	14		
M	371-376	M2 4	Lunchtüten hat Kontakt zu den Menschen geschaffen	Lunchtüten als Kontaktöffner	12		
M	380-385	M2 5	Lunchtüten haben geholfen, in Kontakt mit den Menschen zu kommen und zu bleiben	Lunchtüten als Kontaktpunkt	12		
M	385-392	M2 6	Bröchentüten haben Fliegern Mobil bekannter gemacht und mehr Menschen zur Einrichtung gebracht	Lunchtüten als Türöffner	12, 16		

M	392-396	M2 7	Lunchtüten werden gut angenommen. Wunsch, dass Tüten weiterlaufen können	Wunsch, dass Lunchtüten Angebot weiterlaufen kann	12, 18		
M	402-408	M2 8	Streetwork auf der Straße ist mehr geworden, das ist eine gute Veränderung	Positiv: Streetwork auf der Straße ist mehr	2, 16, 17		
M	412-417	M2 9	Neue Situation hat mehr Präsenz gebracht und Spaß gemacht	Mehr Präsenz auf der Straße durch Corona ist gut	16		
M	429-432	M3 0	Arbeit ist durch Einhaltung von Hygieneregeln und Testen anstrengender geworden	Arbeit ist durch Corona anstrengender geworden	2, 20		
M	434-436	M3 1	Sozialarbeiter testen Klienten, das ist eine neue Aufgabe	Neue Aufgaben durch Corona (Tests)	2, 29		
M	439-441	M3 2	Personenbegrenzung schließt Menschen aus und	Personenbegrenzung schließt Menschen aus	5		

			nimmt Niedrigschwelligkeit			
M	446-460	M3 3	Zusammenarbeit mit der Stadt war gut und die Stadt hat die Bedarfe erkannt und gehandelt	Zusammenarbeit mit der Stadt war gut	14	
M	460-465	M3 4	Stadt hat mehr Unterbringungen geschaffen und da hat die Stadt gut reagiert	Positiv: Stadt hat mehr Unterbringungsmöglichkeiten geschaffen	10	
M	467-479	M3 5	Fühlt sich von der Stadt gut unterstützt und schätzt den Austausch	Stadt bietet gute Unterstützung	14	
M	499-502	M3 6	Kooperation zu anderen Hilfen sind erst mal ausgefallen	Kooperationen sind durch Corona weggefallen	15	
M	502-514	M3 7	Durch Lunchpakete sind Kooperationen neu entstanden und der	Kooperationen und guter Austausch unter den	15	

			Austausch unter den Einrichtungen war gut	Einrichtungen durch Corona		
M	547-554	M3 8	Positiv für Zukunft: Mehr Präsenz auf der Straße mit dem Fahrrad	Lastenräder bringen mehr Präsenz und Wunsch für die Zukunft ist es beizubehalten	16, 18	
M	558-563	M3 9	Positiv: Menschen haben gemerkt, dass Flingern Mobil auch in schwierigen Zeiten präsent war	Positiv: Präsenz während Corona	16, 17	
M	580-585	M4 0	Wunsch für die Zukunft: Dass alle mehr aufeinander achten	Corona hat Achtsamkeit im Miteinander gebracht	27, 18	
M	590-600	M4 1	Positiv: Stadt hat mehr auf die Bedürfnisse von Wohnungslosen geschaut und einen neuen Blick entwickelt	Chance: Blick für Wohnungslose hat sich bei Stadt verändert	26, 17, 18	

M	612-614	M4 2	Blick auf die Straße war positiv für Wohnungslose	Chance: Blick für Wohnungslose hat sich bei Stadt verändert	26, 17		
M	622-629	M4 3	Wunsch, dass die Stadt die Menschen weiter im Blick hat und immer wieder Bedarfe ermittelt	Wunsch: Stadt ermittelt auch nach Corona weiter Bedarfe und hat den Blick	26		
M	667-672	M4 4	Neue Unterkünfte und Hotels waren eine gute Möglichkeit und die Menschen haben es gut angenommen	Neue Unterkunftssituation war gut	10		

XI. Entwurf der Geschäftsordnung

Arbeitsgruppe Aufsuchende Soziale Arbeit (AGAS) der Wohnungslosenhilfe, Suchthilfe und angrenzenden Hilfen Düsseldorf

Die Arbeitsgruppe dient der Vernetzung von Akteuren der aufsuchenden Sozialen Arbeit. Hierdurch sollen ein abgestimmtes Vorgehen, das Bearbeiten gemeinsamer fachlicher Themen und ein gleichberechtigter, regelmäßiger Informationsaustausch sichergestellt werden.

1. Die Arbeitsgruppe Aufsuchende Soziale Arbeit (AGAS) in Düsseldorf setzt sich zusammen aus Vertreterinnen und Vertretern von Einrichtungen, die in Düsseldorf aufsuchende Sozialarbeit, auch unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten, in den Bereichen Jugendhilfe, Gesundheitshilfe, Suchtkrankenhilfe und Wohnungslosenhilfe leisten.
2. Ziele der Arbeitsgruppe sind:
 - a. Kollegialer Austausch der in der Aufsuchenden Sozialen Arbeit tätigen Fachleute
 - b. Planung und Umsetzung gemeinsamer Praxis
 - c. Regelmäßige Bestandsaufnahme der Streetwork
 - d. Kontinuierliche gegenseitige Information
 - e. Austausch und Entwicklung von gemeinsamen Vorschlägen zur Weiterentwicklung der vorhandenen Angebote und Hilfenkonzepte
3. Die Arbeitsgruppe trifft sich auf der Streetworkerinnen- und Streetworker-Ebene im sechswöchentlichen Rhythmus.
4. Die Sitzungen werden im Wechsel von den Teilnehmenden protokolliert.
5. Die Protokolle werden spätestens zwei Wochen vor der nächsten Sitzung versandt.
6. Wenn erforderlich werden Informations- und Entscheidungsträger zusätzlich in die Arbeitsgruppe eingeladen.
7. Bei Abstimmungen hat jede in der Arbeitsgruppe vertretene Einrichtung eine Stimme.
8. Die Arbeitsgruppe bestimmt ein Sekretariat. Ein jährlicher Wechsel des Sekretariats dient der gemeinschaftlichen Verantwortung für die Arbeit der Arbeitsgruppe.
9. Veröffentlichungen im Namen der Arbeitsgruppe setzen die mehrheitliche Zustimmung der durch MitarbeiterInnen vertretenden Träger voraus.

Düsseldorf, 6.12.2012

XII. AGAS – Arbeitsgemeinschaft Aufsuchende Soziale Arbeit Protokoll der Sitzung vom 23.06.2020

Teilnehmende Einrichtungen: Aidshilfe, fiftyfifty, GuteNachtBus, Streetwork Horizont, aXept!, Armenküche, Komm-pass, TrebeCafé

Tagesordnung:

- Aktuelle Unterbringungssituation
- Corona Lunchpakete
- Zeitungsartikel „Worringer Platz“ EXPRESS
- Suchthilfe Flurstr.
- Drogentotengedenktag
- Einrichtungsrunde

Aktuelle Unterbringungssituation:

- Die Jugendherberge bleibt noch zusätzlich zu den Hotels im Juli angemietet. Die Belegung dort ist noch nicht ausgeschöpft. Wenn also jemand z.B. eine Flüchtlingsfamilie kennt, die mal eine Auszeit aus ihrer Unterkunft braucht, und eine Woche „Ferien“ in der Jugendherberge ihnen guttun könnte, kann schriftlich eine Anfrage an Sven Weiß/ Miriam Koch stellen und den Fall darstellen.
- Alle Einrichtungen waren sich einig, dass die Unterbringung der Wohnungslosen zurzeit gut geregelt ist.
- Es wurde berichtet, dass es bis jetzt erst einen Polizeieinsatz in einem Hotel gegeben hat.
- Tendenziell soll geschaut werden, dass es zukünftig in den Unterkünften nur noch Ein- oder Zweibettzimmer geben wird.
- Die Stadt hat berichtet, dass es bis jetzt 7 Corona Fälle in der Wohnungslosenhilfe gibt.
- Es kam die Frage auf, ob die Stadt, bei Bedarf, für die Renovierungskosten in den Hotels aufkommt?
- Harkortstraße ist wiedereröffnet.
- Das DhC nutzt die zentrale Notunterkunft für 2 Wochen. Da deren Notschlafstelle in dieser Zeit renoviert wird. Vom 20.06. bis zum 17.07.2020, 3. und 4. Etage. Es können 20 Personen dort kostenlos übernachten. 16 M und 4 F
- Das FFFZ steht zurzeit auch für Übernachtungen zur Verfügung

Corona Lunchpakete:

- Es wurde nochmal betont, dass es sehr großen Sinn macht die Lunchpakete zu verteilen. Sie dienen als Beratungsbrücke.
- Die Bürgerstiftung finanziert die Tüten für ein Jahr.

- Das Projekt RAHAB, vom SKFM, hat den Zuschlag bekommen, die Tüten zu bestücken. So haben die Frauen die Möglichkeit, legal ein bisschen Geld zu verdienen.

Zeitungsartikel „Worringer Platz“:

- Regelmäßig im Sommer, schreibt EXPRESS über den Worringer Platz, alles sei ganz schlimm, Elend, Spritzen... Tatsächlich können die Anwesenden Einrichtungen dies auch bestätigen. Der Platz wirkt seit Corona sehr pulsierend. 3 – 4 Drogengebraucher*innen setzen sich offen einen Druck. Rechts, hinten an der Wand ist die Stimmung eher ruhig, wobei vorne links es sehr hektisch und pulsierend zugeht. Auf dem Platz sind tagsüber im Durchschnitt mehr als 15 – 20 Klient*innen anzutreffen.
- Es wird überlegt, wieso der Platz zurzeit so voll ist. Der Druckraum des DhC wird wohl gerade stark frequentiert. Die Kapazitäten dort reichen nicht aus.

Auch werden andere Plätze in der Stadt umgestaltet, so dass es den Klient*innen an Ausweichmöglichkeiten fehlt. Dies soll auf jeden Fall weiter beobachtet werden.

Suchthilfe Flurstraße:

- SKFM interessiert sich weiterhin für die Flurstr. 45 und ist in Verhandlungen
- komm-pass soll damit der PSB einziehen, es soll einen Kontaktladen geben, Tagesstrukturierende Maßnahmen,
- Dagmar Anheyer als Substitutionsärztin; und es wird überlegt etwas im Bereich Wohnen zu machen.

Drogentotengedenktag am 21. Juli:

- Der Gottesdienst findet um 12 Uhr statt. Liste geht noch rum.
- Danach gibt es ein Teilchen auf die Hand, Giveaways statt den Essensständen.
- Auf dem Worringer Platz soll eine Leine gespannt werden mit den Namen der Toten
- Weiße Rosen
- Es ist in Überlegung mit DhC, eine mediale Aufarbeitung zu machen, bei einem lokalen Radiosender. Kontakte hierzu gerne an die Aidshilfe

Einrichtungsrunde:

- Fiftyfifty:

Die „autonome Lebensmittelversorgung“ läuft bis zur 3. Juliwoche weiter im ZAKK
3 mal die Woche, Di/Mi/Fr 13 – 15 Uhr findet die Essensausgabe statt. Bitte Essensbehälter mitbringen!

Es kommen täglich 150 – 190 Menschen

Nochmal der Hinweis, von Julia: Es ist genug zu essen da, alle werden versorgt. Es gibt keinen Grund sich schon früh in die Schlange zu stellen. Auch wenn man um 14:30 kommt, bekommt man noch Essen. Die Essensausgabe wurde auf 4 Monate begrenzt. Einige Tafeln machen eine 4-wöchige Sommerpause, wie z.B. Lierenfeld.

- Horizont:

Zurzeit dürfen nur Wohnungslose in den Horizont kommen. Es gibt 13 Plätze für Essen und Trinken. Es gibt warmes Essen.

Die Kleiderkammer steht für alle offen, jedoch mit Absprache.

- Armenküche:

Klamottenanfrage ist groß. Es gibt wohl Schwierigkeiten bei der Rückmeldung.

- Aidshilfe:

Findet noch nichts statt.

Soll aber wieder Frühstück geben. 15 Leute dürfen rein.

Provianttüten dürfen nicht von Spenderseite aus verteilt werden, wäre keine soziale Komponente

- TrebeCafé:

Es dürfen sich 5 Frauen gleichzeitig im Trebe aufhalten. Am Tisch dürfen 2 Frauen gleichzeitig essen. Es wird gekocht und die Frauen können sich Essen mitnehmen. Es gibt viele Einzeltermine und Telefonberatungen statt.

Die niedrigschwellige Mutter- und Kindgruppe findet wieder mittwochs von 15 bis 18 Uhr statt.

- aXept!:

Fahren täglich zum Worringer Platz. Ergänzend zu den Beobachtungen der anderen Einrichtungen berichtet Thomas Tackenberg, dass einige Klient*innen auf Ansprache sehr gereizt reagieren.

- Komm-pass:

Andrea Schneider berichtete über den Stand, Flurstraße. S.O.

Nächstes Treffen findet am 11.08. um 14 Uhr im Horizont statt!

XIII. AGAS – Arbeitsgemeinschaft Aufsuchende Soziale Arbeit Protokoll der Sitzung vom 8.12.2020

Anwesend: Aidshilfe, Flingern Mobil, Drogenhilfe, Fiftyfifty, Care24, aXept!, Altstadt-Armenküche (Protokoll), entschuldigt: SKFM, Diakonie

TOP 1: AK-Streetwork

TOP 2: Plattenräumungen

TOP 3: Schreiben an Integrationsamt/ Unterbringung, Tagesaufenthalt, Versorgung

TOP 4: Verschiedenes

AK-Streetwork

Stadt und Franzfreunde hatten mit der Wohnungslosenhilfe im November ein Treffen zur Neugründung des AK-Streetworks initiiert. Es soll wieder ca. vier Mal jährlich Treffen der Streetwork unter Leitung der Franzfreunde geben. Zu einer ersten Sitzung im Dezember sollten auch Suchthilfe, med./pflg. Hilfe, Jugendhilfe, psych. Hilfe und somit die gesamte AGAS eingeladen werden.

Die Teilnehmenden des AGAS begrüßen grundsätzlich einen Austausch mit Stadt und Franzfreunden und werden sich weiter im Rahmen des AGAS treffen.

Plattenräumungen

Es gab einige Plattenräumungen durch den OSD, einige Platten werden aber auch geduldet. Einzelne OSD-MitarbeiterInnen fallen hier besonders auf. Der gesamte Bereich bei Karstadt/ Kaufhof wurde durch deren Sicherheitsdienst geräumt. Teilweise sind die Platten aber wieder entstanden.

An der Shadowstraße gab es letzte Woche eine Räumung. Dabei gab es auch einen Platzverweis für den anwesenden Streetworker von aXept!.

Die Räumungen werden als kontraproduktiv angesehen, da kurzfristig nicht alle adäquat untergebracht werden können, damit Erreichbarkeit für die Streetwork verhindert wird und Beratung, Versorgung und der Versuch von Unterbringung erschwert oder verhindert wird. Es werden z.Zt. täglich 60-80 Personen an relativ konstanten Platten von der Streetwork erreicht (dazu kommen noch wechselnde Platten).

Thomas Wagner wird diese Position in einen Brief an OSD-Leitung und Integrationsamt formulieren.

Schreiben an Integrationsamt/ Unterbringung, Tagesaufenthalt, Versorgung

Es gab keine direkte Antwort. Die Hotelunterbringung wird jedoch auch 2021 erst mal fortgesetzt. Ein weiterer Tagesaufenthalt fehlt immer noch.

Neben der Armenküche werden im Club Ufer8 in Kooperation mit der Armenküche seit Ende November gut 100 Essen täglich ausgegeben. Das hat zu einer Reduktion in der Armenküche auf rund 250 Essen geführt. Damit ist jetzt deutlich weniger vor der Armenküche los. Die „Steinbank“ am Rathaus wird wieder stärker von Klientel genutzt und das scheint bislang auch geduldet zu werden.

Die Unterbringungskapazitäten scheinen sehr ausgelastet zu sein und es mussten in den Notschlafstellen z.T. wieder Mehrbettzimmer eingeführt werden. Es wurden auch zusätzliche Wohncontainer in Angermund und am nördlichen Zubringer bereitgestellt. Absprachen mit der Leitung der städtischen Unterbringung funktionieren (8996228).

Insb. auch für junge Frauen fehlen Aufenthaltsmöglichkeiten.

Verschiedenes

- In der Eisenstraße ist Dienstag und Donnerstag vormittags und im DHC montags eine pflegerische Versorgung durch Care 24 möglich. Die Präventionsberatung der Drogenhilfe geht 2021 zur Johannes-Weyer-Straße 1. Dadurch wird mehr Platz in der Erkrather Straße für niederschwellige Beratung und Versorgung.
- Im Moskauer Park gibt es noch einige Leute, die nicht untergebracht wurden und weiterhin dort Platte machen. Hier findet Konsum und Handel statt.

- Die Aidshilfe berichtet, dass Herr R. ein sehr kaputtes Bein hat und dringend behandelt werden/ ins Krankenhaus muss. Es droht Amputation und es gibt bislang aber zu wenig konkrete Bereitschaft. Er ist vormittags am HBF und nachmittags auf der Kö betteln.

Nächstes Treffen: 26.1. 14.00 Aidshilfe Johannes-Weyer-Straße 1